

50 Jahre

Institut für Sport und
Sportwissenschaft am KIT

Tennis-Plätze u. Eisbahn



Hochschulstadion



Paulcke-Platz

Christian Becker

50 Jahre Institut für Sport und Sportwissenschaft am KIT

KARLSRUHER SPORTWISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE / BAND 8

Institut für Sport und Sportwissenschaft
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Herausgeber der Schriftenreihe:

Prof. Dr. Klaus Bös

Prof. Dr. Swantje Scharenberg

Prof. Dr. Alexander Woll

50 Jahre Institut für Sport und Sportwissenschaft am KIT

von
Christian Becker

Impressum



Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
KIT Scientific Publishing
Straße am Forum 2
D-76131 Karlsruhe

KIT Scientific Publishing is a registered trademark
of Karlsruhe Institute of Technology.
Reprint using the book cover is not allowed.

www.bibliothek.kit.edu/ksp.php | E-Mail: info@ksp.kit.edu | Shop: www.ksp.kit.edu



This document – excluding parts marked otherwise, the cover, pictures and graphs – is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY 4.0): <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en>



The cover page is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial 4.0 International License (CC BY-NC 4.0): <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.en>

Print on Demand 2025 – Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

ISSN 1862-748X

ISBN 978-3-7315-1418-3

DOI 10.5445/KSP/1000179271

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des KIT-Präsidenten Prof. Dr. Jan Hesthaven vii

**Vorwort des Leiters des Instituts für Sport und Sportwissenschaft
Prof. Dr. Alexander Woll ix**

Einführung xiii

I. Die Geschichte des Instituts für Sport und Sportwissenschaft 1 **Aus kleinen Anfängen zu nationalen Spitzenplatzierungen**

Der lange Weg zu einem Institut für Sport und Sportwissenschaft: Die Vorgeschichte	5
Wilhelm Paulcke: Pionier und Begründer des Karlsruher Hochschulsports	7
August Karl Twele: Macher und „Pappi“ des Instituts für mehrere Jahrzehnte	11
Erich Beyer: Der erste Karlsruher Sportprofessor	19
Hans Lenk: Türöffner und Geburtshelfer des Instituts für Sport und Sportwissenschaft	27
Das IfSS unter der Leitung von Georg Kenntner	31

Georg Kenntner: Karlsruher Eigengewächs und forschender Globetrotter	33
Das IfSS unter der Leitung von Klaus Bös	41
Interview mit Klaus Bös: „Das Institut kontinuierlich weiterzuentwickeln und gleichzeitig eine positive Atmosphäre im Institut zu schaffen“	48
Das IfSS unter der Leitung von Alexander Woll	53
Interview mit Michaela Knoll: „Trotz unserer Größe hat unser Institut immer noch einen familiären Charakter“	67

II. Studium und Lehre 77

Einst Spätentwickler, dann Vorreiter: Sport studieren am IfSS

Vom Nebenfach Leibeserziehung zum Magister der Sportwissenschaft	79
Die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen	86
Exkurs: Ausnahmesituation „Corona“: Sport studieren unter den Bedingungen einer Pandemie	92
Qualität von Studium und Lehre: Spitzenpositionen im CHE-Ranking	95
Befragungen zur Zufriedenheit und zum beruflichen Verbleib von Absolventinnen und Absolventen des IfSS	95
Perspektiven von Studium und Lehre am IfSS	97
Alumni über ihr Studium am Institut für Sport und Sportwissenschaft:	100
Exkurs: Das KIT – Partnerhochschule des Spitzensports: Duale Karrieren in Studium und Hochleistungssport fördern	104

III. Forschung	107
Körperliche Aktivität, menschliche Bewegung und Gesundheit im interdisziplinären Fokus	
Erste Forschungsaktivitäten am IfSS nach 1975	110
Der Aufbau einer sportwissenschaftlichen Forschung am IfSS ab 1999 ...	112
Exkurs: MoMo – Die Motorik-Modul-Studie: Aus den Daten die richtigen Schlüsse ziehen	114
Exkurs: Das Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS): „Eine nie endende, sich stets wandelnde Herausforderung“	120
Interview mit Swantje Scharenberg: „Das FoSS sollte am Puls der Zeit bleiben“	125
Forschungsentwicklung und Forschungsprofil am IfSS seit 2012	131
Exkurs: Forschungsschwerpunkt „Orthopädische Biomechanik“: Ein Beispiel für arbeitsgruppenübergreifende Kooperation am IfSS	138
Interview mit Thorsten Stein: „Unsere größte Herausforderung ist die zunehmende Geschwindigkeit“	141

IV. Der Hochschulsport 149
Vom „Karlsruher Prinzip“ zum größten
Sportanbieter der Region

Die Anfänge des Karlsruher Hochschulsports151

Hochschulsport unter dem Hakenkreuz157

Die Wiederaufnahme des Hochschulsports nach Kriegsende160

Exkurs: Sport-Sommerfest: Vom Dies Academicus zum
Sommerfest mit Spikeball und Bubble-Soccer 162

Die Professionalisierung des Hochschulsports166

Exkurs: Der KIT SC 2010 e.V.:
Imageträger einer immer noch jungen Hochschule 172

Interview mit Lars Schlenker:
„Wichtig ist uns ein organisches Wachstum“ 176

Interview mit Steffen Schmidt:
„E-Sport erweitert die Funktion des kompetitiven Sports
durch seinen barrierefreien und inklusiven Charakter“ 182

Interview mit Dietmar Blicher:
„Ein breites Angebot für alle Studierenden zu schaffen“ 186

V. Sportstätten und Sportinfrastruktur 191
Der lang gehegte Traum von einem Sport-Campus

Erste Phase: Repräsentation und Funktionalität194

Exkurs: Das Hochschulstadion: Vom repräsentativen Zentrum des Sports zum lebendigen Kulturdenkmal	196
Zweite Phase: Gefährdung statt Ausbau	204
Dritte Phase: Institutionalisierung und Modernisierung	205
Vierte Phase: Ausdifferenzierung und Verwissenschaftlichung	210
Exkurs: Naturwissenschaftliche Labore am Institut für Sport und Sportwissenschaft: Messen, Diagnostizieren und Modellieren im Dienste der Sportwissenschaft	218
Interview mit Bernd Hermann und Gheorghe-Cristian Mois: „Wir sind bei Problemen die erste Anlaufstelle am Institut“	223
Interview mit Alexander Woll: „Das Sportinstitut ist mehr als eine Bildungseinrichtung“	231
Schlussbetrachtung	249
Anhang	
Chronik	255
Quellen und Literatur	262
Bildnachweis	267
Danksagung	269



Vorwort

des KIT-Präsidenten Prof. Dr. Jan Hesthaven

Was macht das Karlsruher Institut für Technologie, das KIT, für Sie aus? Welche Assoziation, welcher Begriff kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie an das KIT denken? Auf welches Wort oder Wortpaar Ihre Wahl auch immer gefallen ist, so vermute ich, drückt sich darin das Gegenteil von Stillstand aus: Bewegung.

Ich freue mich, dass wir 2025 am KIT nicht nur auf eine nunmehr 200-jährige Geschichte voller innovativer Entwicklungen und Fortschritte für Mensch und Gesellschaft zurückblicken, sondern auch den 50. Geburtstag des Instituts für Sport und Sportwissenschaft (IfSS) feiern, das sich in Theorie und Praxis der körperlichen Aktivität und damit der menschlichen Bewegung im eigentlichen Sinne verschrieben hat. Das, was das KIT als Ganzes auszeichnet, wird in der Geschichte dieses Instituts besonders augenfällig: Tradition und Innovation.

Waren die „Leibesübungen“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch für jeden Studenten in Karlsruhe Pflicht, sollten zukünftig Bewegung und Sport – nun aus eigenem Antrieb – selbstverständlich zum Alltag am KIT dazugehören. Die Sportwissenschaft ist seit 1975 fester Bestandteil unseres Portfolios. Die Umbenennung des Instituts markierte die akademische Anerkennung eines an einer Wissenschafts- und Bildungseinrichtung mit technisch-naturwissenschaftlichem Schwerpunkt zunächst nicht ganz selbstverständlichen Fachs. Die einstige Lehrkräfteausbildung wurde in den darauffolgenden Jahrzehnten am IfSS durch den Ausbau der Sportwissenschaft als interdisziplinäre Wissenschaft an der Schnitt-

stelle von Gesundheit und Technologie und in der Folge durch weitere Studiengänge sinnvoll ergänzt. Die Studierenden sind mit ihren Studienbedingungen in der Sportwissenschaft am KIT (u.a. Studium, Lehre, Forschung, Ausstattung) sehr zufrieden. Im bundesweiten CHE Hochschulranking belegte das IfSS erneut eine Spitzenposition.

Aspekte wie Funktion und Erhalt körperlicher wie mentaler Leistungsfähigkeit und Resilienz nehmen gesamtgesellschaftlich immer weiter an Bedeutung zu. In Forschung, Lehre und Wissenstransfer trägt das Institut für Sport und Sportwissenschaft auf einer breiten disziplinären Basis zu einer lebenswerten Zukunft bei und ist zu einem wichtigen Bindeglied zwischen Wissenschaft und Politik, Amateur- wie Spitzensport und Zivilgesellschaft geworden. Bewegung ist am Institut für Sport und Sportwissenschaft nicht allein Interessensgebiet und Forschungsgegenstand, sondern drückt sich auch im Willen aller Akteurinnen und Akteure aus, sich nicht auf dem Status quo auszuruhen, sondern immer weiterzugehen und über internationale Forschung etwas zu bewegen.

Die KIT-Familie selbst profitiert vom Sport, kurz für Hochschulsport, in mehrfacher Hinsicht: Denn dieser bietet Studierenden, Lehrenden, Forschenden und Mitarbeitenden ein vielfältiges Kursprogramm sowohl im Breiten- als auch im Wettkampfsport. Als einer der größten Sport- und Gesundheitsanbieter der Region ist das KIT, das 2023 vom Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband als Hochschule des Jahres ausgezeichnet wurde, als Studienort und Arbeitgeber zusätzlich attraktiv. Der Hochschulsport trägt entscheidend zu einem lebendigen Umfeld abseits von Labor und Büro, Vorlesungssaal und Seminarraum bei – und damit auch zur Exzellenz und Innovationskraft eines Wissenschaftsstandorts wie des KIT. Ob wörtlich oder im übertragenen Sinn: Bleiben Sie, bleiben wir also auch in den nächsten 50 Jahren gemeinsam in Bewegung!

Ihr Prof. Dr. Jan S. Hesthaven, Präsident des KIT



Vorwort

des Leiters des Instituts für Sport und Sportwissenschaft Prof. Dr. Alexander Woll

50 Jahre Institut für Sport und Sportwissenschaft am KIT sind Grund genug, um inne zu halten und auch einen Blick zurück auf die Entstehungsgeschichte des Instituts zu werfen. Beim „Blick zurück“ stelle ich fest, dass ich jetzt schon 25 Jahre mit dem Institut verbunden bin. Mehr als die Hälfte davon konnte ich als Institutsleiter die Geschicke mit lenken. Eines ist mir in dieser langen Zeit nie abhandengekommen – das Gefühl, dass ich sehr gerne in diesem Institut bin. Ich freue mich durch den inzwischen etwas angejahrten Eingangsbereich in das offene großzügige Gebäude zu kommen, in dem immer Bewegung und Kommunikation herrscht. Die Begrüßung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Studierenden im Foyer ist mir ein liebgewonnenes Ritual. Richtig Energie schöpfe ich, wenn ich über die Außenanlage schlendere und die Atmosphäre unseres Sport-Campus mit blauer Tartanbahn im schönen Schlosspark genieße. Das Institut für Sport und Sportwissenschaft ist bunt, familiär und in vielfältiger Weise anders als viele andere Institute am KIT. Gelassen nehme ich flapsige Bemerkungen von Kollegen anderer Fächer zur Kenntnis, ob ich wieder „Springen und Werfen prüfen“ gehen muss. Klammheimlich spüre ich dabei den „kleinen Neid“, dass wir uns am IfSS mit einem so facettenreichen Gebiet wie den sich bewegenden Menschen beschäftigen dürfen. Wir sind jedoch inzwischen nicht nur ein attraktiver Ort für Bewegung und soziales Miteinander, sondern zugleich viel beachtetes wissenschaftliches Institut im Kontext des KIT wie auch im Reigen der sportwissenschaftlichen „Community“. Diese Kombination macht mich stolz auf unser IfSS!

Doch wie kam es zu dieser Entwicklung? Die Geschichte des Instituts an der Technischen Hochschule Karlsruhe bzw. am heutigen KIT spiegelt auf vielfältige Art und Weise die historische Entwicklung von Sport und Sportwissenschaft in der bundesdeutschen Nachkriegszeit wider. So hat die Sportwissenschaft in beiden deutschen Staaten stark von den Olympischen Spielen in München 1972 profitiert. Letztendlich war auch die Umbenennung des Karlsruher Instituts für Leibesübungen zum Institut für Sport und Sportwissenschaft 1975 mit voller akademischer Anerkennung des Faches eine Folge dieser Entwicklungen. Bereits im Vor- und im Umfeld der Spiele 1972 entstanden in der Bundesrepublik die ersten sportwissenschaftlichen Institute, die auch dazu beitragen sollten, die bundesdeutschen Athletinnen und Athleten möglichst gut auf die Spiele vorzubereiten, um im innerdeutschen Wettkampf mit der DDR als Teil der politischen Auseinandersetzung zwischen Ost und West im „Kalten Krieg“ mit vielen Medaillen zu brillieren. Jetzt, über 50 Jahre später, haben wir einen Krieg mitten in Europa und wachsende Spannungen mit einem sich imperialistisch gebärdenden Russland. Ein zentrales Ziel von Geschichtsschreibung, nämlich die Vergangenheit nicht nur zu erfassen, sondern aus ihr zu lernen, scheint mal wieder verfehlt worden zu sein. Angesichts der aktuellen Krisen und Kriegen entsteht eher der Eindruck, dass man aus der Geschichte eigentlich nur lernen kann, dass die Menschen nichts aus ihrer Geschichte gelernt haben.

Doch nun weg von den großen, aktuell doch sehr bedrohlichen weltpolitischen Entwicklungen hin zur Genese unseres Instituts für Sport und Sportwissenschaft am KIT: Warum braucht es dieses Buch überhaupt? Sicherlich ist es ein zentrales Ziel, die vergangenen Entwicklungen festzuhalten, um die heutige Situation des IfSS am gerade 200 Jahre alt gewordenen KIT besser verstehen zu können. In einer immer schnelllebigeren Zeit ist es wichtig, Vergangenes festzuhalten, auch um das kollektive Gedächtnis der Beteiligten zu pflegen. Daher trägt eine solche Geschichte des Instituts zur Identitätsbildung bei und ermöglicht es zugleich, Entwicklungen auch kritisch zu reflektieren. Auf der Basis zunächst des Hochschulsports und dann eines kleinen, klassischen Instituts der gymnasialen Lehrerbildung hat sich das IfSS – die Lehrerbildung als Basis immer pflegend – zu einem wissenschaftlichen Institut mit verschiedenen medizinischen, natur- und sozialwissenschaftlichen Themen weiterentwickelt. Es wird inzwischen national

und international in der wissenschaftlichen „Community“ wahrgenommen und geschätzt. Die Entwicklung dieser Institution wird nur verständlich, wenn die Treiber dieser Entwicklung, die akademische Gemeinschaft am Institut – Professorinnen und Professoren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Studierenden – in den Blick genommen werden. Genau dies geschieht in diesem Buch, das von Christian Becker, einem renommierten Sporthistoriker mit entsprechender Kompetenz und genügend Abstand zu den handelnden Personen, konzipiert und geschrieben wurde.

Wir werfen einen interessierten Blick zurück, um wesentliche Entwicklungslinien nachzuzeichnen, die relevant sind, um das „Heute“ des Instituts zu verstehen. Dabei ist sicherlich nicht möglich, alle Facetten detailliert abzubilden und allen handelnden Personen ausreichend gerecht zu werden. Wir werfen dabei nicht nur einen Blick auf die Erfolgsgeschichten des Instituts, sondern auch auf Konflikte, Defizite und Fehlentwicklungen.

Markante Marksteine der Institutsgeschichte sind auch mit den vier prägenden Institutsleitern verbunden, die das IfSS durch die letzten 50 Jahre geführt haben. Einige der älteren Leserinnen und Leser, die das Institut schon länger kennen, werden sich z.T. auch schmunzelnd gerne an die ein oder andere historische Anekdote mit diesen Protagonisten erinnern.

Wir wünschen allen, die sich mit diesem Band zur Geschichte des IfSS beschäftigen, viel Spaß beim Lesen und einige neue Einsichten. Gleichzeitig danke ich Allen, die zum Werden dieses Buches beigetragen haben. Mein besonderer Dank gilt Christian Becker, der das Buch in einem durchaus ambitionierten Zeitplan erarbeitet hat, sowie Professorin Swantje Scharenberg, die ihn von Institutsseite kompetent unterstützt hat.

Mit 50 Jahren Geschichte steht das IfSS „mitten im Leben“ und man darf auf die Zukunft in einem extrem dynamischen Umfeld gespannt sein.

Ihr Alexander Woll

A u s z u g

aus der Niederschrift über die Sitzung des Senats am: 14.7.1975.

AN^o 1429

(broschieren Blatt abheften)

TOP 7

Dem Antrag der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften auf Umbenennung des Instituts für Leibesübungen in Institut für Sport und Sportwissenschaft wird zugestimmt.

Das „Gründungsdokument“ des Instituts für Sport und Sportwissenschaft vom 14. Juli 1975

Einführung

Panta rhei – alles fließt. Oder auch: Alles ist im Fluss. Dies ist eine banale Erkenntnis, insbesondere für Historikerinnen und Historiker, deren vornehmste Aufgabe es ist, den steten Ablauf vom Entstehen, Verändern und Vergehen rückblickend zu beschreiben, einzuordnen und erklärbar zu machen.

Alles fließt: Konsequenter weitergedacht heißt dies auch, es gibt keinen Anfang und kein Ende. Und dennoch feiern wir Jubiläen, die einen eindeutig markierten Beginn voraussetzen, auf den wir aus unserer heutigen Warte zurückblicken. Und es ist gut, dass wir Jubiläen feiern, weil sie uns dazu veranlassen, über Geschichte, Gegenwart und Zukunft nachzudenken. Jubiläen helfen uns, unseren jetzigen Standort neu zu bestimmen und möglicherweise aus der Vergangenheit zu lernen, um Dinge in der Zukunft besser zu machen – oder zumindest bewusst anders.

Das Institut für Sport und Sportwissenschaft feiert in diesem Jahr sein 50. Jubiläum. Der Anfang, den wir für dieses Jubiläum zugrunde legen, ist keine Einweihung, keine symbolische Schlüsselübergabe oder ein sonstiger öffentlicher Akt gewesen. Vielmehr beziehen wir uns auf einen Protokollauszug einer Senatssitzung der damaligen Universität Karlsruhe (TH) vom 14. Juli 1975, dass der Senat „dem Antrag (...) auf Umbenennung des Instituts für Leibesübungen in Institut für Sport und Sportwissenschaft“ zugestimmt habe.

Und hier haben wir also schon das erste Problem: Das Institut für Sport und Sportwissenschaft war offenkundig keine Neugründung, sondern entstand aus dem Institut für Leibesübungen, das wiederum bereits 1931 gegründet wurde und natürlich auch eine Vorgeschichte hat, die über die Anstellung des ersten haupt-

amtlichen Turn- und Sportlehrers 1922 an der Technischen Hochschule Karlsruhe, August Twele, und den Pionier des studentischen Sports in Karlsruhe Wilhelm Paulcke letztendlich zurückgeht bis zur hiesigen Turnlehrerbildungsanstalt unter Alfred Maul.

Jubiläen haben, wenn man erst einmal anfängt, tiefer zu bohren, durchaus ihre Tücken, denen dieses Buch nur bedingt gerecht werden kann. Angesichts der langen und prägenden Vorgeschichte des Instituts für Sport und Sportwissenschaft erschien es auf jeden Fall angemessen und geraten, historisch ein wenig weiter auszuholen und den starren 50-Jahre-Rahmen an manchen Stellen zu verlassen.

Insbesondere gilt dies für das erste, institutionengeschichtliche Kapitel. Hier wird deutlich, wie lange die Protagonisten für eine vollakademische Anerkennung von Sport und Sportwissenschaft an der Universität Karlsruhe kämpfen mussten. Für viele Jahre blieb das Institut für Leibesübungen auf die Organisation des Hochschulsports reduziert. Ab dem Wintersemester 1949/50 konnten Studierende dann am Institut die Turnfakultas erwerben, erst im Nebenfach, später auch im Hauptfach. Doch erst in den frühen 1970er-Jahren durften sie auch ihre Zulassungsarbeiten im Fach Sport schreiben und erhielt das Institut Promotionsrecht. 1973 fand das Institut für Leibesübungen schließlich Aufnahme in der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, nachdem es zuvor eine zentrale Einrichtung der Hochschule gewesen war. Angesichts dieser Vorgeschichte war die Umbenennung des Instituts 1975 dann doch mehr als ein spröder Verwaltungsakt: Sie dokumentiert zugleich das Selbstverständnis und den Anspruch, endlich gleichberechtigt zu all den anderen an der Universität Karlsruhe vertretenen Fächern und Wissenschaften zu gehören.

Dass die Sportwissenschaft so lange um ihre akademische Anerkennung ringen musste, ist im Übrigen keine Karlsruher Besonderheit, sondern galt für nahezu alle baden-württembergischen und bundesdeutschen Hochschulen. Dennoch gibt es einige Karlsruher Spezifika sowohl in der Vorgeschichte als auch im Jubiläumszeitraum, doch dafür muss man schon selbst in diesem Buch lesen ...

Mit der vollakademischen Anerkennung und der Umbenennung in Institut für Sport und Sportwissenschaft wuchsen die universitären Aufgaben des Instituts in „Studium und Lehre“ (Kapitel II) sowie der „Forschung“ (Kapitel III). Daneben blieb der große Bereich des „Hochschulsports“ (Kapitel IV). Dieser, aber auch die Sportvermittlung in Theorie und Praxis im Rahmen des Studiums benötigen spezifische Flächen und Räume. Davon erzählt das Kapitel V „Sportstätten und Sportinfrastruktur“.

Die jeweiligen Darstellungen in den Großkapiteln werden gelegentlich von vertiefenden Betrachtungen einzelner Aspekte, von Porträts und von Interviews mit handelnden Personen aus Vergangenheit und Gegenwart unterbrochen. Diese Interviews sind ungemein bereichernd für die Gesamtdarstellung, da sie ergänzende Perspektiven und Bewertungen ermöglichen, die die schriftlichen Quellen, die diesem Buch zugrunde liegen, nicht offenbaren können.

In den Texten finden sich zahlreiche Quer- und Seitenverweise auf ausführlichere Darstellungen und Erklärungen zu Personen, Sachverhalten und Begriffen. Auf Fuß- und Endnoten oder einen sonstigen Anmerkungsapparat wurde zugunsten einer hoffentlich erkennbaren besseren Lesbarkeit verzichtet. Die Darstellung fußt wesentlich auf den einschlägigen Beständen des KIT-Archivs und – vor allem für die letzten dreißig Jahre – Unterlagen, die sich noch Institut selbst befinden.

Alles fließt – das ist eine Rückmeldung, die Sportlerinnen und Sportler gerne hören, sind doch fließende Bewegungen in fast allen Sportarten Ausweis von hoher Qualität und stehen für eine motorisch-koordinativ gelungene Ausführung. Und „im Flow zu sein“ ist ein Zustand, den nicht nur Marathonläuferinnen und -läufer anstreben.

Der Dekan

Karlsruhe, den 2. Juli 1975

An
Rektor und Senat der
Universität Karlsruhe

Universität Karlsruhe									
Eing.: -4 JULI 1975									
Az 1423-2946									
R	K	Pr	I	II	III	IV	V	VI	K

Anlage zu TOP
Nr. 7 der
Sitzung des Senats
am 14. JULI 1975

Betrifft: Umbenennung des Instituts für Leibesübungen.

In ihrer Sitzung am 30. Juni 1975 hat die Fakultätsversammlung der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften die Umbenennung des Instituts für Leibesübungen in Institut für Sport und Sportwissenschaft beschlossen.

Begründung:

Die Institute für Leibesübungen an den deutschen Universitäten entstanden in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts. Sie hatten ursprünglich die Aufgabe, den Sport für die Studierenden ihrer Hochschule zu organisieren. Damals waren die Institute für Leibesübungen universitätsunmittelbare Einrichtungen. Später - in Karlsruhe erst im Jahre 1949 - kam als neue Aufgabe die Ausbildung der akademischen Turn- und Sportlehrer hinzu.

Damals, Ende der 20er Jahre, wurden auch die ersten Lehrstühle für die Theorie der Leibeserziehung an einigen deutschen Universitäten eingerichtet und meist in die Philosophischen Fakultäten aufgenommen.

Diese Entwicklung wurde im 3. Reich jäh unterbrochen und nach dem 2. Weltkrieg bedurfte es einer mühsamen Aufbauarbeit, um an die akademische Sportlehrerausbildung der Weimarer Zeit wieder

././.

Die Begründung für die Umbenennung in „Institut für Sport und Sportwissenschaft“ durch Hans Lenk, den damaligen Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften

anknüpfen zu können.

Um die Lehre des Sports universitätsadäquat vertreten zu können, wurden in den letzten 15 Jahren erhebliche Anstrengungen gemacht, die sportwissenschaftliche Forschung zu entwickeln. In Anerkennung dieser Bemühungen wurden an fast allen Universitäten der Bundesrepublik Deutschland Lehrstühle für Sportwissenschaft (Sportpädagogik, Sportpsychologie, Sportmedizin, Biomechanik, Sportgeschichte u.a.) eingerichtet.

In konsequenter Fortsetzung dieser Entwicklung wurden die meisten Institute für Leibesübungen der Universitäten in Institute für Sport und Sportwissenschaft oder Sportwissenschaftliche Institute umbenannt.

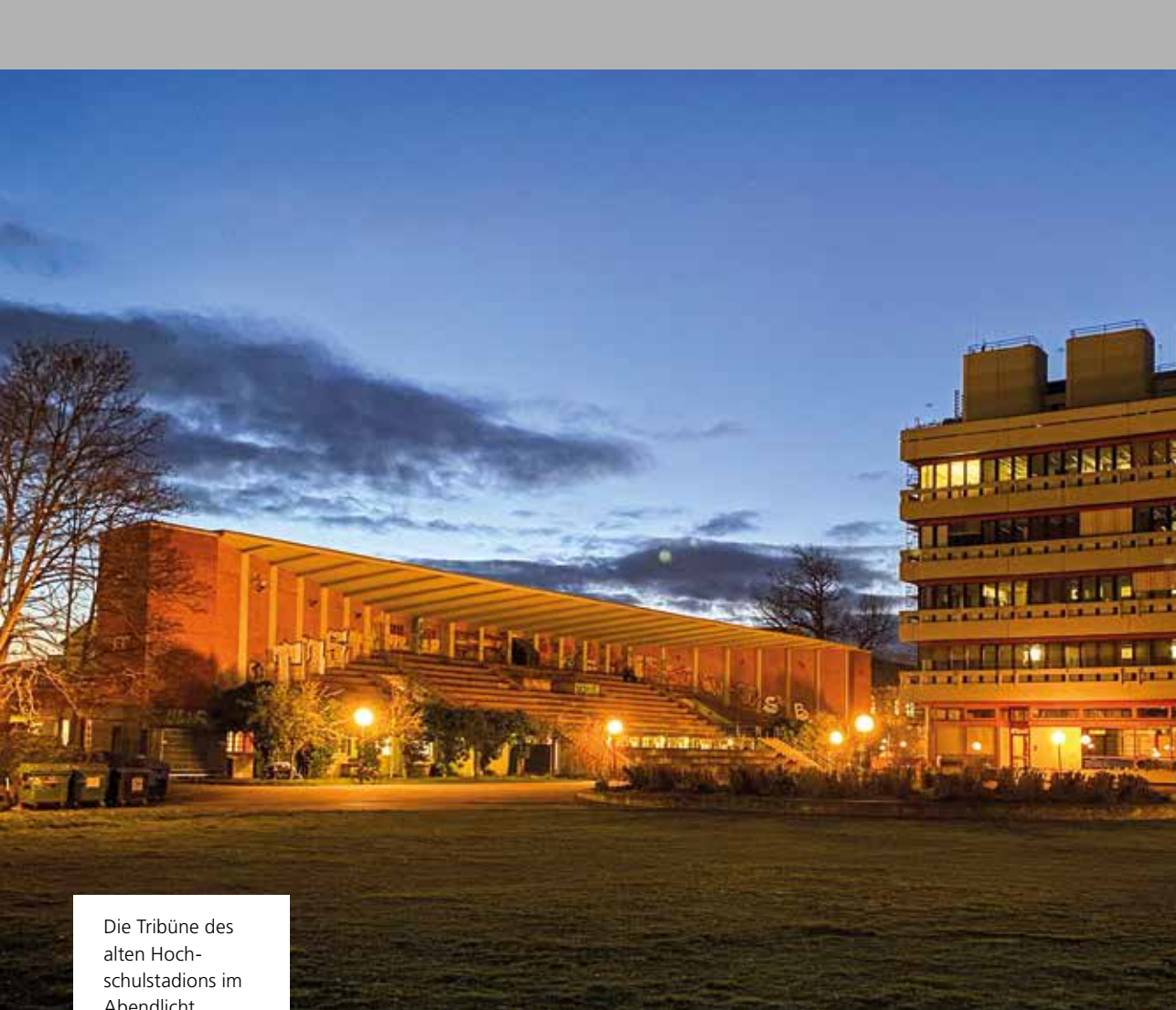
Dieser Entwicklung kann sich die Universität Karlsruhe nicht verschließen, nachdem hier die Möglichkeit der Anfertigung von Staatsexamensarbeiten und die Promotion in Sportwissenschaft in den entsprechenden Prüfungsordnungen verankert ist.

Die Umbenennung in Institut für Sport und Sportwissenschaft bietet sich für Karlsruhe auch deshalb an, weil das Institut in Zukunft zwei Abteilungen haben wird, nämlich eine Abteilung für Sportwissenschaft (Forschung und Lehre - unter Berücksichtigung der Sportlehrerausbildung) und eine Abteilung für Hochschulsport, die für den Breiten- und Wettkampfsport der Studierenden und Hochschulangehörigen verantwortlich sein wird.

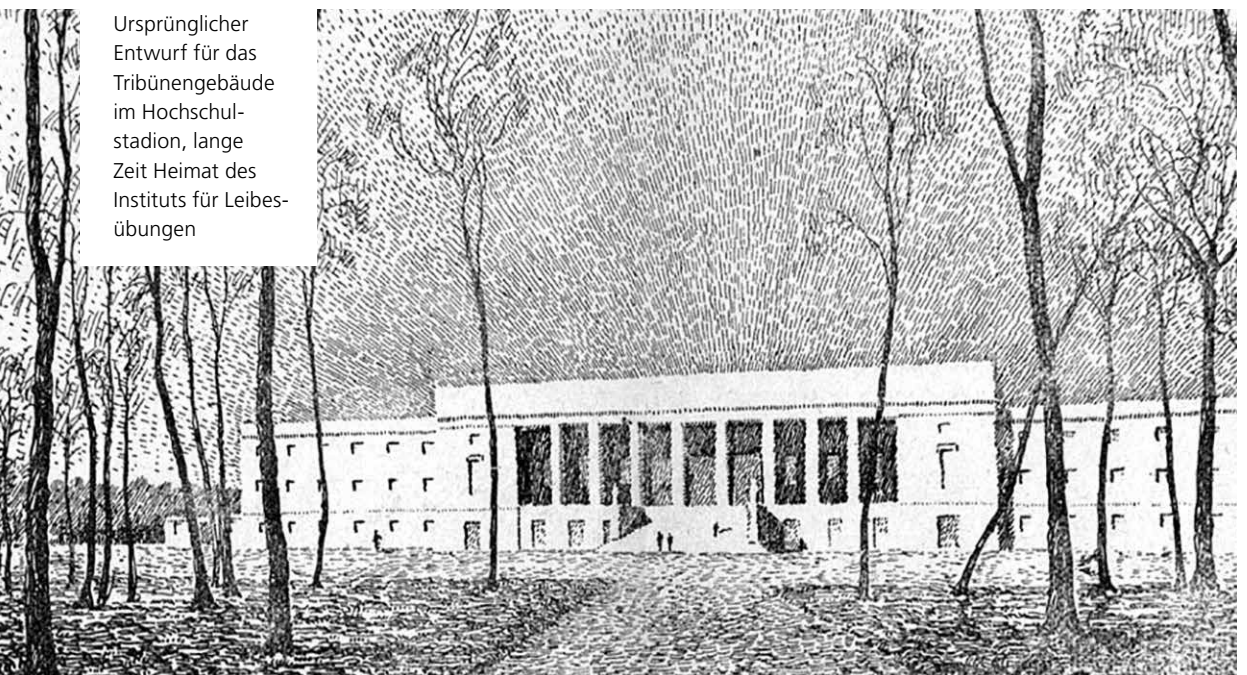
Aus den o.a. Gründen bittet die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, der Umbenennung des Instituts für Leibesübungen in Institut für Sport und Sportwissenschaft zuzustimmen.

Der Dekan:


(Prof.Dr.Hans Lenk)



Die Tribüne des
alten Hoch-
schulstadions im
Abendlicht



Ursprünglicher
Entwurf für das
Tribünengebäude
im Hochschul-
stadion, lange
Zeit Heimat des
Instituts für Leibes-
übungen

Seit 1979 Heimat
des Instituts für
Sport und Sport-
wissenschaft: das
Gebäude 40.40
im Engler-Bunte-
Ring

Die Sportstätten
des IfSS erstrecken
sich heute im
nördlichen Teil des
KIT Campus Süd.

Kapitel I

Die Geschichte des Instituts für Sport und Sportwissenschaft



Aus kleinen Anfängen zu nationalen Spitzenplatzierungen

Die Gründung des Instituts für Sport und Sportwissenschaft vor 50 Jahren wurde von keinerlei feierlichem Akt begleitet. Vielmehr bestand der Gründungsvorgang aus einem Antrag auf Umbenennung des vormaligen Instituts für Leibesübungen und der Bestätigung durch den Senat der Universität Karlsruhe im Juli 1975. Es handelte sich also nicht um eine echte Neugründung, sondern um eine Neubenennung, die aber durchaus wegweisenden Charakter hatte: Erstmals wurde der Doppelauftrag des Instituts, nämlich die Organisation des Hochschulsports und die Durchführung von Lehre und Forschung im Fach Sport(wissenschaft), auch im Institutsnamen sichtbar. Dass man sich in diesem Zuge von dem leicht verstaubten Begriff der „Leibesübungen“ verabschiedete, der ein tradiertes, stark national geprägtes Modell von Körperkultur widerspiegelte, und ihn durch den globalen Begriff des „Sports“ ersetzte, entsprach dem neuen, sich bundesweit durchsetzenden Verständnis des Fachgegenstandes. Der zweite Bestandteil „Sportwissenschaft“ stand programmatisch für die angestrebte stärkere wissenschaftliche Ausrichtung des Instituts.

Da es sich nicht um eine Neugründung im klassischen Sinne handelte, erscheint es gerechtfertigt, an dieser Stelle auf die Vorgeschichte des heutigen Instituts für Sport und Sportwissenschaft einzugehen. Blickt man auf diese Vorgeschichte und anschließend auf die bisherigen 50 Jahre des Instituts, fällt das hohe Maß an Kontinuität in der Institutsleitung auf. In den bald 100 Jahren seit Gründung des

Instituts für Leibesübungen im Jahr 1931 hatte das Institut lediglich fünf Direktoren bzw. Leiter: August Twele – mit einer kleinen Unterbrechung aufgrund seines Entnazifizierungsverfahrens – von 1931 bis 1962, Erich Beyer von 1962 bis 1976, Georg Kenntner 1976 bis 1999, Klaus Bös von 1999 bis September 2012 und seit 1. Oktober 2012 Alexander Woll. Sie alle fanden bei Beginn ihrer Amtszeit bestimmte Strukturen vor und waren in ihren Gestaltungsmöglichkeiten davon abhängig, was ihnen die Hochschule, die Fakultät und das Land Baden bzw. das Bundesland Baden-Württemberg zu Verfügung stellten. In diesem Rahmen, den sie jeweils zu erweitern suchten, prägten sie mit ihren Teams das Institut und bestimmten dessen Ausrichtung.



Auch wenn das Diktum „Männer machen Geschichte“ in der Historiographie längst überwunden ist, ist es angesichts dieser jeweils langen Amtsdauern naheliegend, die Darstellung der Institutsgeschichte der letzten 50 Jahre nach den Leitungen zu strukturieren. Dabei erfolgt in diesem instituti- onsgeschichtlichen Kapitel eine Konzentration auf die grundsätzlichen Weichenstellungen und Rahmenbedingungen für das Institut. Es geht hier quasi um die „großen Linien“ der Institutsgeschichte, während die konkreten Umsetzungen und Auswirkungen in den Teilkapi-

Die drei Institutsleiter der letzten 50 Jahre:
Klaus Bös, Georg Kenntner, Alexander Woll (v.l.n.r.) (Juli 2023)

teln „Studium und Lehre“ (s. Seite 76), „Forschung“ (s. Seite 106), „Hochschulsport“ (s. Seite 148) sowie „Sportstätten“ (s. Seite 190) detaillierter dargestellt werden.

Der lange Weg zu einem Institut für Sport und Sportwissenschaft: Die Vorgeschichte

Als 1931 das Institut für Leibesübungen an der Technischen Hochschule Karlsruhe gegründet wurde, war dies bereits das Ergebnis eines längeren Prozesses. Spätestens seit dem Wintersemester 1919/20 fand an der TH Karlsruhe ein „regelmässiger Sport- und Spielbetrieb“ statt. Zwar waren für die Durchführung des eigentlichen Sportbetriebs die studentischen Korporationen zuständig, doch erfolgten die Vergabe der Sportplätze wie auch deren Pflege durch den „Akademischen Ausschuss für Leibesübungen“, der dem Senat der Hochschule unterstand. Treibende Kraft und Initiator für den Sportbetrieb an der TH Karlsruhe war der Karlsruher Geologie-Professor Wilhelm Paulcke (s. Seite 7), der sich schon vor dem Ersten Weltkrieg darum bemüht hatte, Turnen und Sport an der Hochschule zu etablieren. Paulcke war ein großer Sportenthusiast und unter anderem Pionier des Alpinen Skisports in Deutschland. Zugleich hatte er ein funktionalistisches Verständnis vom Hochschulsport. Dieser sollte aus seiner Sicht vor allem der Stärkung, Kräftigung und Gesunderhaltung der männlichen Jugend dienen. Seine Sorge galt dabei eher dem „Volkskörper“ als dem individuellen Körper. Zudem sollte nach Paulckes Vorstellungen und vieler seiner Zeitgenossen die körperliche Ertüchtigung den Wegfall der Wehrpflicht nach dem Ersten Weltkrieg kompensieren helfen. Sogenannte „Leistungsbücher“ und medizinische Erfassungsbögen, die das „Karlsruher Prinzip“ (s. Seite 155) verkörperten, sollten die Studierenden zum regelmäßigen Sporttreiben anhalten.

1922 gelang es Paulcke, mit August Twele (s. Seite 11) einen hauptamtlichen Turn- und Sportlehrer für die TH zu verpflichten. Twele, Absolvent des ersten Jahrgangs der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin, war fortan für die Organisation des Hochschulsports in Karlsruhe zuständig, gab daneben selbst Kurse in verschiedenen Sportarten und leitete weitere Hilfssportlehrer an.



Wilhelm Paulcke (l.)
und August Twele,
Ende der 1920er-
Jahre im Karlsruher
Hochschulstadion

(Fortsetzung auf Seite 14)

Pionier und Begründer
des Karlsruher
Hochschulsports



Wilhelm Paulcke

Die wenigsten Studierenden, die auf dem Campus Süd über den Paulckeplatz eilen, werden wissen, welche Bedeutung der Namensgeber für die Hochschule hatte. Auf dem kleinen Schildchen unterhalb des Straßenschildes wird Wilhelm Paulcke zwar als „Prof. f. Mineralogie und Geologie“ sowie als „Initiator des Hochschulstadions“ gewürdigt, doch sein eigentliches Verdienst liegt darin, den Hochschulsport an der damaligen Technischen Hochschule Karlsruhe etabliert zu haben.

Paulcke wurde 1873 in Leipzig geboren und wuchs in Davos, München und Baden-Baden auf. Früh entdeckte er seine Liebe zu den Bergen. Schon als Kind lernte er das Skifahren. Als junger Erwachsener war er einer der ersten deutschen Skibergsteiger. Um die Jahrhundertwende initiierte Paulcke zudem maßgeblich die Gründung von Skiclubs und Skiverbänden in Süddeutschland und Österreich.



Nach Studium, Promotion und Habilitation in Geologie jeweils an der Universität Freiburg im Breisgau wurde Paulcke im September 1905 zum außerordentlichen Professor für Mineralogie und Geologie an der TH Karlsruhe ernannt. 1911 erfolgte die Umwandlung in eine ordentliche Professur.

Neben seinen wissenschaftlichen Ambitionen in der Mineralogie und Geologie war die Förderung der Leibesübungen sein großes Lebensthema. Noch vor Beginn des Ersten Weltkriegs unternahm Paulcke einen ersten Vorstoß, Sport an

der Karlsruher Hochschule zu etablieren. So bemühte er sich um die Gewinnung eines Übungsplatzes und die Einstellung eines hauptamtlichen Sportlehrers. Doch noch konnte er damit an der Universität nicht durchdringen, „da meine Senatscollegen i. allg. wenig Sinn für die in Rede stehenden Fragen zu haben scheinen“, wie Paulcke im Februar 1914 schrieb.

Der Erste Weltkrieg unterbrach alle diesbezüglichen Bemühungen. Im Krieg befehligte Paulcke Schneeschuh-Jägerbataillone und wurde als Ausbilder von Gebirgstruppen u.a. an der Kaukasus-Front eingesetzt. Er erlitt Verwundungen, die ihn im Alter zunehmend einschränkten und ihn auch daran hinderten, weiterhin seinen geliebten Skisport auszuüben.

Nach Kriegsende und Rückkehr an die Hochschule intensivierte Paulcke sein Engagement für den Studentensport in Karlsruhe. Dabei kam ihm zugute, dass er in den Jahren 1919/20 Rektor der TH Karlsruhe war. Nun gelang es ihm, einen Teil

des ehemaligen Fasanengartens für den Spiel- und Sportbetrieb der Studenten zu gewinnen. Dies entsprach den Wünschen der Studentenvertretungen, die nun in Karlsruhe wie im gesamten Reich vehement Möglichkeiten zur körperlichen Er-tüchtigung an den Universitäten einforderten.

Paulckes Rolle bei der Etablierung des Studentensports an der TH Karlsruhe war vielfältig und ist kaum zu überschätzen. Als langjähriger Vorsitzender des „Aka-demischen Ausschusses für Leibesübungen“, der für die Organisation des Hochschulsports zuständig war, setzte er gleich mehrere Wegmarken, die im gesamten Deutschen Reich Beachtung fanden: Dazu gehörten die Einführung eines Leistungs-buches für alle Studierenden zur Dokumentation der Leibesübungen (s. Seite 155) und von ärztlichen Untersuchungen zur Überprüfung des gesundheitlichen Status der Studierenden. Auch die Anstellung eines hauptamtlichen Turn- und Sport-lehrers ging auf Paulckes Initiative zurück. Dass Paulcke hierfür mit August Twele einen der ersten Absolventen der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin gewinnen konnte, zeigt, in welchen fortschrittlichen Kategorien er dachte. Auch die Errichtung einer modernen Sportanlage an der TH Karlsruhe mit dem Hochschulstadion (s. Seite 196) als architektonischem Highlight im Zentrum wäre ohne Paulckes Engagement nicht zustande gekommen.

Paulcke sah in den Leibesübungen vor allem ein Mittel zur Erziehung, körper-lichen Stärkung und Gesunderhaltung der männlichen Jugend. Mit dem Weg-fall der Wehrpflicht aufgrund der Bestimmungen des Versailler Vertrages gewann auch der Aspekt der „Wehrtüchtigung“ durch Leibesübungen für Paulcke an Bedeutung. Seine diesbezüglichen Vorstellungen verbreitete er in zahlreichen Denkschriften und Vorträgen, die ihn in den 1920er-Jahren auch unter den füh-renden deutschen Leibeserziehern Anerkennung brachten. Paulcke war im Beirat der Deutschen Hochschule für Leibesübungen und gern gesehener Redner auf Tagungen und Kongressen zu Fragen der Leibeserziehung. 1929 übernahm er gar den Vorsitz im Deutschen Hochschulamt für Leibesübungen. Seine im Feb-ruar 1926 veröffentlichte Denkschrift „Vorschlag für die Errichtung von Instituten für Gesundheitspflege und Leibesübungen an den deutschen Hochschulen“ fand weite Verbreitung und beförderte die Einrichtung von Instituten für Leibesübun-gen an den Universitäten – so auch an der TH Karlsruhe 1931.

1933 begrüßte Paulcke die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Spätestens mit der Auflösung des „Akademischen Ausschusses für Leibesübungen“ im Februar 1935 verlor er jedoch seinen Einfluss auf den Hochschulsport in Karlsruhe. Noch im selben Jahr schied er mit dem Verweis auf seine gesundheitlichen Probleme, die auf die Verwundungen im Ersten Weltkrieg zurückgingen, aus dem Universitätsdienst aus. Er begründete diesen Schritt auch damit, dass er sich um seine ebenfalls gesundheitlich angeschlagene Frau, die nach nationalsozialistischer Definition „Vierteljüdin“ gewesen sein soll, kümmern müsse. Paulcke zog in der Folge an den Ammersee nach Bayern und widmete sich jetzt wieder verstärkt seinen Schnee- und Lawinenforschungen.

Im Februar 1942 wurde Paulcke die Ehrenbürgerwürde der TH Karlsruhe für die von ihm gelebte „Synthese zwischen naturwissenschaftlicher Arbeit und dem Leben“ zuteil. Ein Jahr später verlieh ihm Adolf Hitler, wie es in der Zeitung „Der Führer“ des NSDAP-Gaus Baden hieß, „aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Erforschung des Skilaufs und die wissenschaftliche Schnee- und Lawinenforschung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft“.

Im Zuge seines Entnazifizierungsverfahrens nach Ende des Zweiten Weltkriegs führte Paulcke, der von 1938 bis 1944 Mitglied der NSDAP gewesen war, unter anderem sein freiwilliges Ausscheiden aus dem Hochschuldienst 1935 und sein Eintreten für jüdische Kollegen – dies erfolgte allerdings bereits in den frühen 1920er-Jahren – als Belege für seine oppositionelle Haltung an. Die Spruchkammer folgte weitgehend seinen Argumenten und stufte ihn im April 1948 als „Mitläufer“ ein, da er „nur nominell am Nationalsozialismus teilgenommen“ habe, „innerlich aber gegnerisch eingestellt“ gewesen wäre. Paulcke zog vom Ammersee zurück nach Karlsruhe und bot der Universität sogar an, wieder Veranstaltungen am Institut für Geologie abzuhalten.

Wilhelm Paulcke verstarb am 5. Oktober 1949 in Karlsruhe im Alter von 76 Jahren.

Macher und „Pappi“
des Instituts für
mehrere Jahrzehnte



August Karl Twele

August Twele war für fast zehn Jahre die „rechte Hand“ Wilhelm Paulckes, der mit seinen Ideen, Initiativen und öffentlichem Wirken zurecht als der „Spiritus Rector“ für die Etablierung der Leibesübungen an der Technischen Hochschule Karlsruhe gilt. Twele hielt sich zunächst eher im Hintergrund und war zugleich dafür verantwortlich, die großen Pläne Paulckes zum Beispiel mit Blick auf das Hochschulstadion in die Tat umzusetzen, bevor er dann ab 1931 als erster Leiter des Instituts für Leibesübungen für 40 Jahre selbst an maßgeblicher Stelle tätig war.

August Karl Twele wurde am 2. Februar 1896 in Vorwohel, einer kleinen Ortschaft am Rande des Weserberglandes, geboren. Im Ersten Weltkrieg kämpfte er im kaiserlichen Heer. 1920 nahm Twele als erster Jahrgang ein Studium an der im selben Jahr eröffneten privaten Deutschen Hochschule für Leibesübungen (DHfL)

in Berlin auf. Treibende Kraft hinter dieser ersten deutschen „Sporthochschule“ war Carl Diem, der dort auch als Prorektor und Dozent fungierte. Das Studium war zunächst auf vier Semester ausgelegt und schloss mit dem Diplom zum Turn- und Sportlehrer ab.

Auf Vermittlung Paulckes, der über gute Beziehungen zur DHfL verfügte, arbeitete Twele 1921 für ein Semester zur Probe als Übungsleiter im Karlsruher Studentensport. Nach seinem Diplom wurde er zum 1. Mai 1922 als erster hauptamtlicher Turn- und Sportlehrer an der Technischen Hochschule Karlsruhe fest angestellt. Seine Hauptaufgabe war die Organisation des Studentensports, für den er auch selbst als Sportlehrer fungierte.

Twele und Paulcke wirkten fortan bei der Entwicklung und dem Ausbau des Karlsruher Hochschulsports erfolgreich zusammen – Paulcke stark in der Öffentlichkeit stehend und Twele als „Macher“. Die angestrebte Einführung eines Studienfaches „Leibesübungen“ für angehende Sportlehrer konnten sie jedoch wegen der Widerstände an der Hochschule selbst und im Landesministerium zunächst nicht realisieren. Immerhin erreichten sie, dass an der TH Karlsruhe 1931 das erste Institut für Leibesübungen (IfL) in Baden eingerichtet wurde, zu dessen Direktor Twele berufen wurde.

Auch nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten blieb August Twele Leiter des Instituts. In dieser Funktion hatte er sich mit dem nationalsozialistischen „SA-Hochschulamt“ auseinanderzusetzen, das den Hochschulsport für sich beanspruchte. 1934 wurde dieser Konflikt in der Weise geregelt, dass der eigentliche Hochschulsport in der Zuständigkeit des Instituts verblieb, während die SA für den Sport ihrer Mitglieder unter den Studenten sowie den Wehrsport an der Hochschule verantwortlich war.

Twele trat im Mai 1933 in die NSDAP ein und war auch Mitglied des NS-Dozentenbundes und NS-Lehrerbundes. 1937 berief ihn der damalige Rektor in den Senat der Hochschule. Obwohl die Hochschule um seine „Unabkömmlichkeit“ kämpfte, wurde Twele mit Beginn des Zweiten Weltkriegs in die Wehrmacht einberufen. In seiner Abwesenheit beantragte der NS-Dozentenbund der Hochschule 1943 beim

Rektor die Ernennung Tweles zum Honorarprofessor, die aber nicht mehr vollzogen wurde.

Nach Ende des Krieges und seiner Rückkehr aus Kriegsgefangenschaft nach Karlsruhe wurde Twele auf Anweisung der Militärregierung Anfang 1946 aus dem Dienst an der TH Karlsruhe entlassen. Dennoch half er freiwillig als Bauarbeiter bei der Wiederherstellung der Sportanlagen. Das Spruchkammerverfahren zur Entnazifizierung im Herbst 1947 stufte ihn schließlich als „Mitläufer“ ein. Es dauerte jedoch noch bis zum folgenden Sommer, bevor die Hochschule – auch auf Drängen der Studierenden – Twele wieder einstellte.



Erstes Ziel Tweles war es, möglichst schnell alle Sporteinrichtungen der TH wieder von alliierten Beschlagnahmungen und Nutzungen frei zu bekommen, was auch nach und nach gelang. Die Zulassung der Leibeserziehung als sogenanntes philologisches „Beifach“ in der Lehrerausbildung ab Wintersemester 1949/50 war ein großer Erfolg für ihn und das Institut, das nun für die Studiendurchführung an der Hochschule verantwortlich war. Twele übernahm hier auch Dozentenaufgaben.

1951 leistete Twele im Zuge seiner Wiederverbeamtung ein drittes Mal einen Diensteid, nun auf die „Treue der demokratischen Verfassung“ und die „Gesetze des Staates“, nachdem er 1923 einen Eid auf die „Reichs- und Landesverfassung“ und 1934 auf den „Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler“ abgelegt hatte.

Auf Bundesebene machte sich Twele vor allem als Sportstättenberater einen Namen. Zudem übernahm er als Nachfolger Hermann Altrocks für einige Jahre den Vorsitz in der Arbeitsgemeinschaft der Direktoren der Institute für Leibesübungen und war Mitbegründer des Ausschusses Deutscher Leibeserzieher.

1962 erreichte Twele den Ruhestand, behielt aber noch Lehraufträge am IfL. Für seinen Einsatz für den Hochschulsport erhielt er im Dezember 1975 die Verdienst-

medaille der Universität Karlsruhe. Mindestens ebenso wertvoll dürfte für ihn gewesen sein, dass die Studierenden zwei Ruderboote im Bootshaus der Universität ihm und seiner Frau zu Ehren auf die Namen „Pappi“ und „Mammi“ taufte.

Twele diente der Hochschule während der Weimarer Republik, im Nationalsozialismus und in der frühen Bundesrepublik. Seine Biographie steht damit auch für einen „Sportfunktionärstypus“, der seine ersten beruflichen Erfahrungen als junger Mann in den 1920er-Jahren gesammelt hatte und noch in der Bundesrepublik an leitender Stelle tätig gewesen ist.

August Karl Twele starb am 12. Januar 1985 kurz vor Erreichen seines 89. Lebensjahres.

Paulcke wiederum, der unter anderem dem Beirat der Deutschen Hochschule für Leibesübungen angehörte und über ein hohes Ansehen unter den führenden deutschen Leibeserziehern der Weimarer Republik verfügte, bemühte sich darum, in Reden und Aufsätzen für den Sport an den Hochschulen und dessen Institutionalisierung zu werben. Sein Vorschlag, an der TH Karlsruhe ein „Institut für Gesundheitspflege und Leibesübungen“ einzurichten, wurde jedoch 1925 vom Ministerium nicht unterstützt. Nach Paulckes Vorstellung wäre mit diesem Institut auch die Einführung des Studienfaches „Leibesübungen“ für angehende Sportlehrer verbunden gewesen.

Während in Preußen an vielen Universitäten ab Mitte der 1920er-Jahre Institute für Leibesübungen gegründet wurden, erfolgte dieser Schritt an der TH Karlsruhe erst 1931 – immerhin als erste Hochschule Badens. Institutsdirektor wurde August Twele. Die Zuständigkeit des Instituts für Leibesübungen blieb jedoch auf den Hochschulsport beschränkt. Eine universitäre Sportlehrerausbildung oder gar eine sportbezogene Forschung waren mit der Institutsgründung nicht verbunden. Das Institut wurde als zentrale Einrichtung der Hochschule geführt und war keiner Fakultät zugeordnet.

Der Minister
des Kultus und Unterrichts.

Karlsruhe, den 11. Dezember 1925
Fernsprecher Nr. 0020-0054

N. A. 23028.

Errichtung eines Instituts für Gesundheitspflege und Leibesübungen an der Technischen Hochschule hier.

798

Ihren Vorschlag, an der Technischen Hochschule Karlsruhe ein Institut für Gesundheitspflege und Leibesübungen mit dem von Ihnen näher dargelegten Aufgabenkreis zu errichten, kann ich nicht näher treten, da die zahlreichen auf dem Gebiete des Hochschulwesens bereits vorhandenen Budget-Vorstellungen nicht gestatten, im Staatsooranschlag 1926/27 die erforderlichen Mittel bereit zu stellen.

Kemmler

Herrn
Professor Dr. Paulcke
an der Techn. Hochschule

hier.

Die Antwort des Badischen Ministers für Kultus und Unterricht auf den Vorschlag Wilhelm Paulckes, an der Technischen Hochschule Karlsruhe ein Institut für Gesundheitspflege und Leibesübungen einzurichten.

In der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft (1933 bis 1945) blieb das Institut für Leibesübungen unter der Leitung von August Twele, der im Mai 1933 in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) eintrat, erhalten. Bei der Organisation des Hochschulsports konkurrierte es nun aber mit dem SA-Hochschulamt – die SA war die Kampforganisation der NSDAP –, das ebenfalls den Zugriff auf die Leibesübungen der Studierenden beanspruchte. Insbesondere galt dies für den Bereich der wehrsportlichen Ertüchtigung, die jetzt eine erhebliche Aufwertung und Ausweitung erfuhr. 1934 wurde diese Konkurrenz so geregelt, dass der herkömmliche Studentensport weiterhin vom Institut für Leibesübungen verantwortet wurde, während die SA den wehr- und geländesportlich ausgerichteten sogenannten „Dienstsport“ der SA-Mitglieder unter den Studierenden übernahm.



Blick auf das Hochschulstadion samt gehisster Hakenkreuzflaggen, ca. Mitte 1930er-Jahre

Der studentische Pflichtsport, jetzt als „Grundausbildung“ bezeichnet, wurde auf die ersten drei Semester ausgeweitet und zur Voraussetzung für die Fortsetzung des Studiums erhoben. Zudem galt sie nun auch für Studentinnen. Diese Verpflichtung blieb noch bis weit in den Zweiten Weltkrieg hinein bestehen, bevor die Kriegsentwicklung in Karlsruhe die Aufrechterhaltung eines Hochschulsportbetriebs unmöglich machte.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs und der Wiedereröffnung der Hochschule im Februar 1946 finden sich bald auch erneut Hinweise auf studentischen Sport. Allerdings standen noch nicht alle Sportstätten uneingeschränkt zur Verfügung. Nachdem August Twele Anfang 1946 wegen seiner NSDAP-Mitgliedschaft aus dem Hochschuldienst entlassen worden war und im anschließenden Entnazifizierungsverfahren als „Mitläufer“ eingestuft worden war, erfolgte im Sommer 1948 seine Wiedereinsetzung als Leiter des IfL.

Zum Wintersemester 1949/50 trat eine große Neuerung in Kraft: Erstmals konnten Studierende nun am Institut für Leibesübungen der TH Karlsruhe das Fach „Leibeserziehung“ für das Höhere Lehramt belegen. Ermöglicht hatte dies ein Erlass des neu geschaffenen Bundeslandes Baden-Württemberg. Auch wenn die Fächerkombinationen eingeschränkt waren und Leibeserziehung in den ersten Jahren nur als viersemestriges Nebenfach studiert werden konnte, war dies für die Institutsentwicklung und die Akademisierung des Fachs ein wichtiger Schritt.

Trotz der Einbindung in die akademische Lehre wurde das Institut jedoch keiner Fakultät zugeschlagen, sondern blieb eine zentrale Einrichtung der Hochschule, die dem Akademischen Ausschuss für Leibesübungen unterstellt war.

Wissenschaftliche Forschung fand am Institut auch nach Aufnahme des Lehramtsstudiums in den folgenden Jahrzehnten weiterhin kaum statt. Bezeichnend ist, dass sich Erich Beyer (s. Seite 19), der August Twele als Leiter des IfL 1962 nachfolgte, sportwissenschaftlichen Forschungen aufgrund der zeitlichen Belastungen erst nach seiner Emeritierung wieder intensiver widmen konnte. An anderen bundesdeutschen Hochschulstandorten erfuhr die Sportwissenschaft hingegen ab Ende der 1960er-Jahre einen enormen Aufschwung. Neben gesellschaftlichen

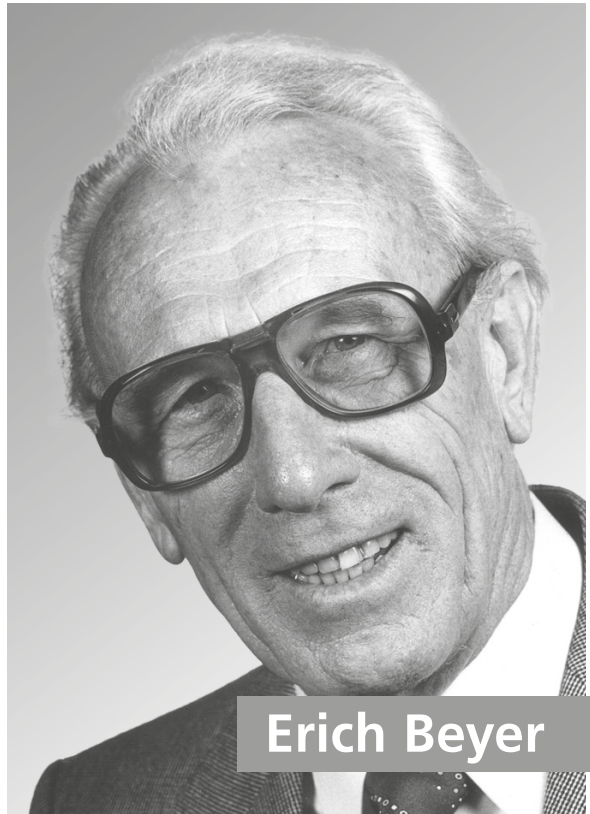
Entwicklungen waren hierfür die Vergabe der Olympischen Sommerspiele 1972 nach München und der politische Wunsch, im „Wettstreit der Systeme“ mit der DDR, deren leistungssportliche Erfolge auch auf die sportwissenschaftliche Begleitung zurückgeführt wurden, mithalten zu können, ein wichtiger Auslöser. Mit dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft wurde eigens eine Bundesbehörde geschaffen, die die sportwissenschaftliche Forschung an den Hochschulen fördern und koordinieren sollte.

An zahlreichen bundesdeutschen Hochschulen wurden im Zuge dieser akademischen Aufwertung in den frühen 1970er-Jahren die bisherigen Institute für Leibesübungen in Institute für Sportwissenschaft(en) unbenannt. Parallel dazu wurden an den Instituten neue Lehrstühle für Sporttheorie, Trainings- und Bewegungswissenschaft, Sportpsychologie oder einfach Sportwissenschaft eingerichtet und entsprechende Forschungsprofile entwickelt.

Während in Heidelberg seit 1970 ein Institut für Sport und Sportwissenschaft und in Tübingen seit 1971 ein Institut für Sportwissenschaft existierten, drohte an Karlsruhe diese Entwicklung aus verschiedenen Gründen vorbeizugehen: Das Karlsruher Institut für Leibesübungen gehörte nach wie vor keiner Fakultät an und verfügte über kein Promotions- oder Habilitationsrecht sowie keinen Lehrstuhl für Sportwissenschaft. Als hinderlich erwies sich auch, dass an der Universität Karlsruhe (TH) weder eine medizinische noch eine pädagogische Fakultät existierten, die andernorts die Entwicklung des Fachs „Sportwissenschaft“ unterstützten. Zugleich traten am Karlsruher Institut angesichts der wachsenden Zahlen an (Sport-) Studierenden im Zuge von Bildungsexpansion und beginnender „Massenuniversität“ immer stärker Defizite in der personellen und räumlichen Ausstattung zutage, die das IfL in seiner Existenz gefährdeten.

(Fortsetzung auf Seite 22)

Der erste Karlsruher
Sportprofessor



Erich Beyer

1974 war aus akademischer Sicht Erich Beyers Jahr: Zuerst wurde auch auf sein Betreiben hin das Institut für Leibesübungen, das er zu diesem Zeitpunkt bereits über zwölf Jahre leitete, in die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Karlsruhe aufgenommen, und dann wurde er im Dezember desselben Jahres zum außerordentlichen Professor für Sportwissenschaft ernannt – mit 63 Jahren!

Der am 18. Juli 1911 geborene Erich Beyer stammte aus Leipzig, wo er Englisch, Geschichte und Leibesübungen mit „Ausflügen“ in die Philosophie und Psychologie unter anderem bei Hermann Altröck, dem ersten deutschen Sportprofessor, studierte. „Ausflüge“ aller Art waren Erich Beyer bei aller Heimatverbundenheit schon früh nicht fremd, so ging er 1933 für drei Monate zu Studienzwecken nach

England. Die Beschäftigung mit Fremdsprachen und das Internationale sollten ihn sein gesamtes Berufsleben begleiten.

Nach dem Staatsexamen 1936 arbeitete Beyer in Ermangelung einer Referendarstelle zunächst zwei Jahre als sogenannter Wandersportlehrer beim Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, der damaligen Dachorganisation des deutschen Sports. Hier sammelte er erste wertvolle Erfahrungen in der Vermittlung von Sportpraxis. Von 1938 bis 1940 konnte er schließlich in Leipzig sein Schulreferendariat absolvieren, bevor er in die Wehrmacht eingezogen wurde. Im Zweiten Weltkrieg kamen ihm seine guten Fremdsprachenkenntnisse zugute, dank derer er als Nachrichtendolmetscher und nicht als kämpfender Soldat an der Front eingesetzt wurde.

Beyer arbeitete nach Kriegsende zunächst als Fremdsprachenlehrer für das amerikanische Militär in Hessen. In dieser Zeit sei sein Interesse für die amerikanische Sportsprache aufgrund intensiver Zeitungslektüre geweckt worden, erzählte er später. Dieses Interesse manifestierte sich 1948 in seiner Dissertation „Die amerikanische Sportsprache unter besonderer Berücksichtigung des Baseballspiels und seines Wortschatzes“.

Im Anschluss an seine Promotion ging Beyer in den Schuldienst und war an verschiedenen hessischen Gymnasien tätig. Über seinen ehemaligen akademischen Lehrer Hermann Altmann, der mittlerweile an der Universität Frankfurt lehrte, kam Beyer in die ehrenamtliche Arbeit des hessischen Turn-, Sport- und Gymnastiklehrerverbandes. Das dabei geknüpftete Netzwerk war sicherlich auch hilfreich, um 1962 die Stelle als Direktor des Instituts für Leibesübungen an der Technischen Hochschule Karlsruhe anvertraut zu bekommen. Als Nachfolger des am Institut seit über 40 Jahren tätigen und dort überaus beliebten August Twele begründete Beyer in Karlsruhe bis zu seinem altersbedingten Ausscheiden 1976 selbst eine eigene Ära. Zeitzeugen beschreiben ihn als überaus korrekten, gerechten und verständnisvollen Institutsleiter, der für die Belange der Mitarbeitenden und Studierenden immer ein offenes Ohr gehabt habe.

Neben seiner Arbeit als Karlsruher Institutsdirektor setzte sich Beyer u.a. als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Direktoren der Institute für Leibesübungen (AID) in den Jahren 1965 bis 1969 und dann als Präsident des Ausschusses Deutscher Leibeserzieher auch bundesweit für die Verankerung des Sportstudiums und der Sportwissenschaft an den Hochschulen ein. Im Zuge dieser Arbeit und der damit verbundenen Auseinandersetzungen mit den Universitätsleitungen und den zuständigen Ministerien erkannte er, dass für die universitäre Anerkennung als wissenschaftliches Fach die Eingliederung der Institute für Leibesübungen in etablierte Fakultäten an den Hochschulen unabdingbar war. Ein Schritt, der ihm in Karlsruhe mit Unterstützung von Hans Lenk (s. Seite 27) 1974 gelang

Besonders am Herzen lagen Beyer die internationalen Kooperationen. Seit 1966 agiert er als Vorstandsmitglied der Federation Internationale d'Education Physique (FIEP) und für den Ausschuss Deutscher Leibeserzieher war er ab 1971 für die Auslandsarbeit zuständig. Zudem organisierte er internationale Seminare und Kongresse in Karlsruhe, aber auch anlässlich der Olympischen Spiele 1972 in München, und reiste in den 1960er-Jahren mit Sportlehrerinnen und Sportlehrern sowie Studierenden in die USA und in die Sowjetunion. Ab 1973 waren Beyer und sein Karlsruher Institut auch in Sportförderprogramme in damaligen Entwicklungsländern wie Algerien, Madagaskar und zahlreichen anderen afrikanischen Ländern involviert, bei denen die Aus- und Weiterbildung der dortigen Sportlehrer im Mittelpunkt stand.

Beyer erkannte auch früh die Bedeutung audiovisueller Medien für die Sportvermittlung, die er in Zusammenarbeit mit dem Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen erstellen ließ. Sein Lebenswerk als Autor war das mehrsprachige „Wörterbuch der Sportwissenschaft“, das ihn 14 Jahre in Anspruch nahm und schließlich 1987 erschien. Bleibende Verdienste als Sporthistoriker erwarb sich Erich Beyer mit seinem Beitrag „Sport in der Weimarer Republik“ in der von Horst Ueberhorst herausgegebenen mehrbändigen „Geschichte der Leibesübungen“, dem damaligen Standardwerk zur Sportgeschichte.

Parallel zu seinen Forschungs- und Publikationstätigkeiten gab Beyer am Karlsruher Institut für Sport und Sportwissenschaft auch nach Erreichen der Altersgrenze Vorlesungen und Seminare, vor allem zur Sportgeschichte.

Beyer, der bis ins hohe Alter das Schwimmbad am Engler-Bunte-Ring, um das er so hartnäckig gekämpft hatte, für das eigene Sporttreiben nutzte, starb am 25. März 2012 im Alter von 100 Jahren. **Mit seinem Namen sind neben der Eingliederung des Instituts in die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften dessen programmatische Umbenennung in Institut für Sport und Sportwissenschaft 1975 sowie der Institutsneubau am Engler-Bunte-Ring verbunden.**

Bereits 1965 hatte Erich Beyer moniert, dass „Struktur und Aufgabenstellung“ des IfL nicht geeignet seien, „genügend Kräfte für wissenschaftliche Arbeit freizusetzen“. Da keine Zulassungsarbeiten und Dissertationen im Fach Leibeserziehung geschrieben werden durften, könne kein qualifizierter Nachwuchs gefördert oder ans Institut geholt werden. Im Mai 1971 konstatierte Beyer im Zuge einer Institutsbegehung durch den Wissenschaftsrat des Landes Baden-Württemberg, dass die „Lehre am Institut für Leibesübungen (...) ohne entsprechende sportwissenschaftliche Forschung nicht universitätsadäquat“ sei. Die Einrichtung von Lehrstühlen für Sportwissenschaft wäre daher „unumgänglich“.

Um eine bessere räumliche und personelle Ausstattung des IfL sowie hochschulintern die wissenschaftliche Anbindung an andere Fächer und Institute zu gewährleisten, beantragte die zuständige Senatskommission im Februar 1972 die Aufnahme des Instituts in die „Fakultät für Geisteswissenschaften (sic!)“. Rektor und Senat standen diesem Vorhaben positiv gegenüber, verwiesen aber darauf, dass erst abzuwarten sei, wie sich die Fakultät positioniere. Die Fakultät begrüßte im April des Folgejahres prinzipiell die Aufnahme des IfL, beschloss aber, dass das Institut einen eigenen Antrag beim Senat stellen solle.

In dem entsprechenden Antrag an den Senat vom 13. Juni 1973 konnte Beyer immerhin darauf verweisen, dass „Sportwissenschaften an der Universität Karlsruhe“ nun „als Promotionsfach anerkannt“ seien und „die Prüfungsordnung für das höhere Lehramt in allernächster Zukunft die schriftliche Hausarbeit für das Fach Sport vorsehen“ werde.

Einer der größten Befürworter der Aufnahme des IfL in die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften war deren damaliger Dekan Hans Lenk (s. Seite 27). Lenk war Professor für Philosophie an der Universität Karlsruhe und hatte als früherer Olympiasieger im Rudern eine besondere Affinität zu Sport und Sportwissenschaft. Nachdem der Fakultätsrat und der Senat ihr Einverständnis für die Aufnahme des IfL in die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften gegeben hatten, bat die Hochschulleitung in einem Schreiben vom 25. Juli 1973 das Kultusministerium Baden-Württembergs ebenfalls um Zustimmung. Als Begründung für diesen Schritt führte die Hochschulleitung an, dass sich die Sportlehrerausbildung „quantitativ und qualitativ im Sinne einer tieferen wissenschaftlichen Durchdringung verändert habe“ und sich die damit zusammenhängenden „Anforderungen im Rahmen einer Fakultät einfacher und besser erfüllen ließen.“

25. Juli 1973

As.: 500/2-3184

3902 Lo/8n

I. An das
Kultusministerium Baden-Württemberg

7000 Stuttgart 1
Postfach 480

25. JULI 1973 in Anlag. <i>ll</i>
registriert <i>g</i>

Betr.: Anschluß des Instituts für Leibesübungen an die Fakultät
für Geistes- und Sozialwissenschaften

Bezug: ohne

Anlg.: Antrag des Instituts für Leibesübungen der Universität Karlsruhe
vom 13.6.1973

Der Senat der Universität Karlsruhe hat in seiner Sitzung vom 16. Juli 1973
dem mit Schreiben vom 13.6.1973 beantragten Anschluß des Institutes für Leibes-
übungen an die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften zugestimmt.

Die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften hat der Aufnahme des Instituts
für Leibesübungen durch Beschluß des Dekanats zugestimmt.

Maßgebend für den Beschluß des Senats vom 16. Juli 1973 waren folgende Gründe:

Das Institut für Leibesübungen der Universität Karlsruhe hatte ursprünglich nur
die Aufgabe der Betreuung und Würderung des allgemeinen Hochschulsports. Seit
1949 kam die Ausbildung von Sportlehrern und -lehrerinnen für das Lehramt an
Gymnasien hinzu. Verbunden mit der Lehre der Theorie und Praxis des Sports hat
in konsequenter Fortsetzung der Entwicklung die sportwissenschaftliche Arbeit
immer größeres Gewicht bekommen. Das hat u. a. seinen Niederschlag darin gefunden
daß Sportwissenschaften an der Universität Karlsruhe als Promotionsfach anerkannt
sind, und daß die Prüfungsordnung für das höhere Lehramt in allernächster Zukunft
die schriftliche Hausarbeit für das Fach Sport vorsehen wird.

./.

Antrag zur Aufnahme des Instituts für Leibesübungen in die Fakultät
für Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Karlsruhe (TH)

Man kann die gegenwärtigen Aufgaben des Instituts für Leibesübungen wie folgt umschreiben:

- 1.) Förderung und Pflege des allgemeinen Hochschulsports, d. h. des Breiten- und Wettkampfsports der Studierenden und sonstigen Hochschulangehörigen.
- 2.) Die Ausbildung der künftigen Turn- und Sportlehrer der Gymnasien in der Theorie und Praxis des Sports.

Im letzten Jahresbericht ist die Aufgabe der Sportlehrerausbildung immer umfangreicher geworden. Hier hat sich außerdem quantitativ und qualitativ im Sinne einer tieferen wissenschaftlichen Durchdringung verändert.

Der Senat war daher in Übereinstimmung mit dem Institut der Auffassung, daß sich die mit der Sportlehrerausbildung zusammenhängenden Anforderungen im Rahmen einer Fakultät einfacher und besser erfüllen ließen.

Die bisherige Senatskommission für das Institut für Leibesübungen soll durch diesen Beschluß gleichzeitig in der Weise entlastet werden, daß ihr vom Senat nur noch diejenigen Aufgaben übertragen werden, die mit dem allgemeinen Hochschulsport zusammenhängen.

Der Anschluß des Instituts an die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften erscheint dem Senat als konsequent und zweckmäßig.

Ich bitte um Zustimmung zu dem beantragten Anschluß des Instituts für Leibesübungen an die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften.

II. Wv. 15.9.73

~~25.9.73~~

Provision 24405

~~25.9.73~~

Im Auftrag

(Lohmann)

X. vgl. Vermerk auf der Rückseite d. Sch. v. 4/9

Obwohl die formale Zustimmung des Kultusministeriums erst im März 1975 erfolgte, wurde das Institut universitätsintern bereits seit Wintersemester 1973/74 als der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften zugehörig behandelt. Zugleich konnten nun auch Staatsexamensarbeiten am Institut für Leibesübungen angefertigt werden. Damit waren wichtige Schritte zur universitären Integration und Aufwertung des Instituts vollzogen worden. In diesen Kontext ist auch die Ernennung Erich Beyers zum außerordentlichen Professor für Sportwissenschaft im Dezember 1974 zu sehen.

Um dem neuen Status und Selbstverständnis auch namentlich Rechnung zu tragen, erscheint es folgerichtig, dass die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften im Juli 1975 auf Vorschlag Beyers bei Rektorat und Senat der Universität Karlsruhe die Umbenennung des Instituts in „Institut für Sport und Sportwissenschaft“ beantragte. Hans Lenk als Dekan der zuständigen Fakultät begründete die gewünschte Umbenennung auch mit Blick auf andere Standorte:

„Um die Lehre des Sports universitätsadäquat vertreten zu können, wurden in den letzten 15 Jahren erhebliche Anstrengungen gemacht, die sportwissenschaftliche Forschung zu entwickeln. In Anerkennung dieser Bemühungen wurden an fast allen Universitäten der Bundesrepublik Deutschland Lehrstühle für Sportwissenschaft (Sportpädagogik, Sportpsychologie, Sportmedizin, Biomechanik, Sportgeschichte u.a.) eingerichtet. In konsequenter Fortsetzung dieser Entwicklung wurden die meisten Institute für Leibesübungen an den Universitäten in Institute für Sport und Sportwissenschaft oder Sportwissenschaftliche Institute umbenannt. Dieser Entwicklung kann sich die Universität Karlsruhe nicht verschließen, nachdem hier die Möglichkeit der Anfertigung von Staatsexamensarbeiten und die Promotion in Sportwissenschaft in den entsprechenden Prüfungsordnungen verankert ist.“

Die folgende Zustimmung des Senats zur Umbenennung am 14. Juli 1975 markiert dann quasi die Geburtsstunde des heutigen Instituts für Sport und Sportwissenschaft.

(Fortsetzung auf Seite 31)

Türöffner und
Geburtshelfer des
Instituts für Sport und
Sportwissenschaft



Obwohl Hans Lenk nie dem Institut für Leibesübungen bzw. für Sport und Sportwissenschaft an der Universität Karlsruhe angehört hat, hat er sich doch bleibende Verdienste um das Institut erworben. Ja, vermutlich würde es das heutige Institut in seiner jetzigen Form und universitären Anbindung ohne Lenk nicht geben.

Hans Lenk besaß zwei Titel, die man – begeht man keinen eklatanten Verstoß – ein Leben lang behält: Er war Olympia-Sieger und Professor für Philosophie. Hans Lenk wurde am 23. März 1935 in Berlin geboren, wuchs aber im norddeutschen Ratzeburg auf. Dort begegnete er dem legendären Karl Adam, der sein Leben prägen sollte. Denn Adam war nicht nur sein Mathematik- und Physik-Lehrer am Ratzeburger Gymnasium, sondern wurde dann auch sein Rudertrainer. Mit Adam

als Trainer gewann Hans Lenk als Mitglied des deutschen Ruder-Achters 1960 bei den Olympischen Sommerspielen in Rom die Goldmedaille.

Karl Adam, der neben Mathematik und Physik Philosophie und Leibesübungen studiert hatte, weckte bei Hans Lenk bereits zu Schulzeiten das Interesse an philosophischen Fragen. So war es beinahe folgerichtig, dass Lenk neben anderen Fächern ebenfalls Philosophie und Leibesübungen in Freiburg und Kiel studierte. In seiner Dissertation „Werte, Ziel und Wirklichkeit der modernen Olympischen Spiele“ vereinte er seine beiden Interessensgebiete. Im Anschluss habilitierte Lenk in Philosophie und Soziologie an der TU Berlin. Nach einer Lehrtätigkeit in Berlin wurde Lenk 1969 auf eine Professur für Philosophie an die Universität Karlsruhe berufen, die er bis zu seiner Emeritierung innehatte.

1973 wurde Hans Lenk zum Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität Karlsruhe ernannt. In seiner zweijährigen Amtszeit als Dekan setzte er sich vehement dafür ein, das Institut für Leibesübungen, das zur damaligen Zeit noch der Universitätsleitung direkt unterstand und keiner Fakultät angehörte, in die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften aufzunehmen und zugleich das Fach Sportwissenschaft zu einer vollakademischen Disziplin mit allen Rechten und Pflichten zu erheben.

Dies gelang Lenk trotz mancher inneruniversitärer Widerstände. Dabei ging es zum einen um generelle Vorbehalte gegen Sport als einer Wissenschaftsdisziplin. So ist von einem Karlsruher Mathematik-Professor aus jenen Jahren die Aussage kolportiert, „Fußballspielen könnten die Studenten doch auch alleine“. Auch Lenk hatte anlässlich eines Berufungsverfahrens an der FU Berlin den akademischen Dünkel gegenüber dem Sport persönlich erfahren. Ein Ordinarius erklärte damals mit Blick auf Lenk, dass man doch einen Philosophen und keinen Olympioniken berufen wolle. Zum anderen befürchteten Angehörige anderer Institute der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, zugunsten des Instituts für Leibesübungen auf Stellen und Mittel verzichten zu müssen.

Es war Lenks großer Verdienst, die diversen Widerstände aufbrechen und überwinden zu können. Schon vor seiner Zeit als Dekan hatte er Vorlesungen und

Seminare zur Sportphilosophie an der Universität Karlsruhe gehalten und Dissertationen mit sportphilosophischen Bezügen betreut. Auch dass es Lenk gelang, 1972 die Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Universität Karlsruhe an seinen „Lehrer“ und Trainer Karl Adam zu initiieren, kann in diesem Zusammenhang gesehen werden.

Aufgrund von Lenks Engagement wurde das Institut für Leibesübungen in Karlsruhe nicht wie andernorts häufig einer naturwissenschaftlichen oder medizinischen Fakultät, sondern dem geistes- und sozialwissenschaftlichem Fachbereich zugeschlagen. Nach Integration des Instituts in „seine“ Fakultät setzte sich Lenk zusammen mit dem damaligen Institutsleiter Erich Beyer erfolgreich für die Umbenennung in Institut für Sport und Sportwissenschaft und für die Ausschreibung einer Professur für Sportwissenschaft in der Nachfolge von Beyer ein.



Verleihung der Ehrenbürgerwürde des KIT an Hans Lenk; links der damalige KIT-Präsident Holger Hanselka

Zeit seines akademischen Lebens und darüber hinaus hat sich Lenk immer wieder mit sportphilosophischen Fragen und insbesondere mit der Ethik des Sports beschäftigt. Eigenleistung, Verantwortung, Motivation und Mündigkeit waren

Themen, die er in der Lehre und seinen über 3.000 Publikationen behandelte. Zu seinen Schülern und Doktoranden gehören unter anderem Gunter Gebauer und Elk Franke, die die bundesdeutsche Sportphilosophie und Sportsoziologie geprägt haben. Lenk hat zahlreiche ausländische Honorarprofessuren und Ehrendoktorwürden erhalten. Er war Träger des Großen Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland und wurde 2012 in die Hall of Fame des deutschen Sports aufgenommen. Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) zeichnete Lenk 2010 mit dem erstmals verliehenen Ethikpreis aus. Das KIT ernannte ihn 2021 für seinen Einsatz zum Wohle des Instituts und seine Forschungsleistungen auf den Gebieten der Philosophie und Ethik der Technik zum Ehrenbürger.

Bis ins hohe Alter ist Hans Lenk wöchentlich mit seinen Ruderkameraden des Karlsruher Rheinklub Alemannia e. V gerudert. **Am 30. Juli 2024 ist Lenk, der vermutlich wichtigste Geburtshelfer des Instituts für Sport und Sportwissenschaft, in Karlsruhe im Alter von 89 Jahren gestorben.**

Das IfSS unter der Leitung von Georg Kenntner

Mit der Integration in die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften und der Möglichkeit, Staatsexamensarbeiten und Promotionen am Institut erstellen zu können, waren wichtige Voraussetzungen für eine stärkere wissenschaftliche Verankerung von Lehre und Forschung am IfSS geschaffen worden. Es fehlte jedoch an entsprechenden Lehrstühlen, die eine sportwissenschaftliche Profilbildung ermöglicht hätten. Hans Lenk schlug daher 1975 noch als Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften vor, in der Nachfolge für Erich Beyer, der zum Ende des Sommersemesters 1976 in Ruhestand gehen würde, erstmals eine ordentliche Professur für Sportwissenschaft auszuschreiben, die „an unserer Universität überfällig“ sei.

Zwar stimmte der Senat im Januar 1976 grundsätzlich der Einrichtung eines Lehrstuhls für Sportwissenschaft einstimmig zu, doch zogen sich Stellenausschreibung und Bildung einer Berufskommission länger hin. Kommissarisch wurde daher nach der Pensionierung Beyers, der vorerst noch Lehraufträge am IfSS behielt, der bisherige stellvertretende Leiter Georg Kenntner mit der Institutsleitung betraut. Kenntner, der noch unter August Twele am IfL studiert hatte, war bereits seit 1960 Mitarbeiter und Dozent am Institut für Leibesübungen und gab unter anderem Vorlesungen zur Sportbiologie sowie Praxisveranstaltungen in Schwimmen, Leichtathletik und Skifahren. Nachdem er zunächst Mitglied der Berufungskommission für die neue Professur gewesen war, wurde er schließlich selbst auf die Berufsliste gesetzt und im Juni 1978 auf den ersten Lehrstuhl für Sport und Sportwissenschaft an der Universität Karlsruhe berufen. Damit verbunden war zugleich die Institutsleitung.

Kenntners erste große Herausforderung als Institutsleiter war die administrative Begleitung des Neubaus am Engler-Bunte-Ring. Der dringend erforderliche Bau eines neuen Institutsgebäudes, um den beengten Verhältnissen im Tribünengebäude des alten Hochschulstadions zu entfliehen, war eigentlich bereits 1958 beschlossen worden, doch von der Hochschulleitung und dem Land Baden-Württemberg immer wieder verschoben worden. Letztendlich wurde erst 1974 mit

den Bauarbeiten begonnen. Nachdem 1975 das Richtfest gefeiert werden konnte, erfolgten ab Frühjahr 1979 sukzessive der Bezug der Büros und die Nutzung der Sporteinrichtungen.

Endlich verfügte das IfSS nun über ein eigenes Hallenschwimmbad, nachdem zuvor für die Ausbildung immer auf öffentliche oder vereinseigene Schwimmbäder im Stadtgebiet ausgewichen werden musste. Eine große Multifunktionshalle samt Tribüne, zwei weitere kleinere Sporthallen, moderne Seminarräume und ein Vorlesungssaal mit rund 150 Plätzen repräsentierten den Anspruch, zukünftig Sport und Sportwissenschaft am Institut besser miteinander zu verzahnen; ein Aspekt, der auch von allen Rednern bei der offiziellen Einweihung des 21,6 Millionen DM teuren Gebäudes im Mai 1980 betont wurde. Der baden-württembergische Minister für Wissenschaft und Kunst Helmut Engler stellte zu diesem Anlass noch einmal fest: „Sport gehört heute längst zur Wissenschaft“.

(Fortsetzung auf Seite 36)

Karlsruher
Eigengewächs und
forschender
Globetrotter



Georg Kenntner

Georg Kenntner, der das Institut für Sport und Sportwissenschaft zwischen 1976 und 1999 geleitet hat, war ein echtes Karlsruher Eigengewächs.


Er war aber nicht nur in Nordbaden, sondern auch bei den „Völkern der Welt“ zu Hause. Kenntner wurde 1932 in Ettlingen geboren und studierte an der Technischen Hochschule Karlsruhe auf Lehramt Biologie, Geographie, Philosophie und Leibeserziehung, letzteres unter anderem bei seinem Vorgänger als Institutsleiter August Twele. Nach seinem Examen arbeitete Kenntner nur für zwei Jahre im Schuldienst, bevor er 1960 als wissenschaftlicher Assistent von August Twele wieder ans Institut für Leibesübungen der TH Karlsruhe zurückkehrte.

Kenntners Forschungsinteresse galt der Anthropologie und Geographie. 1964 promovierte er mit einer Arbeit unter dem Titel „Die Veränderung der Körpergröße des Menschen“ – ein Thema, das ihn Zeit seines Lebens beschäftigte – an

der Universität Saarbrücken, wo er 1970 auch in Biogeographie habilitiert wurde. 1973 erfolgte die Umhabilitation an der Fakultät für Bio- und Geowissenschaften der Universität Karlsruhe.

Nach dem altersbedingten Ausscheiden Erich Beyers übernahm Kenntner 1976 zunächst kommissarisch die Leitung des Instituts für Sport und Sportwissenschaft, bevor er 1978 auf den Lehrstuhl für Sport und Sportwissenschaft an der Universität Karlsruhe berufen wurde. Da er bis 1999 parallel einen Lehrauftrag für Anthropogeographie an der Universität des Saarlandes wahrnahm, pendelte er für viele Jahre zwischen Karlsruhe und Saarbrücken.

Als Institutsleiter war seine erste große Aufgabe, den Neubau des Instituts am Engler-Bunte-Ring bis zur offiziellen Einweihung 1980 zu begleiten. Ebenfalls in seine Ägide als Leiter des IfSS fiel die Einführung des Masterstudienganges Sport zum Wintersemester 1978/79.



Neben seinen Verpflichtungen als Institutsleiter und Dozent am IfSS fand Kenntner auch immer wieder Zeit für Expeditionen und Studienreisen zu kulturalanthropologischen Zwecken, die ihn zu indigenen Völkern unter anderem in den Anden, im Himalaya und in Neuguinea führten. Im Zuge dieser Reisen erstellte er auch Dokumentarfilme, die in der ARD und im ZDF gesendet wurden. Mehrfach strahlte die ARD zum Beispiel den Film „Buschleute in der Kalahari“ aus. Auch bei Radiosendungen des Südwestfunks (SWF) zu kulturalanthropologischen Themen war Kenntner ein regelmäßiger Interviewgast.

Im Auftrag der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) war Kenntner zusammen mit anderen Institutsmitarbeitern auch als Entwicklungshelfer in der Schulung von Sportlehrkräften unter anderem in Togo, Madagaskar und Algerien tätig. Die zahlreichen Auslandsaufenthalte hielten ihn aber nicht davon ab, in regelmäßigen Abständen das Größenwachstum der Karlsruher Studierenden zu messen und über die Ergebnisse sowie mögliche Konsequenzen zu publizieren.

„Schorsch“ Kenntner war – vermutlich auch aufgrund seines wenig professoralen Habitus – überaus beliebt bei den Studierenden und auch bei den meisten Institutsangehörigen. Legendär waren seine Artistikvorführungen – er war ein großer Freund des Zirkus – und seine Wintersportexkursionen. Skifahren gehörte neben der Leichtathletik und dem Rasenkraftsport, in denen er noch als Senior zahlreiche Medaillen gewann, zu seinen Lieblingssportarten.

Späte Berühmtheit erlangte Kenntner in Karlsruhe, als bekannt wurde, dass er in den 1950er-Jahren zusammen mit einem anderen damaligen Sportstudenten dem Bildhauer Emil Sutor Modell für den „Nackten Mann“ gestanden hatte – einer steinernen Athletenstatue, die bis heute den KSC-Fans am Wildparkstadion als markanter Treffpunkt dient.

Zum Ende des Sommersemesters 1997 hatte Kenntner die Ruhestandsgrenze erreicht. Da sich jedoch die Berufung seines Nachfolgers, Klaus Bös, bis Februar 1999 hinzog, wurde er mit einer Vertretungsprofessur „Sportwissenschaft“ betraut, hielt weiterhin Lehrveranstaltungen und repräsentierte das IfSS auch nach außen.

Anlässlich seiner offiziellen Verabschiedung am 25. Juni 1999 formulierte Georg Kenntner sein Credo als Hochschullehrer am IfSS folgendermaßen:

„Bei diesem Tun war ich stets von der Überzeugung geleitet, daß unsere wahre Erziehungsaufgabe nur eine harmonische Gesamterziehung sein kann und daß eine wahre Körpererziehung nicht Körperbildung allein ist, sondern in höchstem Maße auch Geistesbildung und Seelenformung.“

Dieses Streben war auch seinen späten Lehrveranstaltungen anzumerken, die er noch bis zu Beginn der Corona-Pandemie 2020 mit fast 90 Jahren hielt – insbesondere spürbar bei den Ski-Vorlesungen und seiner ansteckenden Faszination für den alpinen Wintersport.

Georg Kenntner ist am 22. April 2025 nach längerer Krankheit im Alter von 92 Jahren in Karlsruhe verstorben.

Der Stärkung der Sportwissenschaft sollte 1977 auch ein Erlass des Kultusministeriums dienen, der die Einrichtung von Magisterstudiengängen Sport neben den Lehramtsstudiengängen an den Hochschulen Baden-Württembergs ermöglichte. Am IfSS der Universität Karlsruhe wurde ein entsprechender Magisterstudiengang erstmals zum Wintersemester 1978/79 angeboten. Das Interesse blieb jedoch zunächst gering: Lediglich ein Student schrieb sich für den neuen Studiengang ein, und auch in den folgenden zehn Jahren verharrte die Zahl der Magisterstudierenden im niedrigen zweistelligen Bereich. Die Studieninhalte waren nahezu identisch mit denen des Lehramtsstudiums und bis 1989 existierte auch keine eigene Prüfungsordnung für den Magisterstudiengang.

Zur Stärkung des sportwissenschaftlichen Profils des Instituts in Forschung und Lehre schrieb die Universität 1979 erstmals eine C3-Professur für Sportpädagogik und Sportpsychologie aus. Innerhalb der Berufungskommission, der auch Georg Kenntner und Hans Lenk angehörten, bestand Uneinigkeit darüber, ob bei der Auswahl eher Leitungskompetenzen oder die wissenschaftliche Qualifikation ausschlaggebend sein sollten. Ein wichtiges Kriterium war die Ergänzung zum vorhandenen Lehr- und Wissenschaftsprofil von Georg Kenntner. Den Ruf erhielt schließlich Hans Steiner mit der Vorgabe, auf der Stelle zu habilitieren. Steiner hatte 1975 mit einer Dissertation zum Thema „Leistungsmotivation und Wettkampfanalyse“ bei Hermann Rieder an der Universität Heidelberg promoviert, wo er von 1975 bis zu seiner Berufung nach Karlsruhe auch als Wissenschaftlicher Assistent tätig gewesen war. Wie bei der Berufung vereinbart habilitierte sich Hans Steiner 1983 an der Universität Karlsruhe im Bereich Sportpädagogik.



Hans Steiner hatte bis 2008 die Professur für Sportpädagogik und Sportpsychologie am IfSS inne.

Hans Steiner übernahm sowohl unter Georg Kenntner als auch unter dessen Nachfolger Klaus Bös die stellvertretende Leitung des IfSS. Als Dozent unterrichtete

tete er vor allem zu sportpädagogischen und sportpsychologischen Themen. Der Sportpsychologie galt auch sein wissenschaftliches Hauptinteresse, vor allem dem Zusammenhang von „Motivation“ und „Leistung“. Als Sportpsychologe war Hans Steiner zudem für Sportfachverbände und in der Trainerweiterbildung tätig. Daneben arbeitete er sportpsychologisch mit Leistungssportlerinnen und -sportlern wie der Tennisspielerin Claudia Kohde-Kilsch und dem Fußballprofi Bernd Martin.

Steiner gelang es, das Thema „Sport und Gesundheit“ dauerhaft nicht nur am IfSS, sondern auch an der gesamten Hochschule in Forschung, Lehre und Praxisanwendung zu etablieren. So initiierte er das fakultätsübergreifende, ganzheitlich ausgerichtete Projekt „Gesundheitsbewusste Universität“. Hierbei konnte er sich auf Erfahrungen stützen, die er auch außeruniversitär im Bereich der betrieblichen Gesundheitsförderung gesammelt hatte. In die Interventions- und Präventionsprogramme flossen sportwissenschaftliche, psychologische, ergonomische, medizinische und ernährungswissenschaftliche Erkenntnisse ein, auf deren Basis die Gesundheit der Universitätsbeschäftigten bis hin zur Gestaltung ihrer Büroarbeitsplätze in den Blick genommen wurde. Am Institut schuf Hans Steiner die wissenschaftliche Arbeitsgruppe „Gesundheit und Sport“ (WAGUS), aus der dann mit der Firma Motio eine erste Ausgründung entstand.

Bereits 1989 hatte Steiner zusammen mit anderen universitären Gründungsmitgliedern den gemeinnützigen „Verein für Sport- und Gesundheitsförderung“ aus der Taufe gehoben. Ein Zweck des noch heute bestehenden Vereins war und ist es, Zuwendungen für Wissenschaft und Forschung sowie konkrete Praxisprojekte im Bereich des Gesundheitssports zu generieren. Seit Dezember 2023 ist Hans Steiner Ehrenmitglied des Vereins, der mittlerweile fast 200 Mitglieder hat.

Ein weiteres Arbeitsgebiet, das Hans Steiner während seiner Zeit am IfSS vorantrieb, war die Entwicklung von multimedialen Lehr- und Lerneinheiten; ein Thema, das in den 1990er-Jahren verstärkt Einzug in die Sportvermittlung in Schule und Verein hielt. Am IfSS entwickelte Steiner zusammen mit seinem Team CD-ROMs wie „Workfit“ und „Basketball interaktiv“.

Trotz der nun zwei Professuren blieb das Karlsruher Sportinstitut im Bundes-, aber auch im Landesvergleich ein kleines Institut mit relativ geringen Zahlen an Studierenden und festangestellten Dozierenden sowie wenigen wissenschaftlichen Qualifizierungsarbeiten. In der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre geriet das Institut auch aus diesem Grund in eine existenzielle Krise und war angesichts der Sparzwänge der öffentlichen Haushalte in seinem Bestand akut gefährdet:

Im April 1996 veröffentlichte der Landesrechnungshof Baden-Württemberg seine „Untersuchung der Kosten der Sportausbildung und des Allgemeinen Hochschulsports an den Universitäten in Baden-Württemberg“. Das Ergebnis und die daraus resultierenden Schlussfolgerungen des Rechnungshofes waren für das IfSS Karlsruhe brisant. Der Rechnungshof hatte die Studierendenzahlen sowie die Teilnahmezahlen im Allgemeinen Hochschulsport an den einzelnen Universitätsstandorten Baden-Württembergs ins Verhältnis gesetzt zu den Kosten pro Kopf. Während Karlsruhe in der Aufstellung des Rechnungshofs für den Hochschulsport sowohl hinsichtlich der absoluten Zahlen als auch der Kosten pro Kopf deutlich besser als die meisten anderen Hochschulen des Landes abschnitt, fielen die Ergebnisse für den Studiengang Sport am IfSS desaströs aus. Das Karlsruher Institut hatte im Vergleich der sechs Sportinstitute des Bundeslandes – neben Karlsruhe waren dies Freiburg, Heidelberg, Konstanz, Stuttgart und Tübingen – nicht nur die geringste Zahl an Studierenden, sondern auch die mit weitem Abstand höchsten Ausgaben pro Kopf. Auch wenn das IfSS in einer Stellungnahme die Richtigkeit dieser Berechnungen anzweifelte, stellten diese eine latente Bedrohung dar, zumal der Rechnungshof in seiner Schlussbetrachtung angesichts der „schwierigen Finanzlage des Landes“ empfahl, im Sinne einer Fächerkonzentration „die Ausbildung der Sportstudenten in Baden-Württemberg auf drei bis vier Universitäten zu konzentrieren.“

Das Landesministerium für Wissenschaft und Forschung schloss sich dieser Sichtweise jedoch zunächst nicht an, vermied jegliche Standortdiskussion und verwies auf die besondere Bedeutung aller bestehenden Sportinstitute für die Versorgung der jeweiligen Region mit Sportlehrkräften und Vereinsfachleuten.

Doch angesichts der knappen Landeskassen zeichnete sich das nächste Ungemach für das IfSS bereits ab. Im Zuge des sogenannten Solidarpaketes gab das Land Baden-Württemberg seinen Hochschulen 1997 für die folgenden zehn Jahre zwar einen sicheren finanziellen Rahmen vor, im Gegenzug mussten diese sich jedoch zu massiven Einschnitten, vor allem im Personalbereich, verpflichten. Nun begann an jeder Hochschule zwischen den Fakultäten und innerhalb der Fakultäten zwischen den Instituten der Streit darum, wer sich wie und mit welchen Beiträgen an den verpflichtenden Einsparungen zu beteiligen habe.

Nachdem der damalige Rektor der Universität Karlsruhe, Sigmar Wittig, im April 1997 die Fakultäten aufgefordert hatte, bis zum 31. Mai 1997 Vorschläge für Stelleneinsparungen zu unterbreiten, die zur Erfüllung des Solidarpaketes beitragen könnten, beschloss der Fakultätsrat der Fakultät Geistes- und Sozialwissenschaften auf seiner Sitzung am 14. Mai 1997 nach längerer Diskussion die Beendigung des Lehramtsstudiums am IfSS:

„Die Fakultät zieht es vor, durch eine Einstellung des Lehramtsstudienganges im Fach Sport den Handlungsspielraum zu gewinnen, um 1.) die Stellenabgabeverpflichtungen infolge des sog. Solidarpaketes zu erfüllen und um 2.) strukturverbessernde Maßnahmen innerhalb der Fakultät durchzuführen“.

Von diesem Beschluss, gegen den Georg Kenntner und Hans Steiner als Vertreter des IfSS im Fakultätsrat vergeblich argumentiert hatten, versprach sich die Fakultät jährliche Einsparungen in Höhe von ca. 900.000 DM, die in großen Teilen zur Erfüllung des Solidarpaketes eingesetzt werden sollten.

Die Umsetzung dieses Beschlusses hätte vermutlich die komplette Schließung des IfSS zur Folge gehabt, da offensichtlich war, dass alleine mit dem Magisterstudiengang die Lehre am Sportinstitut nicht mehr zu rechtfertigen gewesen wäre. Der Hochschulsport wäre dann zu einer zentralen Einrichtung der Universität geworden.

In einem Schreiben an den Rektor versuchte Georg Kenntner, die negativen Konsequenzen der Einstellung des Lehramtsstudienganges Sport für die Universität

als Ganzes zu verdeutlichen, im Einzelnen nannte er den Verlust von mindestens 240 Studierenden mit Auswirkungen auf vier weitere Fakultäten, den Wegfall des fakultätsübergreifenden Studiums an einer mathematisch-naturwissenschaftlich orientierten Hochschule, die Aufgabe der regionalen Einbindung der Universität im Bereich des Sports, das Zerbrechen der Einheit von Lehre, Forschung und Hochschulsport sowie den Zerfall des drittgrößten Dienstleistungsinstituts der Universität.

Parallel zu den Bemühungen Kenntners, das Institut zu retten, ging die Hochschulstrukturkommission des Landes Baden-Württemberg in ihren Vorschlägen vom 21. Juni 1997 noch deutlich weiter: Sie empfahl nicht nur die Streichung beider Studiengänge Sport an der Universität Karlsruhe, sondern implizit gleich die komplette Schließung der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität Karlsruhe.

Diese Empfehlungen der Strukturkommission wurden jedoch von der Hochschulleitung zurückgewiesen. Vielmehr argumentierte der Universitätsrektor Sigmar Wittig in einer Senatsvorlage, dass die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften aus „übergeordneten universitätspolitischen Gesichtspunkten“ sogar komplett „von der Stellenstreichung im Rahmen des Solidarpaktes ausgenommen“ werden solle. Es dürfe auch „keine Einschränkungen in der Lehramtsausbildung wie auch im Studiengang Sport geben“. Wittig betonte die „Notwendigkeit der Erhaltung der Fakultät (...) in ihrem bisherigen Fächerspektrum“ und forderte, „die Einheit der Fakultät zu sichern.“ Von der Fakultät erwartete er jedoch, die Anbindung an die technischen und ingenieurwissenschaftlichen Fächer der Universität zu verbessern.

Mit diesem Bekenntnis der Universitätsleitung zur Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften mit ihrem gesamten Fächerspektrum waren auch die Streichung des Lehramtsstudienganges Sport oder gar die komplette Schließung des IfSS vom Tisch. Auch der ursprünglich vom Fakultätsrat beschlossene Wegfall der altersbedingt freiwerdenden C4-Professur von Georg Kenntner war damit obsolet.

Ausgelöst von den Streichungs- und Schließungsplänen der Hochschulstrukturkommission legten Georg Kenntner und Hans Steiner in der Folge „konzeptionelle Überlegungen zur Struktur und Entwicklung“ des IfSS vor. Als Zielperspektive gaben sie aus, gesellschaftliche und wissenschaftliche Entwicklungen des Sports stärker in Forschung und Lehre abzubilden und eine bessere Einbindung des Instituts in die Fakultät sowie die Gesamtuniversität zu erreichen. Als zentrales Feld sowohl für die sportwissenschaftliche Arbeit als auch die bessere Vernetzung innerhalb der Universität wurde von Kenntner und Steiner der Bereich „Gesundheit und Sport“ definiert. Dementsprechend forderten sie, bei der Ausschreibung und Neubesetzung der Professur von Georg Kenntner dieses Profil besonders zu berücksichtigen.

Das IfSS unter der Leitung von Klaus Bös

Georg Kenntner hatte zum Ende des Sommersemesters 1997 die Ruhestandsgrenze erreicht und war dann von der Universitätsleitung sowohl mit einer Vertretungsprofessur „Sportwissenschaft“ als auch mit der kommissarischen Wahrnehmung der Institutsleitung bis zur Berufung eines Nachfolgers beauftragt worden. In dieser Phase übernahm der akademische Mittelbau um Jürgen Fechler, seit 1981 Leiter des Hochschulsports an der Universität Karlsruhe, und Berthold Kremer, seit 1997 Akademischer Oberrat am IfSS, zusätzliche Aufgaben und Verantwortung für das Institut.

Auf die Nachfolge des Lehrstuhls von Georg Kenntner mit der Denomination „Sport und Sportwissenschaft“ wurde schließlich Klaus Bös berufen, der den Ruf mit Wirkung zum 1. März 1999 annahm und zugleich die Institutsleitung übernahm. Bös, der zuvor eine Professur für Sportwissenschaften mit Schwerpunkt Freizeitsport am deutlich größeren Sportinstitut der Goethe-Universität Frankfurt innegehabt und sich dort vor allem im Bereich der Motorikforschung und Leistungsdiagnostik einen Namen gemacht hatte, handelte in den Berufungsverhandlungen mit der Hochschulleitung eine deutlich bessere personelle und apparative Ausstattung für das IfSS heraus. In einer IST-Analyse des Instituts im Zuge der Verhandlungen ging Bös ausführlich auf die Defizite des IfSS ein:

Für den Magisterstudiengang gäbe es kein spezielles Profil zur Berufsvorbereitung, die Lehre werde in weiten Teilen von Nichtpromovierten erbracht, der sportpraktische Unterricht orientiere sich an einem überholten Sportartenkonzept, die Forschungsaktivitäten seien „heterogen“ und „randständig“, die Personalausstattung bewege sich an der „kritischen Untergrenze“ und die apparative Ausstattung sei 15 bis 20 Jahre alt und genüge „weder technisch noch inhaltlich den heutigen Anforderungen“.

Zur Neuausrichtung und Positionierung des Instituts in Lehre und Forschung setzte Bös auf die Ausprägung eines „Karlsruher Profils“ mit den Schwerpunkten „Freizeitsport, Gesundheitssport und Sportentwicklung“. Lehramtsstudierende sollten vermehrt Kompetenzen für eine „Gesundheitserziehung im Schulsport“ und Magisterstudierende für die „Entwicklung, Gestaltung und Qualitätssicherung von Sport- und Bewegungsprogrammen“ vermittelt bekommen. Zur Stärkung der Wissenschaftlichkeit des Instituts forderte Bös die Umwandlung von Dauerstellen in Qualifikationsstellen für Promovenden und Habilitanden. Die Forschung am IfSS sollte nach seinen Vorstellungen stärker empirisch und experimentell ausgerichtet sein. Daher bemühte er sich in den Berufungsverhandlungen auch um eine umfangreiche Erstausrüstung für die Diagnostik motorischer Fähigkeiten.

In seiner Antrittsrede vor den Beschäftigten des IfSS kündigte Klaus Bös für den Bereich von Studium und Lehre die Entwicklung von Bachelor- und Masterprofilen – die Umsetzung des Bologna-Prozesses rollte 1999 auf die Hochschulen zu – mit einer klaren Ausrichtung auf außerschulische Berufsfelder an. Zudem bereitete er die Belegschaft auf Umstrukturierungen auch im personellen Bereich vor; letzteres auch vor dem Hintergrund, dass Klaus Bös einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Frankfurt mitbrachte: Alexander Woll war ab 1999 wissenschaftlicher Assistent am IfSS, bevor er nach erfolgreicher Habilitation 2004 den Ruf der Universität Konstanz auf eine C3-Professur annahm. 2012 kehrte er ans IfSS zurück und übernahm in Nachfolge von Klaus Bös zugleich die Leitung des Instituts. Susanne Tittlbach kam ebenfalls 1999 als wissenschaftliche Mitarbeiterin ans Karlsruher Institut, promovierte 2001 und schloss 2010 ihre Habilitation ab. 2008 wechselte sie an die Universität Bayreuth, an der sie heute eine Professur am dortigen Sportinstitut inne hat. Michaela Knoll übernahm als wissenschaft-

liche Mitarbeiterin neben Forschung und Lehre auch die Verwaltungsleitung des Instituts und wurde 2008 dessen Geschäftsführerin. Sie habilitierte sich 2013 am KIT und wurde 2016 zur außerplanmäßigen Professorin ernannt.

In einem Evaluationsbericht von 2001 konnten Klaus Bös und sein neues Team auf erste Erfolge bei der Neuausrichtung des Instituts verweisen: In der Lehre war es gelungen, innerhalb weniger Monate einen Bachelor-/Masterstudiengang mit dem Profil Fitness- und Gesundheitsmanagement aufzubauen. In der Folge wuchs erstmals nach mehreren Semestern der Stagnation wieder die Gesamtzahl der Studierenden am IfSS. Die Zahl der Bewerbungen auf einen Studienplatz überschritt zudem deutlich die Kapazitäten. In der Forschung war es gelungen, das IfSS am Sonderforschungsbereich „Humanoide Roboter“ zu beteiligen, was für die Integration des Instituts in die Gesamtuniversität und sein Standing ein enormer Gewinn war. Gleiches galt für das Projekt „Gesunde Universität“, das vom IfSS koordiniert wurde und in die gesamte Universität hineinwirkte. Im Zentrum der Forschungen am Institut standen nun Sport und Gesundheit, Schulsport, Motorik, kommunale Sportentwicklung und Nachwuchsleistungssport. Im Hochschulsport wurden die ohnehin schon hohen Teilnehmerzahlen auch dank der Einrichtung eines Fitness- und Gesundheitszentrums im IfSS, dem *walk-in*, nochmals gesteigert. Vier abgeschlossene Promotionen, zehn laufende Promotionsvorhaben und zwei Habilitationsverfahren zeigten, dass auch die akademische Nachwuchspflege Fortschritte machte. Die Höhe der jährlich eingeworbenen Drittmittel schließlich war von nahezu Null auf stabil über 300.000 DM gestiegen.

Die Höhe der Drittmittel stieg nochmals signifikant, als es Klaus Bös und Alexander Woll auf der Basis zahlreicher gemeinsamer Vorstudien 2003 gelang, vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mit der auf fünf Jahre ausgelegten Projektdurchführung der Motorik-Modul Längsschnittstudie (MoMo) (s. Seite 114) beauftragt zu werden. Die MoMo-Studie ist Bestandteil einer bundesweiten Untersuchung zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS) des Robert Koch-Instituts (RKI). Mittlerweile läuft bereits die fünfte Erhebungsphase, für das Motorik-Modul zunächst unter der Federführung von Klaus Bös mit Alexander Woll und Annette Worth, seit 2009 unter der Verbundleitung von Alexander Woll.

Auch die Gründung des Forschungszentrums für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS) (s. Seite 120) 2004 nach einem längeren Vorlauf war ein Meilenstein für die (sportwissenschaftliche) Profilierung des Instituts. Das FoSS hatte bei seiner Gründung zwei Alleinstellungsmerkmale: Zum einen war es bundesweit die erste universitäre Einrichtung mit der Ausrichtung Schulsportforschung, und zum anderen stellte die vertraglich fixierte Kooperation mit der PH Karlsruhe, mit deren Expertise zugleich der Grundschulbereich mitabgedeckt werden konnte, ein Novum dar. Das FoSS, heute nach mehreren Evaluationsphasen verstetigt und in seiner Existenz gesichert, bringt sich am IfSS in Forschung und Lehre ein. Letzteres vor allem im vom FoSS mitentwickelten und verantworteten Profil „Bewegung und Sport im Kindes- und Jugendalter“ (BuK) im Masterstudiengang Sportwissenschaft. Öffentlich in Erscheinung tritt das FoSS nicht zuletzt bei den regelmäßig am Karlsruher Institut ausgerichteten Kongressen „Kinder bewegen“.

Bei allen Fortschritten und Erfolgen blieben jedoch auch Dauerbaustellen: Dazu gehörte neben dem ständigen Ringen um eine bessere personelle, räumliche und finanzielle Ausstattung vor allem die leidige Situation in der Sportmedizin. Da eine eigene Professur für Sportmedizin nicht in Sicht war, ging das Karlsruher IfSS für die Lehre zeitweilig eine Kooperation mit der Sportmedizin der Universität Freiburg ein, die jedoch beendet wurde, als die Verstrickungen der Freiburger Sportmedizin in den Dopingskandal rund um den Radrennstall „Team Telekom“ bekannt wurden.

Ein zentrales Anliegen von Klaus Bös als Institutsleiter war es, das naturwissenschaftliche Profil des IfSS zu stärken, auch um das Institut auf diese Weise besser mit den MINT-Fakultäten der Universität zu vernetzen. Auf diesem Weg stellte die vorzeitige Besetzung der Professur in Nachfolge von Hans Steiner, dessen Pensionierung 2008 anstand, und ihre Umwidmung in einen Lehrstuhl für Bewegungswissenschaften und Biomechanik einen wichtigen Schritt dar. Die neue W3-Professur konnte zum 1. Oktober 2006 mit Hermann Schwameder besetzt werden. Zu den ersten Aufgaben des Trainings- und Bewegungswissenschaftlers Schwameder, der zuvor eine außerordentliche Professur an der Universität Salzburg innegehabt hatte, zählte der Aufbau einer naturwissenschaftlichen Forschungseinheit

inklusive Untersuchungs- und Diagnostikmöglichkeiten: das 2008 eingeweihte BioMotion Center (s. Seite 218) – bis heute quasi die Herzkammer für die naturwissenschaftliche Forschung am IfSS.

Problematisch für eine breitere sportwissenschaftliche Ausrichtung des Instituts war, dass das IfSS nach dem Ausscheiden Steiners Ende 2008 über lediglich zwei Professuren und nur wenige Dauerstellen im Mittelbau verfügte. Damit ließen sich die verschiedenen sportwissenschaftlichen Teildisziplinen kaum adäquat abdecken. Die Besetzung der Sportmedizin blieb zudem für einen längeren Zeitraum vakant. Auch die räumliche Ausstattung und der Zustand sowohl des mittlerweile fast 30 Jahre alten Institutsgebäudes wie auch mancher Sportstätten waren defizitär.

Diese Mängel griff Klaus Bös in direkten Verhandlungen mit dem Rektor Horst Hippler auf, als es um seine Übernahme des Dekanats der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften ging. In den Gesprächen mit dem Universitätsrektor erreichte Bös perspektivisch unter anderem grundsätzliche Zusagen für eine Professur „Leistungsdiagnostik und Ernährungsbiologie“ in Kooperation mit dem Max-Rubner-Institut, eine Assistenzstelle Sportmedizin, die Schaffung einer Personalstelle für die Geschäftsführung, die Michaela Knoll übernahm, und die Sanierung und Erweiterung der in die Jahre gekommenen Sportinfrastruktur.

Von großer Bedeutung für die Attraktivität des Instituts im Bereich von Studium und Lehre auch in Konkurrenz zu anderen Studienorten war 2010 die Akkreditierung der beiden neuen Masterprofile „Bewegung und Technik“ (BuT) sowie „Sport und Bewegung im Kindes- und Jugendalter“ (BuK). Für die Praxisausbildung im Studium und den Allgemeinen Hochschulsport stellten die Errichtung des Kunstrasenplatzes mit Flutlichtanlage sowie der Neubau einer Multifunktionshalle samt vergrößertem und modernisiertem *walk-in* einen enormen Gewinn dar.



Einweihung des neuen Kunstrasenplatzes im Mai 2011; in der Mitte der damalige KIT-Präsident Horst Hippler.

Die Gründung des KIT im Oktober 2009 hatte für die Arbeit des IfSS zunächst keine unmittelbaren Folgen. Ein Wechsel der Fakultät von den Geistes- und Sozialwissenschaften zu einer der MINT-Fakultäten wurde zwar aufgrund der stärkeren naturwissenschaftlichen Ausrichtung des IfSS gelegentlich diskutiert, aber nie ernsthaft verfolgt.

Die Gründung des KIT SC 2010 (s. Seite 172) stand insofern mit dem neu geschaffenen KIT in Verbindung, als dass der Sportclub von der Hochschulleitung, insbesondere vom KIT Gründungspräsidenten Horst Hippler, maßgeblich unterstützt wurde, da man sich vom SC eine auch überregionale Werbewirkung für das KIT erhoffte – ein Effekt, der natürlich vor allem kurz nach der Neugründung besonders erwünscht war.

Als Klaus Bös im Oktober 2012 den Staffelstab der Institutsleitung an Alexander Woll übergab, hatte sich das Institut von einer Einrichtung, in der die Qualifizie-

rung für das gymnasiale Lehramt im Vordergrund gestanden hatte, zu einer Institution entwickelt, in der Schule und außerschulische Berufsfelder sowie Lehre und Forschung gleichberechtigt nebeneinanderstanden. Das Karlsruher IfSS wurde sowohl am jungen KIT wie auch in der bundesdeutschen sportwissenschaftlichen Landschaft vor allem für seine Expertise in den Bereichen Kinder- und Jugendsport sowie Gesundheitssport wahrgenommen und nachgefragt.

(Fortsetzung auf Seite 53)



**„Das Institut kontinuierlich weiterzuentwickeln
und gleichzeitig eine positive Atmosphäre im
Institut zu schaffen“**

Interview mit Klaus Bös

Prof. Dr. Klaus Bös nahm 1999 den Ruf auf die Professur für Sport und Sportwissenschaft an der Universität Karlsruhe (TH) an und war bis September 2012 zugleich Leiter des Karlsruher Instituts für Sport und Sportwissenschaft. Von 2008 bis 2012 hatte er zudem das Amt des Dekans der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften inne. Er ging 2013 in Ruhestand und wurde im selben Jahr Distinguished Senior Fellow am KIT.



Sie waren vor Ihrer Zeit in Karlsruhe viele Jahre am deutlich größeren Institut für Sportwissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main tätig. Wie haben Sie in dieser Zeit das Karlsruher IfSS wahrgenommen?

Lassen Sie es mich sehr plakativ formulieren: Das IfSS war eine ausgezeichnete Lehrerbildungseinrichtung mit hervorragenden Sportpraktikern, aber es war ohne Promotionen, Publikationen und Drittmittel ein weißer Fleck in der sportwissenschaftlichen Landschaft.

Aus den Akten lässt sich ermessen, wie umfangreich der Katalog Ihrer Berufungsverhandlungen war. Was waren hierbei Ihre primären Ziele für die Entwicklung des IfSS?

Mir war klar, dass die Sportwissenschaft in Karlsruhe nur mit der Anbindung an die Informatik und Ingenieurwissenschaften eine Zukunft haben konnte. Mit dieser Argumentation konnte ich das Rektorat davon überzeugen, dass die Universität Karlsruhe als technische Hochschule eine Sportwissenschaft benötigt.

Zwei Jahre vor Ihrer Berufung stand das IfSS in Karlsruhe noch auf der Kippe. Zumindest die Lehramtsausbildung war damals akut gefährdet gewesen. Spielte das in Ihren Berufungsverhandlungen noch direkt oder indirekt eine Rolle?

Das spielte eine sehr große Rolle. Es gibt einen Fakultätsratsbeschluss zur Schließung des Sportinstituts. Wenn es nicht gelungen wäre, in den Berufungsverhandlungen deutlich zu machen, dass sowohl die universitäre Lehre als auch die potenziellen Forschungsschwerpunkte in der Sportwissenschaft eine Bereicherung für die technische Universität Karlsruhe darstellen, gäbe es das Institut für Sport und Sportwissenschaft heute nicht mehr.

Warum war Ihnen der Ausbau des naturwissenschaftlich-technischen Zweigs am IfSS so wichtig? Ist das ausschließlich vor dem Hintergrund der Gesamtausrichtung der Universität Karlsruhe bzw. des KIT zu verstehen oder hatte das auch fachimmanente Gründe?

Das hatte mehrere Gründe. Erstens habe ich durch mein Mathematikstudium eine gewisse Affinität zu den Natur- und Technikwissenschaften und zweitens kamen ganz schnell die Informatiker und Maschinenbauer auf mich zu und suchten die Kooperation mit der Sportwissenschaft. Es war ein ganz besonderer Glücksfall für das IfSS, dass wir Mitglied im Sonderforschungsbereich „Bau eines humanoiden Roboters“ wurden. Unsere Aufgabe war es sicherzustellen, dass die Roboterbewegungen der menschlichen Bewegung nahe kommen.

Sie haben sehr schnell nach Amtsübernahme einen Bachelor- und Masterstudiengang entwickelt – meines Wissens nach einer der ersten an einem sportwissenschaftlichen Institut in Deutschland. Was waren die leitenden Überlegungen dahinter und woran konnten Sie sich bei der Modulentwicklung orientieren?

Mir war klar, dass der Arbeitsmarkt im Fitness- und Gesundheitsbereich sich dynamisch entwickelt. Deshalb hatte unser Bachelorstudiengang das Profil Fitness- und Gesundheitsmanagement und sollte ein berufsqualifizierender Abschluss für die breite Palette der sportwissenschaftlichen Berufsfelder in Freizeit- und Gesundheitssport sein. Unsere Studierenden sollten in diesem Studiengang nicht nur die Berufsfelder im Verein, Fitness-Studio und Betrieb kennenlernen, sie sollten auch Grundlagen in Personalführung und Betriebswirtschaft lernen.

Eng mit dem Karlsruher IfSS verbunden sind die MoMo-Studien. Welche Bedeutung hat es für das Standing des Instituts, dass das Motorik-Modul von hier aus koordiniert wird?

Vor der MoMo-Studie gab es eine breite und teils kontroverse Diskussion zur Veränderung der motorischen Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen gegenüber früheren Generationen. Es gab aber keine repräsentativen Daten, die die eine oder andere Argumentationsrichtung gestützt haben. Mit MoMo gab es erstmals eine Baseline für die motorische Leistungsfähigkeit und es konnten Normwerte auf der Basis dieser Baseline ermittelt werden. Die Testaufgaben und Normwerte von MoMo bilden auch die Grundlage für den Deutschen Motorik Test, der erstmals 2009 publiziert wurde. Die MoMo-Studie und der Deutsche Motorik Test haben das IfSS national und international sichtbar gemacht.

Für die wissenschaftlichen Ansprüche, die Sie an die Institutsentwicklung geknüpft haben, war die personelle Ausstattung die meiste Zeit arg „auf Kante genäht“. Was hätten Sie ansonsten gerne noch während Ihrer Zeit als Institutsleiter im Bereich der Forschung realisiert?

Mein Ziel war es immer, erstens ein bundesweites flächendeckendes Survey für die körperliche Aktivität und die motorische Leistungsfähigkeit in Zusammenarbeit mit der Kultusministerkonferenz zu etablieren. Zweitens wollte ich erreichen, dass in deutschen Grundschulen tägliche Bewegungserziehung und Sport verpflichtend wird. Von diesen Zielen sind wir heute weiter entfernt als zum Ende meiner aktiven Dienstzeit.

Sie haben immer deutlich gemacht, dass Sie Forschung, Lehre und Hochschulsport am IfSS als eine Einheit sehen. Könnten Sie die Synergieeffekte kurz erläutern?

Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie. Dieses Zitat wird sowohl dem Philosophen Immanuel Kant als auch dem Sozialpsychologen Kurt Lewin zugeschrieben. Forschungsorientierte Lehre auf hohem Niveau ist an einer Universität daher unverzichtbar. Forschungsergebnisse sollen aber auch in den Hochschulsport einfließen. Deshalb halte ich es persönlich für wichtig, dass Institut und Hochschulsport eng verflochten sind. Dazu kommt noch zusätzlich, dass bei einer eng verzahnten Verwaltung und Bewirtschaftung von Institut und Hochschulsport, Ressourcen besser genutzt und Reibungsverluste vermieden werden können.

Wenn Sie eine Entwicklung, die Sie in Ihrer Zeit als Institutsleiter für das IfSS angestoßen haben, herausgreifen dürften: Welche wäre das? Was erfüllt Sie im Rückblick mit besonderem Stolz?

Dass es gelungen ist, das Institut kontinuierlich weiterzuentwickeln und gleichzeitig eine positive Atmosphäre im Institut zu schaffen, die nach außen wirkt und die jeder spürt, wenn er an das IfSS kommt.

Das IfSS unter der Leitung von Alexander Woll

Unter der Leitung von Alexander Woll ab Oktober 2012 erfuhr das Institut einen erheblichen Ausbau auf allen Ebenen. Woll hatte bereits von 1999 bis 2004 am Karlsruher IfSS als wissenschaftlicher Assistent bzw. Akademischer Rat gearbeitet und hier auch habilitiert. In seiner Zeit als Lehrstuhlinhaber an der Universität Konstanz von 2004 bis 2012 war er Karlsruhe über verschiedene Kooperationsprojekte verbunden geblieben. Den Ruf auf die Professur für Sport und Sportwissenschaft am KIT nahm er schließlich zum 1. Oktober 2012 an. Damit verbunden war die sofortige Übernahme der Institutsleitung, auch wenn sein Vorgänger Klaus Bös erst im April 2013 in den altersbedingten Ruhestand verabschiedet wurde.

Möglich wurde der Ausbau des Instituts vor allem dadurch, dass schon in den ersten Monaten von Wolls Amtszeit neue Lehrstühle eingerichtet und besetzt werden konnten. Nachdem es bereits 2010 gelungen war, in Kooperation mit dem House of Competence am KIT eine Professur für Angewandte Psychologie für das Institut zu gewinnen, die mit Ulrich Ebner-Priemer besetzt werden konnte, ging es im Anschluss Schlag auf Schlag: 2013 wurde im Rahmen eines Kooperationsvertrages mit den Sana-Kliniken Bad Wildbad eine 50%-Professur für Sportwissenschaft mit Schwerpunkt „Sportorthopädie und Belastungsanalyse“ am IfSS eingerichtet. Der Ruf auf diesen Lehrstuhl erging an den Orthopäden und Unfallchirurgen Stefan Sell, zur damaligen Zeit zugleich Chefarzt an den Sana-Kliniken Bad Wildbad, heute ärztlicher Direktor am Gelenkzentrum Neuenbürg. Noch im selben Jahr folgte die Berufung Achim Bubs auf eine ebenfalls „halbe“ Professur für Sportwissenschaft mit Schwerpunkt „Leistungsphysiologie und Ernährung“, in diesem Fall in Kooperation mit dem Max Rubner-Institut, an dem Bub mit einer halber Stelle das Studienzentrum für Humanernährung leitet. Bub und Sell decken seitdem am IfSS gemeinsam den Bereich Orthopädie, Physiologie und Ernährung ab.



Ulrich Ebner-Priemer

Inhaber der Professur für Angewandte Psychologie am IfSS



Stefan Sell

Inhaber der Professur für Sportwissenschaft mit Schwerpunkt „Sportorthopädie und Belastungsanalyse“ am IfSS



Achim Bub

Inhaber der Professur für Sportwissenschaft mit Schwerpunkt „Leistungsphysiologie und Ernährung“



Thorsten Stein

Inhaber der Professur für Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt „Bewegungswissenschaft und Biomechanik“ am IfSS

Ebenfalls 2013 erhielt der Sportinformatiker und Bewegungswissenschaftler Thorsten Stein die Junior-Professur für Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt „Bewegungswissenschaft und Biomechanik“ am IfSS. Die Professur war zunächst befristet, aber mit „tenure track“ ausgestattet. 2019 wurde sie in eine W3-Professur auf Lebenszeit umgewandelt.

2018 schließlich nahm der Sportpsychologe Darko Jekauc den Ruf auf eine W3-Professur für Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt „Gesundheitsbildung und Sportpsychologie“ am IfSS an. Jekauc leitet am Institut zugleich die Weiterbildungsakademie „update“, die sich mit ihren Angeboten an IfSS-Studierende richtet, die sich zusätzlich zu ihren curricularen Vorgaben weiterbilden wollen, auch um ihre Chancen auf dem Berufsmarkt zu verbessern.



Darko Jekauc

Inhaber der Professur Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt „Gesundheitsbildung und Sportpsychologie“ am IfSS

Die neuen Lehrstühle ermöglichten eine deutlich breitere und qualifiziertere Abdeckung der sportwissenschaftlichen Teildisziplinen in Forschung und Lehre. Die vielfach zitierte Ausdifferenzierung der Sportwissenschaft(en) spiegelt sich nun auch in den Professuren sowie Arbeitsbereichen am IfSS wider. Die erfreuliche Entwicklung darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass mit der jetzigen Struktur lediglich die von der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) empfohlene Mindestausstattung für sportwissenschaftliche Institute mit Lehramts- und Bachelor of Science-Studiengängen erreicht ist.

Ermöglicht wurden die neuen Lehrstühle auch dadurch, dass sich das Institut erfolgreich an Bachelor- und Masterausbauprogrammen des Landes Baden-Württemberg, die im Zuge der Umstellung von G9 auf G8 und des damit verbundenen doppelten Abiturjahrgangs ausgeschrieben worden waren, beteiligten. Damit einher ging die Verpflichtung, die Studienplätze im Bachelor und Master of Science nahezu zu verdoppeln.

Der Zuwachs an Lehrstühlen führte zugleich zu einem Stellenausbau im akademischen Mittelbau und für wissenschaftliche Qualifikanten. Viele dieser Stellen sind jedoch an Drittmittel, deren Höhe erheblich angestiegen ist, gebunden und daher befristet.



Foto von 2015

Die zusätzlichen Lehrstühle schufen gänzlich neue Möglichkeiten insbesondere in der Forschung, die nun dank der unterschiedlichen wissenschaftlichen Expertisen thematisch sehr viel breiter und zugleich spezialisierter ausgerichtet werden konnte. Als Maxime für die Forschungsentwicklung wurde 2015 von der Institutsleitung „Ausdifferenzierung“ bei gleichzeitiger „Schwerpunktbildung“ formuliert – Letzteres auch vor der Perspektive, auf diese Weise besser anschlussfähig für inner- und außeruniversitäre Kooperationen zu sein.

Heute bestehen am IfSS sechs Arbeitsbereiche, in denen die Forschungsaktivitäten koordiniert und gebündelt werden:

1. Sozial- und Gesundheitswissenschaften des Sports
2. Gesundheitsbildung und Sportpsychologie
3. Angewandte Psychologie
4. Leistungsphysiologie und Ernährung
5. Sportorthopädie und Belastungsanalyse
6. Naturwissenschaften des Sports/BioMotion Center

Der gemeinsame Nenner der sportwissenschaftlichen Forschung am IfSS ist die menschliche körperliche Aktivität mit ihren sozialen, gesundheitlichen, medizinischen, generationellen, trainings- und bewegungswissenschaftlichen sowie zunehmend auch technologischen Implikationen. Trotz oder vielleicht auch wegen der Ausdifferenzierung, die die sportwissenschaftliche Landschaft mittlerweile insgesamt kennzeichnet, erfordert der breite Ansatz der Forschungsaktivitäten eine interdisziplinäre Zusammenarbeit der Arbeitsbereiche am Institut. Über das IfSS hinausgehend bestehen in der Forschung projektbezogene Kooperationen am KIT mit den Bereichen „Informatik, Wirtschaft und Gesellschaft“, „Maschinenbau und Elektrotechnik“, „Biologie, Chemie und Verfahrenstechnik“, „Natürliche und gebaute Umwelt“ und „Physik und Mathematik“ sowie den Zentren „Information, Systeme und Technologien“ und „Mensch und Technik“. Ein wichtiger Partner ist auch das 2023 gegründete „KIT Center of Health Technologies“.

Langfristige Projekte wie die Motorik-Modul-Studie (MoMo) (s. Seite 114) und der Deutsche Motorik-Test 6-18 sichern dem IfSS bundesweite Aufmerksamkeit und

sind in der Wahrnehmung der Scientific Community unmittelbar mit Karlsruhe verknüpft. Einen besonderen Stellenwert innerhalb der sportwissenschaftlichen Landschaft Deutschlands besitzt auch das am IfSS beheimatete und in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe betriebene Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS) (s. Seite 120), das zum 1.1.2019 nach mehreren erfolgreichen Evaluationen im Zuge von Bleibeverhandlungen Alexanders Wolls verstetigt worden ist.

Über die Erkenntnisse der sportwissenschaftlichen Forschungen am IfSS informieren unter anderem Kongresse, Tagungen und Symposien, die regelmäßig vom Institut in Karlsruhe durchgeführt werden. Sie dienen aber natürlich auch dem Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen anderer (sport)wissenschaftlicher Einrichtungen. Die Kongressreihe mit der größten Breitenwirkung ist vermutlich „Kinder bewegen“, die 2025 bereits zum 10. Mal ausgetragen wurde und auch außeruniversitäre Zielgruppen anspricht.

Zum Feld „Innovation und Wissenstransfer“ zählen auch die Leistungen des IfSS im Rahmen des betrieblichen und des studentischen Gesundheitsmanagements am KIT. Beide Bereiche werden mit Claudia Hildebrand und Philip Bachert von Beschäftigten des IfSS als „universitäres Gesundheitsmanagement KIT“ koordiniert. Studierende und Beschäftigte des KIT können zudem am IfSS eine Sport- und Ernährungsberatung in Anspruch nehmen. Vornehmlich an externe Adressaten richten sich die umfangreichen Angebote des Instituts im Bereich der Leistungsdiagnostik zur Bestimmung der Ausdauerleistungsfähigkeit, der Schnelligkeit, der Körperzusammensetzung und des Grundumsatzes. Bereits seit mehr als zehn Jahren existiert am Institut ein Schwerpunkt „interdisziplinäre Fußballforschung“, aus dem zahlreiche Promotionen hervorgegangen sind und der auch bereits mehrfach als Karrieresprungbrett für Absolventen in den professionellen Fußball gedient hat. Hier arbeitet das IfSS zum Beispiel mit dem Karlsruher SC, der TSG Hoffenheim und dem Deutschen Fußball-Bund zusammen.

Im Bereich Studium und Lehre (s. Seite 77) erfolgte während der Institutsleitung von Alexander Woll zum Wintersemester 2015/16 die Umstellung vom Lehramtsstudiengang Sport (mit dem Abschluss Erstes Staatsexamen) auf den Bachelor

und Master of Education. Ebenfalls 2015 wurde mit „Bewegung und Gesundheit“ (BuG) ein drittes Profil für den Master of Science Sportwissenschaft akkreditiert. Dieses Profil knüpfte an einen langjährigen Schwerpunkt in Lehre und Forschung am IfSS an und qualifiziert die Studierenden auf der Basis von sowohl naturwissenschaftlich-medizinischen als auch sozial- und gesundheitswissenschaftlichen Modulen für die zahlreichen außerschulischen Berufsfelder in diesem Segment. Ebenfalls im Komplex „Sport und Gesundheit“ beheimatet ist das neue Wahlpflichtfach „Sport- und Gesundheitspsychologie“, das Bachelor-Studierende der Sportwissenschaft seit dem Wintersemester 2022/23 alternativ zum Wahlpflichtfach „Gesundheits- und Fitnessmanagement“ belegen können.

Studierende haben heute also am KIT die Wahl zwischen zwei Bachelor-Studiengängen (Education und Science mit zwei Wahlpflichtfächern) und ebenfalls zwei Master-Studiengängen (Education und Science mit drei unterschiedlichen Profilen). Der gelegentlich am Institut diskutierte Weiterbildungsmaster als berufs begleitendes Studium, zum Beispiel im Bereich der Sportphysiotherapie, ist hingegen bislang noch nicht realisiert worden.

Auch dank der im Zuge der Bachelor- und Masterausbauprogramme neu geschaffenen Studienplätze ist die Zahl der Studierenden am Karlsruher IfSS Sport erheblich angestiegen: Waren im Wintersemester 2012/13 etwa 430 Studierende für Sport eingeschrieben, weist die Statistik für das Wintersemester 2024/25 rund 570 Immatrikulierte für die Sport-Studiengänge aus, nachdem es zwischenzeitlich in den Corona-Semestern einen Rückgang gegeben hatte.

Doch Quantität ist bekanntlich nicht gleich Qualität. Über die Qualität des Sportstudiums am KIT kann – unter Berücksichtigung aller methodischen Probleme – das alle drei Jahre für das Fach Sport durchgeführte Hochschulranking des Centers für Hochschulentwicklung (CHE) Auskunft geben. In dieses Ranking fließen verschiedene Bewertungen und Kriterien zu Lehre, Forschung und Infrastruktur ein. Neben „harten“, messbaren Faktoren haben auch die subjektiven Rückmeldungen der Studierenden einen gewichtigen Anteil. Schon 2015 hatte das IfSS Spitzenpositionen im CHE-Ranking in den Kategorien „Bezug zur Berufspraxis“ und „Wissenschaftliche Veröffentlichungen“ belegt. Noch erfreulicher fiel das

Ranking 2024 aus: In allen 15 Kategorien, die auf der Befragung der Studierenden beruhen, erreichte das Institut mindestens vier von fünf Sternen. Besonders ragten die Ergebnisse für „Sportstätten“, „Unterstützung am Studienanfang“, „Betreuung durch Lehrende“, „Studienorganisation“ und „Angebote zur Berufsorientierung“ heraus. Auch im zweiten Teil des Rankings zu Wissenschaft und Forschung schnitt das Institut zum Beispiel bei den Forschungsgeldern, den wissenschaftlichen Veröffentlichungen und den Promotionen sehr gut ab. Letzteres ist auch ein Ergebnis der Pflege des sportwissenschaftlichen Nachwuchses am IfSS, die sich in der Zahl der Promotionen, Habilitationen, nationalen Preise für Doktoranden und Postdocs, aber auch derjenigen, die durch die „Karlsruher Schule“ gegangen sind und mittlerweile an anderen Hochschulen tätig sind, widerspiegelt.

Bleibt noch der Blick auf die Entwicklung des vom IfSS im Auftrag des KIT organisierten Hochschulsports (s. Seite 148). Auch hier gab es einen erheblichen Ausbau und dies bei einem bereits hohen Ausgangsniveau. Nahmen 2013 wöchentlich rund 7.400 Studierende und Beschäftigte die Angebote des Hochschulsports wahr, waren es im Jahr 2024 über 9.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Hochschulranking (2024–2027): Sportwissenschaft am KIT unter den TOP 3 in Deutschland

Beim bundesweiten CHE-Hochschulranking 2024–2027 konnte das Institut für Sport und Sportwissenschaft (IfSS) des KIT in mehreren Kategorien eine hervorragende Spitzenplatzierung einnehmen.

Mit einer ausgezeichneten Rücklaufquote von 55,2 % (Bundesdurchschnitt für Sport/Sportwissenschaft bei 15,6 %) konnte das IfSS bei der Befragung der Studierenden in allen 15 Kategorien mindestens 4 von 5 Sternen erreichen und somit die Zuordnung zum Spitzenbereich erlangen. In allen Kategorien liegt das IfSS über dem Mittelwert aller Hochschulen.

Am besten bewertet wurden die Kategorien „Sportstätten“ (4,6) und „Betreuung durch Lehrende“ (4,3). Den größten positiven Abstand vom Mittelwert aller Hochschulen haben die Kategorien „Studienorganisation“ (4,2), „Angebote zur Berufsorientierung“ und „Sportstätten“ (4,6).

Ebenfalls die „Unterstützung am Studienanfang“ stand bei den Studierenden mit 13 von 14 möglichen Punkten ganz oben in der Gunst. In dieser für Studienbeginner besonders wichtigen Kategorie werden die Start-Angebote der Hochschulen zur Orientierung, zur Beratung und zum Kompetenzaufbau bewertet. Bereiche mit Optimierungspotenzial wurden zwischen der Institutsleitung und der Fachschaft Sport als Studierendenvertretung erörtert und Verbesserung umgehend auf den Weg gebracht.

Befragt wurden die Studierenden der Studiengänge Bachelor & Master of Science sowie des Bachelor of Education zu ihrer allgemeinen Studienzufriedenheit wie auch zu zentralen Aspekten ihres Studiums, etwa dem Lehrangebot, der pädagogischen Betreuung, der Infrastruktur auf dem Campus und dem Praxisbezug.

Glänzen konnte das Studienfach Sport/Sportwissenschaft ebenfalls im zweiten Bestandteil des Rankings, bei dem die Fakten im Bereich der Forschung betrachtet wurden. Mit Spitzenplatzierungen in den Kategorien „Forschungsgelder pro WissenschaftlerIn“ (Platz 1 mit 173.600,- Euro), „Promotionen pro ProfessorIn“ (Platz 4) sowie in der Kategorie „Veröffentlichung pro ProfessorIn“ (Platz 3 mit 76,8) zählt das IfSS zu den führenden Instituten in Deutschland. Dies dokumentiert die herausragenden Forschungsleistungen am Institut für Sport und Sportwissenschaft in Karlsruhe.

Sie können aus über 80 Sportarten und 340 Kursen wählen, die von über 700, zumeist studentischen Übungsleiterinnen und Übungsleitern durchgeführt werden. Die Nachfrage übersteigt dabei bei vielen Kursen das Angebot, sodass sich zu Beginn jedes Semester regelmäßig mehr als 4.000 Interessenten auf Wartelisten befinden. Studierende des IfSS sammeln im Hochschulsport wichtige Erfahrungen in der Sportvermittlung und -organisation und unterstützen maßgeblich die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Hochschulsport am KIT steht auch den Studierenden der meisten anderen Karlsruher Hochschulen offen. Neben dem breiten- und gesundheits-sportlich orientierten Angebot existiert im Hochschulsport am KIT eine Wettkampfsparte, die in verschiedenen Sportarten alljährlich an nationalen und internationalen Hochschulmeisterschaften teilnimmt. Im jährlichen Ranking des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes (adh) erreichte das KIT 2023 den ersten Platz und wurde als „Hochschule des Jahres“ ausgezeichnet, nachdem zuvor bereits zweimal das Wettkampfranking, bei dem sportliche Erfolge, Teilnahmezahlen und Ausrichtungen von Hochschulmeisterschaften berücksichtigt werden, gewonnen werden konnte. Die Prämierung als national bester Hochschulsport war eine Bestätigung für die Arbeit der Verantwortlichen des IfSS und zugleich positives Marketing für das KIT.



Auszeichnung des KIT zur „Hochschule des Jahres“ durch den Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband im November 2023 mit Alexander Wanner, Vizepräsident für Lehre und akademische Angelegenheiten des KIT (2.v.l.), und Dietmar Blicher, Leiter des Hochschulsports (3.v.l.).

Eingang in die Spitzenbewertung des Hochschulsports fand auch die Tatsache, dass das KIT seit 2003 „Partnerhochschule des Spitzensports“ (s. Seite 104) ist – ein Programm, das die Vereinbarkeit von Studium und Hochleistungssport verbessern soll. Verantwortlich für das Projekt am KIT war zunächst Michaela Knoll und ist seit 2019 Swantje Scharenberg, beide Mitarbeiterinnen des IfSS.

Der KIT SC (s. Seite 172), nicht nur über die Personalunion des Leiters des IfSS mit dem 1. Vorsitzenden (seit 2012 Alexander Woll) eng mit dem Institut verbunden, hat sich seit seiner Gründung kontinuierlich weiterentwickelt und ist mittlerweile als Sportverein der Hochschule fest etabliert. Die Mitgliederzahl hat 2024 erstmals die 800 überschritten. Ziel bleibt es, bald das tausendste Mitglied begrüßen zu dürfen. In verschiedenen Mannschaftssportarten gelangen zudem in den letzten zehn Jahren beachtliche Erfolge auf Bundesligen-Niveau. Der KIT SC ist sportliches Aushängeschild und positiver Imageträger der Hochschule. Eine nationale Besonderheit stellt die 2017 gegründete E-Sport-Abteilung im KIT SC dar, die aus einer Hochschulgruppe hervorgegangen ist und sich schnell großer Beliebtheit erfreut hat. (s. Seite 182)

Für die Sportpraxis am KIT mit ihren mehreren tausend Nutzerinnen und Nutzern pro Woche braucht es entsprechende Sportstätten – sei es für die Ausbildung im Rahmen des Sportstudiums, für den Hochschulsport oder Training und Wettkampf des KIT SC. Nachdem bereits vor Beginn der Institutsleitung von Alexander Woll mit dem Bau der Halle 2 einschließlich des Fitness- und Gesundheitszentrums *walk-in* die Infrastruktur für den Hallensport erheblich modernisiert und erweitert worden war, erstreckten sich die Maßnahmen im Anschluss vor allem auf die Außensportanlagen. So konnte im Sommer 2014 die neue Stadionanlage mit der markanten blauen Tartanbahn sowie Lichtschranken und Kraftmessplatten für die sportwissenschaftliche Diagnostik inklusive eines Basketball-Freiplatzes eingeweiht werden.

2017 führten Umbaumaßnahmen am Fußballstadion des Karlsruher Sportclubs (KSC) zu einer Reduzierung der Außenflächen des IfSS. Dies löste ein größeres Revirement aus, in dessen Folge das Institut fünf neue Tennisplätze, einen neuen Kunstrasenplatz mit Flutlicht und eine Freilufthalle mit Kunstrasenplatz erhielt, die

einen ganzjährigen Sportbetrieb im Freien ermöglicht. 2019 konnte schließlich auf dem Areal ein Calisthenics-Park für das individuelle Kraft- und Koordinationstraining im Freien eröffnet werden.



Einweihung der neuen Stadionanlage durch den Leiter des Instituts für Sport und Sportwissenschaft Alexander Woll (2.v.l.) im Juli 2014

Während also in den letzten 20 Jahren zahlreiche Sportstätten neu entstanden oder zumindest umfassend modernisiert worden sind, stößt das Institut hinsichtlich seiner Büro- und Laborräume nicht zuletzt aufgrund des geschilderten Wachstums in allen Bereichen schon längst an seine Grenzen. Der 1979 bezogene Neubau im Engler-Bunte-Ring war für einen knapp zweistelligen Stellenpool und Studierendenzahlen im niedrigen dreistelligen Bereich ausgelegt. Labor- und Diagnostikräume wurden erst nachträglich mit viel Kreativität unter anderem in der ehemaligen Institutsbibliothek eingerichtet. Hinzu kommt, dass der Institutsbau nach über 45 Jahren intensiver Nutzung auch angesichts gestiegener technischer und energetischer Anforderungen einen hohen Modernisierungsbedarf aufweist. KIT und Institut haben sich hier nach Vorerhebungen und Kostenschätzungen auf die dringend gebotene Generalsanierung verständigt.

Das Institut für Sport und Sportwissenschaft hat sich in den zurückliegenden 50 Jahren seines Bestehens nicht nur in seiner inhaltlichen Arbeit und seinen konkreten Tätigkeitsfeldern, sondern auch institutionsgeschichtlich enorm verändert. Das





lässt sich an harten, quantitativen Parametern wie Zahl der Beschäftigten, Höhe der eingeworbenen Drittmittel, angebotenen Studiengängen, Umfang des Lehrangebots, Zahl der Dissertationen, Habilitationen und wissenschaftlichen Publikationen festmachen. Bester Beleg für dieses Wachstum ist vielleicht die Tatsache, dass mittlerweile das Fach „Sport“ innerhalb des Fächerkanons der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften das Fach mit den meisten Immatrikulationen ist. Auch die „weichen“, nicht unmittelbar messbaren Faktoren wie Status, Renommee und Image des Instituts stellen sich heute gänzlich anders dar als noch vor 50 Jahren. Einen Hinweis darauf geben die CHE-Rankings, in denen „harte“ und „weiche“ Kriterien Berücksichtigung finden und bei denen das IfSS regelmäßig sehr gute Platzierungen erreicht. Auch die zahlreichen gemeinsamen Projekte, in denen das Institut sowohl innerhalb des KIT wie auch mit externen Partnern eingebunden ist, verdeutlichen die wissenschaftliche Wertschätzung der Institutsleistungen.

Strukturell besteht das IfSS heute gemäß der Satzung des KIT aus sechs Organisationseinheiten, die über eigene Ressourcen verfügen und jeweils von einem Universitätsprofessor geleitet werden. Diese sechs Organisationseinheiten symbolisieren zugleich die zunehmende Spezialisierung und Segmentierung der bundesdeutschen Sportwissenschaft, mit der manche die Einheit des Faches gefährdet sehen. Eine wichtige Klammer für den Zusammenhalt des Instituts

bildet die dauerhaft gewählte Institutsleitung unter Alexander Woll. Daneben existieren verschiedene Gremien wie der Institutslenkungsausschuss, Arbeitsgruppen, Kolloquien und regelmäßige Entwicklungswshops, die eine gemeinschaftliche Strategie für Forschung und Lehre bewahren sowie die übergreifende interdisziplinäre wissenschaftliche Arbeitsweise der Organisationseinheiten befördern sollen.

Auch vor diesem Hintergrund ist die Dringlichkeit des Wunsches der Institutsleitung nach einer Generalsanierung und Modernisierung des Institutsgebäudes am Engler-Bunte-Ring zu verstehen: Ein gemeinsames Verständnis von der Arbeit des IfSS braucht auch in Zeiten von Online-Konferenzen eine gemeinsame physische und begehbare Institutsheimat.



**„Trotz unserer Größe hat unser Institut
immer noch einen familiären Charakter“**

Interview mit Michaela Knoll

Prof. Dr. Michaela Knoll ist außerplanmäßige Professorin am KIT und Akademische Direktorin am Institut für Sport und Sportwissenschaft. Seit 1999 ist sie in Lehre und Forschung am Institut tätig und verantwortet als Geschäftsführerin des Instituts zentrale Institutsbelange.



Sie arbeiten jetzt bereits seit über 25 Jahren an maßgeblicher Stelle am Institut für Sport und Sportwissenschaft. In dieser Zeit hat sich das Institut qualitativ und quantitativ enorm entwickelt und verändert. Wenn Sie diese Entwicklung mit fünf Schlagworten kennzeichnen sollten, wie würden diese lauten?

Als Schlagworte würde ich nennen: Ausbau der Professuren, Profilierung der Forschung, gezielte Nachwuchsförderung, Differenzierung des Lehrprofils sowie Ausbau des Sportprofils am Institut. Dies will ich etwas erläutern.

Ausbau der Professuren: Waren es bei meinem Start 1999 am Institut zwei Professuren, so sind es seit 2018 mittlerweile sechs. Mit diesem Zuwachs erfolgte eine deutliche Steigerung der Zahl an Mitarbeitenden: Waren es 1999 etwas über 20 Mitarbeitende, so sind es 2025 über 90 Mitarbeitende. Vor allem der Anteil der befristet beschäftigten wissenschaftlichen Mitarbeitenden in Drittmittelprojekten ist sehr stark angestiegen. Dies unterstreicht die aktuelle Forschungsstärke des Instituts. Mitgewachsen sind dabei natürlich auch Herausforderungen des Instituts bei den innerbetrieblichen Strukturen, und nicht zuletzt auch hinsichtlich Zusammenhalt und Betriebsklima.

Profilierung der Forschung: Die heutige Anzahl der Professuren mit entsprechend großem Personalstamm ermöglichen differenzierte sportwissenschaftliche Forschungsprofile und interdisziplinäre Vernetzungen innerhalb des Instituts. Hinzu kommt die Vernetzung auch zu anderen Einrichtungen und Zentren am KIT, z.B. in die Fakultät für Informatik oder in das Zentrum „Mensch und Technik“.

Nachwuchsförderung: Der Blick zurück zeigt, dass die wissenschaftlichen Qualifikationen der Mitarbeitenden im akademischen Dienst stark gestiegen sind. Gab es 1999 keine Mitarbei-

tenden mit Promotion am IfSS, so ist heute eine „Dauerstelle“ im akademischen Dienst am IfSS ohne abgeschlossene Promotion nicht mehr erreichbar. Auch ist die Zahl der am IfSS arbeitenden Postdocs, mit zum Teil Nachwuchsgruppenleitungen, ebenso gestiegen wie die Zahl der Habilitierten. Dies stärkt auch die Position des Instituts innerhalb des KIT.

Differenzierung des Lehrprofils: War 1999 der Lehramtsstudiengang dominierend und der damals existierende Magister-Studiengang ohne erkennbares Profil, so wurde Anfang der 2000er-Jahre die Profilierung der Studiengänge in Richtung Fitness- und Gesundheitssport vorgenommen. In der Folge sind die Studierendenzahlen stark gestiegen. Ein weiterer Ausbau erfolgte mit den Förderprogrammen des Landes Baden-Württemberg 2012 bzw. 2016. Im Master of Science-Studiengang konnten hierdurch drei Studienprofile, nämlich Bewegung und Technik, Bewegung und Gesundheit sowie Bewegung und Sport im Kindes- und Jugendalter, entwickelt werden. Ein sportbezogenes Aushängeschild des Instituts ist die Ausbildung in der Sportart Fußball bis hin zu entsprechenden Trainer-Lizenzen sowie der Kooperation in der Forschung mit Profi-Vereinen. Dieses Profil zieht viele Studierende an und ermöglicht ihnen den späteren beruflichen Einstieg in den Vereins- und Verbandssport. Die Schattenseite dieses Ausbaus will ich aber auch nicht verschweigen. Kannte ich als Dozentin in den 2000er-Jahre die Studierenden meist namentlich, so fällt es heute angesichts von nahezu 600 Studierenden sehr viel schwerer, einen persönlichen Kontakt zu den Studierenden aufzubauen.

Ausbau des Sportprofils am Institut: Das IfSS von 1999, das ich bei meinem Dienstantritt kennengelernt habe, war in der Lehre sehr stark auf die Theorie und Praxis der Sportarten sowie im Hochschulsport auf den damals tradierten Sportbetrieb mit Ausrichtung auf Sportartenangebote und Wettkampfformen

ausgerichtet. Diese Schwerpunkte wurden kontinuierlich mit sportartübergreifenden Angeboten erweitert. Heute sind Lehrveranstaltungen zum funktionellen Training ebenso etabliert wie zum Thema Körperachtsamkeit. Parallel dazu wurde das Angebot des Hochschulsports vielfältiger, z.B. mit dem hochschuleigenen Fitness-Studio, dem *walk-in*, das als Aushängeschild des Karlsruher Hochschulsports gilt und von Studierenden wie Mitarbeitenden des KIT sehr stark nachgefragt wird.

Gibt es denn neben den Elementen des Wandels auch solche der Kontinuität – und ich spreche jetzt nicht von dem etwas in die Jahre gekommenen Institutsgebäude ... Existiert so etwas wie ein Markenkern des IfSS, der die Zeit überdauert hat?

Das ist schwierig zu beantworten, da sich das Institut stark gewandelt hat. Trotz der veränderten Strukturen kann ich aus meiner Sicht die Bedeutung des Lehramtsstudienganges hervorheben. An unserem Institut haben wir trotz des starken Ausbaus der Bachelor- und Master of Science-Studiengänge immer darauf geachtet, den Lehramtsstudiengang als unverzichtbare Basis in der Ausbildung zu sichern. Als zweites Merkmal des Instituts, auch im Vergleich zu anderen Sportinstituten, die ich kennengelernt habe, könnte man den trotz unserer Größe immer noch gegebenen familiären Charakter unseres Instituts hervorheben. So achten wir auf die Pflege der Kontakte zu unseren Studierenden und unterstützen unsere aktive Fachschaft. Und bei den Mitarbeitenden versuchen wir, mit zahlreichen Aktivitäten das Betriebsklima zu stärken. Hilfreich hierfür ist sicherlich auch die seit mehr als 25 Jahren bestehende Struktur einer dauerhaft geregelten Institutsleitung. So habe ich als Geschäftsführerin in diesen 25 Jahren nur zwei Institutsleiter erlebt. Mit solch nachhaltigen Strukturen ist es leichter, in das Institut hineinzuwirken als an Sportinstituten mit einem stetigen Wechsel der Institutsleitung nach ein bis zwei Jahren.

Lassen Sie uns kurz über die Studierenden sprechen. Die Medien sind immer schnell mit Etikettierungen: Generation X, Generation Y, Generation Z. Was kennzeichnet aus Ihrer Sicht die heutige Studierendengeneration auch im Vergleich zu Ihren Anfängen als Dozentin?

Von Etikettierungen halte ich wenig. Ich gehöre auch nicht zu denjenigen Dozenten, die frühere Studiengenerationen stets für besser gehalten haben. Allerdings gibt es Merkmale des Wandels, die mit den sich wandelnden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu tun haben. So sind heutige Studierende selbständiger und technikaffiner. Wenn ich letzteres auf meine Seminare übertrage, könnte ich etwas platt formulieren: Die Präsentationen der Studierenden sind meist so exzellent, dass manch präsentierte Inhalte – basierend auf schnellen Internetrecherchen – nicht mithalten. Die kritische Auseinandersetzung mit den Internetquellen und die deutlich nachlassende Bereitschaft, sich mit Fachliteratur auseinanderzusetzen, sind wohl Zeichen der Zeit. Und noch etwas fällt mir auf: Ein wachsender Anteil von Studierenden ist „kundenorientiert“. Dies hat Auswirkungen auf die Lehrformate und deren Evaluation: So scheint beispielsweise der Unterhaltungswert in einer Vorlesung, in die viele „Filmchen“ eingebaut werden, ein wichtigeres Evaluationskriterium zu sein als die manchmal „trockenen“ Grundlagen der Sportwissenschaft. Etwas flapsig ausgedrückt wollen immer mehr Studierende die Inhalte des Studiums in mundgerechten Happen serviert bekommen, die sich schnell und ohne größeren Aufwand abarbeiten lassen. Aber es gibt sie nach wie vor – die Studierenden, die sich begeistern lassen, die Interesse an Neuem haben, die sich engagieren und über das vorgeschriebene Maß einer Prüfungsordnung hinaus beachtliche Leistungen erbringen. Mit denen zu arbeiten, macht mir immer noch viel Freude.

In Ihrer Funktion als Geschäftsführerin des Instituts hatten und haben Sie auch immer viel mit Einrichtungen und Gremien der Gesamtuniversität zu tun. Wie haben sich Ihrer Einschätzung nach die Wahrnehmung und der Status des IfSS am KIT und in der Fakultät in diesem Zeitraum verändert?

Ja, in der Tat – ein Großteil meiner Aufgaben als Geschäftsführerin ist Gremienarbeit und die Zusammenarbeit mit Verwaltungseinrichtungen der Hochschule. Diese Arbeit ist nicht immer „vergnügungssteuerpflichtig“, aber sie gehört zur Arbeit in der Geschäftsführung eben dazu. Was mir die Arbeit leichter macht, sind die Netzwerke, die ich im Laufe der Jahre auf unterschiedlichen Ebenen aufbauen konnte – der persönliche Draht zu Kolleginnen und Kollegen in den Einrichtungen, der Lösungen leichter finden und umsetzen lässt. Bezogen auf die Wahrnehmung und den Status des Instituts kann ich hervorheben, dass dieser im Lauf der letzten Jahre deutlich gestiegen ist. Das IfSS hat sich in Forschung und Lehre eine in der Hochschule deutlich sichtbare Position erarbeitet, das gilt nicht nur für die Hochschuleebene insgesamt, sondern auch für unsere Fakultät – die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften – sowie den für uns zuständigen Bereich II – Informatik, Wirtschaft und Gesellschaft. Heute werden wir nicht mehr wahrgenommen als Vertreter eines Sportinstitutes, die „irgendwas mit Turnen rund um eine Stange“ machen, wie es mir gegenüber ein Professor für Literaturwissenschaft einmal etwas abschätzig formulierte.

Als Geschäftsführerin des IfSS waren und sind Sie auch mit Finanzplanungen, Budgetierungen, Drittmittelinwerbungen etc. beschäftigt. Wie haben sich die Bedingungen und Möglichkeiten für das IfSS in diesen Bereichen entwickelt?

Anknüpfend an meine Ausführungen zu Ihrer vorherigen Frage kann ich bezogen auf Finanzplanungen und die seit einigen Jahren eingeführten Budgetierungen auch von den Schattenseiten

unseres Erfolgs berichten. So weckt unsere finanzielle und personelle Ausstattung immer wieder Begehrlichkeiten bei anderen – sei es bei anderen Instituten innerhalb der Fakultät, die in Unkenntnis der Besonderheiten eines Sportinstitutes auf unsere angeblich bessere Ausstattung verweisen. Aus der Verwaltung wird der angeblich hohe Anteil an entfristet beschäftigten Mitarbeitenden kritisiert, ohne dabei zu berücksichtigen, dass dies auch den zentralen Hochschulaufgaben des Instituts, wie z.B. dem Hochschulsport oder dem universitären Gesundheitsmanagement, geschuldet ist. So sind zunehmend „Abwehrkämpfe“ zu bestreiten und immer wieder dieselben Begründungen für die Notwendigkeit von Budgets zu liefern, um unsere Ressourcen zu sichern.

Positiv hervorzuheben ist unser hohes Drittmittelvolumen, das wird am forschungstarken KIT sehr wohl registriert, mit dem wir anspruchsvolle und anerkannte Forschungsarbeit leisten können. Allerdings ist die Verwaltung der Drittmittel mit viel Verwaltungsarbeit verbunden – und leider ist das „gefährliche Monster der Bürokratie“ auch bei uns am IfSS zu Hause und bindet sehr viel Arbeitsressourcen.

Das IfSS ist in den letzten drei Jahrzehnten in allen Bereichen enorm gewachsen. Das ist natürlich erst einmal positiv. Wachstum birgt aber auch immer die Gefahr von Fliehkräften. Was hält das IfSS als Ganzes zusammen? Und wie kann es aus Ihrer Erfahrung gelingen, diesen Zusammenhalt auch in der Zukunft zu erhalten?

Ja, die Fliehkräfte am Institut sind angesichts der Größe und des Erfolgs unserer Arbeit immer wieder zu spüren. Dies wird in den letzten Jahren durch eine geänderte Governance-Struktur am KIT sogar noch begünstigt. Diese neue Struktur hat die einzelnen Professuren mit eigenständiger Personal- und Finanzverwaltung gestärkt, während übergeordnete Institutsstrukturen in ihrer Be-

deutung deutlich zurückgenommen wurden. Dies führt dazu, dass Verantwortlichkeiten weniger klar geregelt werden können. Notwendige Abstimmungsprozesse werden vielfach schwieriger und nehmen deutlich mehr Zeit in Anspruch.

Was das Institut derzeit zusammenhält, ist die Vereinbarung aller Professoren auf einen dauerhaft gewählten Institutsleiter – Prof. Dr. Woll –, der sehr stark nach innen wirkt. Nach außen wurde dadurch die Position des Instituts in der Hochschule und gegenüber deren verschiedenen Gremien gestärkt. Für die Ära nach dem Ausscheiden von Prof. Dr. Woll ist dem Institut zu wünschen, dass dann eine vergleichbar nachhaltige Konstellation gefunden wird.





Oben: Hörsaal im
Institutsgebäude
40.40

Unten: Praxisaus-
bildung im Fußball

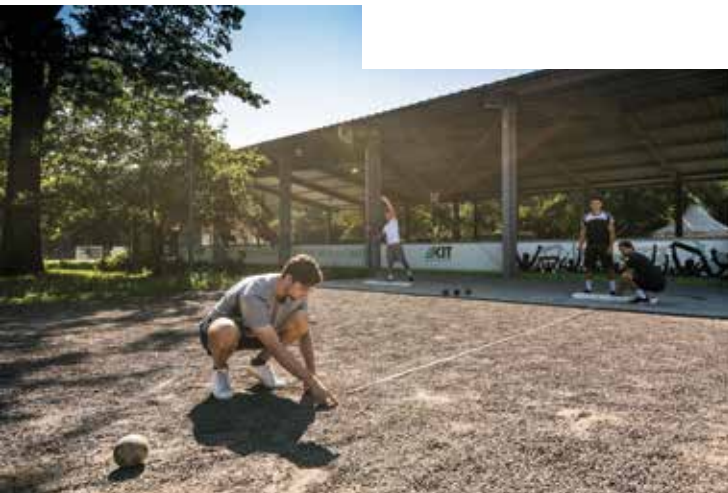


Alle Studiengänge am IfSS bestehen aus einer ausgewogenen Mischung von Theorie und Praxis.



Kapitel II

Studium und Lehre





Einst Spätentwickler, dann Vorreiter: Sport studieren am IfSS

Vom Nebenfach Leibeserziehung zum Magister der Sportwissenschaft

Konnte 1975 Sport an der Universität Karlsruhe ausschließlich im Lehramt Gymnasium im Haupt- und Nebenfach mit ausgewählten Fächerkombinationen studiert werden, haben Interessierte, die „irgendwas“ mit Sport machen wollen, fünfzig Jahre später die Wahl zwischen zahlreichen Studiengängen und Profilen am Institut für Sport und Sportwissenschaft. Bis zur heutigen Vielfalt an Studienangeboten am IfSS war es jedoch ein langer Weg.

Während die Technische Hochschule Karlsruhe bei der Etablierung des Hochschulsports historisch gesehen eher ein Vorreiter war, dauerte es relativ lange bis zur Einrichtung eines Studienfaches Leibeserziehung bzw. Sport. Als in der Weimarer Republik an anderen deutschen Universitäten, z.B. in Preußen, in Leipzig und in Baden zumindest in Freiburg und Heidelberg bereits Studiengänge für angehende Lehrer der Leibeserziehung angeboten wurden, blieben diesbezügliche Initiativen des Akademischen Ausschusses für Leibesübungen an der Technischen Hochschule Karlsruhe erfolglos. Anträge hierzu wurden vom badischen Ministerium für Kultus und Unterricht mehrfach mit dem Verweis auf die zu erwartende geringe Teilnehmerzahl abgewehrt. So war das 1931 an der TH Karlsruhe gegründete Institut

Der Minister
des Kultus und Unterrichts

TECHN. HOCHSCHULE
KARLSRUHE
24 JAN 1940
N. 2. 431.

Karlsruhe, den 11. Januar 1940.
Postplatz 1418
Telefonischer Nr. 0000-0000.

1. 2. 431.
(Nacht, u. Nummer bei jeder Antwort angeben)

Vorlage der Leibesübungen in
Karlsruhe, Baden.

1. 2. 431.
1. 2. 431.
1. 2. 431.

Ich bitte den derzeitigen Leiter des Hochschulinstituts für Leibesübungen in den nächsten Tagen hier bei Professor Jahn vorzusprechen. Es handelt sich um den feinerzeitigen Antrag, den dortigen Hochschulinstitut die Genehmigung zur Ausbildung in Leibesübungen als Nebenfach für das Lehramt an Hochschulen zu erteilen.

In Auftrag:
Teller

Techn. Hochschule
Karlsruhe 26.1.40

An den Dozenten, Herrn Stiefel, zur Kenntnisnahme und Vollzug.
Der Rektor.

In den Rektor
der Technischen Hochschule
in Karlsruhe.

noch persönl. Rückspr. i. d. d. (Friedrich Heibel) mit dem
Herrn Prof. Jahn u. d. Rektor
Rektor Friedrich Heibel
K. 17. 2. 40
F. H.

Auch im Jahr 1940, während des Zweites Weltkriegs, bemühte sich das Institut für Leibesübungen vergeblich darum, Turnlehrer für den Schuldienst im Nebenfach ausbilden zu dürfen.

für Leibesübungen zunächst ausschließlich für die Organisation und Durchführung des Hochschulsports zuständig.

Erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs ermöglichte das neu gegründete Bundesland Baden-Württemberg zum Wintersemester 1949/50 die Einrichtung eines

Leibeserziehung

Mit Erlaß Nr. A 2264 vom 6. 5. 1949 wurde durch den Präsidenten des Landesbezirks Baden, Abt. Kultus und Unterricht, gemäß Vorlage durch Rektor und Senat vom 28. 1. 1949 Nr. 88 die Ausbildung „Leibeserziehung“ als Nebenfach an der Techn. Hochschule Karlsruhe verfügt und das Hochschulinstitut für Leibesübungen von Beginn des WS. 1949/50 mit der Durchführung dieser Ausbildung beauftragt.

1. Die Ausbildung erstreckt sich auf 2 Jahre. Die am Schluß dieser viersemstrigen Ausbildung abzulegende Prüfung gilt als Vorprüfung für die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen im Fach „Leibeserziehung“.
2. Ausbildungsplan und Prüfungsplan können im I. f. L. eingesehen werden.
3. Für die Zulassung zu der wissenschaftlichen Prüfung im Belfach „Leibeserziehung“ ist neben dem Zeugnis über die bestandene Vorprüfung im Fach „Leibeserziehung“ der Nachweis über regelmäßige sportpraktische Betätigung nach der Vorprüfung in mindestens 2 Wochenstunden sowie über die regelmäßige Teilnahme an den ausgedruckten Oberseminaren zu erbringen.
4. Voraussetzung für die Zulassung zu der Ausbildung ist der Nachweis einer hinreichenden körperlichen Eignung und Vorbildung.

Auszüge aus den Vorlesungsverzeichnissen Wintersemester 1949/50 (l.) und 1950/51 (unten)

Leibeserziehung

Anatomie der Leibesübungen	Heck	2
Zeit nach Vereinbarung		
Hygiene der Leibesübungen	Heck	1
Zeit nach Vereinbarung		
Vorbauende und ausgleichende Leibesübungen	Heck	1
Zeit nach Vereinbarung		
Allg. Theorie der Leibeserziehung (Biologische Psychologie)	Twele	1
Zeit nach Vereinbarung		
Geschichte der Leibeserziehung I	Twele	2
Zeit nach Vereinbarung		
Die Wertung des Leibes in der Kultur der Menschheit	Twele	2
Zeit nach Vereinbarung		
Übungsstättenbau und Gerätekunde	Twele	1
Zeit nach Vereinbarung		
Spezielle Methodik der Winterfächer	Ratzel u. Vogel	2
Zeit nach Vereinbarung		
Biologische Grundlagen der Leibeserziehung	Ratzel u. Vogel	2
Zeit nach Vereinbarung		
Pädagogisches Seminar	N.N.	2
Zeit nach Vereinbarung		

Nebenfachstudiums Leibeserziehung zum Turnphilologen – wie die damalige Bezeichnung lautete – an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Ein Angebot, das im Herbst 1949 lediglich von sieben Studierenden genutzt wurde. Das Studium war zunächst auf vier Semester begrenzt und umfasste vor allem biologisch-medizinische, pädagogische und historische Inhalte. Die Fächerkombination war – entsprechend der Ausrichtung der Karlsruher TH – auf naturwissenschaftlich-technische Hauptfächer beschränkt. Ab der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre bot die TH Karlsruhe dann auch ein achtsemestriges Hauptfachstudium Leibeserziehung für das Höhere Lehramt am Gymnasium an.

An dieser grundsätzlichen Struktur änderte sich in den folgenden 20 Jahren wenig, auch wenn die Lehrinhalte nach und nach erweitert und ausdifferenziert wurden. Leibeserziehung bzw. Sport blieb ein akademisches Mauerblümchen, was auch daran ablesbar ist, dass in Baden-Württemberg erst ab 1973 im Fach Sport Abschlussarbeiten im Rahmen der Prüfung für das Höhere Lehramt geschrieben werden durften. Dies war vermutlich auch eine Reaktion auf das gestiegene Interesse am Studienfach Leibeserziehung/Sport. War zum Wintersemester 1966/67 mit 106 Studierenden erstmals eine dreistellige Anzahl für den Lehramtsstudiengang eingeschrieben, hatte sie sich zum Wintersemester 1970/71 bereits mehr als verdoppelt und erreichte 1975, im Jahr der Umbenennung in Institut für Sport und Sportwissenschaft, 327 Studierende. Dies war auch im Vergleich zur Zahl der Gesamtstudierenden an der Universität Karlsruhe, die von 6.085 im Jahr 1967 auf 10.076 im Jahr 1972 gewachsen war, eine überproportionale Steigerung.

Das gestiegene Interesse am Lehramtsstudium Leibeserziehung/Sport führte allerdings zu infrastrukturellen Problemen, da Land und Hochschulleitung es versäumt hatten, die räumliche und personelle Ausstattung des Instituts entsprechend anzupassen. Schon Anfang der 1970er-Jahre wiesen der damalige Institutsleiter Erich Beyer und die Fachschaft Sport wiederholt auf Missstände hin. So beklagte Erich Beyer im Februar 1971 gegenüber dem Rektorat, dass „die Zahl der Lehrkräfte (...) mit den sprunghaft angestiegenen Studentenzahlen nicht Schritt gehalten“ habe. „Angesichts dieser Situation“ sei „das Institut für Leibesübungen nicht mehr in der Lage, die ihm zufallenden Aufgaben in der Lehrerbildung ordnungsgemäß zu erfüllen“. Besonders dramatisch war die Lage bei den Praxiskursen, die im damaligen Studiengang zwei Drittel des Studiums ausmachten, sodass aufgrund des Mangels an Lehrkräften 1971 eine Zulassungsbeschränkung auf 15 Studierende pro Kurs verhängt wurde. Wenn sich an der personellen wie räumlichen Situation nichts ändere, so Beyer im Oktober 1971, drohe eine Abwanderung der Sportstudierenden an andere Universitäten des Landes wie Freiburg, Heidelberg und Tübingen und eine „Provinzialisierung“ des Standorts Karlsruhe.

Weder die Aufnahme des Instituts in die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften noch seine Umbenennung in Institut für Sport und Sportwissenschaft änderten an der defizitären Ausstattung zunächst etwas, selbst wenn die 1974

Im November 1971 protestierten die Studierenden mit einem Schau-turnen in der Karlsruher Innen-stadt und diesem Flugblatt gegen die angespannte räumliche und personelle Situa-tion am Institut für Leibesübungen.

1 Olympiasieger = SS
W121/72 B.M.71
10.000 Haltungsgeschädigte !

50% aller schulpflichtigen Kinder sind kreislauf- und haltungsgeschädigt!
Ihr Kind ist auch darunter!

Wir wollen helfen – aber wer hilft uns ?

Wir sind Sportstudenten, die an der Uni Karlsruhe unter unzu-mutbaren Zuständen ausgebildet werden. Frunkbauten der Sport-politik in München täuschen über die Misere im Schulsport hinweg.

Nur qualifizierte Sportlehrer können Sorge dafür tragen, daß in unserer bewegungsarmen Zeit die Jugend nicht körperlich verkümmert. Dies setzt aber eine umfassende Ausbildung voraus, die bei den derzeit vorhandenen Sportstätten nicht gewährleistet ist.

Eine Mehrzweckhalle für 300 Sportstudenten und 6000 Studenten, eine winzige Turnhalle, Verwaltung und Bibliothek, untergebracht in einem vom Einsturz bedrohten Tribünenbau, fehlende sanitäre Anlagen und Barackenbauten erfordern vom Studenten eine zu große Portion an Idealismus. Am ganzen Sportinstitut gibt es keinen Bürsaal.

Innerhalb von 4 Jahren wurden in München rund 2 Milliarden DM (2.000.000.000) ausgegeben – wir warten seit 13 Jahren auf einen Bruchteil (genuß den zweitausendsten Teil) dieser Summe für den Neubau eines Instituts.

Unsere Geduld ist zu Ende !

Da wir in 13 Jahren auf normalen Wege nichts erreicht haben, sehen wir uns gezwungen, die Öffentlichkeit zu informieren.

Sportstudenten und -innen
der Uni Karlsruhe

begonnenen Arbeiten am Institutsneubau ein Silberstreif am Horizont waren. Wiederholt beschwerte sich die Fachschaft Sport bei der Hochschulleitung wegen der „ungenügenden Ausbildungssituation“. Im Mai 1976 führte die Fachschaft in einem Schreiben an den damaligen Rektor Heinz Draheim die wesentlichen Mängel auf: Ein Großteil der Veranstaltungen werde nur noch von Hilfskräften geleitet, andere gar nicht mehr angeboten. Der ständige Wechsel der Hilfskräf-

te beeinträchtigte zusätzlich die Qualität der Ausbildung. Da am Institut keinerlei sportwissenschaftliche Forschung durchgeführt würde, gäbe es zudem Probleme bei der Betreuung von wissenschaftlichen Zulassungsarbeiten in den Abschlusssemestern. Für Unmut sorgten unter den Studierenden auch die Zulassungsbeschränkung auf 54 Erstsemester sowie die Etablierung von Sporteingangsprüfungen – ein Thema, das das Institut für Sport und Sportwissenschaft bis heute beschäftigt.

Zum Wintersemester 1978/79 konnten sich Erstsemester an der Universität Karlsruhe erstmals für den Magisterstudiengang Sportwissenschaft einschreiben, wovon allerdings zunächst nur ein Student Gebrauch machte. Vorausgegangen war ein entsprechender Erlass des Kultusministeriums Baden-Württemberg. Mit der Einrichtung eines Magisterstudienganges als Alternative zum Lehramt, die auch in zahlreichen anderen, vor allem geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern in den Siebziger und Achtziger Jahren erfolgte, sollte der Entwicklung Rechnung getragen werden, dass sich für Sportstudierende nun zunehmend Berufsfelder außerhalb der Schule, z.B. im Bereich der Sportverwaltung und bei kommerziellen Anbietern auftaten. Zudem gewann die Verwissenschaftlichung des Sports in diesem Zeitraum an Bedeutung, was in den Inhalten des Magisterstudiums stärker berücksichtigt werden sollte.

Am IfSS Karlsruhe unterschieden sich die Inhalte des Magisterstudiums Sportwissenschaft zunächst jedoch kaum von denen des Lehramtsstudiums. Für viele Jahre gab es noch nicht einmal eine eigene Prüfungsordnung für den Magisterabschluss. Diese hochschulpolitische Geringschätzung korrespondierte mit den niedrigen Zahlen an Magisterstudierenden, die bis in die 1990er-Jahre im unteren zweistelligen Bereich verharrten. Erst 1992 wurde eine eigene Prüfungsordnung für den Magister Artium verabschiedet. Zumindest im Hauptstudium lag nun gegenüber dem Lehramtsstudiengang ein stärkerer Akzent auf sportwissenschaftliches Arbeiten und außerschulische Berufsfelder.

Leibesübungen

930 201	Die Entwicklung von Sport und Leibeserziehung in den letzten 250 Jahren – Fakten und Probleme	Beyer	2
930 202	Übungsstättenkunde	Beyer	1
930 203	Schnee- und Lawinenkunde	Ewald	1
930 204	Bewegungslehre und spezielle Methodik des Geräteturnens	Ewald,Herrmann	2
930 205	Übungen zur speziellen Methodik des Geräteturnens	Heuser	1
930 206	Grundlagen des Schwimmens	Kenntner	1
930 207	Grundlagen und Entwicklung des Skilaufs	Kenntner	1
930 208	Übungen zur speziellen Methodik der Spiele	Mickley, Mack	1
930 209	Leistungsphysiologie	Zippelius	2
930 210	Seminar: Fragen der Bewegungslehre und Arbeitsmethoden der Biomechanik	Beyer, Herrmann	2
930 211	Proseminar: Einführung in die Fragestellung der Sportwissenschaft	Beyer	1
930 212	Seminar: Trainingslehre; Grundlagen, Prinzipien, Trainingsformen und -wirkungen	Fechler	2
930 213	Seminar: Ausgewählte Probleme der Sportsoziologie	Heuser	2
930 214	Seminar: Themen zur Konstitutionstypologie	Kenntner	2
930 215	Seminar: Unterrichtslehre	Mickley	2
930 216	Seminar: Anatomie / Physiologie	Rüdinger	2
930 217	Sportverletzungen und Massage	Rüdinger	1
930 218	Orthopädische Grundlagen und Übungen zum Schulsonderturnen	Kuritz	2
930 219	Schulmethodisches Praktikum	Mitarbeiter des IfL	
930 220	Praktische Übungen	Mitarbeiter des IfL	23
930 221	Schwerpunktfach	Mitarbeiter des IfL	
930 222	Wahlfach (Boxen, Fechten, Judo, Karate, Skilauf, Tennis, Tischtennis, Trampolinturnen)	Mitarbeiter des IfL	2

Auszug aus dem Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1974/75

Der Magisterstudiengang Sportwissenschaft erreichte am Karlsruher Institut jedoch rein quantitativ zu keinem Zeitpunkt dieselbe Bedeutung wie das Lehramtsstudium. Ausschlaggebend hierfür war vermutlich seine mangelnde Profilierung, die eben keine eindeutige Berufsorientierung oder gar -qualifizierung erkennen ließ. Auch die Tatsache, dass am IfSS Karlsruhe aufgrund der Stellenausstattung und des Profils des Lehrkörpers bis Ende der 1990er-Jahre sportwissenschaftliches Arbeiten und Forschen eher nachrangig behandelt wurden und keine sportwissenschaftliche Nachwuchspflege betrieben werden konnte, trug nicht dazu bei, Magisterstudierende mit weitergehenden Ambitionen anzulocken.

Die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen

Die Umsetzung des sogenannten Bologna-Prozesses ab Ende der 1990er-Jahre stellte für alle bundesdeutschen Hochschulen eine Zäsur und zugleich große Herausforderung dar. Im Zuge dieses Prozesses wurden an den Hochschulen sukzessive die bestehenden Lehramts-, Diplom- und Magisterstudiengänge in Bachelor- und Masterstudiengänge überführt sowie neue Profile entwickelt. Am Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Karlsruhe fiel der Beginn dieses Prozesses mit dem Wechsel in der Institutsleitung zusammen. Der zum 1. März 1999 neu berufene Institutsleiter Klaus Bös hatte schon im Zuge seiner Berufungsverhandlungen konkrete Ideen für die Umgestaltung von Studium und Lehre geäußert. Im Nachhinein ist es auch im Vergleich mit anderen deutschen Hochschulstandorten bemerkenswert, wie schnell es in Karlsruhe gelang, einen ersten Bachelorstudiengang „Sportwissenschaft“ zu entwickeln und akkreditieren zu lassen. Bereits zum Wintersemester 1999/2000 nahmen an der Universität 13 Studierende den Bachelorstudiengang „Sportwissenschaft“ mit dem Schwerpunkt „Fitness- und Gesundheitsmanagement“ auf.

Dass die Einführung des neuen Studiengangs mit einem derartigen Tempo vorangetrieben wurde, hatte mehrere Gründe, auf die Klaus Bös in seiner Antrittsrede vor den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des IfSS im Februar 1999 hinwies: Die Berufsfelder im Sport außerhalb der Schule hatten sich zwischenzeitlich enorm ausgeweitet und differenziert, worauf die bisherigen Studiengänge mit Abschluss

Staatsexamen und Magister Artium am IfSS nur unzureichend vorbereiteten. Zweitens stagnierten die Einschreibungszahlen für das Lehramt Gymnasium in Karlsruhe auf relativ niedrigem Niveau, sodass das Institut in seinem Bestand gefährdet erschien. Und drittens wollte Klaus Bös mit der Neuprofilierung des Bachelor-/Masterstudiengangs „Sportwissenschaft“ das Institut besser mit der Fakultät, aber auch anderen universitären und außeruniversitären Einrichtungen vernetzen. Hierfür erschien ihm ein Profil „Fitness und Gesundheit“ als geeignet, das sowohl bestehende Schwerpunkte als auch Projekte, die er aus seiner vorherigen Professur an der Universität Frankfurt/M. mit nach Karlsruhe transferiert hatte, aufgriff.

In der Tat erwies sich der neue Studiengang mit seiner starken Praxisorientierung für Studierende als attraktiv. So überstieg die Zahl der Bewerbungen bereits nach wenigen Semestern die der zur Verfügung stehenden Studienplätze. Zum Wintersemester 2002/03 wechselten dann die ersten Bachelorstudierenden in den neu geschaffenen Masterstudiengang. Heute können die Studierenden im Bachelorstudiengang „Sportwissenschaft“ zwischen den beiden Wahlpflichtfächern



„Sport- und Gesundheitsmanagement“ und „Sport- und Gesundheitspsychologie“ wählen.

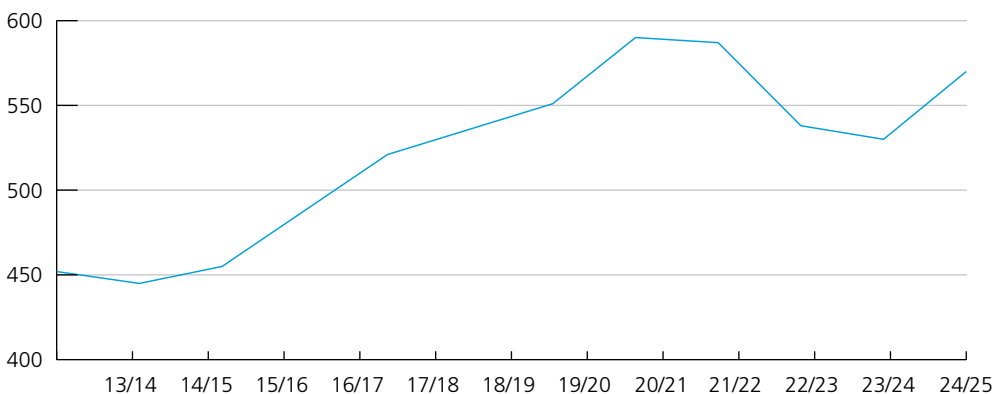
Während im Lehramt die Ablösung des bisherigen Abschlusses „Erstes Staatsexamen“ durch den Bachelor und Master of Education „Sportpädagogik“ für das Lehramt an Gymnasien erst ab dem Wintersemester 2015/16 erfolgte, wurden bereits zum Wintersemester 2010/11 zwei weitere Profile des Master of Science „Sportwissenschaft“ erfolgreich akkreditiert und erstmals angeboten. Beide Profile spiegeln sehr gut Ausrichtung und spezifische Stärken des IfSS bzw. des KIT wider:

Der Masterstudiengang „Sport und Bewegung im Kindes- und Jugendalter“ (BuK) stellte bei seiner Einführung europaweit eine Besonderheit dar. Er wurde vom Forschungszentrum für den Schulsport und Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS) (s. Seite 120) am KIT entwickelt, das ihn auch bis heute inhaltlich und organisatorisch verantwortet. Kooperationspartner sind die Pädagogische Hochschule Karlsruhe und die Universität Heidelberg, was für Studierende den Vorteil hat, dass sie einzelne Veranstaltungen, die ihnen interessant erscheinen, auch an den jeweils anderen Hochschulen belegen können und angerechnet bekommen. Ziel des anwendungsbezogenen Studiengangs ist die Qualifizierung für vielfältige Berufsfelder im Kinder- und Jugendsport vom Talentscouting bis zu Tätigkeiten in der Kinder- und Jugendhilfe.



Auch das zweite neu etablierte Masterprofil „Bewegung und Technik“ (BuT) ist sehr KIT-spezifisch. Es lehnt sich stark an naturwissenschaftlich-technische Schwerpunkte am KIT an und kooperiert mit anderen KIT-Instituten in den Bereichen Mathematik, Ingenieurwissenschaften und Informatik. Das Profil ist eng an die Forschung des BioMotion Centers am IfSS angebunden. Die Studierenden arbeiten parallel zu ihrer theoretischen Ausbildung im Studium laufend an Forschungsprojekten des BioMotion Centers mit. Schwerpunkte sind die sportwissenschaftliche und medizinische Gerätetechnik sowie die angewandte Bewegungs- und Trainingswissenschaft.

Neben die genannten Ausrichtungen trat ab Wintersemester 2015/16 das Profil „Bewegung und Gesundheit“ (BuG). „Bewegung und Gesundheit“ werden in diesem Studiengang sehr umfassend, interdisziplinär und ganzheitlich verstanden und behandelt. Im Fokus stehen die Gewährleistung und Wiederherstellung der Gesundheit des Einzelnen in all seinen Lebensbezügen. Das Masterprofil „Bewegung und Gesundheit“ weist daher neben seiner sportwissenschaftlichen Fundierung auch psychologische, medizinische, ernährungswissenschaftliche, pädagogische, soziologische und organisationstheoretische Bezüge und Inhalte auf.



Anzahl der Studierenden am IfSS in den Wintersemestern, von 2013/2014 bis 2024/2025.


Alle Studiengänge am IfSS beinhalten neben den sportwissenschaftlichen und forschungsorientierten Anteilen auch verpflichtende Lehrveranstaltungen zu Theorie und Praxis der Sportarten. Hier steht der Erwerb von Lehr- und Lernkompetenzen für das spätere Berufsleben im Mittelpunkt. Dies kann ergänzend zu den Lehrveranstaltungen vor Ort am KIT auch auf Exkursionen, z.B. in Wasser- oder Wintersportarten, erfolgen.

Bemerkenswert ist, dass am IfSS neben dem Bachelor bzw. Master of Education der Bachelor bzw. Master of *Science* erworben werden kann und dies, obwohl das Institut der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften angehört, in deren sonstigen Fächern eher der Bachelor bzw. Master of *Arts* verliehen wird. Dies verweist nochmals auf die interdisziplinären naturwissenschaftlichen Bezüge des sportwissenschaftlichen Studiums am IfSS.

Zentrale und verbindende Kennzeichen und Zielsetzungen der verschiedenen Studiengänge und Profile sind die Forschungsorientierung und die Möglichkeit, bereits während des Studiums eigene Lehr- und Organisationserfahrungen zu sammeln. Mögliche Lernfelder hierfür sind z.B. der Hochschulsport, der KIT SC sowie Projekte und Forschungsvorhaben im sozial- und naturwissenschaftlichen Bereich. All dies soll die Studierenden befähigen, im Rahmen ihrer Abschlussarbeit ein eigenes Forschungsprojekt entwickeln und durchführen zu können. Auch deshalb ist die Vermittlung von Methodenkompetenz ein zentrales Element des Studiums. Für den Erwerb von Schlüsselkompetenzen durch die Studierenden arbeitet das IfSS eng mit dem 2007 gegründeten House of Competence zusammen, in dem auch Dozentinnen und Dozenten des IfSS in der Lehre tätig sind. Alexander Woll ist seit 2013 wissenschaftlich im House of Competence für die Lehrkräftebildung am KIT zuständig. Eine enge personelle Verbindung des IfSS zum HoC besteht zudem über Ulrich Ebner-Priemer, Direktor des HoC und Inhaber der Professur für Angewandte Psychologie am Sportinstitut.

(Fortsetzung auf Seite 95)





Ausnahmesituation „Corona“

Sport studieren unter den Bedingungen einer Pandemie

Der Ausbruch der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 führte an allen deutschen Hochschulen für mehr als zwei Jahre zu erheblichen Einschränkungen im Lehrbetrieb. Es mussten im Dschungel der sich ständig ändernden bundes- und landesweiten Vorschriften jeweils kreative Lösungen gefunden werden, um zumindest die Pflichtveranstaltungen eines Semesters in irgendeiner Form und dennoch adäquat abhalten zu können und keine kompletten Studierendenjahrgänge zu verlieren. Dies war für alle Standorte und alle Studiengänge eine große logistische, technische und natürlich auch didaktisch-methodische Herausforderung, die nur mit hoher Flexibilität von Lehrenden und Studierenden, einem Mehraufwand an Ressourcen sowie letztendlich auch Einbußen in der Qualität der Lehre halbwegs gemeistert werden konnte.

In einem besonderen Maße galt dies für Sportstudiengänge, in denen die Praxisvermittlung in physischer Präsenz, quasi Face-to-Face, essentiell ist und auch Prüfungen mess- bzw. bewertbare körperliche Aktivitäten erfordern, die regelmäßiges Training – normalerweise angeleitet – voraussetzen. Am IfSS Karlsruhe wurde daher ab Sommersemester 2020 auf einen hybriden Unterricht umgeschaltet. Alle Theorieveranstaltungen fanden weitgehend in Form von Online-Lehre statt, für Praxiskurse mussten unter Berücksichtigung der Hygiene- und Sicherheitsbestimmungen individuelle Lösungen gefunden werden. Dazu zählten kleinere Gruppen mit größeren Abständen, die Hinzuziehung weiterer Räumlichkeiten für den Unterricht, das Tragen von Masken auch bei Praxisveranstaltungen, die Verpflichtung zu Selbsttests, die Anpassung von Prüfungsleistungen und die Durchführung von Kompaktveranstaltungen in Zeiten geringerer Infektionszahlen. Die Sportein-

gangsprüfung in Präsenz wurde zeitweilig ausgesetzt und durch den Nachweis von Leistungen im Fach Sport der gymnasialen Oberstufe ersetzt.

Die Pandemie führte gezwungenermaßen in kürzester Zeit zu einem enormen Digitalisierungsschub in der Lehre und Vermittlung, sowohl technischer als auch methodisch-didaktischer Art. Gleichzeitig waren ein vermutlich unvermeidbarer Qualitätsverlust in der Lehre sowie mentale Entfremdungsprozesse gerade unter Erst- und Jungsemestern, die während der Corona-Pandemie am Anfang ihres Studiums standen, zu konstatieren. Eine Befragung von Erstsemestern am IfSS des KIT ergab im März 2021, dass sich die meisten in ihrem Studium und vor allem in der Prüfungsplanung stark beeinträchtigt gefühlt haben. Als größte Herausforderungen bezeichneten sie die fehlenden Kontakte zu anderen Studierenden und Lerngruppen, die soziale Isolation und die mangelnde Motivation zum Lernen

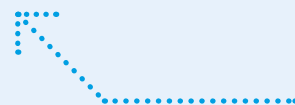


angesichts der Corona-Beschränkungen. Der Online-Lehre am IfSS und dem Informationsfluss gaben sie im Schnitt jedoch mit großer Mehrheit gute bis befriedigende Noten.



Auch die Zahl der Neueinschreibungen für das Fach Sport/Sportwissenschaft war in der Folge rückläufig: Lag sie im Wintersemester 2019/20, also unmittelbar vor Beginn der Pandemie, bei 118 Erstsemestern, waren es 81 Neuimmatrikulationen im Wintersemester 2022/23. Bundesweite Analysen zeigten, dass das Fach Sport an Hochschulen durch die Pandemie am stärksten vom Rückgang der Studienanfängerzahlen betroffen war. Mittlerweile liegt die Zahl der Neueinschreibungen nahezu wieder auf Vor-Corona-Niveau.

Selbstverständlich wünscht sich niemand eine erneute Pandemie mit ähnlichen Folgen und Einschränkungen im Lehrbetrieb. Aber zumindest dürften auf Basis der Erfahrungen aus den Jahren 2020 bis 2022 – und zwar sowohl den positiven nach dem Motto „Wir können das mit hoher Flexibilität und hohem Einsatz schaffen“ als auch den negativen, die sich vor allem in der mentalen Verfassung bei den Studierenden zeigten – die richtigen Schlüsse gezogen worden sein, um in kürzester Zeit einen qualitativ hochwertigen Unterricht online etablieren zu können, der möglichst Wenige „zurücklässt“.



Qualität von Studium und Lehre: Spitzenpositionen im CHE-Ranking

Einen Hinweis auf die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Studium und dessen Qualität gibt das bundesweite CHE-Hochschulranking, das seit 25 Jahren vom Centrum für Hochschulentwicklung durchgeführt wird. Im Bereich Sport/Sportwissenschaft konnte das IfSS in den letzten zehn Jahren mehrfach Spitzenbewertungen erlangen, so 2015, 2018, 2021 und 2024. Das CHE-Ranking beruht auf der Befragung von Studierenden (in Bezug auf Studium und Lehre) und des Lehrkörpers (in Bezug auf Lehre und Forschung) an über 300 Hochschulen im deutschsprachigen Raum, differenziert nach 41 Fächern. Die einzelnen Fächer werden in der Regel jedes dritte Jahr abgefragt und gelistet.

Für das CHE-Ranking 2015 ist vor allem die sehr gute Bewertung bei „Bezug zur Berufspraxis“ hervorzuheben. 2018 konnte das IfSS in sieben von dreizehn möglichen Kategorien eine Spitzenplatzierung erreichen. 2024 bewerteten die Studierenden sämtliche Kategorien mit mindestens vier von fünf Sternen. In allen Kategorien lag das IfSS über dem Mittelwert der untersuchten Hochschulen. Aus Sicht von Lehre und Studium sind vor allem die regelmäßig überaus positiven und überdurchschnittlichen Bewertungen in den Kategorien „Betreuung durch Lehrende“, „Studienorganisation“ und „Angebote zur Berufsorientierung“ erfreulich und eine Bestätigung für das Institut. Insgesamt rangiert das IfSS Karlsruhe im Hochschulranking 2024 unter den TOP 3 in Deutschland.

Befragungen zur Zufriedenheit und zum beruflichen Verbleib von Absolventinnen und Absolventen des IfSS

Aufschlüsse über die Passgenauigkeit eines Studiengangs und die Qualifizierung für das Berufsleben können Auswertungen und Befragungen von Absolventinnen und Absolventen liefern. Da jedoch immer nur kleinere Teilmengen eines Abschlussjahrganges Kontakt zu ihrer ehemaligen Hochschule halten, sind Befragungen von Absolventinnen und Absolventen, insbesondere wenn ihre Abschlüsse

schon länger zurückliegen, in der Durchführung mit großen Schwierigkeiten behaftet – das gilt trotz eines bestehenden Alumni-Netzwerkes auch für das IfSS Karlsruhe.

2006 ergab eine am Institut durchgeführte Promotion, dass über 90 Prozent der Befragten ihr Sportstudium am IfSS in der Regelstudienzeit abgeschlossen haben. Wer nach dem Bachelor-Abschluss nicht in den Masterstudiengang, sondern in das Berufsleben gewechselt ist, fand in der Regel schnell eine Anstellung, was für die gute Vorbereitung auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes durch das Studium am IfSS spricht.

Eine andere Befragung der Prüfungsjahrgänge 2007, 2008 und 2009 bestätigte die hohe Quote derjenigen, die ihr Sportstudium in der Regelstudienzeit absolvierten. Sehr gute Noten vergaben die Studierenden vor allem für den „Erwerb wissenschaftlicher Arbeitsweisen“ und den „Kontakt zu Lehrenden“ sowie die „fachliche Beratung und Betreuung durch Lehrende“. Bezüglich der vermittelten Kompetenzen bekamen die Fähigkeiten, „wissenschaftliche Methoden anzuwenden“ und „Produkte, Ideen oder Berichte einem Publikum zu präsentieren“ die besten Bewertungen. Nahezu alle Befragten hatten, sofern sie dies angestrebt hatten, in kürzester Zeit nach dem Studium einen Job gefunden. Überwiegende Tätigkeitsfelder waren „Lehre/Unterricht/Forschung“ sowie „Administration/Verwaltung“. Über 80 Prozent bewerteten die „Verwendbarkeit der im Studium erworbenen Qualifikationen im Beruf“ als gut oder befriedigend.

Eine 2024 am IfSS eingereichte empirische Masterarbeit über die „Berufsfelder nach dem Studium der Sportwissenschaft“ vermittelt ebenfalls überwiegend positive Ergebnisse. Die Arbeit stützt sich auf die Antworten von 110 Absolventinnen und Absolventen, die zwischen 1971 und 2024 ihr Sportstudium am IfSS beendet haben. Immerhin 76 Prozent gaben in der Rückschau an, dass sowohl der Studiengang als auch die Hochschule ihren Erwartungen entsprochen hätten. Lediglich 13 Prozent hätten im Nachhinein einen anderen Studiengang gewählt. Über 76 Prozent haben nach dem Sportstudium unmittelbar einen Arbeitsplatz gefunden, der ihrem Studium entsprach. Die Vielfalt und Breite der angegebenen Berufsfelder ist dabei beeindruckend und reicht vom Profisport über die kommunale und betrieb-

liche Gesundheitsförderung bis zur Selbstständigkeit. Während die vermittelten Kompetenzen überwiegend als nützlich für das Berufsleben charakterisiert werden, äußerte eine vergleichsweise große Gruppe der Befragten Kritik daran, dass während des Studiums ein zu großer Schwerpunkt auf Forschung gelegt wurde. Außerdem wurde kritisiert, dass zu wenig Unterstützung bei der Karriereplanung gegeben würde.

In Summe ergeben die Befragungen der Studierenden im Rahmen des CHE-Rankings sowie der Absolventinnen und Absolventen in den genannten Arbeiten eine hohe Zufriedenheit nicht nur mit dem Studium selbst, sondern auch mit der Vorbereitung auf das Berufsleben – ohne die ermittelten Werte in einen größeren Kontext oder Referenzrahmen einordnen zu können. Als förderlich dürfte sich bei der Qualifizierung für den Berufseinstieg erwiesen haben, den Studierenden während des Studiums neben der fachwissenschaftlichen Ausbildung möglichst vielfältige Lehr- und Projekterfahrungen zu ermöglichen. Inwieweit der Anspruch, die Studierenden auch frühzeitig in Forschungsvorhaben miteinzubinden, für die Mehrheit der Absolventinnen und Absolventen für das spätere Berufsleben von Belang ist, ist im Lichte der Befragungen sowie der Vielzahl an späteren Berufsfeldern ohne Forschungsanteile zumindest diskutabel.

Perspektiven von Studium und Lehre am IfSS

Studium und Lehre sind einem ständigen Wandel unterzogen – und das ist gut so, um ein Bonmot aufzugreifen. Inhalte und Methoden ändern sich und müssen sich unter Berücksichtigung von wissenschaftlichen und pädagogischen Entwicklungen den Bedürfnissen der Studierenden und ihrer Berufschancen anpassen. Dies gilt auch und vor allem für das immer noch vergleichsweise junge akademische Fach Sportwissenschaft, das zudem stark von außeruniversitären Trends, Bezügen und Erfordernissen konfiguriert wird.

Zugleich steht jede Universität und jedes Universitätsinstitut angesichts von demografischen Faktoren vermehrt im „Kampf um die besten Köpfe“. Das betrifft auch das Institut für Sport und Sportwissenschaft, das sich im inneruniversitären Wett-

bewerb und in der Konkurrenz mit anderen nationalen und zunehmend internationalen Universitätsstandorten messen muss. Hinzu kommt der Druck durch private Hochschulen, die gerade im Sportbereich mit sehr spezialisierten Studienprofilen, auch berufsbegleitend und/oder im Fernstudium, sehr aktiv sind.

Insofern ist es nachvollziehbar, dass die Gremien des IfSS regelmäßig über Modifizierungen des Studienangebots nachdenken und zwar sowohl im Sinne von Anpassungen als auch Erweiterungen. Ein Weg, der schon länger diskutiert wird, könnte eine stärkere Internationalisierung mit bilingualen oder rein englischsprachigen Lehrveranstaltungen bis hin zur Akkreditierung eines eigenen englischsprachigen Masterprofils sein. Momentan liegt der Anteil von ausländischen Studierenden am IfSS bei rund fünf Prozent. Als Zielmarke werden immer wieder 20 Prozent genannt. Am KIT insgesamt waren zum Sommersemester 2024 21,9 Prozent der Studierenden in der Statistik als „ausländisch“ erfasst. Auch der Aufbau eines systematischen Weiterbildungsangebots und die Beteiligung an interdisziplinären Masterstudiengängen am KIT oder in Verbindung mit anderen Hochschulen könnten die Attraktivität des Studiums am IfSS und dessen hochschulinternen Status erhöhen.

Ein Thema, das am IfSS schon seit langem kontrovers diskutiert wird, wird momentan in einer Erprobungsphase differenziert behandelt: Eine bestandene Sporteingangsprüfung ist seit dem Wintersemester 2024/25 nur noch für den Bachelor of Education, aber nicht mehr für den Bachelor of Science erforderlich. Die Erfahrungen an anderen Hochschulstandorten haben gezeigt, dass mit dem Wegfall einer Sporteingangsprüfung die Zahl der Bewerbungen steigt, ohne dass die sportmotorische Kompetenzen der neu Immatrikulierten im Durchschnitt geringer wären.



Alumni über ihr Studium am Institut für Sport und Sportwissenschaft

Mit meinem Studium am IfSS verbinde ich vor allem:

familiäre Bedingungen (25 Studenten haben mit mir zusammen angefangen)

In besonders positiver Erinnerung habe ich aus meiner Zeit am IfSS:

spannende Projekte: z.B. Entwicklung eines Konzepts für Windsurfkurse, Starkwindsurfen in Hyeres (keiner wusste so genau, was da auf einen zukommt), Surfbrettbaukurs (selbst organisiert und verwirklicht), Psychologie ausgewählter Sportarten (Prof. Steiner)

Für mein späteres Berufsleben hat mich das Studium am IfSS vorbereitet, weil ...

das war vielleicht das Manko: Vorbereitung auf das Leben ja, für den Lehrerberuf eher nicht

Holger Lehmacher hat von 1981 bis 1989 am IfSS Sport auf Lehramt studiert. Über Umwege (Reha nach Sportverletzungen, Deutscher Tennisbund: Organisation und Durchführung von Leistungsdiagnostikevents, Trainingsbegleitung von Spielerinnen, Veröffentlichungen) ist er dann doch noch Lehrer an einem Gymnasium geworden.

Mit meinem Studium am IfSS verbinde ich vor allem:

Spaß und eine tolle Zeit; Herausforderungen, die es zu meistern gab

In besonders positiver Erinnerung habe ich aus meiner Zeit am IfSS:

die Exkursionen (Ski und Erlebnispädagogik); die tollen Wahlfächer (Tauchen, Trampolin, ...); die kompetenten und authentischen Lehrkräfte; nette Kommilitonen

Für mein späteres Berufsleben hat mich das Studium am IfSS vorbereitet, weil ...

... wir sehr viel praktisch, methodisch und vielseitig ausgebildet wurden

Colette Engelbert hat von 1997 bis 2002 am IfSS Sport auf Lehramt studiert und ist heute als Lehrerin an einem Gymnasium und Ausbilderin für Sport-Referendare am Seminar für Aus- und Fortbildung Karlsruhe tätig.

Mit meinem Studium am IfSS verbinde ich vor allem:

familiäre Atmosphäre, grüne Sportstätte direkt in der Natur und stadtnah, wunderbare Exkursionen nach Bezau zum Gleitschirmfliegen oder zum Skifahren, Sportlerpartys mit der Band Magnesia, freundschaftliche und empathische Dozenten-Studenten-Beziehung, tolle Mitwirkungsmöglichkeiten an der Forschung (Motorik-Modul, Sport für Geflüchtete u.a.)

In besonders positiver Erinnerung habe ich aus meiner Zeit am IfSS:

fast alles – eine ausgelassene, spannende, bereichernde Zeitspanne im Leben

Für mein späteres Berufsleben hat mich das Studium am IfSS vorbereitet, weil ...

... ich noch immer mit Schülergruppen Sport mache in der Schule und Kurse in meiner Freizeit leite.

Alina Bader-Kusterer hat von 2011 bis 2016 am IfSS Sport auf Lehramt studiert und ist heute Lehrerin für Deutsch und Sport an einem beruflichen Gymnasium.

Mit meinem Studium am IfSS verbinde ich vor allem:

Eine besondere Zeit! Eine fundierte wissenschaftliche Ausbildung im Bereich der Sportwissenschaft, spannende Sportarten und der gute Kontakt zu den Dozierenden und Kommilitonen. Die Dozierenden kennen die Studierenden oft mit Namen und stehen für einen individuellen Austausch zur Verfügung. Die Kombination aus Theorie und Praxis ist auch einfach einzigartig

In besonders positiver Erinnerung habe ich aus meiner Zeit am IfSS:

Die vielfältigen Sportarten und Exkursionen – von Slackline und Klettern über Wellenreiten und Snowboarden bis hin zum Solo-Gleitschirmflug. Einzigartige Erlebnisse!

Ein besonderes Highlight war mein Auslandspraktikum auf Hawaii durch eine Kooperation des IfSS mit der University of Hawai'i at Manoa.

Für mein späteres Berufsleben hat mich das Studium am IfSS vorbereitet, weil ...

... es mir nicht nur Fachwissen vermittelt hat, sondern auch analytischen Denken, kritisches Hinterfragen, und praxisorientierte Methoden. Auch wenn ich es während des Studiums nicht immer sofort erkannt habe, haben mich die vielen Präsentationen und Vorträge darin geschult, sicher und gelassen vor einer Gruppe zu stehen – eine Fähigkeit, die mir heute als Referentin zugutekommt. Die Praktika haben mir wertvolle Einblicke in verschiedene Arbeitsfelder und auch in meinem heutigen Job gegeben, während ich mit Forschungsprojekten und Abschlussarbeiten selbstständig mein Wissen gezielt vertiefen konnte.

Nadja Hörmann geb. Eberle hat von 2015 bis 2022 am IfSS studiert und hier einen Bachelor of Science mit dem Schwerpunkt: Fitness- und Gesundheitsmanagement und einen Master of Science mit dem Profil: Bewegung und Gesundheit) erworben. Heute arbeitet sie als Koordinatorin und Beraterin für betriebliches Gesundheitsmanagement bei der AOK Baden-Württemberg und begleitet Unternehmen in der Region Karlsruhe. Ihr beruflicher Einstieg begann mit einem Praktikum während des Studiums.

Das KIT – Partnerhochschule des Spitzensports

Duale Karrieren in Studium und Hochleistungssport fördern

Seit über 20 Jahren darf sich das KIT „Partnerhochschule des Spitzensports“ nennen. Im April 2003 unterzeichneten die Universität Karlsruhe (TH) als eine der ersten deutschen Hochschulen und der Olympiastützpunkt Rhein-Neckar eine Kooperationsvereinbarung zur besseren Vereinbarkeit des spitzensportlichen Engagements mit dem Studium. Maßgeblich initiiert wurde das Konzept „Partnerhochschule des Spitzensports“ vom Allgemeinen Deutschen Hochschulverband (adh). Vertragliche Kooperationspartner für das KIT sind neben dem adh heute das Studierendenwerk Karlsruhe und der Olympiastützpunkt Rhein-Neckar.

Die in der Kooperationsvereinbarung festgelegten Leistungen des KIT obliegen zwar der Hochschule insgesamt und sind nicht per se dem Institut für Sport und Sportwissenschaft zugeordnet, doch wird die Aufgabe der Koordination und Beratung der am KIT studierenden Spitzensportlerinnen und -sportler seit Beginn des Programms von Mitarbeiterinnen des IfSS übernommen: zunächst von Michaela Knoll und seit 2019 von Swantje Scharenberg.

Ihre Aufgabe war und ist es, die Athletinnen und Athleten bei der Vereinbarkeit von Spitzensport und Vollzeitstudium am KIT zu unterstützen und eine Scharnierfunktion zwischen Sport und Hochschule zu übernehmen. Dazu gehört primär die Beratung der Sportlerinnen und Sportler bei der Realisierung ihres Studiums. Dies ist mit dem Werben für Verständnis bei den Dozierenden für die besonderen Belange des Spitzensports und die Erfordernisse einer flexiblen Gestaltung des Studiums verbunden und kann auch die Vermittlung bei etwaigen Konflikten beinhalten. Als rechtliche Unterstützungsinstrumente stehen der Hochschule die Ein-

räumung von Urlaubssemestern, die Flexibilisierung von Anwesenheitszeiten, die Individualisierung von Abgabe- und Prüfungsterminen, die individuelle Planung von Praktika und Exkursionsteilnahmen, besondere fachbezogene Fördermöglichkeiten sowie die entgeltfreie Nutzung der Hochschulsporteinrichtungen zur Verfügung.

Berechtigt zur Teilnahme an diesem Programm sind alle Angehörigen der Bundeskader der Sportfachverbände bzw. vergleichbarer Leistungsstufen, die am KIT in Vollzeit studieren – unabhängig von Fach, Fakultät und Studiengang. In den letzten über 20 Jahren haben rund 200 am KIT studierende Athletinnen und Athleten Leistungen der „Partnerhochschule des Spitzensports“ in Anspruch genommen. Auch studierenden Trainerinnen und Trainern im Spitzensport sowie Beschäftigten am KIT, die gleichzeitig Hochleistungssport betreiben, steht die Koordinationsstelle „Partnerhochschule des Spitzensports“ mit Rat und Tat zur Seite. Es handelt sich dabei stets um Einzelfälle, die individuelle und pragmatische Lösungen erfordern. Besonders nachgefragt sind Beratung und Unterstützung durch die Projektkoordinatorin bei Fragen der Terminkollision von Prüfungsleistungen aufgrund von Trainingslagern und Wettkampfreisen. Als einzige deutsche Hochschule arbeitet das KIT im Rahmen des ERASMUS+ Projekts SAMEurope zusammen mit Universitäten in Frankreich, Schweden, Spanien und Finnland daran mit, auch die internationale Mobilität von studierenden Spitzensportlerinnen und -sportlern zu erleichtern und zu verbessern. Hier bedarf es einer internationalen Zusammenarbeit, um die länderübergreifende Bildungskarriere mit der optimalen Spitzensportförderung in Einklang zu bringen.

Das Präsidium des KIT unterstützt seit Anbeginn die Förderung der Spitzensportlerinnen und Spitzensportler als „Partnerhochschule des Spitzensports“. Diese wiederum danken dem KIT die Hilfestellungen mit ihren Leistungen und indem sie sich als Botschafterinnen und Botschafter „ihrer“ Alma Mata verstehen – und dies auch über die Zeit des Studiums hinaus im späteren Berufsleben.





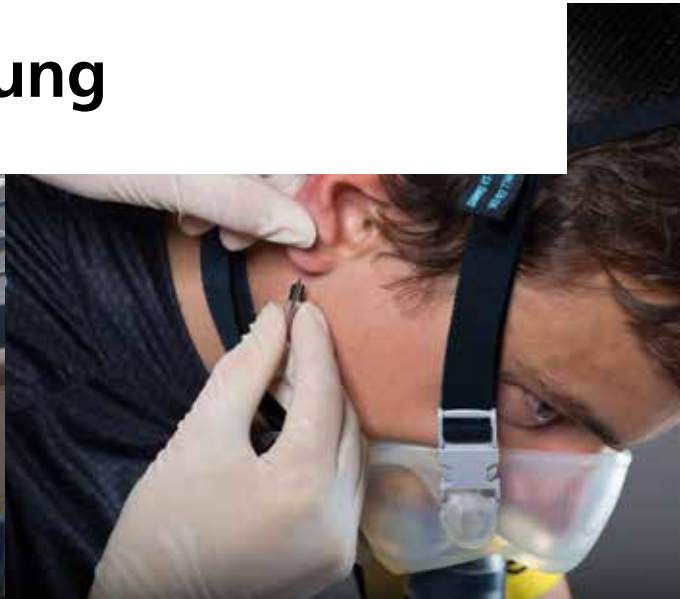
Oben: Wissenschaft, Forschung und Transfer bilden am IfSS einen Dreiklang. Dazu gehören auch die Kongresse „Kinder bewegen“.



Unten: Die Leistungsdiagnostik ist eine wichtige Grundlage für die Forschung am IfSS.

Das IfSS ist auch an Forschungen zu Humanoiden Robotern am KIT beteiligt.

Kapitel III Forschung





Körperliche Aktivität, menschliche Bewegung und Gesundheit im interdisziplinären Fokus

Die Forschung ist neben der Lehre das zweite große Aufgabengebiet eines Hochschulinstituts. Am Institut für Sport und Sportwissenschaft sollen beide Bereiche idealerweise so miteinander verzahnt sein, dass Forschungsergebnisse in die Lehre einfließen – Stichwort „forschungsorientierte Lehre“ – und zugleich die Studierenden bereits während des Bachelor-Studiums die Möglichkeit erhalten, an Forschungsprojekten teilzuhaben.

Ausrichtung und Umfang der Forschung an einem Universitätsinstitut sind immer auch an die Anzahl der Lehrstühle sowie deren Denomination, Besetzung und Ausstattung gebunden. Neuausschreibungen und Berufungsverhandlungen von Professuren sind daher richtungsweisend für die Forschungsschwerpunkte eines Instituts.

Als die Sportwissenschaft Anfang der 1970er-Jahre als relativ junge Wissenschaft an die bundesdeutschen Hochschulen kam, musste sie sich auch im Bereich der Forschung ihren Platz gegen etablierte Fächer ihrer Fakultäten erst erkämpfen. Nur allmählich emanzipierte sich die Sportwissenschaft von den jeweiligen „Mutterwissenschaften“ und entwickelte einen eigenen Kanon an sportwissenschaftlichen Disziplinen, die sich dann an den Hochschulen auch in Lehrstühlen und

eigenständigen Forschungsleistungen manifestierten. Die Anerkennung dieser Leistungen auch in Form einer besseren Ausstattung sowie eine intensivere interdisziplinäre Vernetzung verhalfen der Sportwissenschaft schließlich zur dauerhaften Etablierung an den Hochschulen.

An der Universität Karlsruhe (TH) verlief dieser Prozess auch aus historischen Gründen zeitverzögert. Auch nach seiner Umbenennung 1975 trat das Institut für Sport und Sportwissenschaft wissenschaftlich zunächst kaum in Erscheinung und blieb neben der Organisation des Hochschulsports weitgehend auf die Funktion der Lehrerbildung beschränkt. Daran änderte auch die Einführung eines Masterstudienganges, die neben der Qualifizierung für außerschulische Berufsfelder eigentlich auch eine stärkere Verwissenschaftlichung des Faches zum Ziel hatte, mangels studentischer Nachfrage wenig. Erst die Berufung von Klaus Bös auf den Lehrstuhl für Sportwissenschaft im Frühjahr 1999 führte zu einer Neuausrichtung des Instituts. Bös kam von der Goethe-Universität Frankfurt/M., wo er einen Schwerpunkt in der Motorikforschung für Kinder und Jugendliche aufgebaut hatte. In seinen Berufungsverhandlungen für die Karlsruher Professur hatte er seine Vorstellungen für ein wissenschaftliches Profil des Instituts klar umrissen und seine Zusage auch an eine entsprechende personelle und materielle Ausstattung geknüpft, die es ihm u.a. ermöglichten, mit Alexander Woll und Michaela Knoll zwei wissenschaftliche Kräfte aus Frankfurt mitzunehmen, die bis heute an leitender Stelle am IfSS tätig sind.

Erste Forschungsaktivitäten am IfSS nach 1975

In seiner Funktion als damaliger Leiter des Karlsruher Instituts für Leibesübungen schrieb Erich Beyer im Mai 1971 der Hochschulleitung: „Für sportwissenschaftliche Forschungsarbeit fehlen am Institut für Leibesübungen der Universität Karlsruhe wichtigste Voraussetzungen.“ Daran änderte sich auch nach Aufnahme in die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften und der Umbenennung in Institut für Sport und Sportwissenschaft zunächst wenig. Zwar wurde nun eine Professur für Sport und Sportwissenschaft geschaffen, die 1978 schließlich nach längeren Verhandlungen mit Georg Kenntner besetzt wurde, doch fehlte es nach wie vor

an Zeit, Mitteln, Stellen, aber auch Planungen für ein Forschungsprogramm. Erich Beyer selbst publizierte nach seiner Pensionierung zu sporthistorischen Themen und war das „Gedächtnis des Instituts.“ Auch profilierte er sich im Bereich Internationales. Georg Kenntner hatte zwar Sport studiert, aber war in Anthropologie und Geographie promoviert bzw. habilitiert worden. In der Sportwissenschaft galt Kenntners Interesse vor allem der Konstitutions- und Entwicklungsbiologie. In diesem Zuge führte er über Jahrzehnte eine Längsschnittuntersuchung durch, bei der er physische Merkmale wie die Körpergröße unter anderem von Karlsruher Studierenden erfasste und im zeitlichen Verlauf miteinander verglich.

Mit der Berufung Hans Steiners auf den Lehrstuhl für Sportpädagogik und Sportpsychologie etablierte sich im Laufe der 1980er-Jahre ein zweites wissenschaftliches Feld am Institut, das mit „Gesundheit und Prävention“ betitelt werden kann und in verschiedenen Facetten bis in die Gegenwart ein leitendes Forschungsgebiet am IfSS darstellt. Steiner trieb in verschiedenen Projekten die betriebliche Gesundheitsförderung an der Universität Karlsruhe voran, die heute als „betriebliches und studentisches Gesundheitsmanagement“ im „Netzwerk Gesundheit“ am KIT federführend vom IfSS betreut wird.

Trotz der genannten Aktivitäten der beiden Lehrstuhlinhaber lässt sich für diesen Zeitraum schwerlich von einer umfassenden und zielgerichteten sportwissenschaftlichen Forschung am IfSS sprechen, was Kenntner und Steiner im Juni 1992 auch gegenüber der Universitätsverwaltung konzedierten:

„Außer den beiden Professorenstellen und einer AB-Maßnahme stehen keine weiteren Kapazitäten für Forschungszwecke zur Verfügung. Speziell für den wissenschaftlichen Nachwuchs (Hochschulassistenten) besitzt das Institut keine einzige Stelle. Diese prekäre Situation gefährdet in höchstem Maße die weitere wissenschaftliche Entwicklung und die Existenz des Faches Sport schlechthin.“

Diese Mahnung erwies sich schon bald als prophetisch, zumal sich an der grundsätzlichen Ausstattung und dem wissenschaftlichen Stellenpool des Instituts wenig änderte. Sowohl der Bericht des Landesrechnungshofes über die Sportausbildung und den Hochschulsport an den Universitäten Baden-Württembergs 1996

als auch die Empfehlungen der Landstrukturkommission im Zuge des Solidarpaktes ein Jahr später bedrohten das IfSS zumindest kurzzeitig in seiner Existenz. Zwar wurde in beiden Fällen nicht explizit mit der geringen Wissenschaftlichkeit des Instituts argumentiert, doch ist davon auszugehen, dass ein größeres Institut mit mehr wissenschaftlichem Personal, mehr Studierenden und einem größeren Forschungsaufkommen und einem besseren Standing in der Scientific Community nicht derart infrage gestellt worden wäre.

Angesichts dieser Gefährdungen bemühten sich Kenntner und Steiner nun darum, auch nach außen hin in diversen Konzeptpapieren ein stärkeres wissenschaftliches Profil erkennbar werden zu lassen, doch musste dieses Ansinnen ohne zusätzliche wissenschaftliche Stellen rudimentär bleiben.

Der Aufbau einer sportwissenschaftlichen Forschung am IfSS ab 1999

In den Berufungsverhandlungen, die Klaus Bös 1998/99 mit der Universität Karlsruhe führte, spielten das neue, von ihm gewünschte und als unerlässlich für die Existenzsicherung des Instituts erachtete stärker auf Forschung ausgerichtete Profil und die dafür erforderlichen personellen und materiellen Ressourcen eine große Rolle. Am Ende der Verhandlungen stand die Zusicherung von zusätzlichen wissenschaftlichen Stellen, sodass Bös von seinem bisherigen Lehrstuhl an der Goethe-Universität Frankfurt/M. Alexander Woll, Michaela Knoll und Susanne Tittlbach – zum Teil auf Qualifikationsstellen – mit nach Karlsruhe nehmen konnte. Dies ermöglichte auch die Mitnahme und Fortführung von laufenden Projekten aus Frankfurter Zeiten zum Beispiel zur betrieblichen Gesundheitsförderung, zur Talentförderung oder zum Aufbau eines Walking-Konzepts. Das neue „Karlsruher Profil“ des Instituts sollte nach Bös' Vorstellungen die Schwerpunkte „Freizeit- und Gesundheitssport“, „Schulsport“ sowie „Sportentwicklung“ beinhalten. Um der Ausdifferenzierung der Sportwissenschaft besser gerecht zu werden, schlug er die Schaffung von Arbeitsbereichen am Institut vor. Den Bedarf für die materielle Erstausrüstung, insbesondere für EDV und Geräte zur motorischen Diagnostik, bezifferte er auf rund 200.000 DM.

In einem ersten Evaluationsbericht von 2001 konnte Klaus Bös darauf verweisen, dass es in der Zwischenzeit gelungen sei, fünf Forschungsschwerpunkte herauszubilden: Sport und Gesundheit, Schulsport, Motorik, (kommunale) Sportentwicklung und Nachwuchsleistungssport. Eine dem Bericht beigegefügte Liste enthielt bereits 17 laufende Forschungsvorhaben. Die Höhe der eingeworbenen Drittmittel war innerhalb von zwei Jahren von nahezu Null auf mehrere Hunderttausend Mark pro Jahr gehoben worden.

In den folgenden Jahren gelangen dem Institut wichtige nachhaltige und wegweisende Kooperationen mit unterschiedlichen hochschulinternen und -externen Partnern. Sie waren auch Ausweis der Anerkennung der bisherigen Forschungsleistungen und trugen wiederum dazu bei, die Reputation des IfSS zu erhöhen. So beteiligte sich das IfSS über viele Jahre am Sonderforschungsbereich „Humanoide Roboter“ der Universität mit seiner Expertise im Bereich der „Analyse und Modellierung menschlicher Basisbewegungen“. Über den Sonderforschungsbereich gelang die – auch von der Hochschulleitung erwünschte – Vernetzung des IfSS mit den Fakultäten Informatik, Maschinenbau und Elektrotechnik.

Von großer Bedeutung auch für die Außenwahrnehmung des Instituts war seine Beauftragung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mit der Entwicklung und Durchführung eines Motorik-Moduls im Rahmen einer bundesweiten Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS). Eine erste Basis-Erhebung der sog. MoMo-Studie fand 2003 bis 2006 statt. Seitdem wurden bereits drei weitere Wellen durchgeführt, die vierte läuft derzeit – jeweils unter Koordination des IfSS.

(Fortsetzung auf Seite 118)



MoMo – Die Motorik-Modul-Studie

Aus den Daten die richtigen Schlüsse ziehen

MoMo? Ältere unter uns werden da spontan an den gleichnamigen Kinderbuch-Bestseller denken und an dessen Autor Michael Ende und dann vielleicht an sein noch erfolgreicherer Buch „Die unendliche Geschichte“ ...

Aber natürlich geht es hier nicht um die Zeitdiebe und das kleine Mädchen, das ihnen das Handwerk legt, sondern um eine wissenschaftliche Studie, die das Institut für Sport und Sportwissenschaft seit über 20 Jahren mit viel Arbeitskraft und Akribie realisiert – eine scheinbar unendliche Geschichte ist dies allerdings auch. Begonnen hat diese Geschichte 2003, als das Institut erstmals vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend damit beauftragt wurde, die motorische Leistungsfähigkeit und das Sportverhalten von Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen vier und 17 Jahren zu untersuchen. Das sogenannte Motorik-Modul war Bestandteil eines bundesweiten Gesundheitssurveys für Kinder und Jugendliche (KiGGS) des Robert-Koch-Instituts, das erstmals repräsentative Daten zur gesundheitlichen Situation von Kindern und Jugendlichen in Deutschland liefern sollte. Hierfür wurden neben der körperlichen Leistungsfähigkeit und dem Sportverhalten auch andere Gesundheitsparameter, aber auch soziale Faktoren, Umwelt- und sonstige Lebensverhältnisse untersucht.

Während die Großstudie KiGGS rund 18.000 Kinder und Jugendliche an 150 Orten in ganz Deutschland erfasste, wurden davon in der Teilstudie Motorik-Modul 4.528 Kinder und Jugendliche getestet. Das Untersuchungsdesign bestand aus elf motorischen Übungen wie Einbeinstand, Liegestütz und Rückwärtsbalancieren, mit denen die koordinativen und konditionellen Fähigkeiten überprüft wurden. Zusätzlich wurde mit allen Beteiligten ein schriftliches Interview durchgeführt, bei

dem mithilfe von 51 Items unter anderem die körperlichen und sportlichen Aktivitäten in Alltag, Freizeit, Schule und Verein eingeschätzt werden sollten.

Ziel der MoMo-Studie war es, nicht nur Daten zu erheben und zu vergleichen, sondern gerade auch in Verknüpfung mit den sonstigen Ergebnissen des RKI-Surveys auch Interventionsmaßnahmen zu entwickeln. Nach Abschluss der ersten Erhebung 2006 veröffentlichte die Projektleitung einen 423 Seiten umfassenden Endbericht. Darin fordern die Herausgebenden als Konsequenzen aus den Untersuchungsergebnissen mehr angeleitete Bewegungszeit im Kindergarten, eine tägliche Sport- und Bewegungsstunde in der Grundschule und drei Stunden Sport und Bewegung in den weiterführenden Schulen. Politisches Augenmerk sei zudem auf den Erhalt und die Schaffung von öffentlichen Bewegungsräumen und mehr Bildungsanstrengungen für Bewegung und Sport zu legen.

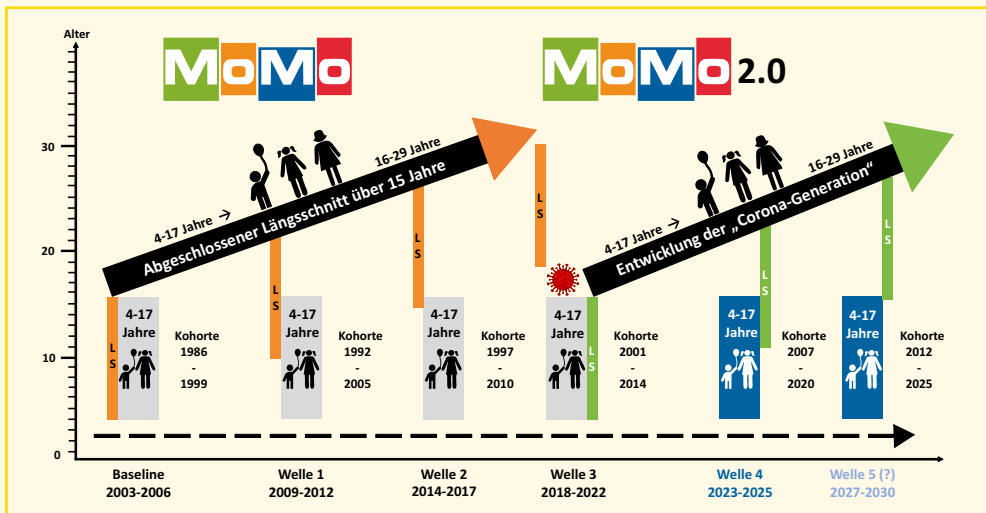
Mit der Erhebung in den Jahren 2003 bis 2006 war die Grundlage für weitere vergleichende Quer- und Längsschnittuntersuchungen mit jeweils nur leicht angepasstem Design gelegt. Es folgten die sogenannten MoMo-Wellen 1 (2009 bis 2012), 2 (2014 bis 2017) und 3 (2018 bis 2021), gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. In diesen drei Wellen erfolgte jeweils wieder eine Basisuntersuchung einer neuen repräsentativen Kohorte von vier- bis 17-jährigen Kindern und Jugendlichen, die einen Vergleich der Kohorten miteinander ermöglicht und Rückschlüsse auf Auswirkungen von gesellschaftlichen Entwicklungen und politischen Maßnahmen erlaubt. Zugleich wurden aber auch Teilmengen aus der ersten Erhebung erneut getestet und befragt, um die motorische Leistungsfähigkeit und das Aktivitätslevel im zeitlichen Verlauf beschreiben und bewerten zu können. Eine leitende Fragestellung war unter anderem, ob aktive und fitte Kinder und Jugendliche auch aktive und fitte junge Erwachsene werden.

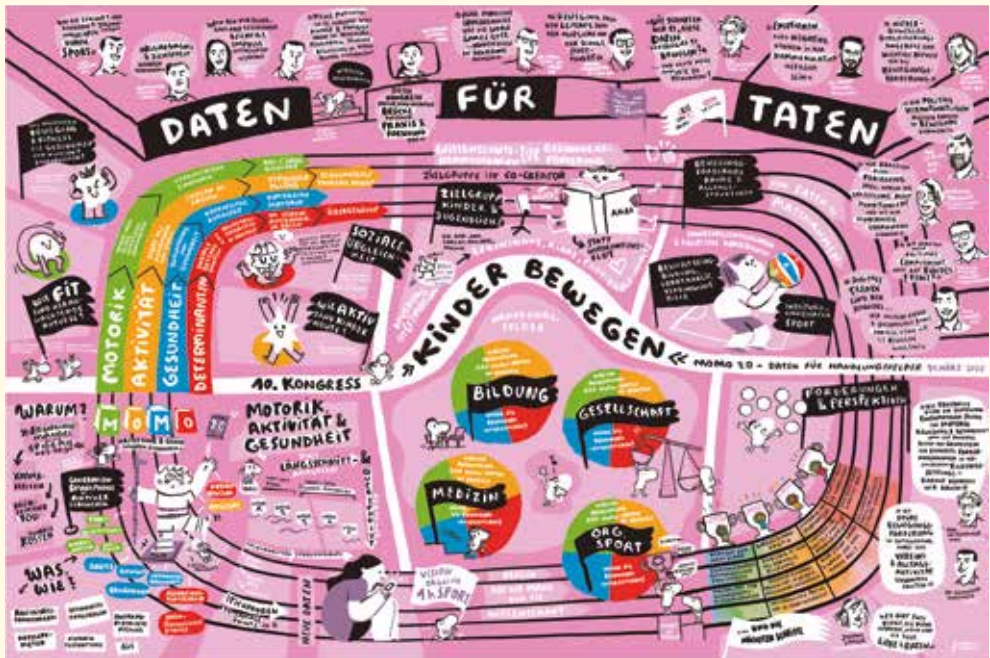
An der Projektdurchführung der Wellen 1 bis 3 war erneut das Karlsruher Institut für Sport und Sportwissenschaft beteiligt, ab 2012 unter der Leitung von Alexander Woll. Eingebunden waren auch von 2009 bis 2011 die Pädagogische Hochschule Schwäbisch-Gmünd, von 2009 bis 2014 die Universität Konstanz mit Alexander Woll, der auch die Verbundleitung hatte, sowie seit 2011 die Pädagogische

Hochschule Karlsruhe mit Annette Worth. Die dritte Welle hatte dabei die Besonderheit, dass sie unter Corona-Bedingungen zu Ende geführt werden musste.

Die Ergebnisse der 2021 abgeschlossenen dritten Welle sind zum Teil ernüchternd: Nur 24 Prozent der Kinder und Jugendlichen erreichen die empfohlene tägliche Bewegungszeit von 60 Minuten moderater Aktivität. Noch immer werden die sozial schwächeren Schichten und Mädchen aus Familien mit Migrationshintergrund nicht ausreichend von Sportangeboten erreicht. Der Unterrichtsausfall im Fach Sport ist überdurchschnittlich hoch, ebenso wie der Anteil des fachfremd erteilten Unterrichts. Ein Fazit lautet zudem, dass die motorische Leistungsfähigkeit seit 2003 auf einem niedrigen Niveau stagniert. Auch die daraus resultierenden Forderungen klingen bekannt: Schaffung von sehr frühen Förderangeboten und niedrigschwelligen Bewegungsmöglichkeiten, Gewährleistung einer besseren Erreichbarkeit von Bewegungsräumen, Start einer Bildungsoffensive für den Schulsport, Förderung von Mitgliedschaften im Sportverein.

Gegenwärtig läuft, erneut unter der Projektleitung des Karlsruher IfSS, die MoMo 2.0-Studie, gefördert vom Bundesministerium für Gesundheit aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages. Die aktuelle Erhebung soll neben den Aspekten der sozialen Ungleichheiten und regionalen Unterschiede, Migration und





Digitalisierung auch die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die motorische Leistungsfähigkeit und sportlichen Aktivitäten in den Blick nehmen.

Wie wertvoll diese Längsschnittstudie für die sport- und gesundheitswissenschaftliche und letztendlich auch politische Diskussion ist, lässt sich daran ablesen, dass die MoMo-Zahlen gern medienwirksam von Dritten genutzt werden – ohne dabei immer die Quelle anzugeben ...

Es bleibt zu hoffen, dass die Mahnungen und Forderungen, die von der Sportwissenschaft jeweils nach Vorliegen der aussagekräftigen Datenerhebungen im Rahmen der MoMo-Studien an die Politik gerichtet werden, möglichst schnell zu konkreten Maßnahmen für mehr und bessere Bewegungsmöglichkeiten führen. Sonst wird aus MoMo doch noch eine unendliche – und zugleich unerfreuliche – Geschichte.





FoSS Be**w**egungsPakt

FoSS Schwi**w**immFix

FoSS School goes Bio**M**otion

FoSS LA**3**

Ebenfalls im Bereich der motorischen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist der Deutsche Motorik Test (DMT 6–18) angesiedelt, der 2009 unter Federführung des Karlsruher Instituts in Zusammenarbeit mit der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft entworfen wurde und noch immer auch dank der einfachen Durchführung auf breites Interesse stößt. Bis heute sollen über 250.000 Kinder und Jugendliche den acht Aufgaben umfassenden Test absolviert haben. Die deutsch-finnische Langzeitgesundheitsstudie FINGER (Finnish-German-Study on Physical Activity Fitness and Health) verschaffte dem Institut internationales Renommee.

2004 konnte in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe das Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS) am IfSS an den Start gehen – ein bereits seit längerem gehegter Wunsch der Institutsleitung. Das FoSS hat sich seitdem sowohl in Forschung als auch im Transfer der wissenschaftlichen Erkenntnisse als eine der führenden, wenn nicht sogar die führende bundesdeutsche Institution im Bereich der Schulsport- sowie Kinder- und Jugendsportforschung etabliert. Am IfSS selbst sind sämtliche Forschungsprojekte, die die genannten Ziel- und Altersgruppen betreffen, mittlerweile per se FoSS-Projekte.

(Fortsetzung auf Seite 130)

„DATEN FÜR TATEN“



KINDER
bewegen

Kongress | 21. – 22.03.2025



Kongress des Forschungszentrums für den Schulsport
und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS)
und des Badischen Turner-Bunds e. V. (BTB)

Karlsruhe



Das Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS)

„Eine nie endende, sich stets wandelnde Herausforderung“

Das Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen, kurz FoSS ist ein Musterbeispiel für den Anspruch des IfSS und des KIT, Wissen in die Gesellschaft zu transferieren und zugleich aus der Gesellschaft wiederum Anregungen und Anforderungen für die weitere wissenschaftliche Arbeit gespiegelt zu bekommen. Idealerweise entsteht auf diese Weise ein spiralförmiger Kreislauf aus anwendungsorientierter Forschung, Aus-, Fort- und Weiterbildung, Innovation und Wissenstransfer, der gegebenenfalls Fragen im Alltag mit der Zielgruppe aufwirft und den Anstoß gibt für erneute Forschung bzw. für politische Forderungen zum Beispiel nach einem Bewegungspakt.

Ausrichtung, Zielsetzung und Arbeit des FoSS profitieren bis heute von den handelnden Personen sowie deren Forschungsinteressen und Netzwerken. Klaus Bös, neben Norbert Fessler Gründervater des FoSS und damaliger Leiter des IfSS, hatte sich u.a. an seinem vorherigen Lehrstuhl an der Universität Frankfurt/M. mit den Schwerpunkten Schulsport, Gesundheitssport und Bewegungsdiagnostik profiliert. Seit dem Jahr 2000, also kurz nach seiner Berufung auf den Karlsruher Lehrstuhl, nahm Klaus Bös die Initiative zu einem Schulsport-Forschungszentrum von Norbert Fessler, damals als Sportreferent am Kultusministerium Baden-Württemberg tätig, auf und führte Gespräche mit dem Rektorat der Universität Karlsruhe (TH) und den zuständigen Landesministerien – neben dem Kultusministerium das federführende Wissenschaftsministerium – bezüglich einer solchen Forschungseinrichtung. Der persönliche Kontakt der beiden Gründerväter begann schon in

den 1990er Jahren mit den wissenschaftlichen Interessen von Norbert Fessler, der bei Klaus Bös und Hermann Rieder mit dem Thema „Kooperation von Schule und Sportverein“ an der Universität Heidelberg promovierte und in seiner Habilitation an der Universität Frankfurt/Main die Systeme des schulischen und außerschulischen Sports in den Blick nahm.

Die Idee zur Einrichtung eines Schulsport-Forschungszentrums wurde vom Rektorat der Hochschule sowie den beiden Ministerien positiv aufgenommen, die Entwicklung eines entsprechenden Antrages zu einem „Forschungs- und Kompetenzzentrum für den Schulsport“ – so der damalige Titel – wurde von Ministeriumsseite personell wie finanziell durch die Abordnung von Norbert Fessler von 2000 bis 2003 an das IfSS unterstützt. Inhaltlich wurde der Antrag begründet mit der „aktuellen Bildungsdiskussion“ im Zuge der „alarmierenden Ergebnisse der PISA-Studie“, den „deutlichen Leistungsdefiziten in Körperhaltung und Fitness“ der damaligen Schulkinder und der „Notwendigkeit von Bewegungsinterventionsansätzen für eine zeitgemäße Schule“. Gleichzeitig wurde neben dem Schulsport auch der außerschulische Sport für Kinder und Jugendliche einbezogen. Für die Universität argumentierte Bös mit dem Vorteil eines solchen Zentrums mit Blick auf die erwünschte stärkere Vernetzung der Geistes- und Sozialwissenschaften mit den Natur- und Ingenieurwissenschaften an der Hochschule sowie dem nationalen „Alleinstellungsmerkmal“.

Im Oktober 2004 wurde schließlich vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg sowie der Universität Karlsruhe (TH) die entsprechende Zielvereinbarung zum „Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen“ – so der endgültige Titel – unterzeichnet, die als Gründungsdokument des FoSS bezeichnet werden kann.

Bereits in den ersten Überlegungen zur Gestaltung des Antrags für das FoSS wurde die Pädagogische Hochschule Karlsruhe als zentraler Partner, der für die Ausbildung der Sportlehrkräfte an Grund-, Haupt- und Realschulen zuständig ist, in die inhaltlichen wie organisatorischen Überlegungen einbezogen. Der Ansatz, eine

interinstitutionelle Forschungseinrichtung für alle Schulformen zu schaffen, war innovativ und zukunftsweisend zugleich. Die Kooperationsverhandlungen zwischen der Universität Karlsruhe (TH) und der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe wurden mit der Kooperationsvereinbarung und einer entsprechenden Satzung für das FoSS 2005 abgeschlossen. Mit der Einstellung der Leiterin des FoSS – Ilka Seidel – zum 1. März 2005 konnte das FoSS seine Tätigkeit als interinstitutionelle Einrichtung aufnehmen.

Die inhaltliche Arbeit des FoSS wurde mit der Berufung von Norbert Fessler 2006 an das Institut für Bewegungserziehung und Sport der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe – von 2003 bis 2006 hatte er eine Sport-Professur an der Pädagogischen Hochschule Weingarten inne – erweitert und das Forschungs- und Lehrprofil am FoSS ausdifferenziert. Zu nennen sind hier insbesondere die wegweisenden Forschungsarbeiten von Fessler zu Körperachtsamkeits- und Entspannungstechniken für Kinder und Jugendliche sowie die spätere Einbindung dieser Ansätze in eine umfassende Lernarchitektur.

Die Bewilligung der ministeriellen Anschubfinanzierung für das FoSS war zunächst bis Ende 2008 begrenzt. Über die Fortführung sollten die Ergebnisse einer externen Evaluation entscheiden, bei der vor allem der Innovationsgrad und die Perspektive der deutschlandweiten Projekte sowie die Einwerbung von Drittmitteln ausschlaggebend waren.

Nach einer ersten erfolgreichen externen Evaluation 2008 sicherten eine Folgezielvereinbarung sowie entsprechende Absichtserklärungen der Hochschulleitungen des KIT (in der Nachfolge der Universität Karlsruhe) und der PH Karlsruhe den Bestand des FoSS bis zunächst Ende 2013, bei erneuter erfolgreicher Evaluation bis 2016. Die Verstetigung der Stellenausstattung an beiden Hochschulen erfolgte dann zum 1.1.2019 im Zuge von Bleibeverhandlungen Alexander Wolls.

Inhaltlich fußt die Arbeit des FoSS auf drei Säulen:

1. Anwendungsorientierte Forschung
2. Aus-, Fort- und Weiterbildung
3. Innovation und Wissenstransfer

Die Anbindung an das Institut für Sport und Sportwissenschaft ist sowohl in formaler wie inhaltlicher Hinsicht mehrfach gegeben: Die Leitung des IfSS hat qua Amt den Vorstandsvorsitz des FoSS inne. Sämtliche anwendungsorientierte Forschung im Altersbereich der Kinder und Jugendlichen am IfSS steht unter dem Dach des FoSS. Langjährige Projekte im FoSS wie die Anwendung des Deutschen Motorik-Tests auf die Sportschulen in NRW oder die MoMo-Studie sind zudem eng mit den Forschungsinteressen des FoSS-Vorstandsvorsitzenden – zunächst Klaus Bös, dann Alexander Woll – verbunden. Daneben hat die Geschäftsführung – zunächst Ilka Seidel, dann Swantje Scharenberg – viel Freiheit in der Gestaltung des FoSS, das sich als eine Aufgabe auch die Qualifizierung von Nachwuchskräften auf das orangefarbene Logo geschrieben hat. Dazu gehört u.a. das vom FoSS kreierte Masterprofil „Bewegung und Sport im Kindes- und Jugendalter“ (BuK), das Bachelorabsolventen aus ganz Deutschland sowie dem Ausland anzieht. Hierfür kooperiert das Karlsruher IfSS mit dem Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Heidelberg. FoSS-Projekte bieten thematische Anknüpfungspunkte für Promotionen und die Möglichkeit, Lehrerfahrungen am Institut zu sammeln.

FoSS-Gründungen wie „School goes BioMotion“, das erste Lehr-Lern-Labor unter Einbindung der Sportwissenschaft, das in den deutschen Atlas der Schülerlabore Eingang gefunden hat, oder das Lehr-Lern-Labor „MINT in Bewegung“ sind innovative Angebote für interessierte Schulklassen und zugleich geeignete Lernfelder für Bachelor und Master of Education-Studierende, die hier in Organisation und Lehre eingebunden sind. Die Kooperation mit dem TECHNOSEUM, dem Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim, die 2018/19 im Rahmen der Ausstellung „Fertig? Los! Die Geschichte von Sport & Technik“ begonnen wurde, wird ab 2025 mit einem FoSS-Schülerlabor in Mannheim seine Fortsetzung finden. Bei der KIT Kinderuni ist das FoSS seit 2009 repräsentiert, ebenso beim Girls' Day. Im

Deutschen Sport- und Olympiamuseum in Köln befindet sich eine vom FoSS kreierte Station mit Bewegungsaufgaben.



Die Corona-Pandemie hat vor Augen geführt, dass sich schulische und außerschulische Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen schlagartig ändern können. Wie die Studie „Zur Situation der körperlich-sportlichen Aktivität von Kindern und Jugendlichen während der COVID-19 Pandemie in Deutschland“ der Arbeitsgruppe von Alexander Woll belegt hat, hatte dies unmittelbare Auswirkungen auf die Bewe-

gungszeit von Kindern und Jugendlichen. Das FoSS gab daraufhin elf Empfehlungen für die Bewegungs- und Sportförderung von Kindern und Jugendlichen vor dem Hintergrund der Pandemie. Das von Andreas Herrmann (Kindersportschule Mittelbaden) in Zusammenarbeit mit dem FoSS entwickelte Programm „Bewegungspausen trotz Abstand“ hat in dieser Phase gezeigt, wie selbst unter eingeschränkten Bedingungen körperlich-sportliche Aktivitäten durchgeführt werden können.

Die breite nationale wie internationale Vernetzung des FoSS mit Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen, Sportverbänden und Olympiastützpunkten, aber natürlich auch den zahlreichen Partnerschulen generiert laufend eine Vielfalt von zu bearbeitenden Themen und Projekten. Diese münden in Publikationen und Interventionsprogramme für diverse sozio-ökonomische Gruppen, die u.a. beim alle zwei Jahre stattfindenden FoSS-Kongress „Kinder bewegen“ zur Diskussion gestellt werden. Die Herausforderungen im Schul- sowie im Kinder- und Jugendsport werden in der Zukunft nicht geringer werden, sodass dem FoSS die Arbeit gewiss nicht ausgehen wird.





„Das FoSS sollte am Puls der Zeit bleiben“

Ein Interview mit Swantje Scharenberg

Apl. Prof. Dr. Swantje Scharenberg ist seit April 2009 Leiterin und Geschäftsführerin des FoSS. Darüber hinaus forscht und lehrt sie am IfSS Karlsruhe u.a. zur Theorie und Praxis des Gerätturnens, zur Sportgeschichte und zur Sportpädagogik und ist die Projektkoordinatorin KIT Partnerhochschule des Spitzensports.



Als das FoSS 2004/05 gegründet wurde, wurde gegenüber der Hochschulleitung und dem Land besonders das Alleinstellungsmerkmal des Forschungszentrums hervorgehoben. Existiert dieses Alleinstellungsmerkmal in der bundesdeutschen Forschungslandschaft immer noch und worin besteht es genau?

Die Herausforderung im FoSS ist, das Alleinstellungsmerkmal einer interinstitutionellen Einrichtung – eben von jetzt KIT und PH – zu leben. Dieses Alleinstellungsmerkmal existiert noch immer in der bundesdeutschen Forschungslandschaft, in der in den letzten Jahren vermehrt Professuren mit der Denomination „Schulsportforschung“ bzw. „Kinder- und Jugendsport“ besetzt wurden. Eine dem FoSS vergleichbare Konstellation ist 2018 mit dem Forschungsverbund Kinder- und Jugendsport NRW entstanden.

Trotz oder gerade wegen des Alleinstellungsmerkmals ist das FoSS im besonderen Maße auf Kooperationen auch außerhalb des KIT und jenseits der Schulen als Kernklientel angewiesen. Welche Partner spielen hier vor allem eine Rolle?

Das FoSS lebt immer von den Menschen, die in ihm wirken. In unserem Leitbild „Kindern und Jugendlichen Freude an Bewegung und Sport zu vermitteln, ist eine nie endende, sich stets wandelnde Herausforderung“ wird deutlich, dass wir den Menschen in den Mittelpunkt stellen. Ein sehr geschätzter Kollege, Arturo Hotz, hat diesen Ansatz, den wir im FoSS anstreben, als pädamotorisch bezeichnet. Unsere Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche im Altersspektrum von 0-35!, entsprechend sind auch unsere kritischen Gesprächspartner ein bunter Strauß aus ganz verschiedenen Stakeholdern, einerseits Bildungspartner aus organisiertem Sport, Städten und Gemeinden, Ministerien und Stiftungen, andererseits kreative Köpfe unserer internationalen Gesellschaft – hier gibt es kein Alterslimit, weder nach oben noch nach unten. Wir nehmen unsere critical friends sehr ernst

und haben mit unserem FoSS-Beiratsvorsitzenden Martin Schönwandt einen reflektierten sozial engagierten Menschen mit großem Netzwerk und großem Herzen. Und im Übrigen ist das achtjährige Kind ein Schulkind, ein hoffentlich gesundes Kind, ein im Verein und in der Freizeit aktives Kind – es ist eine Persönlichkeit, die sich in ganz unterschiedlichen Settings bewegt. Diese Denkweise versuchen wir allen FoSS-Interessierten zu vermitteln.

Auch wenn das FoSS eine interinstitutionelle Einrichtung von KIT und PH Karlsruhe ist, ist es eng an das IfSS angebunden. Worin bestehen die gegenseitigen Benefits und wo lässt sich das FoSS im Aufgabenspektrum des IfSS verorten?

Das FoSS ist am IfSS im Grunde ein Sammelbecken für die zielgruppenspezifischen Kinder- und Jugend-Projekte, unabhängig davon, in welcher sportwissenschaftlichen Richtung geforscht wird, pädagogisch, gesundheitsbezogen, medizinisch, leistungsphysiologisch, trainingswissenschaftlich, biomechanisch, ernährungswissenschaftlich, psychologisch, soziologisch, historisch ... Obwohl es bedingt durch die Struktur des KIT am IfSS getrennte Organisationseinheiten (OE) gibt, die jeweils von einem Professor mit spezifischer wissenschaftlicher Ausrichtung geführt werden, ist das FoSS in jeder dieser OEs präsent – zugegeben, Alexander Woll setzt sich auch als Vorstandsvorsitzender des FoSS besonders für die Belange dieses Leuchtturms ein.

Das KIT-Credo der forschungsorientierten Lehre wird insbesondere im vom FoSS entwickelten Masterprofil „Bewegung und Sport im Kindes- und Jugendalter“ (BuK) verwirklicht. Hier bekommen die Studierenden Einblicke in aktuelle FoSS-Projekte und haben auch die Möglichkeit, sich den Forschungsgruppen im Kinder- und Jugendbereich anzuschließen sowie erste eigene wissenschaftliche Arbeiten zu verfassen. Herausragende Studierende werden motiviert, ihre Erkenntnisse dann international bei-

spielsweise bei CEREPS-Summits zu präsentieren. So hat sich in den letzten 20 Jahren eine „Schulbildung“ des FoSS entwickelt, die international viel Anklang findet.

Wenn Sie auf Ihre bisherige Zeit als Leiterin des FoSS seit 2009 zurückblicken: Gibt es ein Projekt, das Sie besonders hervorheben wollen?

Eine Frage, über die ich lange nachdenken musste. Einerseits würde ich die vielfältige motorische Grundausbildung, die ... als im Leistungssport sozialisierte Sportwissenschaftlerin ... die internationale Zusammenarbeit ... – nein, alle bisherigen Projekte hatten ihren ganz besonderen Charme.

Eine Begründung für die Einrichtung des FoSS waren die Defizite in den motorischen Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, was auch kein gutes Licht auf den Schulsport warf. Neuere Studien zeigen kaum bessere Ergebnisse. Was heißt das für die Arbeit des FoSS?

Klaus Bös hat vor Jahren bereits die Vorteile der täglichen Sportstunde durch harte Fakten belegt. Mit den Daten, die im Längsschnitt bei MoMo erhoben werden, kann nachgewiesen werden, wie die WHO-Aktivitätsforderung in Deutschland umgesetzt wurde und wird. Die medienwirksam als „neuere Studien“ publizierten Ergebnisse greifen meist auf MoMo-Daten zurück, jedoch wird gern die Quelle verschwiegen. Das FoSS kann die Gesundheits- und Sportpolitik in Deutschland nicht verändern, aber durch anwendungsorientierte Forschung verlässliche Informationen liefern und stets aktuelle Erklärungszusammenhänge bereitstellen. Letztlich ist die Konstante on the long run bei 20 Jahren FoSS in den Defiziten bei den motorischen Fähigkeiten zu sehen, die jedoch 2005 nicht mit Medienkonsum zu erklären war. Unsere Gesellschaft verändert sich, das FoSS sollte am Puls der Zeit bleiben, möglicherweise stets die gleichen Fragen stel-

len, die Ruhe für Längsschnittuntersuchungen aufbringen, aber andererseits auch die Zukunft antizipieren.

Was müsste eigentlich politisch und gesellschaftlich passieren, damit das FoSS quasi überflüssig werden würde?

Gegenfrage: Was müsste eigentlich politisch und gesellschaftlich passieren, damit die Sportwissenschaft quasi überflüssig werden würde?

Nach seiner Gründung 2004 musste sich das FoSS zunächst regelmäßig bei befristeten Verlängerungen evaluieren lassen. Ist der Bestand des FoSS mittlerweile dauerhaft gesichert?

Ja, es war ein langer Prozess, der von uns allen sehr ernst genommen wurde. Das Versprechen, das die Universität Karlsruhe und die PH bei der Gründung des FoSS dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg gegeben hatten, das FoSS nach Aufbau- und Ausbauphase selbst zu finanzieren, konnte durch das Engagement vieler Köpfe, die an der Qualität des FoSS großen Anteil hatten, eingelöst werden. Vorstand und Beirat des FoSS sowie die an der jeweiligen Evaluation beteiligten Kolleginnen und Kollegen haben das Potenzial der interinstitutionellen Einrichtung erkannt, benannt und mitgestaltet.

Zum Schluss noch ein Ausblick: Was sind die mittelfristigen Ziele, aber auch Herausforderungen des FoSS?

Mittelfristig wollen wir das FoSS – insbesondere bezogen auf seine öffentliche Präsenz – auf den Prüfstand stellen. Themen wie Digitalisierung, Bewegungspakt, Ganztagsschulangebote, duale Karriere (Spitzensport und formale Bildung zeitgleich), Transgender in der Sportpraxis etc. bieten immer neue Fragestellungen, die wir mit unseren Partnern und Partnerinnen – auch partizipativ mit Kindern und Jugendlichen – angehen wollen.



Während mit den genannten Schritten wichtige Wegmarken für die sozial- und gesundheitswissenschaftliche Forschungsarbeit am IfSS erreicht wurden, blieb die naturwissenschaftliche Forschung zunächst noch unterrepräsentiert. Dies änderte sich 2006 mit der Berufung Hermann Schwameders auf die Professur für Bewegungswissenschaften und Biomechanik. In den Folgejahren baute Schwameder am IfSS eine naturwissenschaftliche Arbeitsgruppe zu Biomechanik, Bewegungs- und Trainingswissenschaft auf. Zudem gelang es ihm, in der ehemaligen Institutsbibliothek ein Biomechaniklabor (s. Seite 218) einzurichten, das 2008 eröffnet wurde, nachdem es zuvor lediglich einen Leistungsdiagnostikraum im Keller gegeben hatte.



Das Biomechaniklabor in der vormaligen Institutsbibliothek

Die Besetzung des Lehrstuhls mit Hermann Schwameder und die Einrichtung des Labors erweiterten die Forschungsmöglichkeiten des Instituts in Richtung Bewegungs- und Belastungsanalysen, motorisches Lernen, Variabilität und Stabilität von Bewegungen, Sportgeräteentwicklung und Leistungsdiagnostik. Diese positive Entwicklung wurde auch nicht dadurch abgebrochen, dass er 2010 einen Ruf an die Universität Salzburg annahm und das IfSS wieder verließ. Vertretungsweise übernahm Wolfgang Potthast von der Deutschen Sporthochschule Köln die Professur für Bewegungswissenschaften und Biomechanik. Parallel hierzu gründete sich im Rahmen der ersten Exzellenzinitiative des KIT eine sogenannte Young Investigator Group „Computational Motor Control and Learning“ unter Thorsten Stein, der schließlich 2013 auch auf eine W1-Professur für Sportwissenschaft mit Schwerpunkt Bewegungswissenschaft und Biomechanik berufen wurde, sodass eine Kontinuität in der naturwissenschaftlichen Forschung am Institut gewährleistet war.

In Kooperation mit dem House of Competence am KIT gelang es 2010 schließlich, mit Ulrich Ebner-Priemer eine Professur für Angewandte Psychologie an das Institut zu holen und somit auch diesen Forschungsbereich zu stärken.

Forschungsentwicklung und Forschungsprofil am IfSS seit 2012

Heute, im Jahr 2025, bestehen am Institut sechs Organisationseinheiten, in denen auch die Forschungsaktivitäten strukturiert werden: Sozial- und Gesundheitswissenschaften des Sports, Gesundheitsbildung und Sportpsychologie, Angewandte Psychologie (mental mHealth Lab), Leistungsphysiologie und Ernährung, Sportorthopädie und Belastungsanalyse, Naturwissenschaften des Sports (BioMotion Center). Ermöglicht wurde diese breite sport- und bewegungswissenschaftliche Differenzierung durch die Einrichtung bzw. Wiederbesetzung von Lehrstühlen am IfSS nach 2012.

Nachdem Alexander Woll zum 1. Oktober 2012 den Ruf auf die Professur für Sport und Sportwissenschaft angenommen und zugleich die Institutsleitung in Nachfol-

ge von Klaus Bös übernommen hatte, folgten 2013 eine Professur für Sportwissenschaft mit Schwerpunkt „Sportorthopädie und Belastungsanalyse“, die mit dem Orthopäden und Unfallchirurgen Stefan Sell besetzt wurde, und eine Professur für Sportwissenschaft mit Schwerpunkt „Leistungsphysiologie und Ernährung“, die der Physiologe Achim Bub übernahm – beides sind 50%-Professuren.

Der seit dem Weggang von Hermann Schwameder vakante Lehrstuhl Sportwissenschaft mit Schwerpunkt „Bewegungswissenschaft und Biomechanik“ wurde ebenfalls 2013 – zunächst als Junior-Professur mit „tenure track“ – an den Sportinformatiker und Bewegungswissenschaftler Thorsten Stein vergeben, der bereits die Young Investigator Group leitete. Nach positiver Evaluation wurde die Junior-Professur Steins 2019 in eine W3-Professur umgewandelt.

Und 2018 nahm der Sportpsychologe Darko Jekauc den Ruf auf die neu geschaffene Professur für Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt „Gesundheitsbildung und Sportpsychologie“ an.

In den 2010er-Jahren war damit aus einem Institut, das seine Forschungsschwerpunkte aufgrund der Stellensituation im wissenschaftlichen Bereich nur sehr gezielt rund um die beiden Lehrstühle wählen und sukzessive ausbauen konnte, ein Institut geworden, das seitdem dank der zusätzlichen Professuren und den vielen jungen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein breites Spektrum an sportwissenschaftlichen Forschungsfeldern abdeckt.

Parallel zum Stellenaufbau am Institut erfolgte auch der für die Forschungsarbeit erforderliche Ausbau der technischen und apparativen Ausstattung. Sehr gut ist diese Entwicklung an der Zahl und der Technik der Labore, die mittlerweile am IfSS existieren, ablesbar. Für Untersuchungen und Experimente im Rahmen der Sozial- und Gesundheitswissenschaften kann unter anderem das FoSS Lab genutzt werden. Sowohl die Gesundheitswissenschaft als auch die Naturwissenschaften greifen auf das Leistungsdiagnostiklabor zurück. Zentral für die naturwissenschaftlich ausgerichtete Forschung sind das Roboter- und das Biomechaniklabor. Daneben sind auch einzelne Sportstätten wie das *walk-in* und die Leichtathletikanlage

sowie ein Tennisplatz mit Einrichtungen zum Testen und Messen ausgestattet und EDV-anschlussfähig.



Gegenwärtig laufen am IfSS rund 20 Forschungsprojekte, darunter Langzeit- oder wiederkehrende Projekte wie der Deutsche Motorik-Test und die Motorik-Modul-Studie. Die Themenbreite spiegelt das Spektrum der Arbeitsbereiche am Institut wider und reicht von Studien, die die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen untersuchen, über „FoSS SchwimmFix“, „Sportliche Krisen im professionellen Fußball“, „SAMEurope“, „Digitale Adipositas-Intervallrehabilitation“, den „Zusammenhang von Trainingsintensität und Stoffwechsel“ und „Die Nutzung von Alltags-Audiosignalen zur Schätzung von affektiven Zuständen“ bis hin zu „Jung bleiben mit Robotern“ (JuBot) und verschiedenen Ortheseprojekten im Bereich der Arthroseforschung (s. Seite 138).



Entsprechend breit gefächert sind die Einrichtungen, die diese Projekte fördern und unterstützen: Neben Bundesministerien und der Deutschen Forschungsgemeinschaft gehören dazu auch Stiftungen, Krankenkassen, Hersteller medizinischer Hilfsmittel und nicht zuletzt die EU.

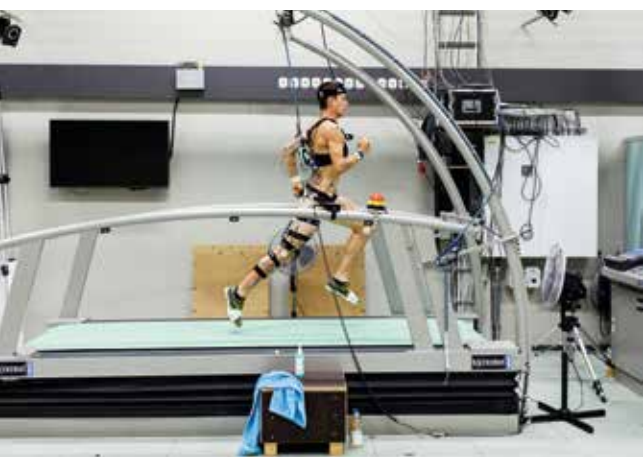
Zwar sind die Projekte jeweils einem Arbeitsbereich federführend zugeordnet, viele von ihnen werden aber arbeitsbereichsübergreifend angegangen, sodass auf diese Weise eine gemeinsame Klammer auch im Bereich der Forschung am Institut gewahrt bleibt. Die gilt im Besonderen für Projekte, die auf der Schnittstelle zum Beispiel von Sport und Gesundheit oder Medizin und Naturwissenschaften stehen. Eine interdisziplinäre Vernetzung der verschiedenen Felder und Ansätze am Institut ist explizit gewünscht.

Gleiches gilt für eine Vernetzung bei Forschungsfragen mit anderen Zentren, Fakultäten und Instituten am KIT. Sie wird vor allem mit den KIT-Zentren „Mensch und Technik“ im Feld „Gesundheit und Technik“ und „Information, Systeme, Technologien“ sowie der Fakultät für Informatik projektbezogen gepflegt.

Angesichts der Vielzahl an Arbeitsbereichen und abgeschlossenen wie laufenden Projekten stellt sich die Frage, ob man überhaupt noch von einem eindeutig zu definierenden Forschungsprofil des IfSS sprechen kann. Der kleinste gemeinsame Nenner ist vermutlich die Beschäftigung mit körperlicher Aktivität und menschlicher Bewegung. Auffallend ist, dass sich nach wie vor die Themen „Gesundheit“, „Fitness“ und „Leistung“ mit all ihren Bedingungen und Ausprägungen physischer, psychischer, sozialer, schulischer, generationeller, medizinischer und technologischer Natur wie ein roter Faden durch die Forschungsaktivitäten der Arbeitsbereiche ziehen. Hier ist eine Kontinuität zur frühen wissenschaftlichen Profilbildung des Instituts zu erkennen. Insofern hat zwar jeder Arbeitsbereich seine eigenen Forschungsschwerpunkte, ohne dabei die wissenschaftlichen Kernanliegen des Instituts aus den Augen zu verlieren.

Der internen Abstimmung zwischen den Arbeitsbereichen und der Selbstvergewisserung dienen unter anderem halbjährliche Zukunfts- und Entwicklungsworkshops des Instituts, regelmäßige Sitzungen des Professoriums und der AG Forschung.

Bei den bundesweiten CHE-Hochschulrankings 2021 und 2024 erreichte das IfSS im Bereich Forschung jeweils sehr gute Ergebnisse. In beiden Erhebungszeiträumen galt dies vor allem in den Kategorien „Forschungsgelder pro WissenschaftlerIn“ (2021: Platz 2; 2024: Platz 1), „Veröffentlichungen pro ProfessorIn“ (2021:



Platz 7; 2024: Platz 3) und „Promotionen pro ProfessorIn“ (2021: Platz 2; 2024: Platz 4).

Die Ergebnisse der letzten CHE-Hochschulrankings bestätigen die Forschungsarbeit der zurückliegenden Jahre am IfSS. Insbesondere der Aspekt der Pflege des wissenschaftlichen Nachwuchses über Promotionen und Qualifikationsstellen auch mithilfe von Drittmittelfinanzierungen aus Forschungsprojekten ist für die kurz- und mittelfristige Qualitätssicherung von Bedeutung. Ebenfalls der Förderung des akademischen Nachwuchses dienen gegenwärtig vier Nachwuchsgruppen am Institut mit jeweils eigenen wissenschaftlichen Schwerpunkten unter der Leitung von Janina Krell-Rösch, Claudia Nießner, Stefan Altmann und Marco Giurgiu.

Für die Verantwortlichen der sechs Arbeitsbereiche bleibt es eine permanente Herausforderung, sich laufend erfolgreich um größere Verbundprojekte am KIT, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, von Bundesministerien oder anderer Träger zu bewerben, um den hohen Stand an Drittmitteln zu erhalten. Gleichzeitig müssen zukünftige, relevante sportwissenschaftliche Forschungsfelder im Kontext der Megatrends Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz identifiziert werden, ohne angesichts des gestiegenen Anpassungsdrucks die bisherigen eigenen Stärken und Profile aus den Augen zu verlieren.





Forschungsschwerpunkt „Orthopädische Biomechanik“

Ein Beispiel für arbeitsgruppenübergreifende Kooperation am IfSS

Der Volkskrankheit Arthrose mit Künstlicher Intelligenz entgegenwirken? Das hört sich erst einmal nach einem „Mismatch“ bzw. zwei Welten an, die nichts miteinander zu tun haben. Doch die Frage nach dem Nutzen von KI in der Therapie bei Arthrose-Erkrankungen und zur Rehabilitation nach Gelenkimplantationen ist eine, die gesellschaftlich und volkswirtschaftlich hochrelevant ist und deswegen u.a. vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und privatwirtschaftlichen Unternehmen am Institut für Sport und Sportwissenschaft gefördert wird. Das Team „Orthopädische Biomechanik“ des IfSS kooperiert bei seinen Forschungen zu diesem Komplex z.B. mit dem Gelenkzentrum Schwarzwald in Neuenbürg und der Klinik für Orthopädie Friedrichsheim des Universitätsklinikums Frankfurt/M.

Der Forschungsschwerpunkt „Orthopädische Biomechanik“ ist ein gutes Beispiel dafür, dass trotz der Aufgliederung in insgesamt sechs organisatorisch getrennte Einheiten, die übergreifende Zusammenarbeit am IfSS explizit erwünscht und gelebt wird, zumal wenn sie sich – wie hier zwischen Medizin/Orthopädie (Stefan Sell) und Biomechanik/Motorik (Thorsten Stein) – inhaltlich sinnvoll ergänzt und somit zu besseren Ergebnissen führt.

Die unter dem seit etwa zehn Jahren existierenden Schwerpunkt subsummierten Einzelprojekte lassen sich inhaltlich drei Feldern bzw. Zielsetzungen zuordnen:

1. der Untersuchung der Wirkung neuer Orthesen und Bandagen in der konservativen Therapie bei Knie- und Hüftarthrose,
2. der Entwicklung intelligenter Hilfsmitteltechnologien für die Arthrose-Therapie,
3. der Verbesserung der Rehabilitation nach einem Hüftgelenkersatz mithilfe von Künstlicher Intelligenz.

Übergeordnetes Ziel ist es, Menschen, die an degenerativen Gelenkerkrankungen, vornehmlich in den Knie- und Hüftgelenken, leiden oder bereits Ersatzgelenke implantiert bekommen haben, dabei zu unterstützen, Fehl- und Überbelastungen mithilfe unterschiedlichster physischer (Orthesen, Bandagen) und technologischer Mittel rasch zu erkennen und zu vermeiden, um Schmerzen zu reduzieren und Mobilität zu erhalten bzw. zu fördern. Das setzt in der Forschung das Zusammenspiel von orthopädischem Wissen über Gelenkerkrankungen, das Stefan Sell mit seiner Professur Sportorthopädie und Belastungsanalyse einbringt, mit biomechanischer Expertise zu den Strukturen und Formen menschlicher Bewegung aus dem Lehrstuhl von Thorsten Stein voraus.



Koordiniert wird der Forschungsschwerpunkt am Institut von Bernd Stetter, der über die Möglichkeiten von tragbaren Sensoren und maschinellem Lernen für die Analyse menschlicher Bewegungen und deren Anwendung in Medizin und Sport promoviert hat. Aktuell als Akademischer Mitarbeiter und Postdoc am Institut beschäftigen ihn und sein Forschungsteam die Fragen: Wie lassen sich fehlerhafte und das Gelenk belastende Bewegungen, z.B. beim Gehen oder Laufen, körpernah sensorisch analysieren, und wie können die Analyseergebnisse in Form eines (Bio-)Feedbacks unmittelbar an die Patienten rückgemeldet werden, sodass diese ihre Bewegungsabläufe selbstständig korrigieren und steuern können.



Es ist naheliegend, dass in diesem Feld zunehmend KI-gestützte Analysen und Rückmeldungen zum Einsatz kommen (werden), z.B. in Form von Wearables.

Nicht auszuschließen also, dass zukünftig Menschen beim Walken oder selbst beim alltäglichen Gehen auf ihre Smartwatch gucken und dabei nicht die Zeit, sondern ihre Bewegungsausführung kontrollieren, um Gelenkschmerzen vorzubeugen.





„Unsere größte Herausforderung ist die zunehmende Geschwindigkeit“

Ein Interview mit Thorsten Stein

Prof. Dr. Thorsten Stein ist Leiter des BioMotion Centers am Institut für Sport und Sportwissenschaft und zugleich stellvertretender Institutsleiter. Er hat am IfSS den Lehrstuhl für Sportwissenschaft mit Schwerpunkt Bewegungswissenschaft und Biomechanik inne.



Sie sind seit 2013 Leiter des BioMotion Centers am IfSS und waren schon zuvor als Akademischer Mitarbeiter und Postdoc in den Arbeitsbereich eingebunden. Können Sie kurz skizzieren, wie sich die Naturwissenschaften am Institut in den letzten 20 Jahren entwickelt haben?

Die naturwissenschaftliche Forschung am IfSS begann so richtig mit der Berufung von Prof. Schwameder nach Karlsruhe im Jahr 2006. In den Jahren 2006 bis 2008 hat Prof. Schwameder ein Team aufgebaut, in dem ich mitarbeiten durfte. Während dieser Zeit wurden die Bibliothek des Instituts in ein Biomechaniklabor umgebaut, Messgeräte angeschafft und Abläufe für eine labor-gestützte Forschung entwickelt. Darüber hinaus wurde die naturwissenschaftliche Ausbildung in allen Studiengängen komplett neu aufgestellt, d.h. neue Vorlesungen, Seminare und Übungen geschaffen. In der Forschung hatte sich Prof. Schwameder dazu entschieden, mit einem jungen Team zu starten, das sich nur aus Doktorandinnen und Doktoranden zusammensetzte, da das IfSS zu dieser Zeit noch nicht die Forschungs- und Lehrinfrastruktur hatte, um für Postdocs interessant zu sein. In den Jahren 2009 und 2010 ist die naturwissenschaftliche Forschung am IfSS dann langsam in Gang gekommen samt Vorträgen, Publikationen und ersten Nachwuchspreisen. Auch die ersten Drittmittel wurden eingeworben. Leider ist Prof. Schwameder, der ein absoluter Glücksfall für das IfSS war, 2010 zurück an die Universität Salzburg gewechselt. Wir hatten großes Glück, dass Prof. Potthast (Deutsche Sporthochschule Köln) die naturwissenschaftliche Professur für zwei Jahre vertreten hat. Die Größe der Arbeitsgruppe hat sich während dieser Zeit trotzdem halbiert, was man in Forschung und Lehre deutlich gemerkt hat. Für mich persönlich waren es auch sehr ereignisreiche Jahre. 2011 konnte ich im Rahmen der ersten Exzellenzinitiative eine eigenständige Nachwuchsgruppe einwerben, die für vier Jahre vom KIT aus Exzellenzmitteln finanziert wurde und am IfSS die naturwissenschaftliche Forschung verstärkte. Mit meiner Annahme der W1-Professur (W3-tenure track) am KIT

ist seit dem Jahr 2013 dann wieder etwas mehr Kontinuität in naturwissenschaftliche Forschung und Lehre am IfSS eingekehrt. Dabei ist es mit Unterstützung der Institutsleitung gelungen, einen festen Arbeitsgruppenkern zu installieren mit wechselnden Promovierenden, die i.d.R. nach Abschluss der Promotion oder von Drittmittelprojekten die Arbeitsgruppe wieder verlassen. Ein Roboterlabor wurde zusätzlich aufgebaut und das Biomechaniklabor weiterentwickelt. Auch die naturwissenschaftlichen Inhalte in den Studiengängen des IfSS wurden in mehreren Iterationen aktualisiert. Die anfänglich sehr breite Forschung ist vor allem in den letzten Jahren deutlich fokussierter geworden auf das Thema „Kontrolle und Biomechanik menschlicher Bewegungen“ und als Modellbewegungen für unsere Forschungsarbeiten haben wir uns auf die menschliche Lokomotion und Balance ausgerichtet. Darauf ist auch unser Biomechaniklabor ausgelegt. Die methodischen und theoretischen Ansätze sind deutlich komplexer geworden und orientieren sich noch stärker an der Grundlagenforschung bspw. der „Motor Neuroscienc“, „Computational Neuroscience“ oder „Neuromechanics“.

Für welche naturwissenschaftlichen Forschungsrichtungen steht das IfSS in Baden-Württemberg und Deutschland?

Der Fokus in Forschung und Lehre liegt ganz klar auf Motorik und Biomechanik. Da wir am IfSS aktuell keine trainingswissenschaftliche Professur haben, deckt mein Team in der Lehre auch die Trainingswissenschaft ab und vereinzelt haben unsere Forschungsprojekte auch Bezüge zur Trainingswissenschaft. Aufgrund der sehr naturwissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen Ausrichtung in unserer Forschung decken wir in Forschung und Lehre auch ausgewählte Themen der „Sportinformatik und Sporttechnologie“ ab. Im Zentrum unseres Forschungsinteresses steht die menschliche Bewegung. Vor diesem Hintergrund ist das Ziel unserer Forschung, die Funktionsweise menschlicher Bewegungen zu verstehen, d.h. das Zusammenspiel von Nerven- und

Muskelskelettsystem, das ein koordiniertes Bewegungsverhalten ermöglicht. Von besonderem Interesse ist für uns, wie Trainingsprotokolle strukturiert und moderne Technologien (z.B. Laufschuhe, Orthesen oder Exoskelette) konzipiert werden müssen, um dieses Zusammenspiel und damit die motorische Leistung im Alltag und im Sport sowie in der Prävention und Rehabilitation zu verbessern. Das KIT ist eine Technische Universität mit einer sehr starken naturwissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen Ausrichtung. Dies spiegelt sich auch in unserer Art zu forschen wider, wobei die zuvor skizzierten Themen hochgradig interdisziplinär sind. Wir interessieren uns für das Nerven- und Muskelskelettsystem (Biologie, Medizin), wir versuchen den sich bewegendem Menschen im Alltag und natürlich im Sport (Sportwissenschaft) so genau wie möglich zu vermessen, indem wir verschiedene Biosignale erfassen und verarbeiten (Ingenieurwissenschaften), wir arbeiten an mathematischen Modellen des Nerven- und Muskelskelettsystems (Biologie, Medizin, Physik, Ingenieurwissenschaften) und wir nutzen Verfahren aus der Statistik und dem maschinellen Lernen (Mathematik und Informatik), um unsere Daten zu analysieren.

Wenn man sich die Forschungsprojekte auf der Webseite des Instituts anschaut, fällt auf, dass viel häufiger von „Bewegung“ als von „Sport“ die Rede ist. Ist das ein Karlsruher Spezifikum oder ein allgemeiner Trend in der Sportwissenschaft?

Ich denke, dass das kein Karlsruher Spezifikum ist, sondern ein allgemeiner Trend in der Sportwissenschaft. Wie der renommierte britische Neurowissenschaftler Daniel Wolpert immer sagt: „Movement is the only way we have affecting the world around us.“ Bewegung ist also ein zentraler Bestandteil des menschlichen Lebens, was uns häufig erst bewusst wird, wenn unsere Bewegungen durch Verletzungen oder Krankheiten eingeschränkt sind. Da die Sportwissenschaft sich so umfassend wie keine an-

dere wissenschaftliche Disziplin mit dem Thema „menschliche Bewegung“ auseinandersetzt – Bewegung ohne Sport gibt es, aber Sport ohne Bewegung gibt es nicht – sind wir auch in Forschungsprojekten außerhalb des Sports beitragsfähig. Da die Fördermöglichkeiten für sportwissenschaftliche Themen begrenzt sind, ist es für die Sportwissenschaft wichtig, auch andere Themen zu besetzen, die Förderungen ermöglichen, obwohl die Themen vielleicht erst auf den zweiten Blick etwas mit Sport zu tun haben. Wichtig ist es, in solchen Projekten trotzdem die sportwissenschaftliche Perspektive nicht zu verlieren und den Bezug zu unserem Fach immer wieder herzustellen. Ein hervorragendes Beispiel hierfür ist das von der Carl-Zeiss-Stiftung geförderte Projekt „JuBot“ am KIT an dem die Teams der Professuren Woll und Stein mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen am KIT gemeinsam an „assistiven Technologien“ forschen, d.h. Robotersystemen, die ältere Menschen in ihrem Alltag unterstützen sollen. Sportwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler wissen, wie der menschliche Körper auf das Setzen bzw. das Ausbleiben von Trainingsreizen reagiert, was für die Entwicklung solcher Unterstützungssysteme zentral ist. Darüber hinaus überlegen wir uns aus sportwissenschaftlicher Perspektive, wie diese Technologien für die Diagnose der körperlichen Leistungsfähigkeit und auch als Trainingsgerät für ältere Menschen eingesetzt werden können. In Zukunft können diese Technologien wahrscheinlich auch in anderen Anwendungsfeldern des Sports eingesetzt werden. Auch wenn in diesem Zusammenhang vielleicht eher von „Bewegung“ als von „Sport“ gesprochen wird, handelt es sich aus meiner Sicht trotzdem ganz klar um sportwissenschaftliche Forschung!

Welche Rolle spielt es für das BioMotion Center, dass es am KIT, also einer Hochschule mit einer langen und starken natur- und ingenieurwissenschaftlichen Tradition, angesiedelt ist?

Für mich und mein gesamtes Team ist es ein Privileg, an dieser Einrichtung forschen und lehren zu dürfen, und wir hoffen, dass wir im Rahmen unserer Möglichkeiten diese Tradition ein wenig fortschreiben können. Ganz praktisch bietet das KIT für uns ein Umfeld, in dem wir uns mit den sehr starken natur- und ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen vernetzen können. Aktuell laufen bspw. gemeinsame Experimente mit Gruppen aus der Informatik und dem Maschinenbau. Dabei handelt es sich zum Teil um Kooperationen, die wir seit mehreren Jahren haben. Über gemeinsame Forschungsanträge, Experimente und Publikationen hinaus haben wir gemeinsame Promotionen und Lehrveranstaltungen, d.h. Masterstudierende und Promovierende profitieren auch von dieser engen interdisziplinären Zusammenarbeit.

Alle sprechen von KI. Ist schon abzusehen, wie die Künstliche Intelligenz die Naturwissenschaften des Sports beeinflussen wird?

Als Ende 2022 das Large Language Model ChatGPT vorgestellt wurde, war die Überraschung in der Gesellschaft groß, und der Einfluss dieser Anwendungen wird weiter zunehmen. Ich glaube, dass vor allem das maschinelle Lernen (ML) die Naturwissenschaften des Sports bereits stark prägt. ML ist ein Teilgebiet der Künstlichen Intelligenz, das unter anderem Elemente aus der Statistik, der Informatik sowie der Neurowissenschaft umfasst. Es geht um die Entwicklung von Algorithmen, die automatisch aus Daten lernen können, anstatt explizit programmiert zu werden, und die ihre Leistung im Laufe der Zeit auf der Grundlage eines Leistungsmaßes verbessern. Wir haben kürzlich einen Beitrag zur Anwendung maschineller Lernverfahren in der Biomechanik publiziert. Dabei ist uns aufgefallen, wie stark der Anstieg an Publikationen in diesem Bereich ist. In meinem Labor nutzen wir Verfahren des ML in fast allen Forschungsprojekten und die Relevanz dieser Verfahren wird weiter steigen. Das bedeutet für

uns in der Sportwissenschaft, dass wir diese Methoden auch in unserer Ausbildung stärker integrieren müssen.

Vor welchen Herausforderungen steht das BioMotion Center in den nächsten zehn, zwanzig Jahren?

Die größte Herausforderung lautet eigentlich schon jetzt „Geschwindigkeit“ und sie wird in Zukunft noch zunehmen. Wir produzieren in der Wissenschaft mit einer ungeheuren Geschwindigkeit neues Wissen. Im Themenbereich des motorischen Lernens werden jedes Jahr mehrere tausend Artikel publiziert, in der Biomechanik genauso. D.h., es ist einerseits eine große Herausforderung, die Qualität zu sichern und auch inhaltlich den Überblick zu behalten. Andererseits ist es als Arbeitsgruppe unabdingbar, über die eigenen Forschungsarbeiten hinaus Strategien zu entwickeln, keine wichtigen Strömungen zu verpassen und extrem flexibel zu bleiben, da Wissen teilweise sehr schnell veraltet. Für uns als eine Gruppe, die auf teure Messgeräte angewiesen ist, kommt als weitere Herausforderung hinzu, dass man alle paar Jahre die Messgeräte austauschen muss, um konkurrenzfähig zu bleiben, da modernere Geräte u.a. genauer messen und eine bessere Datenqualität liefern, was die Nachbearbeitung der Daten im Rahmen von Experimenten teilweise um Wochen oder Monate verkürzen kann. Wenn man nicht die entsprechende Unterstützung durch die eigene Universität bekommt oder entsprechende Forschungsanträge gefördert werden, ist man im nationalen und internationalen Vergleich chancenlos. Vor diesem Hintergrund ist „Geschwindigkeit“ unsere größte Herausforderung und für alle Beteiligten sehr anstrengend.





Das modernisierte und erweiterte *walk-in* wird von Studierenden und Beschäftigten viel genutzt.

Rechts: E-Sports ist längst eine etablierte Abteilung im KIT SC.



Die Wettkampfmannschaften des KIT erringen jedes Jahr zahlreiche Titel für ihre Hochschule.



Kapitel IV

Der Hochschulsport

Sportliches Aushängeschild und Imageträger des KIT: der KIT SC 2010.





Vom „Karlsruher Prinzip“ zum größten Sportanbieter der Region

Woche für Woche nehmen über 9.000 Studierende und Hochschulangehörige am Hochschulsport des KIT teil. Sie besuchen einen der rund 340 Kurse, gehen ins Fitness- und Gesundheitszentrum *walk-in* oder trainieren in einer der Wettkampfmannschaften. Das sind Zahlen, die nur wenige große Sportvereine in der Republik erreichen. Es ist sicherlich nicht übertrieben, den Hochschulsport als einen zentralen Faktor des studentischen Lebens am KIT zu bezeichnen. Historisch gesehen bestand der „Studentensport“, wie er damals hieß, an der Karlsruher Hochschule lange, bevor hier Sport studiert werden konnte oder gar Sportwissenschaft betrieben wurde. Ohne den „Studentensport“ wäre es vermutlich nicht zur Gründung des Instituts für Leibesübungen, aus dem dann das heutige Institut für Sport und Sportwissenschaft hervorging, gekommen.

Die Anfänge des Karlsruher Hochschulsports

Von einem organisierten Studentensport lässt sich in Karlsruhe spätestens seit Ende 1919 sprechen. So wird im Vorlesungsverzeichnis der Technischen Hochschule Karlsruhe zum Wintersemester 1919/20 erstmals ein „regelmässiger Sport- und Spielbetrieb“ auf den Flächen im ehemaligen Fasanengarten angekündigt. Die Einrichtung eines „Sport- und Spielbetriebs“ ging vor allem auf Initiativen des damaligen Rektors Wilhelm Paulckes zurück. Paulcke hätte gerne bereits vor dem

Ersten Weltkrieg Leibesübungen an der Hochschule in Karlsruhe etabliert, stieß aber zum damaligen Zeitpunkt als „einfacher“ Geologie-Professor noch auf hochschulinterne Widerstände. Nun, als Rektor, sicherte er für den Sportbetrieb die Flächen am Fasanengarten und erreichte zudem im Senat, dass Leibesübungen als „Aufgabe der Hochschule“ anerkannt wurden. Dies entsprach den Wünschen der Karlsruher Studentenschaft, die nach Ende des Ersten Weltkriegs mit Nachdruck Möglichkeiten zur körperlichen Ertüchtigung an ihrer Hochschule einforderte.

Ähnliche Forderungen kamen auch an den meisten anderen deutschen Hochschulen auf. Auf dem 2. Deutschen Studententag 1920 in Göttingen verabschiedeten die Delegierten zwölf „Leitsätze für die körperliche Erziehung an den Hochschulen“, in denen sogar „pflichtmäßige Leibesübungen“ für alle Studenten gefordert wurden. Begründet wurde dies u.a. mit der Notwendigkeit, für die aufgrund der Bestimmungen des Versailler Vertrages von den Siegermächten des Ersten Weltkriegs untersagte Wehrpflicht einen Ersatz schaffen. Es waren also vor allem die Studenten selbst, die gegen manche Widerstände der Ordinarien und universitären Gremien den Aufbau eines Hochschulsports forcierten, wenn auch aus zum Teil sportfremden, völkischen und militaristischen Motiven.

In Karlsruhe wie auch an den anderen Hochschulen wurde der Übungsbetrieb zunächst über die studentischen Korporationen organisiert. Die Studentenverbindungen stellten auch die sogenannten Hilfssportlehrer, wie sie damals genannt wurden, zur Durchführung der Sportpraxis. Mit der Anstellung August Tweles als hauptamtlichem Turn- und Sportlehrer erfolgte 1922 eine erste Professionalisierung des Studentensports an der TH Karlsruhe. Die Zahl der angebotenen Sportarten wuchs und erstmals wurde für die Teilnahme am Studentensport auch ein Beitrag erhoben, der im Wintersemester 1922/23 bei 20 Mark lag, in den kommenden Semestern jedoch reduziert werden konnte. Die Semesterbeiträge wurden von der Hochschulleitung auch dafür genutzt, neue Sportstätten zu schaffen. Dazu zählte insbesondere das bei seiner Eröffnung 1927 hochmoderne, multifunktionale und architektonisch imposante Hochschulstadion samt Turnhalle, Entmüdungsbecken und ärztlichen Untersuchungsräumen im Tribünenbau. Das Hochschulstadion samt umliegender Sportstätten bildete bis in die 1960er-Jahre das Zentrum des Karlsruher Hochschulsports.

Karlsruhe, den 4. Februar 14.

Sehr geehrter Herr Collegel-

Ihren Brief vom 5. I. d. J. habe ich noch nicht beantwortet, weil ich Ihnen gern das Ergebnis unserer Senatsverhandlung über diesen Punkt „Förderung der Leibesübungen“ mitgeteilt hätte. - Wir werden nun erst heute über 8 Tage darüber verhandeln. - Ich beabsichtige als Minimalforderung Stellung eines Übungsplatzes und eines Sportlehrers zu beantragen. - Was ich erreichen werde, weiss ich noch nicht, da meine Senatscollegen i. allg. wenig Sinn für die in Rede stehenden Fragen zu haben scheinen. - Um wenigstens etwas zu erreichen, will ich vorschlagen einstweilen einen Sportlehrer im Nebenamt anzustellen (Mittel müssen bei der Regierung beantragt werden); diese Kraft müsste durch den Verband für Leichtathletik, der ja wohl überall Zweiggruppen hat, besorgt werden. - Einige Hochschul-Dozenten scheuten sich natürlich anfangs der Sache auch persönlich annehmen; an den Universitäten muss man in erster Linie die Mediziner gewinnen; vor allem müssen diese auch als sachverständige Befürworter im Senat gewonnen werden.

Fragen Sie doch bitte ja auch bei dem Geschäftsführenden Ausschuss in Breslau an, was wir die Fragebogen über bisherige Organisationen, Kosten, Art der Aufbringung derselben Zusammenwirken von Studierenden und Dozenten vorhandene Einrichtungen (Plätze, Hallen, Bäder, Material etc.) erwarten können. - Und fragen Sie auch bitte, ob die von mir vorgeschlagene Resolution an die Regierungen der Deutschen Bundesstaaten abgesandt ist, da es von grossem Wert ist, sich auf dieselbe berufen zu können, um etwas für die Förderung unserer Bestrebungen zu erreichen. - Ich habe den Wortlaut

Bereits 1914 unternahm Wilhelm Paulcke einen ersten Anlauf, Freiflächen für den studentischen Sport und einen hauptamtlichen Turn- und Sportlehrer zu gewinnen.

mit meiner vorangehenden Begründung an den Rektor der Universität Leipzig
gesandt , mit der Bitte um Weitergabe an den., Geschäftsführenden Aus-
schuss, der ja beauftragt wurde , die Resolution weiterzugeben .-

Mit vorzüglicher Hochachtung und frdl. Gruss

Ihr sehr ergebener

Auszug aus dem
Vorlesungsver-
zeichnis für das
Wintersemester
1919/20 der Tech-
nischen Hoch-
schule Karlsruhe

Sportplätze und Erholungsanlagen der Technischen Hochschule im Fasanengarten

Leitung: Akademischer Ausschuss für Leibesübungen.

Es stehen zur Verfügung: ein Fussballplatz, ein Leichtathletikplatz und Platz für Torball (Cricket) und Treibball etc., desgl. Geräte für Turnen (Reck, Barren, Pferd). Leichtathletik: Einrichtung für Weit-, Hoch-, Stabhochsprung, Laufbahn, Hürden, Kugel- und Steinstossen, Hammer-, Diskus- und Speerwerfen, Schlag-, Faust- und Schleuderball, für weibliche Studierende Tamburinball, Fussball. Tennisplätze sind für später vorgesehen.

Beim Sportplatz befinden sich Umkle.de-, Wasch- und Erfrischungsräume. Kleiderschränke sind vorhanden und sind Ende des Semesters zu räumen.

Die Benützung der Plätze erfolgt auf Grund der Platz- und Spielordnung. Die Organisation ist in den Satzungen niedergelegt.

Ausser dem regelmässigen Sport- und Spielbetrieb finden Vorträge allgemeiner Natur über Sporthygiene, theoretische Darlegung über verschiedene Sportarten etc., sowie praktische Sportkurse statt.

Umstritten war die Frage, inwieweit die Teilnahme am Hochschulsport für alle männlichen Studierenden verpflichtend sein sollte. Während die studentischen Vertretungen einen Pflichtsport einforderten, blieben Senat und das Badische Ministerium des Kultus und Unterrichts zögerlich. Sie befürchteten bei der Einführung eines Pflichtsports einen erhöhten Bedarf an Sportstätten und Personal, den weder die Hochschule noch das Ministerium zu finanzieren bereit waren. Als eine Art Kompromiss wurde daraufhin das sogenannte „Karlsruher Prinzip“ entwickelt: In „Leistungsbüchern“ und in den Zeugnissen sollte vermerkt werden, welche Leibesübungen der Student im Laufe seines Studiums absolviert hatte. Die Erwartung war, dass zukünftige Arbeitgeber – insbesondere in den technischen Berufen – Absolventen, die während ihres Studiums regelmäßig Sport betrieben hatten,

Gruppe V. a) Laufen 5000 m 25 Min. b) Radfahren 60 km 4 Std. c) Rudern 30 km 6 Std. d) Schwimmen 1000 m. e) Skillauf f) Gepäckmarsch 25 km mit 25 kg Belastung 6 Std. g) Eislauf 10 km 30 Min.

1. Semester	2. Semester	3. Semester	4. Semester
	27.11.14 24.11.14 2.11.15. Friedrich		
5. Semester			

9 Einheiten setzt der A. A. U. L. frei

Prüfungsbefreiung

von einzelnen oder allen Übungen hat zu erfolgen auf Grund ärztlichen Zeugnisses (folgt Unterschrift des Arztes).

1. Semester	2. Semester	3. Semester	4. Semester
den _____ 19__	den _____ 19__	den _____ 19__	den _____ 19__
5. Semester	6. Semester	7. Semester	8. Semester
den _____ 19__	den _____ 19__	den _____ 19__	den _____ 19__

Wir erteilen hiermit, daß Herr

stud. *Max Rudolf Moser*

während seiner Studienzeit die **Pflege der Leibesübungen** in nachstehend gekennzeichnete Weise ausgeübt hat, bezw. bestehenden **Zeugnisbeitrag** erhielt:

Leistungen bezw. Zeugnisbeitrag ¹⁾	Datum und Art des Zeugnisses ²⁾	Beurkundung der Hochschule ³⁾
1. Semester: Regelmässig Leibesübungen getrieben		Friedrich
2. Semester: Regelmässig Leibesübungen getrieben		Friedrich
3. Semester: Regelmässig Leibesübungen getrieben		Friedrich
4. Semester: Regelmässig Leibesübungen getrieben		Friedrich
5. Semester: Regelmässig Leibesübungen getrieben		Friedrich
6. Semester: Regelmässig Leibesübungen getrieben		Friedrich
7. Semester: Regelmässig Leibesübungen getrieben		Friedrich
8. Semester: Regelmässig Leibesübungen getrieben	2.2 8.11.14 2.11.15 Friedrich	Friedrich

1) Angabe, ob Abwesenheit der Leistungsübung auf Urlaub, oder durch das Deutsche Turn- u. Sportabzeichen, oder durch ein Sportabzeichen erfolgt, bzw. ob der bestmögliche Sportler gewesen, oder ein besonderer Beitrag geleistet worden.
2) Verpflüchtung – Diplom – Abgangszeugnis.
3) Beispiel u. Unterschrift des Vorsitzenden des A. A. U. L. oder eines Mitgliedes bzw. des Assst. Turn- u. Sportlehrers.

Beispiel für ein „Leistungsbuch“ mit den semesterweisen Einträgen zur regelmäßigen Teilnahme an Leibesübungen.

bevorzugt einstellen würden. So sollten ein gewisser moralischer Druck bei den Studierenden und auch ein erkennbarer Nutzen erzeugt werden. Das „Karlsruher Prinzip“ diente als Vorbild für zahlreiche andere deutsche Hochschulen.



Impressionen vom Hochschulsport in den 1920- und 1930er-Jahren

Das Badische Ministerium verfügte 1924 zudem verpflichtende ärztliche Untersuchungen für Studierende zunächst im ersten Semester, dann auch zu späteren Zeitpunkten während des Studiums. Aus diesen Untersuchungen des Gesundheitsstatus sollten konkrete ärztliche Empfehlungen zum Sporttreiben resultieren. Auf dieser Basis vermeldete die Hochschule regelmäßig Teilnehmerquoten am studentischen Sport von bis zu 80 Prozent, womit die TH Karlsruhe im nationalen

Vergleich weit vorne lag. Diese bemerkenswert hohe Quote korrespondiert mit den Ergebnissen einer Dissertation von 1927, in der festgestellt wurde, dass die Beteiligung am studentischen Sport an kleineren Standorten und an Technischen Hochschulen höher war als andernorts.

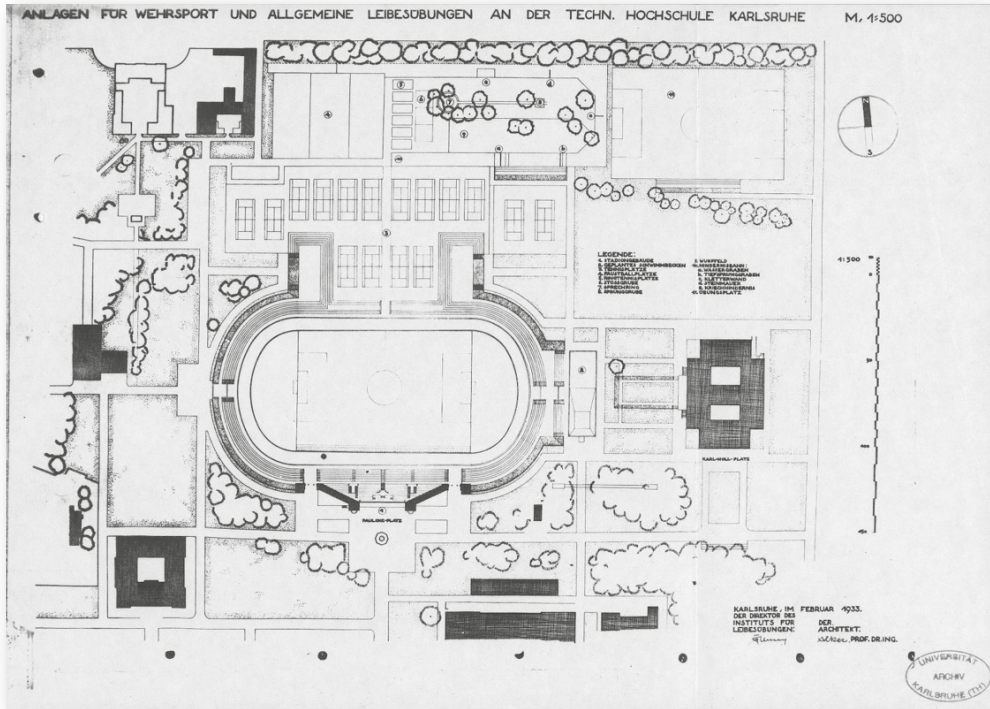
Aus den semesterweisen Tätigkeitsberichten August Tweles der 1920er-Jahre lassen sich nicht nur die Teilnehmerzahlen ablesen, sondern auch die Entwicklung des Sportangebots. So konnten die Studierenden an der TH Karlsruhe im Sommersemester 1926 an folgenden Sportarten teilnehmen: Gymnastik, Leichtathletik, Mannschaftssportspiele, Schwimmen, Boxen, Rudern, Tennis sowie – auf ärztliche Anordnung – Ausgleichsgymnastik. Belegt sind außerdem Fecht- und Schießkurse. Zudem konnte im Rahmen des Hochschulsports die Prüfung für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen absolviert werden. Auch ein Wettkampfwesen mit internen Hochschulmeisterschaften und Wettkämpfen gegen andere Hochschulen existierte in mehreren Sportarten bereits.

Der Studentensport hatte im Laufe der Weimarer Republik an der TU Karlsruhe derart an Bedeutung und Umfang gewonnen, dass die Hochschulleitung schließlich 1931 der Gründung eines von Paulcke und Twele bereits seit längerem geforderten Instituts für Leibesübungen zustimmte. Dieses Institut, das nun für die Organisation und Durchführung des Sportbetriebs zuständig war, blieb allerdings dem „Akademischen Ausschuss für Leibesübungen“ unterstellt, der wiederum gegenüber dem Senat der Hochschule verantwortlich war.

Hochschulsport unter dem Hakenkreuz

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten gewann der Wehrsport im Hochschulsport weiter an Bedeutung. Bereits im Frühjahr 1933 schaffte die Hochschule Geräte und Materialien für wehrsportliche Übungen an. Im Juli 1933 bat die mittlerweile von Nationalsozialisten dominierte Karlsruher Studentenschaft Rektor und Senat, die Leibesübungen an der Hochschule zu einem „pflichtmäßigen Wehrsport auszubauen“. Ziel der NS-Studentenschaft war es, wehrtechni-

sche und andere militärische Unterrichtsinhalte in möglichst vielen Fächern an der Hochschule zu etablieren.



Dieser Plan von Februar (!) 1933 verweist auf die Erweiterung der Hochschulsportanlage um eine Hindernisbahn mit Wassergraben, Tiefsprunggraben, Kletterwand, Steinmauer und Kriechhindernis.

Zwischen dem Institut für Leibesübungen unter August Twele, das bis dahin den Hochschulsport alleinig verantwortet und koordiniert hatte, und dem neu geschaffenen Hochschulamt der nationalsozialistischen „Sturmabteilung“ (SA), der Kampforganisation der NSDAP, entstand nun eine Konkurrenz um die Zuständigkeiten für den studentischen Sport. Zwischenzeitlich stand sogar eine komplette Auflösung des Instituts für Leibesübungen zugunsten des SA-Hochschulamtes im Raum. Im April 1934 verfügte das Badische Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz schließlich „im Einvernehmen“ mit dem Reichs-SA-Hochschulamt eine „Abgrenzung der Arbeitsgebiete“. Bei den Instituten für Leibesübungen verblieb die „rein körperliche Erziehung“ der Studierenden. Das SA-Hochschulamt übernahm wiederum den gesamten sogenannten, sehr stark wehrtechnisch

orientierten „Dienstsport“ derjenigen Studenten, die Mitglieder in der SA waren. Bei der Vorbereitung auf das SA-Sportabzeichen sollten die Institute für Leibesübungen die SA unterstützen. Zudem hatten sie ihre Schießsporteinrichtungen den SA-Hochschulämtern unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Teilnahmebescheinigungen am Hochschulsport waren von den Instituten und den SA-Hochschulämtern gemeinsam auszustellen.

Es würde einer eigenen Studie bedürfen, um zu untersuchen, wie sich die konkrete Praxis des Hochschulsports in der Zeit des Nationalsozialismus an der TH Karlsruhe veränderte. Auffallend ist, dass das Sport- und Körperkonzept der Nationalsozialismus, das nicht auf einer individuellen Gesundheit, sondern auf einer imaginierten „Volksgesundheit“, Wehrhaftmachung und menschenfeindlicher Auslese beruhte, offenkundig sowohl bei den Studierenden als auch in der Dozentenschaft auf fruchtbaren Boden fiel, was auch damit zu erklären ist, dass Elemente dieses Körperbildes bereits vor 1933 in akademischen Kreisen propagiert wurden und mehrheitsfähig waren.

Mit Wirkung zum Januar 1935 wurde reichsweit die Teilnahme an einer dreisemestrigen sportlichen Grundausbildung innerhalb der ersten vier Studiensemester verpflichtend und auf diese Weise der Pflichtsport an den Hochschulen doch noch zur



Wappen der Wettkampfgemeinschaft der TH Karlsruhe (Aufnäher von 1939)

Realität. Diese Sportpflicht galt auch für weibliche Studierende und wurde später zeitlich weiter ausgedehnt. Der Nachweis über die erfüllten Pflichtleistungen war sowohl für einen Studienortwechsel als auch für die Erlangung des Abschlusszeugnisses erforderlich. Selbst während der letzten Jahre des Zweiten Weltkriegs, als der Hochschulsport auch in Karlsruhe eingeschränkt werden musste, mahnte die Hochschule die Erfüllung der Sportpflicht bei den Studierenden noch an und verweigerte bei Nicht-Erfüllung die Aushändigung des Zeugnisses.

Im Krieg litt der Hochschulsport darunter, dass zahlreiche Dozenten und ein Großteil der Studenten zur Wehrmacht eingezogen wurden, sodass es sowohl an Übungsleitern als auch an Teilnehmern mangelte. Zudem war 1942 das Institut für Physik bei einem alliierten Luftangriff stark beschädigt und daraufhin im Tribünenbau des Hochschulstadions einquartiert worden, sodass dort kein Sportbetrieb mehr möglich war. Auch die Außensportanlagen standen dem Hochschulsport in den letzten Kriegsjahren wegen der Luftangriffe nur noch eingeschränkt zur Verfügung.

Die Wiederaufnahme des Hochschulsports nach Kriegsende

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs ruhte in Karlsruhe bis Februar 1946 der Hochschulbetrieb und damit auch der Hochschulsport. Für 1948 sind jedoch bereits wieder hochschulinterne Meisterschaften und Vergleichswettkämpfe mit süddeutschen Hochschulen belegt. Das große Interesse der Studierenden an körperlicher Betätigung konnte von der Technischen Hochschule Karlsruhe in den ersten Nachkriegsjahren nur in einem begrenzten Maße befriedigt werden, da noch nicht alle Anlagen wieder dem Sport offenstanden. Das Hochschulstadion, das vom amerikanischen Militär beschlagnahmt worden war, stand 1948 nur für zwei Stunden am Tag dem Hochschulsport zur Verfügung. Die Studentenschaft bemängelte daraufhin, dass viele Studierende gezwungen seien, zur Sportausübung auf die städtischen Turn- und Sportvereine auszuweichen.

Anfang der 1950er-Jahre konnte August Twele, nach erfolgreicher Entnazifizierung und Wiedereinsetzung als Institutsleiter, in seinen Jahresberichten schon wieder eine Beteiligung von über 50 Prozent der Studierenden am Hochschulsport vermelden. Zugleich mehrten sich die Klagen über die schlechte räumliche Ausstattung – ein Dauerärgernis in den nächsten Jahrzehnten. Einen Höhepunkt im Hochschulsportjahr stellte jeweils der „Dies Academicus“ dar, in dessen Mittelpunkt häufig hochkarätig besetzte Wettkämpfe mit auswärtigen Gästen standen.

Die Problematik der fehlenden Flächen für den Hochschulsport spitzte sich in den 1960er-Jahren angesichts wachsender Studierendenzahlen und des Neubaus der

drei Türme des Chemie-Instituts auf dem Gelände des Hochschulstadions weiter zu. Erich Beyer, der 1962 als Nachfolger Tweles die Leitung des Instituts für Leibesübungen übernommen hatte und damit auch für den Hochschulsport verantwortlich war, wies in seinen Berichten an die Hochschulleitung und das Landesministerium mehrfach akribisch aus, wie sich die für den Hochschulsport zur Verfügung stehende Fläche pro Kopf laufend verringert habe. Da sich die zugesagten Neubauten, darunter auch ein Hallenbad, immer wieder verzögerten, verschärfte sich Beyers Diktion. 1967 erklärte er im Rahmen eines Pressestatements: „Ich bezeichne es auch als ein beschämendes Zeugnis unserer abendländischen Kultur, daß eine universitäre Anstalt, im Kerngebiet des alten Europa und zudem im heißesten Teil Deutschlands gelegen, kein Schwimmbad besitzt.“

Auch der damalige Rektor Rumpf sprang Beyer zur Seite und sprach 1968 gegenüber dem Kultusministerium Baden-Württembergs von einer „völligen Zersplitterung der Sporteinrichtungen und Gebäude“, die die „Betreuung des allgemeinen Studentensports auf die Dauer unmöglich macht.“ Dass sich der Rektor hier für eine Verbesserung der Sportstättenausstattung stark machte, verdeutlicht, dass dem Sport von der Hochschulleitung eine zentrale Bedeutung für das Universitätsleben beigemessen wurde.

Erst über zehn Jahre später, nach wiederholten Klagen Beyers, dass aufgrund der defizitären räumlichen Ausstattung zahlreiche Übungsstunden im Hochschulsport ausfallen mussten oder gar nicht erst angeboten werden konnten, entspannte sich 1979 mit der Inbetriebnahme des Neubaus des Instituts für Sport und Sportwissenschaft samt den Hallenflächen und des lang ersehnten Schwimmbads die Situation.

(Fortsetzung auf Seite 166)



Sport-Sommerfest

Vom Dies Academicus zum Sommerfest mit Spikeball und Bubble-Soccer

Alljährlich bildet das Sport-Sommerfest einen Fixpunkt im Veranstaltungskalender des Instituts für Sport und Sportwissenschaft. Ausgerichtet vom Hochschulsport und der Fachschaft Sport lockt das Fest Jahr für Jahr tausende KIT-Studierende und Beschäftigte auf die Freiflächen des IfSS zum gemeinsamen Sporttreiben, Miteinander-Messen oder einfach nur zum Zugucken, Unterhalten, Flanieren, Essen, Trinken und Spaß haben. Seinen Abschluss findet das Fest bei Musik, Tanz und Kaltgetränken im „heimspiel“.

Das Sport-Sommerfest steht in einer Tradition, die in Karlsruhe mittlerweile rund 100 Jahre alt ist. Mitte der 1920er-Jahre wurde an der Technischen Hochschule Karlsruhe wie auch an anderen Hochschulen Deutschlands jeweils im Sommersemester der „Dies Academicus“, der akademische Tag, der angesichts seiner Gestaltung eigentlich „Dies Athleticus“ hätte heißen müssen, eingeführt. An diesem Tag ruhte der Lehrbetrieb, sodass alle Hochschulangehörigen am „Dies Academicus“ teilnehmen konnten – sei es als sportlich Aktive oder als Zuschauer auf der Tribüne des Hochschulstadions.

Der „Dies Academicus“ war über viele Jahrzehnte eine Mischung aus sportlicher Leistungsschau und Massenvorführung. Demonstriert wurden also sowohl die individuelle Leistungsfähigkeit als auch das Zusammenwirken der akademischen Gemeinschaft. Wilhelm Paulcke, der Pionier der Leibesübungen an der Technischen Hochschule Karlsruhe, bezeichnete den „Dies Academicus“ als „Familienfest der Hochschule“, bei dem die „Leistung des Tüchtigsten“, aber auch die „Einheit von Lehrenden und Lernenden“ im Mittelpunkt stünden. Und in der Tat war der „Dies“

eine der wenigen Gelegenheiten, bei denen die Ordinarien und die Studierenden vergleichsweise zwanglos – wenn auch in einem feierlichen Rahmen – zusammenkamen. Dass überhaupt für einen Tag der Lehrbetrieb zugunsten der Leibesübungen ruhte, ist Beleg für den Stellenwert, den der Sport in den 1920er-Jahren an der TH Karlsruhe errungen hatte. Auch die Tatsache, dass die Siegerehrungen vom Rektor durchgeführt wurden, war eine Referenz an die Leibesübungen.

Das 1927 eröffnete Hochschulstadion (s. Seite 196) bot für lange Zeit einen idealen und repräsentativen Rahmen für den „Dies Academicus“ in Karlsruhe. Glücklicherweise sind vom „Dies Academicus“ dieser frühen Jahre Fotos erhalten geblieben, die einen guten Eindruck von den sportlichen Aktivitäten und der Atmosphäre an diesem Festtag geben.

Impressionen vom Dies Academicus aus den 1920er- und 1930er-Jahren. Die Kleidung der Zuschauer auf der Tribüne und der Sportler bei den Siegerehrungen unterstreicht den festlichen Charakter des Tages.



Hatten während des Nationalsozialismus vor allem Massenübungen und Wehrsportvorführungen den „Dies Academicus“ geprägt, wurde ab seiner Wiederauf-

nahme 1949 eher wieder an den Aspekt der Leistungsschau angeknüpft. Häufig fanden im Rahmen des „Dies“ nun hochschulinterne Meisterschaften und Vergleichswettkämpfe mit anderen Hochschulen statt. 1956 trat zum Beispiel die bundesdeutsche Fußball-Nationalmannschaft der Studenten – mit Karlsruher Spielern – gegen die Auswahl Österreichs an. In den 1970er- und 80er-Jahren nahmen Athletinnen und Athleten der TU Budapest, einer Partnerhochschule der Universität Karlsruhe, am „Dies Academicus“ teil und maßen sich mit den besten Karlsruher Studierenden.

Eher schleichend hat sich im Laufe der Zeit der Charakter des akademischen Sporttages geändert. Schon in den 1950er- und 1960er-Jahren regte sich unter den Ordinarien Widerstand dagegen, an diesem Tag alle Lehrveranstaltungen ruhen zu lassen, sodass diese Regelung schließlich gekippt wurde. Und auch die Bezeichnung „Dies Academicus“ wurde um die Jahrtausendwende als zu altmodisch erachtet.

Heute stehen beim sogenannten Sport-Sommerfest weniger die Leistung als das gemeinsame Sporttreiben und Spaßhaben mit Mittelpunkt. Statt Freiübungen, Barren und Pferd nun also Bubble Soccer, Beach-Volleyball und Spikeball. Geblieben ist das Ausleben der universitären Gemeinschaft mithilfe des Sports – jenseits von Fachbereichen oder Status- und Beschäftigtengruppen an der Hochschule. Ein betont unakademischer Feiertag des akademischen Sports und eine gute Bühne für das Institut für Sport und Sportwissenschaft, um sich und den Sport-Campus in einem gesamtuniversitären Rahmen zu präsentieren.



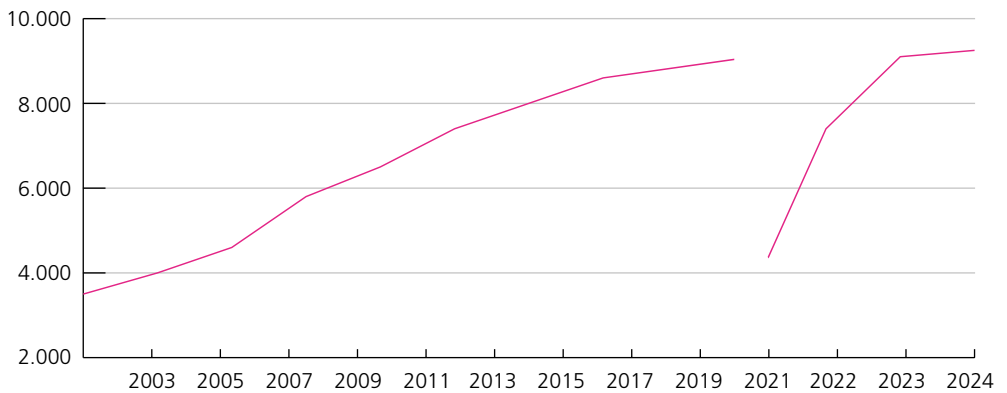
Die Professionalisierung des Hochschulsports

Die Aufnahme des Instituts in die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften und seine Umbenennung in Institut für Sport und Sportwissenschaft hatte auf den Hochschulsport zunächst wenig Auswirkungen. Einen wichtigen Schritt zur Professionalisierung stellte dann jedoch 1981 die Beauftragung Jürgen Fechlers mit der Leitung des allgemeinen Hochschulsports dar. Fechler, der zuvor als Lehrbeauftragter am IfSS tätig gewesen war, gelang es in der Folgezeit, das Sportangebot für die Studierenden und Bediensteten der Universität erheblich auszuweiten. Spätestens ab Mitte der 1990er-Jahre boomten auch dank Kooperationen der Hochschule mit Krankenkassen Gesundheitssportkurse wie Rückenfitness, Entspannungstechniken und Yoga. Das Interesse am Hochschulsport wuchs derart, dass erstmals Wartelisten entstanden. Daran änderte auch die Einführung von Kursgebühren, die aufgrund der Reduzierung von Landeszuschüssen erforderlich wurden, wenig. Auch die große Resonanz auf das im Mai 2000 eröffnete universitäre Fitness- und Gesundheitszentrum *walk-in*, das schnell mehrere hundert Mitglieder gewann, unterstrich den gewachsenen Stellenwert von Fitness und Gesundheit unter den Studierenden. 2004 wurden im Hochschulsport von rund 180 Übungsleiterinnen und -leitern mehr als 40 Sportarten und 78 Kurse angeboten, die wöchentlich von rund 4.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wahrgenommen wurden.

Erfolge verzeichnete die Universität Karlsruhe – zum Teil im Verbund mit den anderen Karlsruher Hochschulen – auch im Wettkampfsport. Im jährlichen Ranking des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes (adh) landete Karlsruhe regelmäßig unter den Top 10. Die Universität würdigte die Leistungen ihrer erfolgreichen Wettkampfsportlerinnen und -sportler mit öffentlichen Ehrungen. Jürgen Fechler, der im adh als Disziplinchef Rudern tätig war und über gute Verbindungen zu den Sportverantwortlichen an den anderen bundesdeutschen Universitäten verfügte, gelang es mehrfach, Deutsche Hochschulsportmeisterschaften nach Karlsruhe zu holen.

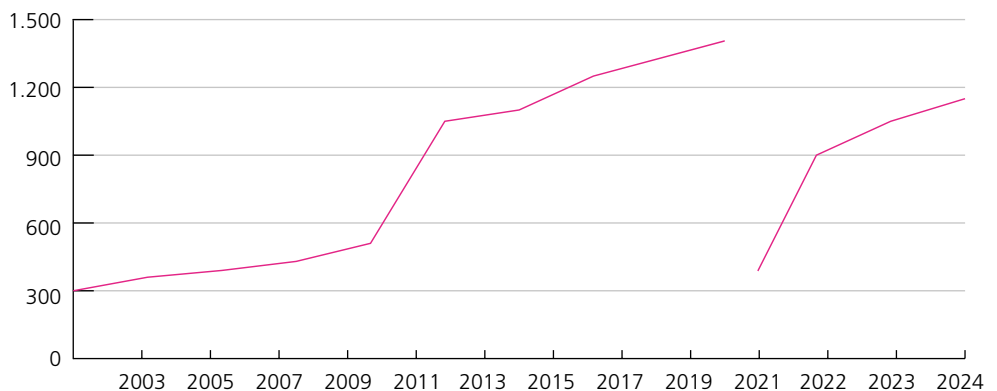
Als Jürgen Fechler unerwartet im Januar 2004 im Alter von 60 Jahren verstarb, übernahm sein Nachfolger Dietmar Blicher ein funktionierendes System. Blicher, bis dahin Leiter des *walk-in* und als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am IfSS tätig, stand jedoch angesichts des stetig wachsenden Interesses der Studierenden vor der Aufgabe, die Abläufe zu optimieren und zugleich die Kapazitätsgrenzen zu erweitern, was ihm in den vergangenen 20 Jahren zusammen mit seinem Team sowohl qualitativ als auch quantitativ – gelungen ist.

Wöchentliche Teilnehmer/-innen am Hochschulsport



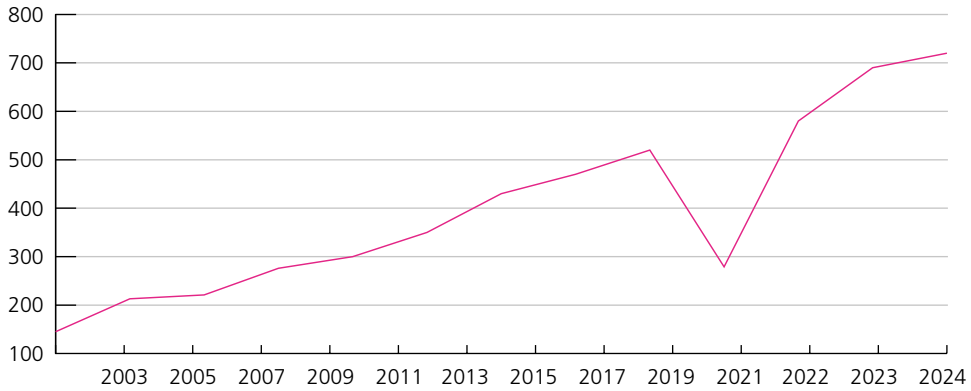
2020 fand wegen der Corona-Pandemie kein regulärer Hochschulsport statt.

Mitglieder *walk-in*

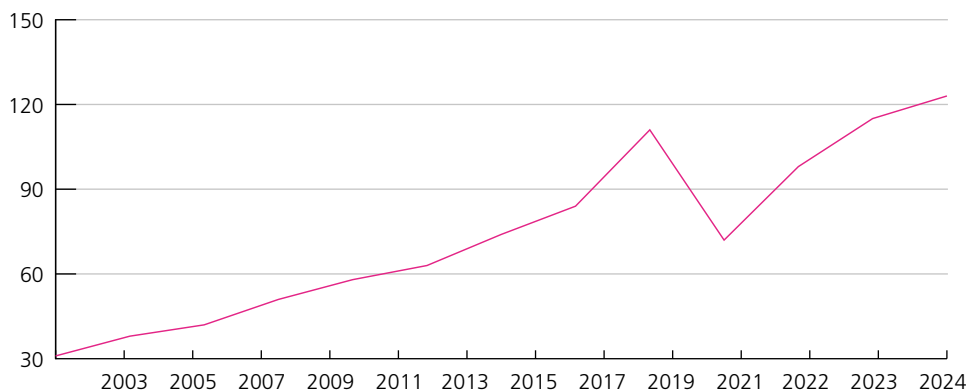


Personal Hochschulsport

Übungsleiter/-innen:



Abteilungsleiter/-innen:



Das Angebot im allgemeinen Hochschulsport am KIT umfasst heute über 81 Sportarten bzw. Abteilungen, in denen weit über 340 Kurse an 20 verschiedenen Sportstätten angeboten werden. Im Hochschulsport des KIT sind acht hauptamtliche Mitarbeitende und über 700, zumeist studentische Übungsleiterinnen und Übungsleiter tätig. Auch die 120 Abteilungsleiterinnen und -leiter stammen aus der Studentenschaft. Der Hochschulsport stellt somit für die Studierenden des IfSS eine ausgezeichnete Möglichkeit dar, erste Erfahrungen in der Vermittlung und Organisation des Sports auf dem Weg ins Berufsleben zu sammeln. Nach wie vor ist der Hochschulsport eine Aufgabe des IfSS, sodass die finanziellen, materiellen,

personellen, aber auch inhaltlichen Bezüge sehr eng und vielfältig sind. Viele Institutsangehörige sind sowohl in Lehre und Forschung als auch im Hochschulsport tätig.



Eine besondere Ehrung erfuhr der KIT-Hochschulsport 2023, als er vom Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband (adh) unter 203 Bewerbern als „Hochschule des Jahres“ ausgezeichnet wurde. Hervorgehoben wurden unter anderem die „regelmäßige Ausrichtung von adh-Wettkampfveranstaltungen“, die „regelmäßige Entsendung zu nationalen und internationalen“ Wettkämpfen mit „erfolgreichen Platzierungen“, die „Entwicklung innovativer Event-Formate“ sowie die Tatsache, dass das KIT seit über 20 Jahren als „Partnerhochschule des Spitzensports“ fungiert. Besonders gewürdigt wurden vom adh zudem die vielfältigen Aktivitäten des Hochschulsports im Bereich der Gesundheitsförderung, z.B. mit dem Projekt „ActivityKIT“.



Bereits 2013 hatte das KIT in der Wettkampfgemeinschaft Karlsruhe nach zwei zweiten Plätzen das bundesweite adh-Wettkampfranking gewonnen.

Einen besonderen Coup gelang der Fußballmannschaft des Karlsruher Hochschulsports 2005 mit dem Gewinn der World Interuniversity Championships, quasi der Studenten-Fußball-Weltmeisterschaft, in Rotterdam. Ein Triumph, der 2010 in Valencia wiederholt werden konnte.



So sehen Weltmeister aus: links nach dem Triumph in Rotterdam 2005, rechts Valencia 2010.

Eine Erfolgsgeschichte stellt auch der – nomen est omen – 2010 gegründete KIT SC 2010 e.V. dar. Er ist zwar ein eigener eingetragener Verein, hat jedoch vielfältige personelle, räumliche und inhaltliche Bezüge sowohl zum Institut für Sport und Sportwissenschaft als auch zum Hochschulsport am KIT. Die Sparten im KIT SC, die überwiegend die KIT-Sportstätten für Training und Wettkampf nutzen, und die Möglichkeit, als Mitglied des KIT SC am regulären Wettkampfbetrieb der Fachverbände teilnehmen zu können, bieten für viele Studierende und Universitätsbedienstete eine ideale Ergänzung zum Angebot des allgemeinen Hochschulsports.

Der Hochschulsport ist längst zu einem Standortfaktor im Wettbewerb der Universitäten um die besten Studierenden geworden. Erfolge und Auszeichnungen im Hochschulsport tragen zudem zur Bekanntheit einer Universität bei. Ein qualitativ gutes und quantitativ breites Angebot erhöht die Zufriedenheit und Identifikation der Studierenden mit „ihrer“ Universität. Zugleich unterliegen die Motive, den Hochschulsport wahrzunehmen, und auch seine konkrete Ausgestaltung auf Praxis- und Übungsseite einem steten Wandel. Hier immer „ein breites Angebot für alle Studierenden“ bereitzuhalten, wie der Leiter des Hochschulsports Dietmar Blicker im Interview (s. Seite 186) formuliert, lautet die Herausforderung für Gegenwart und Zukunft.



Der KIT SC 2010 e.V.

Imageträger einer immer noch jungen Hochschule

Im US-amerikanischen College-Sport ziehen die Football- und Basketball-Teams zum Teil deutlich mehr Zuschauer an als die entsprechenden Profiteams. Auch im bundesdeutschen Sport waren und sind Vereine wie der USC Heidelberg, der USC Freiburg und der USC Mainz feste Größen. Freiburg und insbesondere Heidelberg stehen für nationale Erfolge im Basketball, der USC Mainz war lange Zeit einer der erfolgreichsten deutschen Leichtathletikvereine mit zahlreichen Olympioniken und Weltrekordlern. Nicht einmal alle Sportfans werden jedoch wissen, dass das Kürzel „USC“ für „Universitätssportclub“ steht.

Verglichen mit seinen Pendants in Heidelberg (gegründet 1899), Freiburg (gegründet 1953) und Mainz (gegründet 1959) ist der KIT SC 2010 e.V. relativ jung. Seine Gründung im April 2010 ist in einem engen Zusammenhang mit dem erst ein Jahr zuvor aus der Taufe gehobenen Karlsruher Institut für Technologie (KIT) zu sehen. Als am Institut unter Leitung von Klaus Bös die Idee aufkam, einen Universitätssportverein zu gründen, stieß dies beim damaligen KIT-Präsidenten Horst Hippler auf offene Ohren. Der 2024 verstorbene Hippler war einst Leistungsschwimmer gewesen und nutzte auch noch in seiner Zeit als Universitätsrektor und dann als Gründungspräsident des KIT die Sporteinrichtungen des IfSS, insbesondere das Hallenschwimmbad. Er hatte aber nicht nur eine hohe Affinität zum Sporttreiben, sondern erkannte in einem Universitätssportclub auch das Potenzial, die Bekanntheit und das Image des just gegründeten KIT zu verbessern. So wurde Hippler neben Klaus Bös und Dietmar Blicher von Seiten des IfSS eine der treibenden Kräfte hinter der SC-Gründung im April 2010. Zu diesem Anlass äußerte er die Hoffnung, dass man in „ein paar Jahren“ „den Namen KIT nicht nur mit herausragender Forschung und Lehre, sondern auch mit leistungsstarkem Mannschafts-

sport verbindet“. Bis heute hat im Übrigen stets ein Mitglied des KIT-Präsidiums den 2. Vorsitz im SC inne. Gegenwärtig ist dies Alexander Wanner, Vizepräsident des KIT. Laut Satzung obliegt der 1. Vorsitz des Clubs dem Leiter des IfSS; das war von der Gründung bis 2012 Klaus Bös, seitdem ist Alexander Woll 1. Vorsitzender des KIT SC.



Gründung des KIT SC im April 2010 mit dem damaligen KIT-Präsidenten Horst Hippler (4.v.l.) und dem damaligen Leiter des Instituts für Sport und Sportwissenschaft Klaus Bös (5.v.l.)

Begonnen wurde 2010 mit den vier Mannschaftssportarten Basketball, Fußball, Handball und Volleyball, in denen sich der KIT SC zur Saison 2010/11 für den Spielbetrieb der jeweiligen Fachverbände, zumeist in den untersten Ligen, anmeldete. 2011 folgten Lacrosse und Tennis, ein Jahr später dann mit der Leichtathletik die erste Individualsportart. Heute existieren im KIT SC zwölf Abteilungen, darunter mit den KIT Engineers auch American Football und seit Neuestem eine Radsport-Sparte. Eine Boom-Sparte, die noch immer auf Widerstände im Sportverbandswesen stößt und zum damaligen Zeitpunkt nur in einem anderen deutschen Turn- und Sportverein vertreten war, stellt seit 2017 E-Sport dar. Neben dem reinen

Wettkampfsport können die Mitglieder auch Angebote aus dem Breiten- und Gesundheitssport wahrnehmen.

Die Zahl der Mitglieder wuchs schnell auf rund 500 und liegt heute – trotz eines leichten Rückgangs während der Corona-Pandemie – auf einem Rekordwert von 894 (Stand: 31.12.2024). Welche Prämie das tausendste Mitglied erhält, wird an dieser Stelle im Übrigen nicht verraten.

Dass die Mitgliederzahlen tendenziell immer noch wachsen, ist beachtlich, da bei einem Universitätssportverein die Fluktuation durch Studienortwechsel z.B. nach dem Bachelor oder Wegzug nach Abschluss des Studiums ungleich höher ist als bei einem „normalen“ Stadtteil- oder Dorfverein, der lokal verankert ist. In der Altersstruktur des KIT SC stellen die 19- bis 26-Jährigen die Mehrzahl der Mitglieder. Zusammen mit den 27- bis 40-Jährigen machen sie deutlich über 90 Prozent der Mitglieder aus. Das studien- und berufsbedingte Ausscheiden von Mitgliedern dieser Altersgruppen muss immer wieder durch neue Studierende kompensiert werden. Die vergleichsweise junge Altersstruktur der Mitglieder hat auch zur Folge, dass der Anteil der aktiven Mitglieder sehr viel höher ist als in außeruniversitären Sportvereinen, in denen langjährige Aktive in späteren Lebensabschnitten zu sogenannten passiven Mitgliedern werden. Der KIT SC hat hingegen nur sehr wenige passive Mitglieder.

Die Beiträge der Mitglieder sind eine der Säulen zur Finanzierung des KIT SC. Daneben tragen auch Übungsleiterpauschalen, Spenden und Sponsoreneinnahmen zur Aufrechterhaltung des Sportbetriebs bei. Der KIT SC, und zwar nicht nur die E-Sport-Abteilung, bietet für Sponsoren insbesondere aus der IT-Branche ein attraktives Umfeld, kann er doch als Rekrutierungsfeld für akademisches Nachwuchspersonal gesehen werden. Auf die Vernetzung mit regionalen Unternehmen setzt auch das Konzept „One Passion. One Club. KIT SC: Nachhaltiges Sportsponsoring im Hochschul Umfeld“, mit dem der Sport-Club 2014 beim „Marketingpreis des Sports“ unter den Top 3 landete.

Sportliche Erfolge sind für den KIT SC und seine Sponsoren natürlich förderlich und erfreulich, aber nicht zwingend für das Gelingen des Gesamtprojekts. Am höchsten spielten bislang die Männer-Basketballmannschaft und die Lacrosse Damen. Zu den Heimspielen der Basketballer in der 2. Bundesliga ProB kamen regelmäßig bis zu 800 Zuschauer in die große Halle des IfSS.



Die Bezüge des SC zum Institut für Sport und Sportwissenschaft sind ohnehin vielfältig. Der KIT SC profitiert von den Sportstätten und der sonstigen Infrastruktur des Sportinstituts samt Hallenschwimmbad, Leichtathletikanlagen, Tennisplätzen und – für das Sozialleben nicht zu unterschätzen – dem Clubhaus „heimspiel“. Er rekrutiert Mitglieder, Übungsleiterinnen und Übungsleiter sowie Ehrenamtliche aus dem Pool der Institutsangehörigen. Das IfSS wiederum kann den Trainings- und Wettkampfbetrieb des KIT SC für anwendungsbezogene Diagnostik und Forschung nutzen. Studierende der verschiedenen Studiengänge sammeln in den Abteilungen des KIT SC zudem erste wichtige Praxiserfahrungen in der Vermittlung und Organisation des Sports. Der KIT SC ist quasi ein „Reallabor“ für das Institut. So bereichert der KIT SC e.V. das Institut für Sport und Sportwissenschaft wie auch das universitäre Leben am KIT insgesamt und stärkt die Identifikation mit der Hochschule – auch wenn der Wunsch, eines Tages einen Stellenwert und eine Zuschauergunst wie ein US-Collegeteam zu erlangen, möglicherweise ein schöner Traum bleiben wird ...





„Wichtig ist uns ein organisches Wachstum“

Ein Interview mit Lars Schlenker

Dr. Lars Schlenker ist seit 2016 Geschäftsführer des KIT SC e.V. Er ist Akademischer Mitarbeiter am Institut für Sport und Sportwissenschaft am KIT und dort u.a. als Studiengangskoordinator für den Bachelor of Science tätig.



Wäre der KIT SC ein Mensch, befände er sich jetzt altersmäßig in der Pubertät. Welchen Reifegrad hat der SC aus Ihrer Sicht?

Das ist eine interessante Analogie. Wenn der KIT Sport-Club 2010 e.V. ein Mensch wäre, hat er aus meiner Sicht die Pubertät hinter sich, ist jedoch noch nicht am Ende seiner Entwicklung angekommen. In den letzten Jahren haben wir viele Fortschritte gemacht, sowohl in Bezug auf die sportlichen Leistungen als auch auf die Vereinsstruktur und -kultur und sind auch durch neue Abteilungen gewachsen. Unser Verein bietet mittlerweile eine breite Palette an Sportarten und Trainingsmöglichkeiten an. Wir haben es geschafft, eine engagierte Gemeinschaft aufzubauen und den KIT SC in der Vereinslandschaft fest zu etablieren. Insgesamt würde ich sagen, dass der KIT SC auf einem sehr guten Weg ist und bereits ein hohes Maß an Reife erreicht hat.

Als der KIT SC 2010 gegründet wurde, verband die Hochschulleitung des jungen KIT damit auch einen langfristigen Image- und Bekanntheitsgewinn. Lässt sich irgendwie ermes- sen, ob sich diese Hoffnung erfüllt hat?

Seit der Gründung des KIT Sport-Club 2010 e.V. hat der Verein in vielerlei Hinsicht zur Steigerung des Images und der Bekanntheit des KIT beigetragen. Hier sind einige Indikatoren, die darauf hinweisen:

Mitgliederwachstum: Der Verein hat eine stetig wachsende Mitgliederzahl, was auf eine hohe Attraktivität und Akzeptanz sowohl innerhalb als auch außerhalb der Hochschulgemeinschaft hinweist.

Erfolge und Auszeichnungen: Unsere Sportteams haben in verschiedenen Disziplinen bemerkenswerte Erfolge erzielt und Auszeichnungen gewonnen, was die Sichtbarkeit und das Ansehen des KIT in der Sportwelt erhöht hat.

Veranstaltungen und Kooperationen: Der KIT SC organisiert regelmäßig Sportveranstaltungen und Wettkämpfe (z.B. KIT 10 km-Lauf oder die nationalen Playoffs im Lacrosse), die nicht nur die Studierenden, sondern auch die lokale Gemeinschaft anziehen. Diese Events tragen dazu bei, das KIT als aktiven und engagierten Teil der Gesellschaft zu präsentieren.

Medienpräsenz: Durch Berichterstattung in lokalen und überregionalen Medien sowie durch eine große aktive Präsenz in den sozialen Netzwerken hat der KIT SC zur positiven Wahrnehmung des KIT beigetragen. Insgesamt lässt sich sagen, dass der KIT Sport-Club 2010 e.V. einen bedeutenden Beitrag zur Erfüllung der Hoffnungen auf Image- und Bekanntheitsgewinn geleistet hat.

Ein Universitätssportverein, der auch und gerade auf Studierende als Mitglieder setzt, hat zwangsläufig eine hohe Fluktuation. Wie gelingt es dem KIT SC, die Abgänge von Absolventinnen und Absolventen Jahr für Jahr sogar mehr als auszugleichen?

Das ist eine Herausforderung, der wir uns beim KIT Sport-Club 2010 e.V. bewusst sind. Die hohe Fluktuation erschwert es uns, sportlichen Erfolg dauerhaft sicherstellen zu können, andererseits bekommen wir auch kontinuierlich neue Vereinsmitglieder, die sich sportlich und organisatorisch einbringen. Wir legen großen Wert auf das Gemeinschaftsgefühl und ein aktives Vereinsleben. Damit schaffen wir eine enge Bindung unter den Mitgliedern, die über das Studium hinaus bestehen bleibt.

Aufhänger dieses Buches sind ja „50 Jahre Sportwissenschaft am KIT“. Können Sie kurz skizzieren, wie sich Sportwissenschaft und KIT SC in Karlsruhe gegenseitig befruchten?

Die enge Verbindung zwischen der Sportwissenschaft am KIT in Form des Sportinstituts (IfSS) und dem KIT Sport-Club 2010 e.V. ist ein schönes Beispiel für eine fruchtbare Zusammenarbeit, die beide Seiten stärkt.

Der KIT Sport-Club 2010 e.V. bietet den Studierenden der Sportwissenschaft eine Plattform, um ihre theoretischen Kenntnisse in der Praxis anzuwenden. Sei es durch Praktika, Projektarbeiten oder die Betreuung von Sportteams – die Studierenden sammeln wertvolle Erfahrungen und tragen gleichzeitig zur Weiterentwicklung des Vereins bei. Gemeinsame Projekte und Initiativen, wie bspw. die Durchführung von Studien zur Leistungsdiagnostik, fördern den Austausch und die Innovation. Diese Projekte profitieren von der Expertise beider Seiten und führen zu praktischen Verbesserungen im Sportbetrieb.

Insgesamt profitieren sowohl die Sportwissenschaft am KIT als auch der KIT Sport-Club 2010 e.V. erheblich von dieser symbiotischen Beziehung, die zu einer kontinuierlichen Weiterentwicklung und Verbesserung beider Bereiche führt.

Wie schätzen Sie das gegenwärtige leistungssportliche Niveau in den einzelnen Abteilungen ein? Gibt es in einzelnen Sportarten Ambitionen, noch höher zu spielen? Ist das finanziell überhaupt realistisch und gewollt?

Das leistungssportliche Niveau im KIT Sport-Club 2010 e.V. ist insgesamt sehr hoch. Unsere verschiedenen Abteilungen haben in den letzten Jahren Fortschritte gemacht und sich in ihren jeweiligen Disziplinen gut etabliert. Das sportliche Aushängeschild

sind derzeit unsere Basketballer, die sich im semiprofessionellen Bereich bewegen. In Lacrosse gehören wir zu den Top Ten in Deutschland und könnten auch einmal die deutsche Meisterschaft gewinnen. In den Individualsportarten Schwimmen und Leichtathletik konnten wir Erfolge auf Landesniveau erringen. Sehr erfolgreich ist auch unsere E-Sport-Abteilung, die die universitären eSport-Wettbewerbe seit Jahren dominiert. Der sportliche Aspekt ist jedoch nur ein Aspekt unserer Vereinsarbeit und steht nicht immer an erster Stelle. Wichtig ist uns ein organisches Wachstum in den Abteilungen.

Schauen wir zum Schluss ein wenig in die Zukunft. Was sind die kurz- und was die langfristigen Ziele des KIT SC? Wo liegen die besonderen Herausforderungen und Chancen vielleicht auch im Vergleich zu einem „normalen“ Sportverein?

Der KIT Sport-Club 2010 e.V. ist aktuell gut aufgestellt und blickt optimistisch in die Zukunft. Eine besondere Herausforderung für uns ist die begrenzte Infrastruktur, insbesondere die Verfügbarkeit von Sportstätten. Dies erfordert kreative Lösungen und eine enge Zusammenarbeit mit dem KIT und anderen Partnern, um unseren Abteilungen und Mitgliedern die bestmöglichen Rahmenbedingungen zu bieten. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Integration der vielen Kompetenzen unserer Mitglieder in die Vereinsarbeit. Durch ihre vielfältigen Fähigkeiten und Erfahrungen können wir innovative Projekte umsetzen und den Verein kontinuierlich weiterentwickeln.

Im Vergleich zu einem „normalen“ Sportverein haben wir die besondere Herausforderung einer höheren Fluktuation aufgrund der studentischen Mitglieder. Dies erfordert kontinuierliche Anstrengungen im Bereich der Mitgliedergewinnung und -bindung. Die enge Verbindung zur Universität bietet uns jedoch einzigartige Chancen, wissenschaftliche Erkenntnisse direkt in den Sport-

betrieb zu integrieren. Die dynamische Umgebung einer Universität erfordert von uns eine hohe Flexibilität und die Fähigkeit, schnell auf Veränderungen zu reagieren.

Insgesamt sehen wir die Zukunft des KIT Sport-Club 2010 e.V. sehr positiv und sind zuversichtlich weiter erfolgreich zu sein.





„E-Sport erweitert die Funktion des kompetitiven Sports durch seinen barrierefreien und inklusiven Charakter“

Ein Interview mit Steffen Schmidt

Dr. Steffen Schmidt war von 2010 bis 2024 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am IfSS tätig. Er ist 2016 mit einer sportwissenschaftlichen Arbeit promoviert worden. Er war Mitinitiator des Zentrums für E-Sport und Digitalisierung im Sport (ZED) am KIT und ist ehrenamtlich im Vorstand der Abteilung E-Sport des KIT Sport Club 2010 e.V. tätig, an deren Gründung im April 2017 er maßgeblich beteiligt war. Der KIT SC war zu diesem Zeitpunkt nach dem TSV Oftersheim erst der zweite Verein in Deutschland mit einer E-Sport Abteilung.

Das Interview führte Swantje Scharenberg.



Eben habe ich Dich im ZED, dem Zentrum für E-Sport und Digitalisierung im Sport, angetroffen. Du hast es damals – wann war das eigentlich? – konzeptioniert. Was war Dir dabei wichtig?

Das ZED ist ein kleines Forschungsinstitut am KIT, in dem wir seit 2021 die Auswirkungen der Digitalisierung auf die Gesellschaft untersuchen. Das reicht von der Implementierung digitaler Welten – virtuelle und erweiterte Realität – in die motorischen und kognitiven Lernprozesse bis hin zu Auswirkungen langer Sitzzeiten auf den Körper und Stress im E-Sport. Mir ist dabei wichtig, dass wir nicht nur Grundlagenforschung betreiben, sondern auch aktiv Multiplikatoren aus- und weiterbilden und mit Menschen reden, um zu lernen oder ihnen zu helfen. Der Fokus liegt aktuell auf Kindern und Jugendlichen und deren Chancen und Problemen in den digitalen Lebenswelten. Mit der Möglichkeit, uns jederzeit mit den aktiven E-Sportlern von KIT SC eSports auszutauschen, haben wir am Standort Karlsruhe optimale Bedingungen dafür geschaffen.

2015/2017 war die heiße Phase der Diskussion um die Aufnahme von E-Sport in den DOSB und damit seiner Legitimierung. Du bist bundesweit als Experte immer wieder zu Statements aufgefordert worden und hast die unterschiedlichen Interessen der Anbieter vorgestellt. Wie haben sich diese in den letzten zehn Jahren gewandelt?

Es ist uns historisch gelungen, den Staat bzw. die Gesellschaft davon zu überzeugen, den Sport zu fördern, weil er gesund ist und Krankheiten vorbeugt und damit letztendlich dem Gesundheitssystem hilft, Ressourcen einzusparen. Auch wenn das im Grunde für kompetitiven Sport noch nie zutraf. Dabei werden leider die Auswirkungen auf die Gesellschaft und psychische Gesundheit durch Selbstverwirklichung und Sozialisation nicht immer mitbedacht. Zunächst gab es von Funktionären daher viel Ablehnung, weil die Gelder für den Sport dann ja unweigerlich

mit dem E-Sport geteilt werden müssen und weniger für die physischen Sportarten bleibt. Das ist ein ganz normaler politischer Prozess. Ich habe beobachtet, dass viele Kollegen und Kolleginnen ihre Meinung über E-Sport geändert haben, weil sie seinen Phänotyp durch eigene Kinder im richtigen Alter erst verstehen mussten. Immer mehr Spitzenverbände der klassischen Sportarten verstehen ihn heute. Ein gutes Beispiel ist der Deutsche Motorsportbund, wo dank E-Sport nun prinzipiell jeder ohne große finanzielle Hürden partizipieren kann.

War eigentlich absehbar, dass sich so etwas wie E-Sport entwickeln würde?

Ja, war es und E-Sport wird auch bleiben, ohne den physischen Sport oder körperliche Aktivität ernstzunehmend zu kannibalisieren. Mit Beginn der Pubertät entwickeln, vor allem aber nicht ausnahmslos, Jungen ein intrinsisches Interesse, sich kompetitiv mit anderen zu vergleichen. Das wurde uns quasi von der Natur in die Wiege gelegt. Damit dieser Kompetenzerwerb in einem fairen und weitestgehend konsequenzlosen Rahmen stattfinden kann, benötigt es Spiele mit Regeln. Dabei erfahren wir aktuell nicht nur eine Digitalisierung des Sportlichen mit Phänomenen wie SIM-Racing und Laserzielschießen, sondern auch eine Sportifizierung des Technischen mit E-Sport und Excel-Weltmeisterschaften.

Ist E-Sport ein Trend im Sport und wie sind die Wirkungen auf die Gesellschaft?

Für viele Menschen und auch Experten ist die Körperlichkeit ein Teil des Sports und ein Athlet benötigt austrainierte Muskeln. Meiner Auffassung nach ist der zentrale Aspekt des Sports der kompetitive Wettkampf bzw. das Arbeiten an sich selbst und Sozialisation. Sich körperlich fit zu halten ist wichtig, aber nur ein Teilaspekt von Sport, der auch ohne Regeln und Strukturen machbar ist. Wenn ein Vater oder eine Mutter mit einem Klein-

Kind zum ersten Mal Fußball spielt, dann ist das ein Spiel und noch kein Sport. Aus Spiel wird Sport, wenn ein höheres, nicht produktives Ziel verfolgt wird, sonst sind wir bei der Arbeit. Dabei erfolgt immer ein mehr oder weniger planmäßiges Vorgehen (Training) und eine Unterordnung eigener Bedürfnisse. E-Sport erfüllt diese Bedingungen und erweitert die Funktion des kompetitiven Sports durch seinen barrierefreien und inklusiven Charakter. Beim E-Sport ist es egal, ob ein Kind männlich oder weiblich oder einen Kopf kleiner ist als seine Altersgenossen. Das hat dem Sport gefehlt und E-Sport ist damit meiner Meinung nach eine neue Nische des Sports und kann in der Gesellschaft, sofern die richtigen Strukturen darum aufgebaut sind, viel Gutes tun.

Wir treffen uns in fünfzig Jahren wieder ... Gibt es dann noch E-Sport?

Ja, da bin ich mir sicher. Aber auch der physische Sport wird noch mehr Raum einnehmen, denn durch die Digitalisierung benötigt die Menschheit immer weniger Arbeit, um ihren Lebensstandard zu halten. Das schafft mehr Freizeit, die wir mit Dingen wie Sport, Bildung und Kunst füllen werden, solange die Selbstverwirklichung ein Grundbedürfnis darstellt.





„Ein breites Angebot für alle Studierenden zu schaffen“

Interview mit Dietmar Blicher

Dr. Dietmar Blicher ist seit 2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter am IfSS und seit 2004 Leiter des Hochschulsports am KIT. Zugleich ist er stellvertretender Geschäftsführer des IfSS und hat bis 2023 den Bereich „Liegenschaften und Technik“ am Institut geleitet.



Sie sind seit über 20 Jahren der Leiter des Hochschulsports am KIT. Wenn Sie den Hochschulsport aus dem Jahr 2004 mit dem heutigen vergleichen: Was sind aus Ihrer Sicht die auffälligsten Veränderungen über die rein quantitative Entwicklung hinaus, z.B. hinsichtlich der Erwartungen und Bedürfnisse der Studierenden?

Insgesamt ist im Laufe der Jahre ein vielschichtiges Sportangebot entstanden, was auch mit den gestiegenen Bedürfnissen der Studierenden im Bereich „Trendsport“ zusammenhängt. Die Studierenden sind noch experimentierfreudiger geworden. Es wird viel mehr ausprobiert und die jungen Leute sind nicht mehr auf eine Sportart spezialisiert, sondern haben hier meistens ein breiteres Spektrum im Vergleich zu früheren Jahren. Außerdem kann man feststellen, dass die Kommunikation mit den Studierenden spezieller geworden ist. Sie sind im positiven Sinne kritikfreudiger, diskussionsbereiter und nicht mehr so obrigkeitshörig wie noch vor 20 Jahren.

Nach welchen Kriterien wird eigentlich das Sportangebot für ein Semester zusammengestellt? Konkret: Wann wird eine neue Sportart aufgenommen und wann wird ein bisheriges Angebot gestrichen?

Es geht zuallererst darum, ein breites Angebot für alle Studierenden zu schaffen. Wenn die Studierenden mit einer neuen Idee für ein Sportangebot auf uns zukommen, wird zuerst in einem „Probese­mester“ mit meistens vorgeschalteter Infoveranstaltung das allgemeine Interesse abgeprüft. Wenn es hier gut aussieht, wird die neue Sportart ins Programm aufgenommen. Genauso funktioniert es auch bei einem über mehrere Semester geringeren Interesse bezüglich einer Sportartstreichung. Generell gilt: Breitensport vor Wettkampfsport, ohne den Wettkampfsport aus den Augen zu verlieren.

Gesundheit, Gesundheitssport und Gesundheitsmanagement sind seit jeher ein großes Thema am IfSS. Wie spiegelt sich dies im Hochschulsport wider?

Wir haben im Jahr 1999 unter Klaus Bös eines der ersten Universitätsfitness-Studios in Deutschland *walk-in* an der damaligen Universität Karlsruhe eröffnet. Ich durfte in dieser Zeit als Thema meiner studentischen Abschlussarbeit die Gesamtkonzeption und die Implementierung unter Betreuung von Alexander Woll bearbeiten. Seit Gründung des *walk-in* haben sich die dort beheimateten Gesundheits- und Fitnesskurse in hohem Maße gefestigt und etabliert. Außerdem sind im Hochschulsportprogramm Kurse wie Yoga oder Thai Chi extrem nachgefragt und ständig ausgebucht. Die Zusammenarbeit mit Krankenkassen im gesamten KIT (mit der Techniker Krankenkasse) und des IfSS (mit der AOK) haben hier eine lange Tradition.

Der Karlsruher Hochschulsport erhält im nationalen Ranking immer wieder sehr gute Bewertungen und Platzierungen. Was zeichnet den Hochschulsport in Karlsruhe besonders aus und was müssen Sie und Ihr Team tun, damit dies trotz aller zwangsläufigen Veränderungen so bleibt?

Wir geben den Studierenden sowohl in der Abteilungsleitung und auch in der Durchführung der Kurse immer ein großes Paket Vertrauen mit auf den Weg. Bei uns kann man sich da wirklich ausleben und innerhalb studentenfremdlicher Rahmenbedingungen sehr kreativ sein. Das motiviert die Studierenden und deshalb funktionieren die einzelnen Abteilungen auch so gut.

In welchem Verhältnis stehen Breiten- und Wettkampfsport im Hochschulsport zueinander? Ergänzen sie sich oder konkurrieren sie miteinander um Teilnehmende, Übungszeiten und Sportstätten?

Hier gibt es seit jeher nicht die geringste Konkurrenz. Wir versuchen hier, in den oben genannten Punkten immer sehr aus-

gleichend und gerecht zu entscheiden. Es gab hier aber noch nie irgendwelche Probleme.

Welchen Stellenwert haben Erfolge im Wettkampfsport für das KIT?

Sie sind natürlich imagefördernd für den gesamten Hochschulsport und auch effektiv für eine strategische Positionierung am gesamten KIT. Innerhalb der Abteilungen stärkt es die Struktur und motiviert alle Beteiligten. Für das KIT sind aber nur überregionale Erfolge wirklich bemerkbar für den Stellenwert.

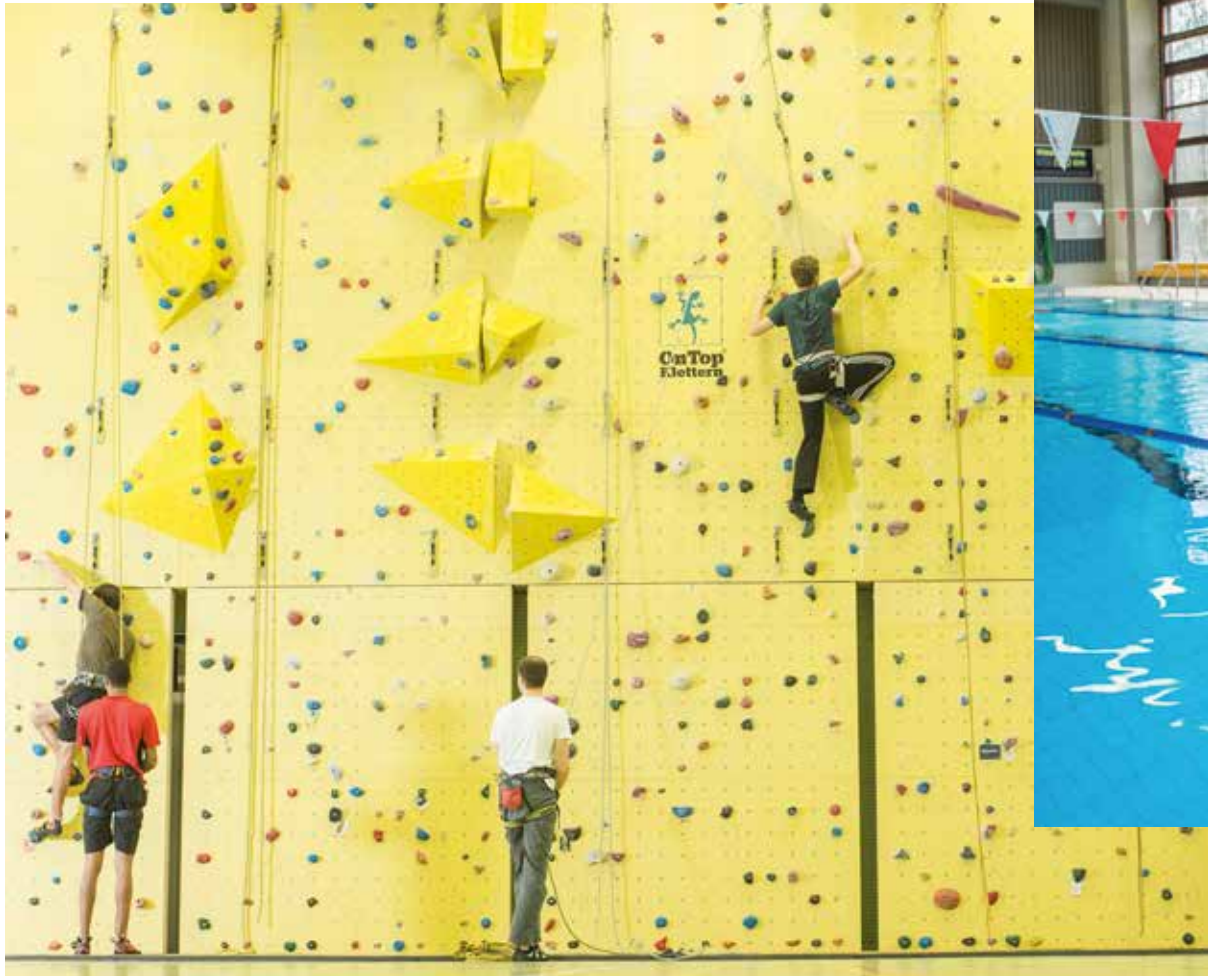
Der Hochschulsport am KIT wird vom Institut für Sport und Sportwissenschaft organisiert. Über die rein verwaltungstechnischen und personellen Verbindungen hinaus: Wie profitiert der Hochschulsport von der Nähe zur Sportwissenschaft und was kann umgekehrt der Hochschulsport der Sportwissenschaft geben?

Wir leben ein absolutes „Miteinander“ und profitieren so gegenseitig von Personal, Material und Ausrichtung.

Wenn Sie kurz die Augen schließen und an den Hochschulsport 2050 am KIT denken. Wie sollte der idealerweise aussehen?

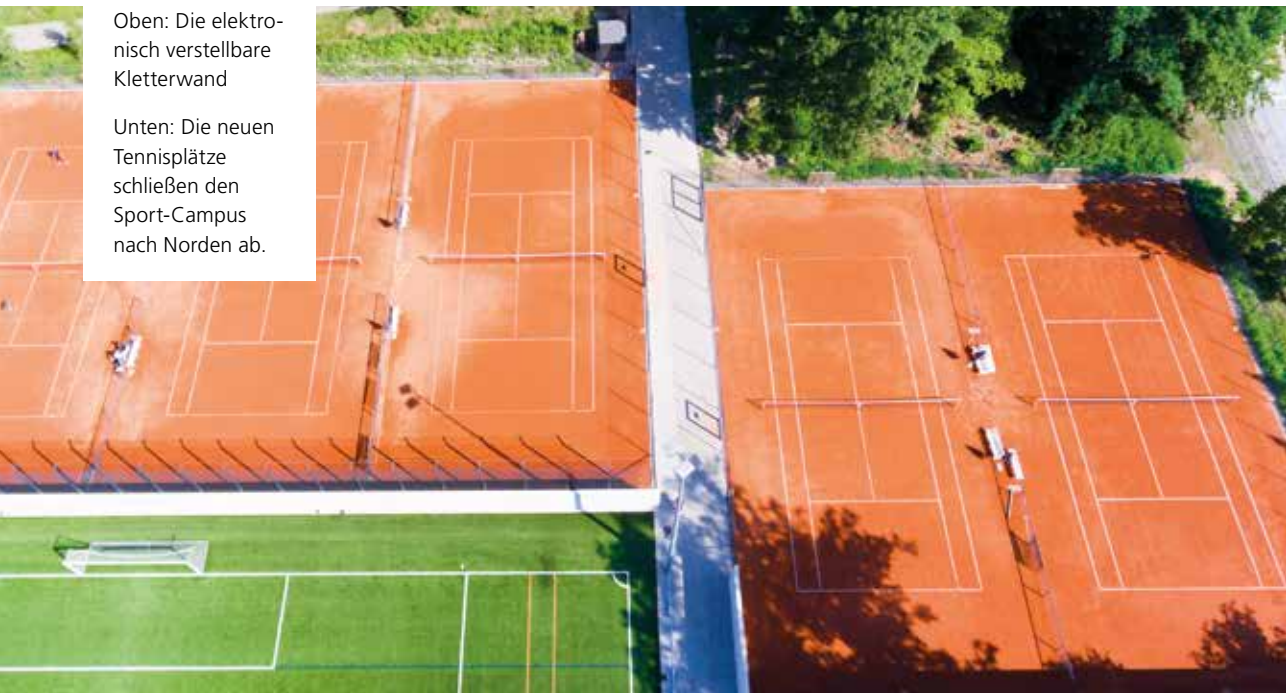
Mit einem immer noch sehr breiten Sportangebot zu studentenfrendlichen Preisen. Es sollten weiterhin moderne Sportstätten und multifunktional nutzbare Infrastruktur zur Verfügung stehen. Ansonsten wäre es toll, den derzeitigen Status zu erhalten.





Oben: Die elektrisch verstellbare Kletterwand

Unten: Die neuen Tennisplätze schließen den Sport-Campus nach Norden ab.





Oben: Das Hallenschwimmbad als unverzichtbarer Bestandteil des Sportangebots.

Unten: Der Kunstrasenplatz erlaubt eine vielfältige und ganzjährige Nutzung.

Kapitel V

Sportstätten und Sportinfrastruktur





Der lang gehegte Traum von einem Sport-Campus

Wer den KIT Campus Süd in nördlicher Richtung durchquert, stößt nach dem Passieren von eher eintönigen und tristen Zweckbauten kurz vor dem Hardtwald auf eine Sinfonie von grünen Flächen in unterschiedlichen Schattierungen mit blauen Umrandungen und Tupfern in Sandfarben und Dunkelrot. Auch für Uneingeweihte ist unschwer zu erkennen, dass es sich hierbei um Sportstätten handelt, die je nach Tages- und Jahreszeit unterschiedlich stark von jungen Athletinnen und Athleten belebt sind.

Fast könnte man glauben, sich auf dem Gelände eines US-amerikanischen Colleges zu befinden, doch hier schlägt quasi das Sportherz des Karlsruher Instituts für Technologie. Die Flächen gehören zum universitären Institut für Sport und Sportwissenschaft. Wie auch die diversen Indoor-Sportstätten im nahen Umfeld und das Hallenbad im Engler-Bunte-Ring werden sie tagsüber vorwiegend für die praktische Ausbildung der Sportstudierenden und im Anschluss für den Hochschulsport genutzt. Die Großzügigkeit und Vielfalt der Außenanlagen sowie deren moderne Anmutung lassen nicht erahnen, wie mühsam, langwierig und konflikthaft der Weg zu einer angemessenen Sportinfrastruktur am Hochschulstandort Karlsruhe gewesen ist.

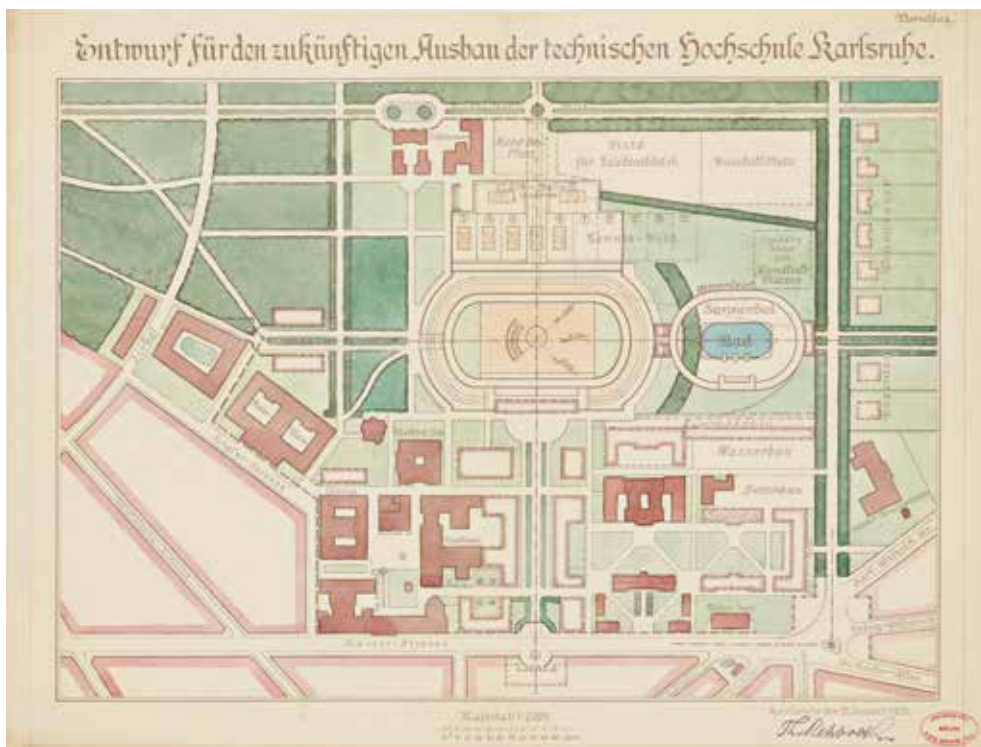
Auf diesem Weg lassen sich grob vier Phasen unterscheiden, die zugleich auch für den sich wandelnden Stellenwert von Sport und Sportwissenschaft an der Karlsruher Hochschule stehen: Eine erste Phase in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus lässt sich vermutlich am besten mit den Schlagworten Re-

präsentation und Funktionalität umschreiben, verkörpert vom Hochschulstadion. Es folgte eine zweite Phase in den ersten Nachkriegsjahrzehnten, in denen das damalige Institut für Leibesübungen um seinen Fortbestand an der Hochschule fürchten und um seine Sportflächen kämpfen musste. In einer dritten Phase in den 1970er- und 1980er-Jahren gelangen dem Institut und dem Fach Sport bzw. Sportwissenschaft die Institutionalisierung und Etablierung an der Hochschule. Sichtbarster Ausdruck dessen war der Institutsneubau am Engler-Bunte-Ring. Und in einer vierten Phase, die in den späten 1990er-Jahren einsetzte und bis in die Gegenwart reicht, haben sich Sport und Sportwissenschaft weiter ausdifferenziert und sind heute aus der Hochschullandschaft am KIT trotz mancher Verteilungskämpfe nicht mehr wegzudenken. In dieser Phase wurden nicht nur neue Indoor- und Outdoor-Sportanlagen, sondern auch Labore für die sportwissenschaftliche Forschung am IfSS geschaffen (s. Seite 218).

Erste Phase: Repräsentation und Funktionalität

Am Anfang stand auch beim Sportstättenbau an der Karlsruher Hochschule Wilhelm Paulcke. 1919 sicherte er als Rektor der Hochschule für den Sport- und Spielbetrieb der Studenten eine erste Freifläche am Fasanengarten. Die Studenten nutzten die Fläche für leichtathletische Übungen, zum Turnen und zum Fußballspielen. Weitergehende Forderungen Paulckes nach einer umfassenden Sportanlage mit einem Hockeyplatz, Tennisplätzen, einem Sonnenbad und einer Turn- und Fechthalle wurden zwar zunächst nicht erfüllt, aber das 1924 begonnene, 1927 eingeweihte und 1931 vollendete Hochschulstadion (s. Seite 196) war in dieser Hinsicht mehr als eine Entschädigung. Das Stadion mit dem eindrucksvollen Tribünengebäude war nicht nur architektonisch bemerkenswert, sondern auch funktionell ein Leuchtturmprojekt für die damalige Zeit. So standen für den Studentensport nun ein großer Wettkampfbereich mit umgebender 400m-Laufbahn, verschiedene Leichtathletik-Anlagen für Sprung- und Wurfdisziplinen, ein Fußball- und ein Faustballplatz sowie mehrere Tennisplätze, die im Winter als Eislauffläche genutzt wurden, zur Verfügung. Das Tribünengebäude enthielt neben einem Entmüdungsbecken und ärztlichen Untersuchungsräumen die ersehnte – und im Übrigen bis heute genutzte – Halle für Turnen, Gymnastik, Fechten und ab 1938 –

auf Initiative des damaligen Institutsdirektors August Twele – sogar Basketball. Einziger Wermutstropfen war, dass das ebenfalls bereits in der Bauplanung von 1924 vorgesehene Freibad aus Kostengründen nicht realisiert wurde – ein erheblicher Makel, der bis 1979 bestehen blieb und dazu führte, dass für den Hochschulsport und die Sportlehrerausbildung auf öffentliche Bäder ausgewichen werden musste.



In diesem Plan zum Ausbau der Technischen Hochschule Karlsruhe von 1925 ist das Schwimmbad samt Sonnenbad noch vorgesehen.

Auch wenn Pläne aus der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre zum Ausbau des Hochschulstadions, das dann bis zu 30.000 Zuschauerinnen und Zuschauern Platz geboten hätte, ebenfalls nicht mehr umgesetzt wurden, verfügte die Technische Hochschule Karlsruhe in dieser Zeit über eine Sportstättenausstattung, um die sie viele Universitäten beneideten.

(Fortsetzung auf Seite 204)



Das Hochschulstadion

Vom repräsentativen Zentrum des Sports zum lebendigen Kulturdenkmal

Das langgezogene Backsteingebäude im Zentrum des Campus Süd in unmittelbarer Nähe zur Mensa am Adenauerring ist immer noch ein markanter Hingucker und Orientierungspunkt. Doch wer weiß noch um die einstige Bedeutung dieses Bauwerkes? Heutige Studierende haben möglicherweise schon einmal im Café des Arbeitskreises Kultur und Kommunikation (AKK) im Erdgeschoss gesessen oder in der historischen, optisch beeindruckenden Turnhalle im Innern des Gebäudes Sport getrieben. Aber dass sie sich dabei in einem besonderen Kulturdenkmal mit fast 100-jähriger Geschichte befunden haben, das bei seiner Einweihung weit über Karlsruhe hinaus Bewunderung gefunden hat, wird ihnen kaum bekannt sein.

Das „alte“ Hochschulstadion war von seiner Eröffnung 1927 bis zur Fertigstellung des Institutsneubaus Ende der 1970er-Jahre das Zentrum des Hochschulsports, Sitz des Instituts für Leibesübungen bzw. Sport und Sportwissenschaft und auch der Ort, an dem angehende Sportlehrerinnen und Sportlehrer ausgebildet wurden.

Der Bau des Stadions samt angeschlossener Sportanlagen war Ausdruck für die Bedeutung, die den studentischen Leibesübungen an der TH Karlsruhe in der Weimarer Republik beigemessen wurde. Initiator für den Stadionbau war Wilhelm Paulcke. Ihm gelang es nicht nur, die entsprechende Freifläche für die Anlage zu sichern, sondern er nutzte auch gegen manche hochschulinterne Widerstände sein nicht unbeträchtliches persönliches Netzwerk, um die erforderlichen finanziellen Mittel einzuwerben.

AUFRUF

ZU SPENDEN FÜR DEN BAU DES KARLSRUHER HOCHSCHULSTADIONS

Helft die Gesundheit der deutschen akademischen Jugend erhalten und kräftigen!
Auf allseitiger sachgemäßer Ausbildung der akademischen Jugend beruht zu einem großen Teil der Wiederaufbau Deutschlands.

Der deutsche Ingenieur, die deutsche Wissenschaft schaffen in erster Linie dem Handel und der Industrie wie der Arbeiterschaft Arbeit und mehren damit das deutsche Nationalvermögen.

Der deutsche Ingenieur, die deutsche Wissenschaft, die deutsche Kunst, der deutsche Sport, d. h. geistige und körperliche Leistungen mehren in erster Linie Deutschlands Ansehen im Ausland.

Gesundheit und Kraft sind Voraussetzung für ausdauernde fruchtbringende Arbeit.

Gesundheit und Kraft verleihen dem Menschen Sicherheit und Selbstständigkeit im Auftreten.

Es ist daher unbedingt notwendig, daß an den Hochschulen mit der geistigen Ausbildung auch die körperliche Eräftigung der akademischen Jugend Hand in Hand geht. Wir brauchen Führerpersönlichkeiten.

Die Ergebnisse der ärztlichen Untersuchungen fordern laut als ernsteste Pflicht, als das Gebot unserer Not, daß jeder einsichtige Deutsche mit allen Mitteln an der Kräftigung der akademischen Jugend mithelfe.

Das amerikanische Beispiel hat gezeigt, daß Fürsorge für die Gesundheit die wirksamste Hebung der Leistungsfähigkeit sowohl der geistigen Arbeiter wie der Werkangestellten: also die beste Kapitalanlage ist.

Auch von führenden deutschen Kreisen ist die Bedeutung planmäßiger körperlicher Ausbildung für unsere Volkswirtschaft klar erkannt worden.

Leibesübungen bewirken mit Hebung des Gesundheitszustandes körperliche und geistige Leistungssteigerung.

Die Erkenntnis der aus diesen Tatsachen erwachsenden Verpflichtungen veranlaßte sofort nach dem Zusammenbruch den Akademischen Ausschuß für Leibesübungen der Technischen Hochschule Karlsruhe, das im Norden an die Hochschule angrenzende Gelände des Fasanengartenparks für die Hochschule zu Zwecken der Leibesübungen zu erbitten. Durch Vermittelung des Badischen Unterrichtsministeriums wurde vom Finanzministerium diesem Antrag entsprochen.

Mit sehr bescheidenen Mitteln, die teils durch Stiftungen, teils durch die Semesterbeiträge der Studierenden beigebracht wurden, konnten behelfsmäßige Übungsplätze angelegt werden.

Die Teilnahme an den Leibesübungen seitens der Studierenden wuchs in den letzten 2 Jahren auf 60 % der Gesamtstudenzahl an und ist im Steigen begriffen. Planmäßiger Ausbau der Anlagen ist zwingende Notwendigkeit geworden.

Die behelfsmäßigen Umkleieräume und die vorhandenen 2 (!) Duschen sind durchaus unzureichend; die Bretterbude der Abortanlagen droht zusammenzufürzen.

Die in weitsehender Fürsorge durch das Badische Unterrichtsministerium an der Karlsruher Hochschule pflichtmäßig eingeführte ärztliche Untersuchung und Beratung aller Studierenden erfolgt in vorübergehend zugewiesenen Räumen und muß in Zukunft im geplanten Tribünenbau am Sportplatz selbst stattfinden können.

Zur Feier des 100-jährigen Bestehens der Technischen Hochschule Karlsruhe sollen musterergütige Anlagen zur Erhaltung der Gesundheit und körperlichen Eräftigung der Studierenden geschaffen werden.

Außer der weitseitigen Mitwirkung des Staates (durch Zurverfügungstellung von Gelände und Anstellung von Sportlehrer, Hilfs(sport)lehrer und Platzmeister) hat die Stadt Karlsruhe in großzügiger und überaus dankenswerter Weise für den Ausbau der geplanten Anlage eine Jubiläumsspende in Höhe von 50 000 Mk. bewilligt.

Spendenaufwurf für den Bau der Sportanlage in Karlsruhe, 1925

Am Ende wurde die Anlage auf Basis einer Mischfinanzierung aus öffentlichen Geldern und privaten Spenden gebaut. Einer der größten Mäzene war dabei der deutsch-jüdische Sportartikelunternehmer Fritz Adam aus Berlin, der mehrere hunderttausend Reichsmark beisteuerte und zum Dank die Ehrendoktorwürde der Fridericana erhielt.

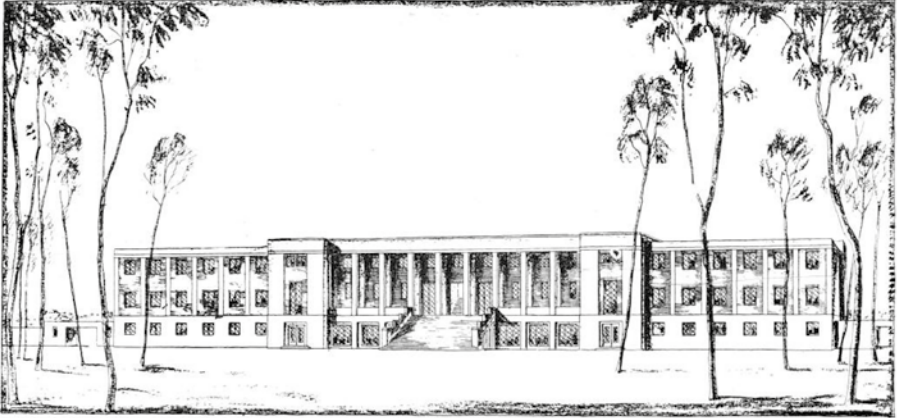
Als sich abzeichnete, dass die Finanzierung zumindest halbwegs gewährleistet war – auch wenn letztendlich aufgrund der Weltwirtschaftskrise nicht alle Vorhaben wie z.B. das Schwimmbad umgesetzt werden konnten –, wurde Hochschulintern ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben. Diesen gewann 1924 der Karlsruher Architektur-Professor Hermann Alker mit einem zunächst noch eher neoklassizistischen Entwurf für das Tribünengebäude. Realisiert wurde dann schließlich ein zweiter Entwurf Alkers, der dem damals modernen Architekturstil des „Neuen Bauens“ verpflichtet war.

Noch im selben Jahr begannen die Erdarbeiten für das Stadion und die umgebenden Sportflächen – auch mithilfe freiwilliger studentischer Arbeitseinsätze, was noch einmal den starken Wunsch der Studierenden nach einer modernen und großzügigen Sportanlage dokumentiert.



Fotos vom Bau der Laufbahn und der Tribüne

Die Grundsteinlegung für das Stadion erfolgte 1926, seine Einweihung – allerdings noch mit unfertiger Tribünenkonstruktion – konnte im Juli 1927 mit einem großen Sportfest begangen werden.



VOLLAUSBAU EINGANGSSEITE

DIE ANLAGEN FÜR LEIBESÜBUNGEN AN DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE ZU KARLSRUHE

VON Prof. Dr. W. PAULCKE

Für eine erfolgreiche Ausbildung in jedweden „Fach“ bedarf es geeigneter Maßnahmen und Einrichtungen: Lehrkräfte, Anweisung, Hörsäle, Laboratorien.

Rationelle Ausübung von Leibesübungen mit allem, was damit zusammenhängt, ist nur möglich, wenn geeignete und genügende Anlagen für diesen wichtigen Erziehungszeitpunkt vorhanden sind.

Je näher diese Anlagen für die körperliche Erziehung des Studierenden bei den Instituten für die wissenschaftliche und technische Ausbildung liegen, je besser die Zeit ausgenutzt werden kann, desto günstiger ist es.

Selten werden bei einer Hochschule die Verhältnisse bezüglich der Lage ihrer Sportanlagen so günstig liegen wie bei unserer „Fridericiana“ zu Karlsruhe.

Neben der Hochschule und ihren sämtlichen Instituten liegen die Anlagen für die Körperausbildung im Park des Fasanengartens; hier ist die Möglichkeit gegeben, daß Leibesübungen aller Art betrieben werden können; anschließend dehnt sich dahinter der Wildpark, so daß sogar Waldläufe von der Hochschule aus stattfinden können.

Wozu sind Sportanlagen nötig und was soll auf ihnen getrieben und erreicht werden? Die Antwort auf diese Fragen gibt zugleich die Richtlinien für die Ausgestaltung der Anlagen.

Sportanlagen sind in erster Linie notwendig, damit die Gesundheit der Studierenden erhalten und gekräftigt wird. Damit wird die Arbeitskraft gesteigert; es werden die wichtigsten Grundlagen für ein nachhaltiges Studium und ungestörte Berufsausübung für spätere Zeiten geschaffen.

Hier werden die Kraftreserven für das ganze Leben gesammelt, die zum Durchhalten bei harter Arbeit

befähigen; hier wird der junge Studierende gelehrt, wie er seinen Körper frisch und leistungsfähig gestalten kann — und das soll ihm zur zweiten Gewohnheit werden.

Wird eine solche rationelle Lebensführung für jeden jungen Akademiker selbstverständlich, dann behält er sie auch in richtigem Ausmaß bei und dann werden in Zukunft viel weniger Menschen vorzeitig anbrüchig werden und die Zahl derer wird sichtbar abnehmen, die in schwerem Beruf zusammenbrechen.

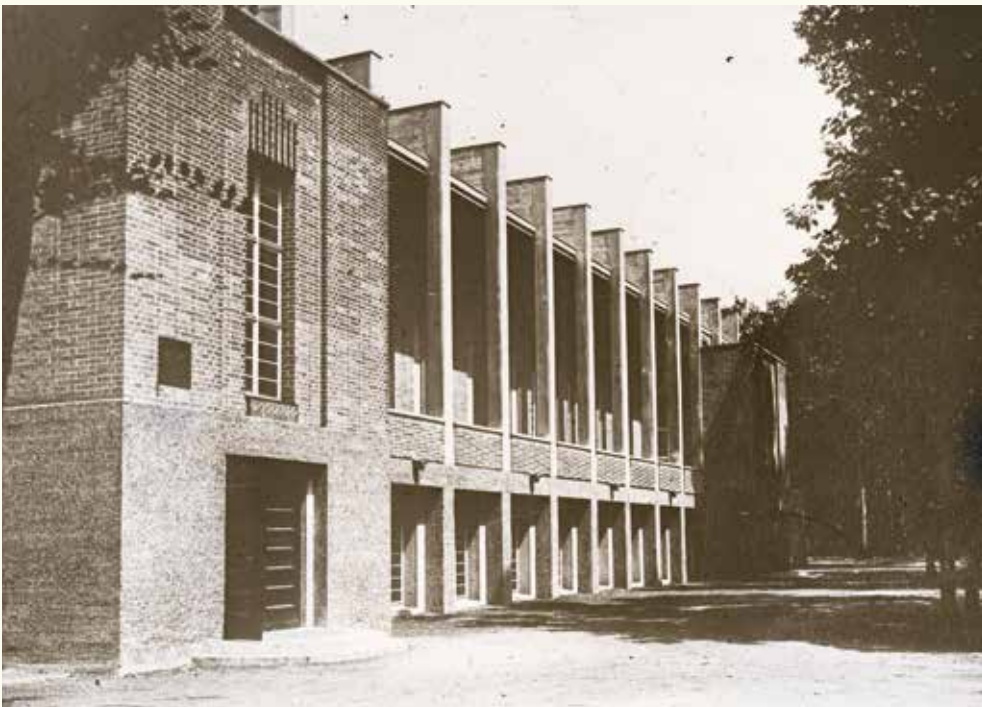
Es gilt als selbstverständlich, daß Maschinen pfleglich zu behandeln sind damit sie leistungsfähig bleiben; sowie man hier an irgend einer Stelle ein mangelhaftes Funktionieren des Ganzen oder eines Teils bemerkt, sucht man sorgfältigst den Fehler zu beheben . . . den verwickelten Organismus des menschlichen Körpers aber läßt man aus Mangel an Nachdenken oder aus Trägheit in leichtsinnigster Weise verlottern. Das ist natürlich auf die Dauer nicht ungestraft möglich. — Vielfacher Verlust an Kraft, — damit an wertvollster Arbeitszeit, und Krankheit sind die naturnotwendigen Folgen. — Grundlage für die allgemeine Gestaltung der Ausbildung und für jede Einzelerziehung muß stets die ärztliche Untersuchung und Beratung sein.

Es müssen also in erster Linie ärztliche Untersuchungsräume und Einrichtungen für die Erforschung der Wirkungen der Leibesübungen, sowie hygienisch einwandfreie Einrichtungen geschaffen werden und die Anlagen müssen so vielgestaltig und so sachgemäß ausgebaut werden daß den verschiedenen körperlichen und geistigen Veranlagungen der Studierenden Rechnung getragen werden kann. Dazu bedarf es der verschiedensten Übungsgelegenheiten für Sommer und Winter, in denen die

Aus der Festschrift zur Stadioneinweihung, 1927

Zur Einweihung erschien nicht nur eine aufwändig gestaltete Broschüre, sondern auch eine Stadion-Sonderausgabe der „Akademischen Mitteilungen“ mit einem Grußwort des Rektors und einem längeren Beitrag Paulckes.

Architektonisches Highlight war neben dem für die damalige Zeit neuartigen großflächigen Sockel aus Waschbeton das erst 1931 endgültig fertiggestellte Tribünenenddach. Trotz seiner imposanten Maße von 90 mal 13 Metern kam das aus Stahlbeton fabrizierte Dach ohne jegliche Stützen aus, was für diese Zeit ein Novum darstellte. Die stützenlose Konstruktion gewährleistete eine ungehinderte freie Sicht auf den Sportplatz und die ihn umgebende 400m-Laufbahn. Weitere Leichtathletikanlagen, mehrere Tennisplätze und ein Faustballplatz rundeten die Freiflächen ab. Tribüne und der den „Kampffplatz“ umsäumende Wall boten bis zu 10.000 Zuschauern Platz. Für den Entwurf des Hochschulstadions erhielt Alker bei den Kunstwettbewerben zu den Olympischen Sommerspielen 1932 in Los Angeles in der Kategorie „Architectural Design“ eine anerkennende Erwähnung.



Vorderansicht des Tribünengebäudes, 1930er-Jahre

Auch die Ausgestaltung des Tribünengebäudes im Innern war innovativ, modern und dabei zugleich höchst funktional: Es enthielt eine bis heute genutzte 30 mal 12,5 m große Turn- und Gymnastikhalle, die mit ihren Rundbögen beinahe sakral anmutet, Umkleiden und Sanitäranlagen, ein Ent-



Die beeindruckende stützenlose Dachkonstruktion



Die Turnhalle im Tribünengebäude einst und heute



müdungsbecken, Büros für den Hochschulsport und ärztliche Untersuchungsräume. Die Ausstattung dieser Räume unter anderem mit Spirometer, Anthropometer und Höhensonne verdeutlicht, welchen Stellenwert gesundheitliche Aspekte einnahmen.

Die Gesamtanlage bot dem Sport der Studierenden, aber auch Leistungssportlern hervorragende Möglichkeiten, sodass die deutsche Leichtathletikmannschaft einen Großteil ihrer Vorbereitung auf die Olympischen Sommerspiele 1936 im Karlsruher Hochschulstadion absolvierte. Zuvor hatten allerdings NSDAP und SA das Stadiongelände für Großveranstaltungen und Kundgebungen zweckentfremdet. Für eine Rede Adolf Hitlers im März 1936 wurde die Freifläche provisorisch mit 60.000 Sitzplätzen versehen – die Schäden im Anschluss waren beträchtlich und führten zu Beschwerden des damaligen Direktors des Instituts für Leibesübungen, August Twele.

Auch ansonsten gab es Uneinigkeit über die weitere Nutzung und Entwicklung der Gesamtanlage: Während Twele die Erweiterung der Tribünen und die Erstellung des schon im ursprünglichen Plan vorgesehenen Schwimmbades anmahnte, hatten die Nationalsozialisten mittlerweile ganz andere Pläne: Sie wollte das Areal des Hochschulstadions zum zentralen Aufmarschgebiet Karlsruhes für Massenkundgebungen umbauen. Der Zweite Weltkrieg beendete dann alle Überlegungen in diese Richtung.

Nach Ende des Krieges, in dem das Stadion nur leicht beschädigt worden war, nutzte zunächst die amerikanische Militärverwaltung die Anlagen. Erst nach und nach wurde das Hochschulstadion wieder zur Nutzung für den studentischen Sport freigegeben. Ungemach drohte nun allerdings von Seiten der Hochschule selbst mit ihrem wachsenden Raumbedarf. Der Generalbebauungsplan der Universität mit zahlreichen Institutsneubauten führte schließlich dazu, dass die Sportanlagen am bisherigen Stadion ab 1960 weitgehend überbaut wurden und für den Hochschulsport sowie die Sportpraxisausbildung Ausgleichsflächen Richtung Hardtwald geschaffen wurden. Die Verwaltungs- und Seminarräume des Instituts für Leibesübungen verblieben jedoch zunächst noch im Tribünengebäude.

In den 1970er-Jahren stand auch der Abriss des Tribünengebäudes zugunsten eines Neubaus für Mensa, Bibliothek und zentrale Verwaltungseinrichtungen im Raum. 1974 stimmte auf Drängen der Hochschulleitung selbst das Landesdenkmalamt einem Abbruch zu, revidierte jedoch kurze Zeit später seine Entscheidung und betonte, dass das Tribünengebäude ein „Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung“ sei. Natürlich ging es beim Streit um Abriss oder Erhalt auch ums Geld, denn die Sanierung des in die Jahre gekommenen Gebäudes erforderte erhebliche Mittel. Schließlich akzeptierte die Hochschule die Belange des Denkmalschutzes. Eine umfassende Sanierung des Tribünengebäudes konnte allerdings erst in den 1990er-Jahren für mehrere Millionen Mark durchgeführt werden.

Zuvor, 1979, war das Institut für Sport und Sportwissenschaft in sein neues Domizil im Engler-Bunte-Ring gezogen. Solange jedoch die Turnhalle im Tribünengebäude weiterhin für den Hochschulsport genutzt wird, bleibt die bald 100-jährige Tradition von Leibesübungen im alten Hochschulstadion gewahrt. Zugleich zeugt das unter Denkmalschutz stehende Bauwerk mit seiner rückseitigen Tribünenkonstruktion bis heute von den Dimensionen, in denen der (Hochschul-)Sport bereits in seinen Anfängen in Karlsruhe gedacht worden war.



Zweite Phase: Gefährdung statt Ausbau

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Wiederaufnahme des Hochschulbetriebs galt es zunächst, die Kriegsschäden an den vorhandenen Sportstätten zu beseitigen und diese wieder für den Hochschulsport zugänglich machen zu können. Denn Teile des Stadions und des Tribünengebäudes wurden noch bis in die 1950er-Jahre von den US-amerikanischen Alliierten genutzt, sodass die Hochschule nicht frei über sie verfügen konnte. Die Fremdnutzung durch die US-Army führte zudem zu weiteren Schäden an den Plätzen und der Halle im Tribünengebäude. Mit der Aufnahme der Sportlehrerausbildung am Institut für Leibesübungen zum Wintersemester 1949/50 stieg der Bedarf an einer angemessenen Ausstattung, sodass 1951 August Twele als Leiter des IfL einen Antrag auf den Bau einer neuen Turn- und Sporthalle stellte, der Ende 1952 genehmigt wurde. Die Freistellung des Hochschulstadions durch die Alliierten 1953 und die Fertigstellung des ersten Bauabschnitts der neuen Halle zum Wintersemester 1954/55 minderten zwar die Engpässe, doch drohte nun das nächste Problem aufgrund von Bauplänen der Hochschulleitung.

Im November 1958 verabschiedete der Senat der Hochschule einen neuen Generalbebauungsplan, der die Bebauung von Flächen am Hochschulstadion mit naturwissenschaftlichen Instituten und zentralen Einrichtungen vorsah. Das Institut für Leibesübungen sollte dafür samt neuer Sportflächen aus dem Zentrum der Hochschule an den Rand in den Hardtwald verlegt werden. Als Erstes waren 1960 die Tennisplätze betroffen, die zugunsten des Neubaus des Instituts für Mechanische Verfahrenstechnik weichen mussten. Zwei Jahre später begannen die Bauarbeiten für die Türme des neuen Instituts für Chemie auf dem Gelände des Hochschulstadions, das in der Folge für den Sport nur noch eingeschränkt zur Verfügung stand. Erst 1965 konnten Ausgleichsflächen im Hardtwald für den Sportbetrieb genutzt werden.

Der ursprüngliche Plan aus dem Jahr 1963, ein neues zusammenhängendes Sportzentrum inklusive eines Neubaus für das Institut für Leibesübungen zu schaffen, rückte in immer weitere Ferne. Weder Hochschule noch das Land Baden-Würt-

temberg maßten diesem Projekt eine hohe Priorität bei und führten immer wieder finanzielle Engpässe für neuerliche zeitliche Verschiebungen an. Hier erwies es sich als nachteilig, dass das IfL keiner Fakultät angehörte, die sich vermutlich für seine Belange eingesetzt hätte. So wurden die Bedürfnisse des IfL und des Hochschulsports offensichtlich sowohl von der Hochschulleitung als auch vom Land als nachrangig gegenüber anderen Fächern und Instituten betrachtet.

Dritte Phase: Institutionalisierung und Modernisierung

Letztendlich sollte es bis Ende 1973 dauern, bis die Mittel für einen Institutsneubau bewilligt wurden, sodass erst im Herbst 1974 mit den Bauarbeiten begonnen wurde. Vorausgegangen waren Jahre der zunehmenden Proteste sowohl des seit 1962 amtierenden Institutsdirektors Erich Beyer und des Rektors der Hochschule als auch der Fachschaft Sport. Beyer sprach schon im Januar 1967 auf einer Pressekonzferenz von „unwürdigen Zuständen“ und erläuterte, dass sich die Freifläche gegenüber der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg halbiert habe, während die Zahl der Nutzerinnen und Nutzer sich vervier- oder sogar verfünffacht habe. Und der Rektor bezeichnete 1968 die Situation am Sportinstitut in einem Schreiben an das Kultusministerium als „prekär“.

Nachdem das Finanzministerium im Mai 1971 einen generellen Vergabestopp verhängt hatte, beschrieb Erich Beyer in einem Schreiben an den Rektor in drastischen Worten die Lage am Institut und im Hochschulsport. Die alte Turnhalle in der Stadiontribüne entspräche auch in hygienischer Hinsicht „in keiner Weise mehr den Anforderungen“, der Schwimmbetrieb im Hochschulsport sei „völlig zum Erliegen gekommen“, bei den Tennisplätzen gäbe es keine Toiletten, bei den Sportplätzen keine sichere Verwahrmöglichkeit für die Sportgeräte. Die Bibliothek sei ein provisorischer „Schlauch“ und der Seminarraum ein „ungeeigneter Behelf“.

Im Winter 1971 gingen dann die Studierenden für „ihr“ Institut auf die Straße. Mit Flugblättern und einem Schauturnen machten sie an zwei Tagen im November und Dezember erst in der Karlsruher und dann in der Stuttgarter Innenstadt unter dem Motto „Unsere Geduld ist zu Ende!“ auf die Missstände aufmerksam.

Selbst den baden-württembergischen Landtag beschäftigten schließlich die Zustände am Karlsruher IfL. Auf eine kleine Anfrage des Abgeordneten Morlok von der FDP antwortete das Kultusministerium allerdings nur lapidar: „Die schlechten baulichen Verhältnisse (...) sind der Landesregierung bekannt.“ Angesichts der angespannten Haushaltslage sei jedoch selbst für 1973 nicht mit einem Baubeginn zu rechnen.



Zeitungsausschnitte zu den Protesten der Sportstudierenden in der Karlsruher Innenstadt im November 1971

Wieder waren es nun die Studierenden, die Druck ausübten. Gezielt schrieben sie Landtagsabgeordnete aller dort vertretenen Parteien an und luden sie nach Karlsruhe ein, um sich vor Ort selbst einen Eindruck von der defizitären Situation zu verschaffen. Zugleich kündigte die Fachschaft für Januar 1973 einen mehrtägigen Warnstreik und ein Teach-in an.

Im Laufe des Jahres 1973 genehmigte die Landesregierung dann endlich die Mittel des Raumbedarfsplans für ein zentrales Gebäude „Institut für Leibesübungen“, das von der Technischen Universität und der Pädagogischen Hochschule gemeinsam genutzt werden sollte. Zu dieser Zeit verfolgte das Kultusministerium noch den Plan einer Integrierten Gesamthochschule Karlsruhe, der jedoch an dem Widerstand der Fakultäten und Institute der Universität Karlsruhe scheiterte. Als Bauzeit für das neue Institut wurden zwei bis drei Jahre bei einem Beginn 1974 veranschlagt. Zwar wurde in der Tat 1974 mit den Arbeiten begonnen und konnte im Dezember 1975 Richtfest gefeiert werden, doch erst im Wintersemester 1978/79 erfolgte sukzessive der Umzug des Instituts vom Hochschulstadion in das neue Gebäude im Engler-Bunte-Ring – was zeigt, dass auch beim Bautempo früher keineswegs alles besser war.

Prunkstück des neuen Institutsgebäudes war das lang ersehnte Hallenschwimmbad mit fünf 25m-Bahnen, elektronischer Zeitmessung, einem 1m-Sprungbrett und einem 3m-Sprungturm sowie einer dank eines Hubbodens regulierbaren Wassertiefe.



Für die Sportpraxis enthielt der Neubau zudem ab sofort eine 30 x 44 m große, in drei Segmente teilbare Multifunktionssporthalle samt Tribüne für rund 200 Zuschauerinnen und Zuschauer, eine 200 Quadratmeter große, in zwei Abschnitte teilbare Gymnastikhalle und eine dritte Halle, die z.B. für Kampfsportarten genutzt werden konnte und kann.



Oben links: Kampfsporthalle, oben rechts: Gymnastikhalle, unten: Halle 1

Für die theoretische Ausbildung umfasste der Institutsbau neben Seminarräumen und einer Bibliothek einen rund 150 Plätze fassenden Hörsaal. Und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts konnten nach der Enge im Tribünengebäude nun endlich – für die damalige Zeit – moderne Büros beziehen. Vier Jahre

nach seiner Umbenennung in Institut für Sport und Sportwissenschaft gab es jetzt einen baulichen wie ideellen Mittelpunkt, der bis heute Theorie und Praxis des Sports verbindet, den Sportstudierenden wie dem Hochschulsport eine gemeinsame Heimat bietet und damit dem Doppelnamen des Instituts angemessen Rechnung trägt.



Bei der offiziellen Einweihungsfeier für den Neubau, die erst im Mai 1980 stattfand, strichen die Redner vor allem die gestiegene Bedeutung des Sports auch als wissenschaftlichen Gegenstand heraus. Insofern symbolisierte der Institutsneubau auch, dass Sport und Sportwissenschaft endgültig an der Alma Mater „angekommen“ waren.

Weitergehende Wünsche des IfSS bezüglich der Modernisierung der Außenanlagen, u.a. die Schaffung einer Tartanlaufbahn, wurden jedoch vom Land aus finanziellen Gründen vorerst nicht erfüllt.

Vierte Phase: Ausdifferenzierung und Verwissenschaftlichung

1995 wurde am nördlichen Rand des alten Hochschulstadions ein Beachvolleyballplatz errichtet. Dies war ein erster Ausdruck für die nun einsetzende Modernisierung und Erweiterung der Sportinfrastruktur des Instituts, die jedoch erst in den 2000er-Jahren richtig Fahrt aufnahmen. Die neu geschaffenen oder umgebauten Einrichtungen decken die vielfältigen sich ausdifferenzierenden Bedürfnisse der praktischen Ausbildung der Sportstudierenden und des Hochschulsports ab und/oder dienen der wissenschaftlichen Erforschung von Sport und Bewegung.

Ein gutes, frühes Beispiel für diese mehrfache Zielsetzung der neu geschaffenen Sporteinrichtungen ist das im Mai 2000, damals noch im Keller des Institutsgebäudes, eröffnete Fitness- und Gesundheitszentrum *walk-in*. Es erfüllte und erfüllt bis heute gleich drei Funktionen: Es ist als Studio für das Selbsttraining und als Heimat entsprechender Kurse integraler Bestandteil der Dienstleistungsfunktion des Hochschulsports. Es stützt die Ausbildung der Studierenden im Bereich Fitness- und Gesundheitsmanagement, und es dient dank der digitalen Vernetzungs- und Auswertungsmöglichkeiten der Fitnessgeräte der wissenschaftlichen Erforschung körperlicher Bewegung.

Das *walk-in* wurde sowohl von den Beschäftigten als auch den Studierenden schnell gut angenommen. Unterstützend für die positive Resonanz wirkten vermutlich auch die umfangreiche sportärztliche Erstuntersuchung für Neumitglieder und die Möglichkeit zur begleitenden Ernährungsberatung. Im Vergleich gegenüber einem kommerziellen Fitnesscenter profitiert das IfSS davon, dass Jahr für Jahr mit den Erstsemestern tausende potenzielle neue Mitglieder auf das universitätseigene Fitness- und Gesundheitszentrum aufmerksam werden.

Seit 2011 befindet sich das in diesem Zuge auf 300 Quadratmeter Trainingsfläche vergrößerte und modernisierte *walk-in* in der sogenannten Halle 2 in einem Neubau, dem Gebäude 40.44 neben dem Institutsgebäude. Mit über 1.500 Mitgliedern ist es mittlerweile sehr gut ausgelastet. Die Mitgliedschaft im *walk-in* enthält

auch die Nutzung von Schwimmbad und Sauna. Unterhalb der Leitungsebene werden viele Aufgaben im *walk-in* von Sportstudierenden wahrgenommen, die auf diese Weise wertvolle Praxiserfahrungen sammeln können.



Oben: Außenansicht des neuen Gebäudes 40.44

Unten: Das modernisierte und erweiterte *walk-in*

Die Halle 2 umfasst neben dem *walk-in* noch zwei weitere Hallenabschnitte von jeweils 23 x 15 Metern und eine elektronisch verstellbare Kletterwand. Sie werden sowohl für Lehrveranstaltungen als auch vom Hochschulsport und dem KIT SC genutzt. Im Gebäude 40.44 sind zudem Verwaltungsräume untergebracht.



Ebenfalls 2011 konnte auf dem KIT-Gelände der erste Kunstrasenplatz mit Flutlicht eröffnet werden. Schwerpunktmäßig konzentrierten sich die Neu- und Umbaumaßnahmen – teils freiwillig, teils notgedrungen – in der Folge auf die Außenanlagen. So konnten im Sommer 2014 die markante blaue Tartanbahn, die die Aschen-Laufbahn ersetzte, und ein Basketball-Freiplatz am renovierten Stadion eröffnet werden. Auch hier wurde wieder darauf geachtet, Sport und Sportwissenschaft miteinander zu verbinden, umfasst doch die Leichtathletik-Anlage seitdem Lichtschranken und Kraftmessplatten für die trainingswissenschaftliche Forschung.



Die nächsten größeren Maßnahmen hatten einen unfreiwilligen Anlass: Aufgrund des Umbaus des Wildparkstadions des Karlsruher SC in direkter Nachbarschaft zum Institut entfiel der bisherige Sportplatz „Alter Rasen“ und mussten die Tennisplätze des IfSS verlegt werden. Die Außenflächen des IfSS reduzierten sich im Zuge des Stadionumbaus von ca. 50.000m² auf ca. 32.000m² bei einem Verlust der Sportentwicklungsfläche im Außenbereich. Folgen waren ein größeres Reviement und eine räumliche Verdichtung, aber auch eine Modernisierung der Außensportanlagen. So entstanden bis 2018 nicht nur fünf neue Tennisplätze, sondern auch ein neuer Kunstrasenplatz mit Flutlicht und Beregnungsanlage plus angrenzender Anlagen für Kugelstoßen sowie Diskus- und Hammerwerfen. Innovativ war die Errichtung einer Freilufthalle – eines zwar überdachten, jedoch zu den Seiten hin offenen Sportplatzes, der einen ganzjährigen Sportbetrieb im Freien ermöglicht.



Eröffnung der neuen Außensportanlagen im Juli 2018 mit dem Leiter des IfSS Alexander Woll (1.v.l.) und dem für Sport zuständigen Bürgermeister der Stadt Karlsruhe Martin Lenz (2.v.l.)




Die neueste Errungenschaft ist ein Calisthenics-Park, der 2019 eröffnet und 2022 mit einem weichen Kautschukboden versehen wurde.





Parallel zum Ausbau und der Modernisierung der Sportstätten schritt in den letzten 20 Jahren auch die Einrichtung von Laboren zur wissenschaftlichen Untersuchung von Sport und Bewegung am IfSS voran – eine Entwicklung, die vor dem Hintergrund der Ausdifferenzierung der Arbeitsbereiche dank der zusätzlichen Lehrstühle vor allem in den naturwissenschaftlichen Teildisziplinen und auch der stärkeren Vernetzung des IfSS innerhalb des KIT zu sehen ist. Bereits seit 1999 existierte im Untergeschoss des Institutsgebäudes ein Labor zur Leistungsdiagnostik. Mit der Berufung Hermann Schwameders auf die Professur Sportwissenschaft mit Schwerpunkt Biomechanik und Bewegungswissenschaft erfolgte dann der Aufbau eines vielfältig ausgestatteten und interdisziplinär genutzten Biomechaniklabors, das bis heute das Herzstück des sog. BioMotion Centers bildet. Auch die Sozial- und Gesundheitswissenschaften am IfSS können mittlerweile auf eigene Labore wie das surveyLABb und das FoSS Lab zurückgreifen.

Die Gesamtanlage mit den diversen Indoor- und Outdoorsportstätten samt umgebender Grünanlagen kommt der Vision eines Sport-Campus schon sehr nahe, doch gibt es einige Sorgen: Die räumliche Ausstattung ist angesichts der Studierendenzahlen, der Expansion des Hochschulsports und des dafür erforderlichen Personals längst an ihre Kapazitätsgrenzen gestoßen. In der Folge mussten Büro- und Diagnostikräume des IfSS außerhalb des Institutsgebäudes angemietet werden. Zudem besteht beim mittlerweile über 45 Jahre alten Institutsgebäude ein erheblicher Sanierungsstau. Im Rahmen von Vorerhebungen und Kostenschätzungen haben sich KIT und IfSS für den Weg einer Generalsanierung und gegen einen Neubau entschieden. Zentrale Überlegung dabei ist, den einmaligen, kompakten Charakter des Gebäudes mit seinen kurzen Wegen zwischen Hörsaal, Seminar- und Verwaltungsräumen, Laboren, Sportflächen und Schwimmbad zu erhalten.



Naturwissenschaftliche Labore am Institut für Sport und Sportwissenschaft

Messen, Diagnostizieren und Modellieren im Dienste der Sportwissenschaft

Die Sportwissenschaft hat viele Forschungsfelder. Neben der geistes- und sozialwissenschaftlichen Ausrichtung bildet die naturwissenschaftliche und technische Forschung eine starke Säule. Sie ist in einem starken Maße auf Labore angewiesen. In den ersten 30 Jahren seines Bestehens verfügte das Institut lediglich über ein kleines Leistungsdiagnostiklabor im Kellergeschoss, in dem zwar ausgewählte physiologische, aber keine biomechanischen Parameter der sportlichen Leistungsfähigkeit gemessen werden konnten. Naturwissenschaftliche Forschung im engeren Sinne fand am IfSS in dieser Zeit nicht statt.

Dies änderte sich 2006, als Hermann Schwameder auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Sportwissenschaft mit Schwerpunkt Biomechanik und Bewegungswissenschaft berufen wurde. In den folgenden Jahren gelang es Schwameder und seinem Team aus Sportwissenschaftlern und wenigen Sportwissenschaftlerinnen – es sollten nun verstärkt Frauen für technische Berufe (MINT) begeistert werden –, in den Räumen der ehemaligen Institutsbibliothek, deren Bestände in die zentrale Universitätsbibliothek überführt worden waren, ein Biomechaniklabor einrichten zu lassen. Dafür musste bis auf ein Motion Capture System zur Aufzeichnung von Bewegungen sämtliche Technik neu angeschafft, modifiziert oder eigens konstruiert werden. Hierfür schrieb Schwameder eine eigene Techniker-Stelle aus, die mit Bernd Hermann besetzt wurde. (s. Seite 223) Zu dessen Aufgaben zählt es seitdem, die technischen Anforderungen für die unterschiedlichen Untersuchungsdesigns umzusetzen. Heute ist das Biomechaniklabor die Herzkam-

mer der naturwissenschaftlichen Forschung am IfSS, die am Institut vor allem im Arbeitsbereich BioMotion Center beheimatet ist.

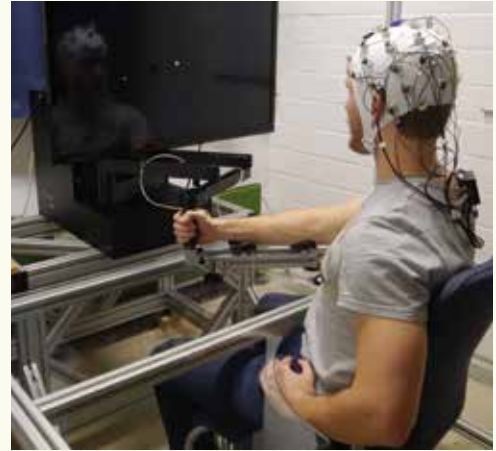


Umbau der Bibliothek zum voll funktionsfähigen Labor



Im Mittelpunkt der naturwissenschaftlichen Forschung am Institut stehen die menschliche Bewegung und deren Funktionsweise im Zusammenspiel von Nerven- und Muskelskelettsystem. Dahinter verbergen sich Fragen, die für die motorische Leistung in Alltag, Sport, Prävention und Rehabilitation relevant sind und sich im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext immer wieder wandeln. Entsprechend hat die Arbeitsgruppe, seit 2012 unter der Leitung von Thorsten Stein, wiederholt kleinere Umbauten und Anpassungen im Labor vorgenommen. Dazu zählen auch der Austausch, die Erneuerung und Erweiterung von Messgeräten, um mit den sich verändernden Forschungsanforderungen Schritt halten zu können. Dies gilt insbesondere für Entwicklungen in den Bereichen Messtechnik und Datenverarbeitung.

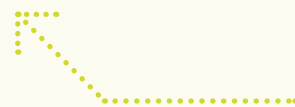
So ist es – innerhalb der finanziellen Grenzen – möglich, in einer großen Bandbreite zu forschen: von der Analyse von Bewegungsabläufen in Abhängigkeit von Ermüdung, Alterungsprozessen oder Arthrose; über die Entwicklung von Trainingsprotokollen zur Verbesserung von Bewegungsabläufen im Sport oder zur Sturzprophylaxe, die Entwicklung und Evaluation von Sporttechnologien (zum Beispiel Laufschuhe), Medizintechnik (zum Beispiel Orthesen) und assistiven Technologien (zum Beispiel Exoskelette) bis hin zur Leistungsdiagnostik im Spitzensport. Zur Umsetzung dieser Forschungsaufgaben stehen im Biomechaniklabor verschiedenste Messgeräte wie Hochgeschwindigkeitsinfrarotkameras, Inertial Sensoren, Kraftmessplatten und Systeme zur Elektroenzephalographie (EEG)- und Elektromyographie (EMG)-Messung zur Verfügung. Kernstück des Labors ist ein modernes, von der DFG gefördertes Laufband mit zwei unabhängig voneinander zu betreibenden Bändern und der Möglichkeit, Sturzsituationen zu simulieren. Der Leistungsdiagnostik dienen unter anderem ein SRM-Fahrradergometer und ein computergesteuerter Isokinet zur Kraftmessung und zum Krafttraining. Zudem sind die Messsysteme miteinander kompatibel und vernetzt. Nicht alle Prozesse und biomechanischen Größen können allerdings direkt gemessen werden. In diesen Fällen können mathematische Modelle des Nerven- und Muskelskelettsystems auf der Basis der messbaren Werte und mithilfe von Softwarelösungen helfen, diese Lücken zu füllen.



Zwischen 2011 und 2013 erfolgte unter der Leitung von Thorsten Stein zusätzlich zum Biomechaniklabor der Aufbau eines Roboterlabors zur Grundlagenforschung im Bereich der sensomotorischen Kontrolle und des sensomotorischen Lernens. Die Ausstattung des Labors besteht im Wesentlichen aus zwei Roboterarmen, In den Experimenten interagieren die Versuchspersonen mit den Roboterarmen, die die physikalischen Eigenschaften von Objekten simulieren und in Echtzeit verändern können. So kann untersucht werden, in welcher Weise und in welcher Geschwindigkeit sich die Versuchspersonen an die veränderten Bedingungen anpassen, um die ursprüngliche Bewegung wieder im vorherigen Maße zu beherrschen. Die Roboter können nicht nur Kräfte erzeugen, sondern verfügen auch über Sensoren, die die Kräfte, die zwischen dem Roboter und der Versuchsperson wirken, sowie die Positionsänderungen im Zeitverlauf erfassen können. Schnittstellen zu weiteren Messgeräten zur EEG und EMG geben zusätzliche Möglichkeiten zur Analyse der Hirn- und Muskelaktivitäten.

Die Einrichtungen der naturwissenschaftlichen Labore werden am IfSS auch von anderen Arbeitsbereichen am Institut genutzt. Am KIT selbst bestehen Kooperationen insbesondere mit Forschenden aus dem Bereich der Robotik und der Arbeitswissenschaft, die auch die Nutzung der IfSS-Labore betreffen. Hinzu kommen Kooperationen mit nationalen und internationalen Partnern aus den Bereichen Wissenschaft, Medizin und Wirtschaft.

Nachdem das Institut in den ersten 30 Jahren seines Bestehens keine laborge-
stützte sportwissenschaftliche Forschung betreiben konnte, stellt sich dies heute
gänzlich anders dar, was die Relevanz des IfSS auch für das KIT, das sich explizit als
Forschungsuniversität versteht, erhöht hat. Die Herausforderung für die Zukunft
lautet, auch apparativ „state of the art“ zu bleiben, was angesichts von zum Teil
deutlich sechsstelligen Kosten je Messgerät schwierig genug ist.





„Wir sind bei Problemen die erste Anlaufstelle am Institut“

Interview mit Bernd Hermann und Gheorghe-Cristian Mois

Bernd Hermann ist staatlich geprüfter Elektrotechniker und seit 2006 für die Technik im IfSS tätig. Gheorghe-Cristian Mois hat eine Ausbildung als Schlosser und arbeitet seit dem Jahr 2000 im Hausdienst des IfSS.

Das Interview führte Swantje Scharenberg.



Was sind Eure Aufgaben bezüglich der Liegenschaften hier am Sportinstitut? Was müsst Ihr genau machen?

Gheorghe-Cristian Mois: Es geht vor allem erst einmal um Pflege und Instandhaltung bis zu Reparaturen. Alles, was dazu gehört, ist unsere Aufgabe.

Aber Pflege und Instandhaltung ist an einem Sportinstitut vermutlich was Anderes als z.B. an einem Institut für Mathematik, oder?

Gheorghe-Cristian Mois: Das geht vom Rasenmähen bis zum Rasendüngen, Rasensamen anbringen, Bewässerung, alles was eigentlich dazu gehört. Und das ist auch schon eine Aufgabe für sich, weil man wissen muss, wann man düngen darf, wann man bewässern soll. Es ist schon mehr, als einfach nur mit dem Rasenmäher rüberfahren. Und auch der Rasenmäher muss instandgehalten, gepflegt und repariert werden.

Jetzt haben wir dieses schöne Stadion mit der blauen Laufbahn, aber das wird ja auch von vielen genutzt, nicht nur von der Sportwissenschaft, sondern von vielen Personen z.B. im Hochschulsport. Wann macht Ihr überhaupt die Instandsetzung des Stadions?

Gheorghe-Cristian Mois: Wir fokussieren uns darauf, die notwendigen Arbeiten in den Semesterferien durchzuführen. Und dann vor allem vormittags, wenn nicht so viele Leute da sind. So wie es passt, dass die Gruppe dann nicht gestört wird.

Wir haben natürlich auch die super Chance mit dem Schwimmbad. Andererseits ist das Schwimmbad auch ein ziemlich großer Kostenfaktor bei uns. Das Schwimmbad ist jetzt so alt wie das Institutsgebäude selbst.

Bernd Hermann: Ja, Baujahr 1979. Seitdem gibt es auch das Schwimmbad.

Gheorghe-Cristian Mois: Ein sehr schönes Schwimmbad, aber sehr, sehr kostenintensiv.

Bernd Hermann: Also aktuell meine ich, dass die jährlichen Schwimmbadkosten bei 650.000 Euro liegen.

Das hört sich für mich so an, als wenn man das nicht über die Eintrittsgelder für das Schwimmbad wieder reinkriegt.

Bernd Hermann: Keinesfalls, eher wie jedes öffentliche Bad auch. Das muss man sich leisten können oder wollen. Aber das sind so die Kosten, die da im Raum stehen jährlich.

Okay, wir haben hier neben der Nutzung durch die Sportstudierenden auch den öffentlichen Badebetrieb und wir haben die Polizei mit drin ...

Bernd Hermann: Die Polizei, die Werksfeuerwehren. Die DLRG hat etliche Zeitslots und es gibt auch noch externe Gruppen, die das dann mieten, sozusagen auf Stundenbasis. Aber das holt natürlich bei weitem nicht die Betriebskosten rein.

Du bist auch ab und zu als Schwimmmeister mit im Bad. Wie kam es dazu?

Bernd Hermann: Der Hauptgrund ist, dass der vorherige Schwimmmeister immer alleine war und ihn keiner vertreten konnte. Er konnte kaum auf Toilette gehen. Dann haben zwei, drei andere und ich gesagt, dann machen wir wenigstens den Rettungsschwimmer, damit wir ihn mal vertreten können. Das war der Hauptgrund, das zu machen.

Ich habe Dich eben aus dem Technikraum geholt. Was machst Du schwerpunktmäßig?

Bernd Hermann: Ich bin eigentlich nicht für die Liegenschaften zuständig, sondern der AG Biomechanik zugeordnet und bin dort für die komplette technische Ausstattung im Labor zu-

ständig. D.h., die Instandhaltung der bestehenden Technik, aber auch Neubauten und Neukonstruktionen für Problemstellungen, für die es einfach keine Geräte auf dem Markt gibt.

Das heißt, da kommen die Wissenschaftler auf Dich zu und sagen, wir brauchen das und das, und Du überlegst Dir, wie man das umsetzen kann?

Bernd Hermann: Ja, aber oftmals kommt nur eine Idee auf mich zu „Wir bräuchten jetzt etwas in der Art“, und dann muss ich mir Gedanken machen, was und wie wir das machen können. Ich muss das dann konstruieren und letztendlich auch komplett in Eigenregie fertigen.

Du hast ja auch über Jahre die Testtaschen gemacht für unsere Tests in Nordrhein-Westfalen.

Bernd Hermann: Ja, die laufen auch immer noch. Das hat sich mittlerweile beinahe europaweit etabliert. Ich habe etliche Kunden aus dem Ausland, die diese Testtaschen möchten.

Du bist also der Biomechanik zugeordnet und hast Deine eigene Firma, in der Du außerhalb der Dienstzeit arbeitest.

Bernd Hermann: Genau, neudeutsch würde man das als Startup bezeichnen. Aber das mache ich mittlerweile auch schon 18 Jahre.

Du bist seit wann am Institut, Bernd?

Bernd Hermann: Seit 2006 hier am Institut und seit 1993 an der Uni. Da war ich im Physikalischen Institut in der Elektronikwerkstatt.

Und wenn Du beiden Aufgabenfelder vergleichst: Was ist hier anders?

Bernd Hermann: Früher waren wir ein Team mit einer Vorgesetzten und auch gewissen Freiheiten, Sachen umzusetzen, aller-

dings wurde einem die ganze Planung und Konstruktion schon abgenommen. Und das fällt jetzt hier am Institut auch in meinen Tätigkeitsbereich. Ich muss also hier vielseitiger ran. Das geht bei der Konstruktion los, hat aber auch profane Dinge wie, Material zu bestellen oder Gelder zu besorgen für die einzelnen Arbeitsgruppen, nicht nur für die Biomechanik. Wir haben ja sehr genaue Zuteilungen im Budget.

Gheorghe-Cristian, wie lange bist Du jetzt schon hier?

Gheorghe-Cristian Mois: Schon 25 Jahre.

Was war vor 25 Jahren anders als jetzt?

Gheorghe-Cristian Mois: Es war anders strukturiert an der Universität. Die Arbeitsweise ist anders. Es hat sich viel geändert.

Ihr hattet mehr Personal bei weniger Institutsangehörigen?

Gheorghe-Cristian Mois: Ja, genau.

Und jetzt seid Ihr ein kleines Team bei 100 Leuten am Institut.

Bernd Hermann: Es waren damals 12 Personen.

Gheorghe-Cristian Mois: Dafür haben wir heute viel mehr Maschinen. Vieles ist auch einfacher geworden. Zum Beispiel gab es früher statt der blauen Tartanbahn eine Aschenbahn, die wir fast täglich pflegen mussten. Die Tartanbahn muss man einmal in der Woche sauber machen. Und wir haben mittlerweile statt des Hartplatzes Kunstrasen, der auch sehr viel leichter zu pflegen ist. Eigentlich musst Du nur mit der Bürste und dem Gebläse einmal über den Platz, dann ist er wieder sauber. Früher war das viel mehr Arbeit. Gerade wenn man das Stadion und drumherum anschaut, ist alles anders und neu gegenüber vor 25 Jahren. Es hat sich sehr viel getan.

**Euer Kontakt zu den Studierenden ist trotzdem geblieben!
Ihr seid ja sehr nah.**

Gheorghe-Cristian Mois: Wir sind die erste Anlaufstation für die Studierenden.

Bernd Hermann: Kabel abgerissen, die Musikanlage funktioniert nicht, der Beamer lässt sich nicht einschalten ... Da sind wir natürlich der erste Ansprechpartner.

Das ist ja nicht nur für Studierende der Fall, sondern auch für Dozierende ...

Bernd Hermann: Ja, im Prinzip für das ganze Institut. Auch das Institut hat sich geändert. Als ich hier anfing, war viel Lehre. Jetzt merkt man schon, dass in der Forschung viel passiert. Sonst wären wir auch nicht so viele Mitarbeitende hier am Institut.

Was würdet Ihr Euch wünschen für die nächsten 50 Jahre bezogen auf das Sportinstitut? Würdest Du Dir wieder ein Team wünschen, wie Du es am Physikalischen Institut hattest?

Bernd Hermann: Nein, ich bin zufriedener mit dem, wie es jetzt ist, wo ich selbstständig arbeiten kann. Und für das Sportinstitut selbst würde ich mir wünschen, dass es einfach so bleibt, wie es ist. Und um das zu erreichen, wären schon sehr viel Investitionen notwendig. Das Gebäude ist ja auch schon so alt und es wurde schon seit meinem Anfang hier über Sanierungen diskutiert. Geht hat sich leider nicht viel. Die ganze Infrastruktur ist in die Jahre gekommen. Da würde ich mir wünschen, dass man es vernünftig saniert.

Gheorghe-Cristian Mois: Ja, das ist das Problem im Moment. Manches ist gesperrt. Fenster sind undicht. Heizungen laufen nicht so richtig. Wenn man das alles noch einmal hinkriegt, stehen wir gut da.

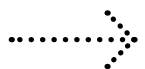




**„Das Sportinstitut ist mehr als
eine Bildungseinrichtung“**

Interview mit Alexander Woll

Prof. Dr. Alexander Woll ist Leiter des Instituts für Sport und Sportwissenschaft am KIT. Er hat bereits von 2000 bis 2004 als Wissenschaftlicher Assistent und Akademischer Rat am IfSS gearbeitet. Von 2004 bis 2012 hatte er eine Professur für Sportwissenschaft an der Universität Konstanz inne, bevor er einen Ruf auf die Professur für Sport und Sportwissenschaft am KIT annahm und zugleich die Leitung des IfSS übernahm.



Sie waren bereits von 2000 bis 2004 am IfSS tätig und haben dann einen Ruf an die Universität Konstanz angenommen. Was hat Sie daran gereizt, 2012 nach Karlsruhe zurückzukehren?

Zusammen mit Horst Hippler, dem damaligen Rektor des noch recht jungen KIT, haben wir in den Berufungsverhandlungen eine große Vision vom Sport und der Sportwissenschaft am KIT entwickelt. Der Sport sollte auf drei Säulen stehen: Sportwissenschaft, Hochschulsport und Sportverein des KIT. Als Leiter des Gesamtmodells hatte ich sein Vertrauen bekommen, alle drei Säulen gemeinschaftlich zu entwickeln. Ziel war es, sportwissenschaftlich exzellent zu sein, für alle Studierenden und Mitarbeitenden attraktive Sportangebote zu entwickeln und auch für übergeordnete Ziele des KIT, wie z.B. Förderung des sozialen Integrationsprozesses und der Verbundenheit der Mitarbeitenden mit der Institution, Förderung der Gesundheit, (internationales) Studierendenmarketing wichtige Beiträge zu leisten.

Die Vision war ein neues Modell von Sport an einer deutschen Universität, bei dem es gelingt, Elemente aus dem amerikanischen Sport-Modell an Hochschulen – wo der Sport eine deutlich größere Rolle spielt – mit unseren deutschen Traditionen innovativ zu verbinden. Dennoch fiel mir die Entscheidung von Konstanz wegzugehen nicht leicht, da mir die Exzellenzuniversität am See – das KIT hatte diesen Status damals kurzzeitig verloren – ein extrem gutes Bleibeangebot gemacht hatte. Letztlich haben die Gestaltungsmöglichkeiten am KIT, aber vor allem die Tatsache, dass meine privaten Wurzeln und Bindungen in der Region Karlsruhe liegen, den Ausschlag gegeben.

Wie war Ihre Außenwahrnehmung des Karlsruher IfSS in Ihrer Konstanzer Zeit? Sie waren ja auch noch über Projekte und Kooperationen mit Karlsruhe verbunden?

Unter der Leitung von Klaus Bös hat das Institut einen großen Schritt aus einem Nischendasein an der Universität zu mehr Sichtbarkeit gemacht. So trat neben die traditionelle Sportlehr- amtsausbildung ein stärker wissenschaftlich akzentuierter Bachelor- und Masterstudiengang. Drittmittelprojekte mit externen Förderern und auch verstärkte Beteiligung an KIT (Sonder-)For- schungsverbänden waren sichtbarer Ausdruck dieser stärkeren Forschungsausrichtung des Instituts. Die Entwicklung des For- schungszentrums für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS) und die Einrichtung des *walk-in* hatte ich in meiner ersten Karlsruher Phase mit initiiert. Als „Beirat“ des FoSS, aber auch in verschiedenen gemeinsamen Forschungs- projekten im Kontext von „körperlich-sportlicher Aktivität, Fit- ness und Gesundheit“ in der Lebensspanne blieb die Verbindung auch in meiner Konstanzer Zeit erhalten.

Bei Ihrer Rückkehr nach Karlsruhe haben Sie am IfSS ge- wachsene Strukturen vorgefunden, die Sie zum Teil von 2000 bis 2004 mit angestoßen und vorangetrieben hatten. Welche neuen Akzente wollten Sie dann als neuer Insti- tutsleiter setzen?

Zunächst einmal ging es darum, die Strukturen des Instituts weiter zu entwickeln. Verbunden mit meiner Berufung an das KIT war die Präsidiums-Entscheidung einer Ausbaustrategie des Instituts für Sport und Sportwissenschaft, die durch die Einrichtung von neuen Professuren durch das Bachelor-Ausbauprogramm 2012 (W3 Professur; Prof. Stefan Sell (50%), Prof. Achim Bub (50%) berufen 2013) und das Master-Ausbauprogramm 2014 erfolgte (W3 Professur; Prof. Darko Jekauc berufen 2018). Gleichzeitig kam mit Prof. Thorsten Stein 2013 ein Juniorprofessor dazu, der das Team seit 2019 als W3 Professor bereichert. Mit diesen Beru- fungen wurde das sportwissenschaftliche Themenfeld „Gesund- heit und Fitness“ um eine sport- und gesundheitspsychologische, medizinisch-orthopädische und medizinisch-physiologische Per-

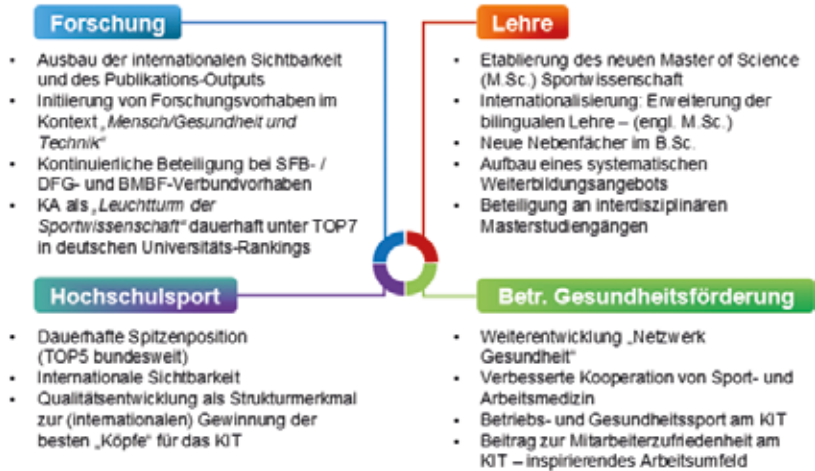
spektive erweitert. Neben der strukturellen Weiterentwicklung ging es mir vor allem um Qualitätsentwicklung von Forschung, Lehre und Wissenstransfer am IfSS.

Meine Leitziele für die Arbeit am KIT waren und sind es bis heute geblieben:

- qualitativ hochwertige, international sichtbare Forschung und Akquise von Drittmitteln;
- innovative und forschungsorientierte Lehre, eine sehr gute Betreuung der Studierenden bei Abschlussarbeiten; Entwicklung von neuen Studiengängen und Weiterbildungsbausteinen; Entwicklung einer positiven Vertrauens- und Arbeitskulturs; Internationalisierung der Lehre, enge Vernetzung und Rückkopplung mit den Alumni sowie den Berufsfeldern;
- exzellente Nachwuchsförderung;
- nationale und internationale Vernetzung des KIT in Wissenschaftsorganisationen und relevanten Institutionen bzw. Gremien;
- Wissenschaftstransfer über Kongresse, Medien, Vorlesungsreihen, Beratungsprojekte etc.;
- Qualitätsentwicklung des KIT insgesamt über das Fach Sportwissenschaft hinausgehend durch die Initiierung und Beteiligung an internen Qualitätsentwicklungsprojekten und die externe Vertretung des KIT.

Um diese Ziele „nachhaltig“ zu verfolgen, haben wir im Leitungsteam des IfSS im Jahr 2017 eine langfristige Entwicklungsstrategie für das Institut mit einem Zeithorizont bis 2037 erarbeitet und schriftlich fixiert. Mit diesen ambitionierten Zielen haben wir uns auf einen Weg gemacht, der entsprechende Projekte und Maßnahmen zur Entwicklung neuer Inhalte und der Personal- und Raumstruktur benötigt.

Ziele des IfSS bis 2037



Ein besonderes Anliegen bei meiner Rückkehr nach Karlsruhe war mir auch die Setzung von neuen räumlichen Akzenten. So habe ich gleich zu Beginn meines Amtsantritts – wohl völlig untypisch für Professoren – einen Teil meiner Berufungsmittel in die Ausstattung des Fitness-Zentrums *walk-in* und den Bau einer modernen 400-m-Rundbahn gesteckt. Mit schnellem Kautschuk, verschiedensten Messmöglichkeiten und in blau-weißer Farbe haben wir die 2012 noch vorhandene Aschenbahn abgelöst. Insgesamt wurde in den letzten Jahren die Außenanlage modernisiert (u.a. Kunstrasenplatz, Tennisplätze, Freilufthalle). Mit einem kleinen Augenzwinkern würde ich sagen, auch das neue KSC blau-weiße Stadion hat unseren Sport-Campus am Adenauerring attraktiv erweitert, auch wenn das IfSS dadurch leider ca. ein Drittel seiner Außenflächen verloren hat.

Auch die Modernisierung und Generalsanierung der Gebäudeinfrastruktur in den Innenräumen des Gebäudes 40.40 und der Halle 1 stehen seit meinem Dienstantritt im Jahr 2012 auf meiner Agenda. Leider ist dieser Prozess extrem zäh und es steht zu befürchten, dass außer den allernotwendigsten Brandschutzsanie-

rungen hier noch Jahre ins Land gehen werden, bevor die lange im Rahmen von Berufungs- und Bleibezusagen avisierten Labore und Generalsanierungen der doch stark in die Jahre gekommen Gebäude umgesetzt werden. Gerade dieser Gebäudezustand wird von den aktuellen Sportstudierenden inzwischen immer häufiger als Kritikpunkt moniert, bei einer insgesamt hohen Zufriedenheit mit dem Sport-Studium am IfSS.

Mir ist bei der Durchsicht der Unterlagen aufgefallen, dass Sie die institutsinterne Gremienarbeit zum Beispiel in Form des Institutslenkungsausschusses oder auch halbjährigen Entwicklungsworkshops intensiviert haben. Was waren die dahinterstehenden Überlegungen?

Da wir eine langfristig ausgerichtete Strategie haben, ist es notwendig die Ziele, Maßnahmen bzw. Projekte immer wieder zu reflektieren, um sie gegebenenfalls an die zunehmend dynamischeren Rahmenbedingungen anzupassen. Wenn eine Institutsentwicklung im Ganzen gelingen soll, bedarf es dem Zusammenspiel des gesamten Teams und nicht nur einer „kreativen Leitungsfigur“. Ich habe mich immer als Teamplayer verstanden und daher versucht, die partizipativen Mechanismen im Institut zu stärken. In diesen Entwicklungsworkshops versuchen wir – teilweise auch mit externer Expertenunterstützung – Themen, die für die Qualität des Instituts von großer Bedeutung sind, z.B. die weitere Raumentwicklung, Entwicklungen in der Lehre, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, intensiv zu diskutieren und mit konkreten Maßnahmen voranzubringen. In verschiedenen Formaten tauchen die Themen dann auch regelmäßig im „Institutsalltag“ auf: „Tag der Forschung“, „Tag der Lehre“, „Sommerakademien“ etc. sind wiederkehrende Aktivitäten in unserem akademischen Jahr am IfSS. Unser Institut hat sich – und das finde ich in Zeiten, in der das Wissenschaftssystem primär die individuelle Profilierung fördert, beachtlich – auf eine gemeinschaftliche Forschungsstrategie des Instituts geeinigt, in

der sich alle Professoren und Professorinnen wiederfinden und es gemeinsam voranbringen.

Gesundheit und Fitness im Zusammenhang mit Sport und Bewegung ist eines der zentralen Themen am IfSS. Ist das eigentlich heutzutage noch ein Alleinstellungsmerkmal in der deutschen sportwissenschaftlichen Landschaft? Und was ist das Besondere am Karlsruher Ansatz?

In den letzten Jahren konnten wir in dem Thema „Gesundheit und Fitness“ – inzwischen ein gesellschaftliches Mega-Thema – die Sichtbarkeit des IfSS eher noch weiter ausbauen. Dieses Thema ist sicherlich das verbindende Kernelement der verschiedenen Professuren am Institut. Auf Professorebene haben wir ein interdisziplinäres Expertenteam – zwei „klassische“ Sportwissenschaftler mit natur- und sozialwissenschaftlichem Zugang, zwei Sport- bzw. Gesundheitspsychologen und zwei (Sport-)Mediziner mit orthopädischem bzw. leistungsphysiologischem/ernährungswissenschaftlichem Zugang. Mit diesem Team können wir das bio-psycho-soziale Phänomen „Gesundheit“ mehrperspektivisch und auch integrativ bearbeiten. Daneben arbeiten auch verschiedene Nachwuchsgruppenleiterinnen und -leiter intensiv an der Thematik. Dabei reicht das Spektrum der untersuchten Zielgruppen von Kindern und Jugendlichen bis hin zu Bewohnerinnen und Bewohnern von Seniorenheimen.

Inbesondere bei wissenschaftlichen Fragestellungen im Hinblick auf die Entwicklung von Methoden der Erfassung von körperlich-sportlicher Aktivität, ambulantem Assessment und von gesundheitsrelevanter Fitness bei unterschiedlichsten Zielgruppen in der Lebensspanne hat sich das IfSS national und international einen sehr guten Ruf erarbeitet. Die Einrichtung eines neuen Forschungsschwerpunktes „Health and Technology“ am KIT im Jahre 2023 stärkt das Profil ebenfalls.

Am Karlsruher IfSS bestehen sehr unterschiedliche Arbeitsbereiche: sozial- und verhaltenswissenschaftliche, pädagogische und psychologische auf der einen Seite und dezidiert naturwissenschaftliche auf der anderen Seite. Ihnen war es jedoch immer wichtig, diese Arbeitsbereiche miteinander zu verzahnen. Können Sie vielleicht ein oder zwei Beispiele nennen, bei denen dies aus Ihrer Sicht besonders gelungen ist?

Zur Bündelung der am Institut vorhandenen unterschiedlichen disziplinären Expertisen bei der Erfassung von körperlich-sportlicher Aktivität haben wir das Netzwerk „Center for the Assessment of Physical Activity (CAPA)“ gegründet. CAPA ist ein Zusammenschluss von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterschiedlicher Fachrichtungen (Medizin/Psychologie/Sportwissenschaft) des Instituts und Unternehmen, z.B. der Firma movisens, einer Ausgründung aus dem KIT, mit ausgewiesener Expertise in der Erfassung und Analyse von körperlicher Aktivität.

Ziel ist es, Kompetenzen zu bündeln, gemeinsame Leitlinien zu erstellen, bestehende Methoden zu optimieren und zu validieren sowie neue Verfahren aufgrund technischer und methodischer Weiterentwicklungen zu etablieren. Darüber hinaus sollen die neuesten Erkenntnisse aus der Forschung in einem interdisziplinären Angebot der Lehre in die akademische Ausbildung integriert werden. Wenn jemand etwas über die Erfassung von körperlich-sportlicher Aktivität oder motorischer Leistungsfähigkeit wissen möchte, sind wir gefragte Ansprechpartner. Auch im Bereich der Fußballforschung, die am Institut sehr stark vertreten ist, arbeiten in Zusammenarbeit mit den Fußballbundesligisten der Region, dem KSC und der TSG Hoffenheim, verschiedene Lehrstühle des IfSS eng zusammen.

Ein weiteres Beispiel ist die Zusammenarbeit des bewegungsnaturwissenschaftlichen Lehrstuhls mit meinem Arbeitsbereich

„Sozial- und Gesundheitswissenschaften“ im Projekt „JuBot – Jung bleiben mit Robotern“. In Zusammenarbeit mit den Ingenieurwissenschaften und der Informatik optimiert die Bewegungswissenschaft die Bewegungsunterstützung und die Bewegungsfähigkeiten des Roboters. Von Seiten der Sozialwissenschaften sehen wir stärker die Perspektive des Menschen und gehen Fragen nach, wann ist Unterstützung durch den Roboter sinnvoll? Wie viel Bewegungsunterstützung möchten Menschen? Wie kann der Roboter auch als Trainingsgerät zur Förderung der Leistungsfähigkeit eingesetzt werden und nicht nur als sinnvolles „Hilfsmittel“ z.B. zur Vermeidung von Stürzen?

Ein weiteres verbindendes Element ist das Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS). Hier werden die verschiedenen Perspektiven, die am IfSS vorhanden sind, bei Forschungsthemen rund um eine spezifische Zielgruppe verzahnt.

Wäre das IfSS in seiner Ausrichtung und Arbeit ein anderes, wenn es nicht einer technisch orientierten Universität wie dem KIT angehören würde? An welchen Stellen profitiert das Sportinstitut von der Expertise und dem Ruf der Gesamtuniversität?

Sicherlich ist die Entwicklung eines Instituts abhängig von seinen Rahmenbedingungen. Im Umfeld einer technisch orientierten Universität sind dies andere als an Volluniversitäten. Wir haben z.B. kein medizinisches Klinikum oder auch keine eigenständige Psychologie am KIT. Beide Disziplinen sind jedoch in unserem IfSS-Team vertreten und ermöglichen damit innerhalb des Instituts eine fächerübergreifende Zusammenarbeit unter dem Dach des IfSS. Das Institut profitiert sicherlich auch von den technischen Disziplinen im Umfeld. Wir am IfSS bearbeiten in vielen Themen häufig gerade die Schnittstelle zwischen „Mensch und Technik“. Die Entwicklung von Erfassungsmethoden, z.B. Wear-

ables zum Bewegungsmonitoring oder auch „unblutige“ Verfahren zur Erfassung der Laktatbildung, sind ebenso Themen wie die Entwicklung von Apps, die Nutzung von AI bei der Auswertung von großen Datensätzen z.B. Spielanalysedaten im Fußball oder bei der Analyse vom Einsatz von digitaler Technik im Sportunterricht. Als im März 2023 das neue Zentrum „Health and Technology“ am KIT gegründet wurde, haben sich alle Lehrstühle des IfSS an diesem Themencluster beteiligt.

Sicherlich hilft der gute Ruf des KIT als eine der elf Exzellenzuniversitäten in Deutschland auch dem Institut für Sport und Sportwissenschaft in unterschiedlichen Bereichen. So ist es für ausländische Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler interessant, an unserem Institut ein Forschungssemester zu verbringen. Für den akademischen Nachwuchs gibt es exzellente Förderstrukturen, z.B. das Karlsruher House of Young Scientists (KHYS). Auch für die Studierenden ist es ein zusätzlicher Attraktionsfaktor, am KIT zu studieren, jedoch nicht der entscheidende. So kommt ein Großteil unserer Studierenden immer noch aus dem 100 km-Umkreis von Karlsruhe.

Das IfSS ist in verschiedener Weise mit der Stadt und Region Karlsruhe verbunden, zum Beispiel über den Sportausschuss der Stadt, das Programm SchwimmFix für Grundschulkindern oder die kommunale Gesundheitskonferenz. Warum ist Ihnen die kommunale und regionale Verankerung des Instituts wichtig?

In diesem Bereich nehme ich die Mission des KIT sehr ernst, dass wir Forschung für die Gesellschaft machen. Warum sollen unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse zu Fragen des Beitrags von Bewegung zum gesunden Aufwachsen oder auch des gesund Älterwerdens nicht auch direkt vor Ort praktisch umgesetzt werden? In mehreren wissenschaftlichen Projekten haben wir auch Beiträge zur räumlichen Entwicklung der Sportinfrastruktur z.B.

in der Oststadt oder in Daxlanden begleitet. Die Sportentwicklung der Stadt Karlsruhe wird dann zum „Reallabor“.

Ich sehe für uns eine Verpflichtung, einen direkten praktischen Beitrag zur Entwicklung einer bewegungs- und sportfreundlichen Stadtgesellschaft zu leisten. Dabei reicht das Spektrum von der engen Kooperation im Leistungssport z.B. mit dem KSC bis hin zu Fragen des Schulsports, z.B. wie schaffen wir es, dass alle Kinder in der Stadt schwimmen lernen. Mit ca. 600 Sportstudierenden, die alle im Laufe ihres Studiums auch eine Übungsleiter-Lizenz erwerben müssen, leisten wir ganz bewusst einen auch personellen Beitrag zur Entwicklung des organisierten Sports in Karlsruhe und der Region. Überdies ist auch fast jeder unserer akademischen Mitarbeitenden im organisierten Sport engagiert – sei es in einer ehrenamtlichen Management-Funktion in Sportverbänden oder Vereinen, in der Qualifizierung von Trainerinnen und Trainern oder auch selbst als Trainer/Trainerin in einem Verein.

Mir selbst war und ist es wichtig, den Bezug zur „Praxis“ nicht zu verlieren. So bin ich seit zwölf Jahren Mitglied des Sportausschusses der Stadt Karlsruhe, Vorsitzender des KIT SC mit fast 1.000 Mitgliedern, aktiver Vereinstennisspieler und seit über 30 Jahren als B-Trainer Tennis aktiv.

Für die „Sport-Stadt“ Karlsruhe hoffen wir, dass die „World Games“, die Olympiade der nicht-olympischen Sportarten, als weltweit drittgrößtes Sportevent 2029 tatsächlich in Karlsruhe stattfinden. In den Bewerbungsprozess haben wir uns aktiv eingebracht und hoffen auf ein großes „Fest des Sports“ in Karlsruhe. Das KIT und insbesondere das IfSS freuen sich darauf und werden sich in den unterschiedlichsten Bereichen beteiligen.

Im Sinne der Nachhaltigkeit der Spiele hoffen wir auch auf Impulse für die Entwicklung des IfSS. Unser Ziel ist es, über dieses Großereignis eine neue Professur „Urbane Sportentwicklung und Gesundheitsförderung“ am IfSS einzurichten und damit einen weiteren, dauerhaften Beitrag für die Entwicklung Karlsruhes zur bewegungsfreundlichen und gesundheitsfördernden Stadt zu leisten.

Lassen Sie zum Schluss noch eine Schnellfragerunde machen. Ergänzen Sie bitte folgende Sätze:

Sporteingangsprüfungen bewerte ich ...

... als notwendige Voraussetzung für die Demonstrationsfähigkeit angehender gymnasialer Sportlehrerinnen und Sportlehrer und da diese auch als „Rollen-Modell“ für die Qualität von Unterricht von zentraler Bedeutung sind, für unverzichtbar.

Als Zugangsvoraussetzung für die sich zunehmend ausdifferenzierenden außerschulischen Bachelor- und Masterstudiengänge mit einem hohen „Theorieanteil“ sind sie nicht mehr als direkte Zulassungsvoraussetzung relevant. Dennoch halte ich es für sinnvoll, dass eine „bestandene Sporteingangsprüfung“ als wichtiger „Plus-Punkt“ für das Bewerbungsverfahren zählt. Mit der Eingangsprüfung ist überdies auch während des Studiums ein problemloser Wechsel ins Lehramtsstudium möglich.

Die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge am IfSS ist in der Rückschau ...

... mit viel Aufwand umgesetzt worden. Positiv bewerte ich, dass dabei im Lehramtsstudiengang die bildungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Inhalte gestärkt wurden. Das angestrebte Ziel der Bologna-Reform, die Mobilität zu erhöhen, wurde bei den Lehramtsstudierenden bislang jedoch nicht erreicht. Mir fehlt auch etwas der „große Abschluss“, wie es das frühere Staatsexamen war. Das „Sammeln“ von vielen Einzelleistungen, das am

Ende zum Master of Education führt, kann m.E. die zusammenführende, große Abschlussprüfung nicht gänzlich ersetzen.

Im außerschulischen Bereich bewerte ich die Umstellung positiver. Wir haben inzwischen einen Bachelor-Studiengang of Science, bei dem wir den Studierenden einen guten Über- und Einblick in die verschiedensten Felder der Sportwissenschaft geben. Im Nebenfach haben wir dann mit den Wahlpflichtfächern „Fitness- und Gesundheitsmanagement“ sowie „Sport- und Gesundheitspsychologie“ zwei attraktive erste Spezialisierungsmöglichkeiten.

Im Master gibt es drei Vertiefungsmöglichkeiten – Bewegung und Technik, Bewegung und Gesundheit sowie Bewegung im Kindes- und Jugendalter. Diese drei Vertiefungsmöglichkeiten spiegeln auch sehr gut die Forschungsschwerpunkte der einzelnen Professuren des IfSS wider. Hier gelingt es sehr gut, Forschung und Lehre miteinander zu verknüpfen. Ca. 50 Prozent der Studierenden im Masterstudiengang kommen aufgrund dieser Profilierungsmöglichkeiten mit Bachelorabschlüssen von anderen Universitäten zu uns nach Karlsruhe. In diesem Feld sehen wir ein deutlich größeres Maß an Mobilität und auch das Interesse der Master of Science-Studierenden an Auslandsaufenthalten ist deutlich höher als in den anderen Studiengängen des IfSS.

Der „Wettbewerb um die besten Köpfe“ meint für mich, ...
... dass wir zunächst unsere „Hausaufgaben“ machen. Wenn es uns gelingt, eine attraktive Infrastruktur sowohl in den Sportstätten als auch in Laboren und Lehrräumen anzubieten, können wir dauerhaft in diesem Wettbewerb mithalten. Neben dieser „Hardware“ braucht es die entsprechende „Software“, d.h. unser hochengagiertes, motiviertes Lehr-Team mit guter Lehr- und Forschungsqualifikation, sehr gute Beratungsmöglichkeiten, effektive Verwaltungsstrukturen – insbesondere in der Lehrorganisation – und eine gute Unterstützung durch alle, die für die Qualität/In-

standsetzung des Hauses und der Sportmöglichkeiten verantwortlich sind. Nur wenn alle skizzierten Rädchen ineinander greifen und es dann noch gelingt, unsere Stärken in Forschung und Lehre im nationalen und internationalen Bildungsmarkt entsprechend attraktiv zu kommunizieren, werden wir im Wettbewerb um die besten Köpfe, der in den nächsten Jahren „härter“ und „internationaler“ werden wird, bestehen können.

Auf das CHE-Ranking schaue ich alle drei Jahre ...

... in den letzten 12 Jahren mit großer Freude, weil wir sehr gut abgeschnitten haben. Da wir ein kleines, allenfalls mittelgroßes Institut für Sportwissenschaft im nationalen Vergleich sind, bin ich durchaus etwas stolz darauf, dass wir auch beim aktuellsten Ranking 2024 wieder unter den TOP 3 in Deutschland sind. Ich schaue jedoch nicht nur alle drei Jahre auf die positiven Ergebnisse, sondern werfe einen besonders intensiven Blick auf die Bereiche, in denen wir nicht so gut bewertet wurden. Für diese „Schwächen“ diskutieren wir dann auf unseren Entwicklungsworkshops mögliche Maßnahmen und Projekte, die uns bei einer Weiterentwicklung helfen können. Insofern ist das externe CHE-Ranking für uns ein wichtiges Instrument, um die interne Qualitätsentwicklung des IfSS voranzutreiben.

Etwas Sorge bereitet mir allerdings die Tatsache, dass bei den „Schwächen“ in den letzten Rankings immer häufiger unsere in die Jahre gekommene Infrastruktur des Gebäudes 40.40 (Halle 1, Hörsaal, Seminarräume) genannt wird. Auf die Erneuerung dieser Infrastruktur – die uns seit mindestens zehn Jahren avisiert wird – hat das IfSS leider keinen direkten Einfluss.

Die internationale Ausrichtung des IfSS sollte vorangetrieben werden, weil ...

... angesichts des demographischen Wandels die Studierendenzahlen aus Deutschland – langfristig auch in der Sportwissen-

schaft – zurückgehen werden und gleichzeitig der Wettbewerb um die besten Köpfe im Wissenschaftssystem noch stärker globalisiert wird. In der Forschung ist das IfSS bereits „international“. Es gibt keinen Kontinent mehr auf der Erde, mit dem wir nicht in irgendeiner Form Forschungsbeziehungen, zumeist in Form von gemeinsamen Projekten und Publikationen haben. Bei den Internationalisierungsbemühungen geht es mir persönlich jedoch nicht nur um wissenschaftlichen Reputationsgewinn und Gewinnung von internationalen Studierenden, sondern auch darum, durch einen globalen Wissenstransfer und Austausch die Welt im Kleinen ein „bisschen besser zu machen“. Was meine ich damit? Seit ich Professor bin, hatte ich fast durchgängig mindestens eine Doktorandin, einen Doktorand aus Entwicklungs- oder Schwellenländern zumeist aus dem globalen Süden in meiner Forschungsgruppe und freue mich, dass viele dieser jungen Menschen nach ihrer Promotion inzwischen in ihren Heimatländern erfolgreich agieren.

In den letzten zehn Jahren haben wir versucht, die UN-Nachhaltigkeitsziele – vor allem „Gesundheit“ und „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ – in Summer Schools am IfSS aus einer sportwissenschaftlichen Perspektive aufzugreifen. Mit Partnern u.a. aus Tunesien, Ägypten, Algerien, Jordanien, Libanon und auch aus Israel haben wir hier vielfältige Erfahrungen gesammelt.

Die Corona-Pandemie war für mich als Institutsleiter ...

... extrem herausfordernd auf unterschiedlichen Ebenen. Sicherlich ist „Sport“ das Studienfach an einer Universität, in dem der Körper und auch die körperliche Auseinandersetzung/Körperkontakte z.B. in den Sportspielen am exponiertesten ist. Insofern haben uns die Kontaktbeschränkungen in der Pandemie besonders hart getroffen. Unser ehrgeiziges Ziel während der Corona-Pandemie war es, alle Studienangebote – auch die in der Sport-Praxis – für die Studierenden zu ermöglichen. Um dieses ambitionierte

Ziel aufrechtzuerhalten, wurden differenzierte Hygieneregeln auf- und umgesetzt. Unser Sportteam mutierte immer stärker zu einem „Hygiene-Krisenstab“. Laufwege innerhalb des Hauses, Nutzungsmöglichkeiten von Duschen und Umkleiden wurden zum Tagesgeschäft. In dieser Zeit sind wir jedoch auch im gesamten Personal-Team des IfSS noch enger zusammengewachsen. Die Krise hat uns noch mehr zusammengeschweißt! Trotz aller Bemühungen mussten wir jedoch – wie alle Sportinstitute in Deutschland – einen Rückgang in unseren Studierendenzahlen hinnehmen. Das „Körperfach“ Sport war stark getroffen, am Ende – so zeigen es eine Reihe von Analysen – das Fach im Hochschulfächerkanon, das am stärksten durch einen Rückgang der Studierendenzahlen während Corona betroffen war.

Für mich als Hochschullehrer – der von der direkten Interaktion mit den Studierenden lebt – war es extrem befremdlich, meine Vorlesungen online in den Computerbildschirm zu sprechen, während auf dem Bildschirm vor allem irgendwelche Kürzel von studentischen Mailadressen standen. Ich fürchte, hier hat auch die Qualität meiner Vorlesungen – trotz der wahrnehmbaren Lerneffekte im Hinblick auf digitale Lehr-Lernmethoden – deutlich gelitten. Daher war ich sehr froh, als ich zum ersten Mal wieder in unserem „in die Jahre“ gekommenen Hörsaal live unterrichten durfte.

Sportwissenschaft oder Sportwissenschaften? Singular oder Plural? In dieser Frage ...

... stehe ich für den Singular! Diese Frage „Ein- vs. Mehrzahl“ wurde in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in der Sportwissenschaft intensiv geführt und sicherlich gibt es Argumente für beide Positionen. In meinem Verständnis ist der gemeinsame Kern der Sportwissenschaft, dass sie sich mit Problemen und Erscheinungsformen im Bereich von Sport und Bewegung beschäftigt. Die Sportwissenschaft bedient sich zwar

verschiedenster Methoden anderer Fächer, wie z.B. der Psychologie, Soziologie oder der Medizin, wendet sie aber immer auf ein „Problem“, den sportlich handelnden Menschen an. Ich stehe für diese spezifische „Problemorientierung“ und damit für den Singular „Sportwissenschaft“!

Wenn ich emeritiert werde und die Institutsleitung in andere Hände geben werde, soll das IfSS ...

... die Besonderheiten unseres Fachs weitertransportieren. Bei aller Wissenschaftsorientierung und Lehrqualität besteht ein zentraler verbindender Kern im gemeinsamen Sporttreiben. Dieses Sporttreiben und die damit verbundenen positiven und auch einmaligen Erfahrungen gilt es weiter zu pflegen. „Sport verbindet“ ist nicht nur eine vielbeschworene Floskel, sondern sie wird an unserem Institut auch gelebt. Wir sind auch immer etwas anders als andere, eher „traditionelle Fächer“ und werden ab und an auch manchmal belächelt – insgeheim natürlich auch öfter mal beneidet, weil wir ein gesellschaftliches Phänomen, den „Sport“, als Gegenstandsbereich unseres akademischen Handelns haben. Das Sportinstitut ist für viele Mitarbeitende und Studierende mehr als eine Bildungseinrichtung. Für viele ist das Institut eine zweite „Heimat“! Wir passen aufeinander auf und kümmern uns. Ich hoffe, dass dies auch in Zukunft dafür sorgen wird, dass das IfSS eine exzellente Bildungs- und Forschungseinrichtung ist, bei der das Miteinander großgeschrieben wird. Ansonsten halte ich es mit Grönemeyer: „Es bleibt alles anders“!

○.....

Schlussbetrachtung

Als 1975 das Institut für Sport und Sportwissenschaft an der damaligen Universität Karlsruhe (TH) aus der Taufe gehoben wurde, vollzog die Sportwissenschaft als eine vergleichsweise junge und wenig etablierte Wissenschaft gerade ihr Take-off in der Bundesrepublik. An den meisten bundesdeutschen Hochschulen wurden seit Beginn der 1970er-Jahre Lehrstühle für Sportpädagogik, Sportmedizin, Trainings- und Bewegungswissenschaft, Sportgeschichte und andere sportwissenschaftliche Teildisziplinen geschaffen. Konsequenterweise wurden die bisherigen Institute für Leibesübungen, deren Hauptaufgaben die Ausbildung von Sportlehrkräften und die Organisation des Hochschulsports gewesen waren, allerorten in Institute für Sportwissenschaft(en) umbenannt. Mit dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft stand zudem seit Ende der 1960er-Jahre eine Bundesbehörde zur Verfügung, die die sportwissenschaftliche Forschung an den Hochschulen befördern und koordinieren sollte.

Formal erlebte das Institut für Leibesübungen an der Universität Karlsruhe nach Jahrzehnten einer Nischen- oder Randexistenz in der ersten Hälfte der 1970er-Jahre eine Art „Turbo-Beschleunigung“: das Recht auf die Vergabe von Staatsexamensarbeiten und Promotionen, die Aufnahme in die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften und die Umbenennung in Institut für Sport und Sportwissenschaft waren die entscheidenden Schritte zur vollakademischen Anerkennung und hochschulinternen Integration.

Mit dieser Aufwertung ging jedoch zunächst keine adäquate personelle und materielle Ausstattung des Instituts einher. Zwar brachte der nach Jahrzehnten der Planung 1979 endlich bezugsfertige Neubau am Engler-Bunte-Ring dem Institut

eine moderne Heimstätte, doch musste es weiterhin zunächst mit einer Professur und dann für über 15 Jahre mit lediglich zwei Lehrstühlen auskommen. Da auch die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im akademischen Mittelbau einstellig blieb, war auf dieser Basis an eine systematische sportwissenschaftliche Forschung, Bewerbungen um größere Drittmittelprojekte und eine gezielte akademische Nachwuchspflege nicht zu denken. Das Institut war angesichts der vorhandenen Ressourcen ausreichend damit ausgelastet, seiner Doppelverpflichtung zur Ausbildung von Lehrkräften für den höheren Schuldienst und der Organisation des Hochschulsports für eine stetig wachsende Zahl an Studierenden und sonstigen Universitätsangehörigen nachzukommen. Daran änderte auch die Einführung eines Magisterstudienganges Sport zum Wintersemester 1979/80, der eigentlich auf eine stärkere Verwissenschaftlichung des Studiums und die Qualifizierung für den außerschulischen Berufsmarkt zielen sollte, wenig. Das IfSS Karlsruhe blieb, um es mit den Worten von Klaus Bös zu sagen, bis Ende der 1990er-Jahre eine „Lehrerbildungseinrichtung mit hervorragenden Sportpraktikern“. Auch innerhalb der baden-württembergischen Universitäten rangierte das Sportinstitut in Karlsruhe sowohl hinsichtlich der Studierendenzahlen als auch in seinem Standing eher auf den hinteren Rängen, was seine Existenz angesichts von knappen Haushaltskassen Baden-Württembergs 1996/97 kurzzeitig sogar akut gefährdete, obwohl zur selben Zeit dem Hochschulsport des IfSS vom Landesrechnungshof ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt wurde.

Heute, knapp 30 Jahre später, stellt sich die Situation komplett anders dar: Unter den Leitungen von Klaus Bös und Alexander Woll und dank einer stärkeren Ausrichtung auch auf sportwissenschaftliche Forschung hat sich das Institut seit 1999 fest am KIT und in der Wissenschaftslandschaft etabliert. Es verfügt über sechs Lehrstühle, denen jeweils wissenschaftliche Arbeitsbereiche zugeordnet sind, und das am Institut beschäftigte Personal ist mittlerweile auf über 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angewachsen, von denen viele über die zahlreichen Drittmittelprojekte finanziert sind. Forschung ist neben der Lehre und dem Hochschulsport längst zur dritten Säule des Instituts geworden. Davon profitieren auch die 562 Sport-Studierenden (Stand: WS 2024/25) in vier Studiengängen mit zwei Bachelor-Wahlpflichtfächern und drei Master-Profilen, die gemäß dem Leitbild der „forschungsorientierten Lehre“ frühzeitig ans wissenschaftliche Arbeiten

und an Methodenkompetenzen herangeführt werden. Die Forschungsleistungen des Instituts wie auch die Betreuung durch Lehrende, die Studienorganisation und die Angebote zur Berufsorientierung sorgten zuletzt wieder für Spitzenpositionen beim CHE-Hochschulranking.

Zum Teil sehr langjährige „Leuchtturm“-Projekte wie die Motorik-Modul Studie und der Deutsche Motorik-Test, aber auch eine Einrichtung wie das Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS) haben dem IfSS in den letzten 25 Jahren bundesweit und darüber hinaus Anerkennung und Bekanntheit verschafft. Innerhalb des KIT bestehen längst vielfältige Bezüge und Kooperationen mit den Sozial- und Verhaltenswissenschaften, den Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie der Mathematik und Informatik.

Zentrale Aufgaben für die gesamte Hochschule übernimmt das IfSS u.a. im Bereich des Gesundheitsmanagements und vor allem im Hochschulsport. Der Hochschulsport am KIT ist längst zum größten Sportanbieter der Region geworden und spiegelt mit seinen Angeboten in den Bereichen Wettkampf-, Breiten- und Gesundheitssport mit ständig neuen Kursen zugleich Entwicklungen und Trends der Sportpraxis wider – wovon wiederum Lehre und Forschung profitieren können. Der KIT SC 2010 weist als eingetragener Verein enge personelle und infrastrukturelle Bezüge zum IfSS auf. Darüber hinaus dient er dem KIT als Imageträger, unabhängig vom aktuellen Tabellenstand der jeweiligen Mannschaften.

Also alles eitel Sonnenschein? Nicht ganz: Am dringendsten zu lösen sind vermutlich die Probleme, die sich aus dem Zustand des mittlerweile über 45 Jahre alten Institutsgebäudes samt Hallenschwimmbad ergeben. Für das Institut ist es essentiell, dass es ein funktionierendes Zentrum behält, an dem Lehre und Forschung beheimatet sind und der Austausch zwischen Studierenden und Dozierenden sowie den Institutsbediensteten untereinander alltäglich „auf kurzen Wegen“ stattfinden kann. Auch davon wird es abhängen, ob es gelingen wird, nationale Spitzenpositionen bei Studien- und Forschungsleistungen zu behaupten.

Als schwierig könnte es sich erweisen, den hohen Stand an Neuimmatrikulationen zu halten. Limitierende Faktoren sind hier demographische Entwicklungen und die

wachsende Konkurrenz von privaten Hochschulen, die in manchen Bundesländern bereits mehr Sport-Studienplätze anbieten als die staatlichen Hochschulen.

Im Bereich der Forschung bleibt die Herausforderung, zusätzlich zum regulären Budget laufend neue Drittmittelprojekte heranzuziehen, zumal daran auch Personalstellen und die erforderliche stetige Erneuerung und Modernisierung der materiellen Ausstattung wie neue Messtechniken und Apparaturen hängen.

50 Jahre nach Gründung des Instituts für Sport und Sportwissenschaft an der Universität Karlsruhe stellt sich dem externen Betrachter allerdings mit Blick sowohl auf die Forschungsprojekte als auch auf die sportpraktischen Angebote im Studium und im Hochschulsport – durchaus provokant gemeint – die Frage, ob es eigentlich noch berechtigt ist, weiterhin von „Sport und Sportwissenschaft“ zu sprechen, oder man nicht ehrlicher Weise von „Bewegung und Bewegungswissenschaft“ reden sollte. Darüber, was alles Sport ist und welche Themenfelder eine Sportwissenschaft bearbeiten sollte, wird innerhalb der sportwissenschaftlichen Community vermutlich schon so lange diskutiert, wie das IfSS alt ist. Die einen behelfen sich, indem sie zwischen einem Sport im engeren Sinne als Leistungs- und Wettkampfsport und einem Sport im weiteren Sinne, bei dem nicht primär die Leistung und der Sieg im Vordergrund stehen, unterscheiden. Andere differenzieren zwischen Leistungs-, Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssport, wohlwissend dass die Übergänge hier fließend sind.

Einig sind sich alle Modelle darin, dass menschliche Bewegung für Sport essentiell ist und Sport ohne menschliche Bewegung nicht denkbar ist. Insofern hat auch eine Sportwissenschaft, wie sie in vielen Projekten am Karlsruher IfSS betrieben wird und die die menschliche Bewegung an sich, ihr Zustandekommen, ihre Funktionen und Wirkungen aus natur-, technik- und sozialwissenschaftlicher Perspektive in den Mittelpunkt stellt, ihre sportwissenschaftliche Berechtigung, wenn der daraus resultierende Erkenntnisgewinn für und in den Sport transferierbar ist.

Dies immer wieder aufs Neue zu leisten, wird vom Institut für Sport und Sportwissenschaft in den nächsten 50 Jahren vor allem eines erfordern: Beweglichkeit – und zwar insbesondere geistige.

Anhang

Chronik

- 1914** Antrag Wilhelm Paulckes auf Überlassung eines Übungsplatzes und Anstellung eines Sportlehrers
- 1919** Schaffung erster Turn- und Spielflächen im Fasanengarten
Senatsbeschluss zu Leibesübungen als Hochschulaufgabe
Regelmäßiger Sport- und Spielbetrieb zum Wintersemester 1919/20 dokumentiert
- 1921** Probesemester August Tweles als Turn- und Sportlehrer an der TH Karlsruhe
- 1922** Einstellung August Tweles als hauptamtlichen Turn- und Sportlehrer an der TH Karlsruhe
- 1923** Einführung des sog. „Karlsruher Prinzips“ mit dem Nachweis von Leibesübungen und ärztlichen Untersuchungen in „Leistungsbüchern“
- 1924** Beginn der Erdarbeiten für das Stadion
- 1925** Vorschlag Paulckes für ein „Institut für Gesundheitspflege und Leibesübungen“ an der TH Karlsruhe; Ablehnung durch das Ministerium
Grundsteinlegung für das Tribünengebäude am geplanten Stadion
- 1926** Grundsteinlegung für das Hochschulstadion
- 1927** Einweihung des Hochschulstadions im Rahmen eines Sportfestes
- 1928** Antrag des Akademischen Ausschusses für Leibesübungen für die Einrichtung von Turnkursen zum Erwerb der Turnfakultas
- 1929** Ablehnung des o.g. Antrags mit Verweis auf geringe Zahl infrage kommender Studenten

- 1931** Vollendung aller baulicher Maßnahmen am Hochschulstadion inklusive freitragendem Tribünendach
Gründung des Instituts für Leibesübungen (IfL); erster Institutsleiter: August Twele
- 1933** Anspruch des SA-Hochschulamts auf gesamten Hochschulsport
- 1934** Abgrenzung der Zuständigkeiten im Hochschulsport zwischen IfL und SA
- 1935** Einführung einer verpflichtenden Teilnahme an einer dreisemestrigen sportlichen „Grundausbildung“
Auflösung des Akademischen Ausschusses für Leibesübungen
Ausscheiden Wilhelm Paulckes aus dem Hochschuldienst
- 1936** Großkundgebung der NSDAP mit Adolf Hitler auf dem Gelände des Hochschulstadions
Nutzung der Sportanlagen durch die deutsche Leichtathletikauswahl zur Vorbereitung auf die Olympischen Spiele in Berlin
- 1937** Errichtung einer Gegentribüne aus Holz im Hochschulstadion und Pläne für ein Großstadion
Berufung August Tweles in den Senat der Hochschule
- 1942** Verleihung der Ehrenbürgerwürde der TH Karlsruhe an Wilhelm Paulcke
- 1945** Vorübergehende Schließung der TH Karlsruhe nach Ende des Zweiten Weltkriegs
- 1946** Wiedereröffnung der TH Karlsruhe
Entlassung August Tweles aus dem Hochschuldienst
- 1947** Schrittweise Wiedereröffnung der Sportanlagen für studentischen Sport
- 1948** Hochschulinterne Meisterschaften und Vergleichskämpfe mit süddeutschen Hochschulen
Wiedereinsetzung Tweles als Leiter des IfL
- 1949** Einführung des Fachs Leibesübungen als viersemestriges Nebenfach für das Lehramt an höheren Schulen
Erste Durchführung des Dies Academicus nach Ende des Krieges
Tod Wilhelm Paulckes
Wiedergründung des Akademischen Ausschusses für Leibesübungen
- 1952** Genehmigung der Mittel für Bau der sog. Halle II
- 1953** Freistellung des Hochschulstadions durch die Alliierten
- 1954** Fertigstellung des ersten Bauabschnitts von Halle II und Inbetriebnahme

- 1958** Planung für die Verlegung des IfL sowie aller Sportanlagen in den Hardtwald
- 1960** Stilllegung eines Großteils der Außensportanlagen am Hochschulstadion aufgrund des Neubaus des Instituts für Organische Chemie
Verlegung der Tennisplätze in Richtung Hardtwald
- 1962** Übernahme der Institutsleitung durch Erich Beyer
- 1964** Planungsrate für Institutsneubau erstmals im Haushalt
- 1965** Bau eines Kleinstadions sowie eines Rasen- und Hartplatzes
- 1967** Umbenennung der Technischen Hochschule in „Universität Karlsruhe (TH)“
- 1968** Freigabe der Mittel für Bau eines Hart- und Volleyballplatzes
- 1971** Genereller Vergabestopp des Finanzministeriums
Öffentliches Schauturnen und Proteste der Sport-Studierenden wegen der schlechten Infrastruktur am IfL in der Karlsruher Innenstadt und auf dem kleinen Schlossplatz in Stuttgart
- 1973** Warnstreik der Sportstudierenden wegen schlechter Studienbedingungen
Zulassung von Promotionen und Staatsexamensarbeiten im Fach Sportwissenschaft
Wahl Hans Lenks zum Dekan der Fakultät für Sozial- und Geisteswissenschaften
Aufnahme des IfL in die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften
Endgültige Bewilligung der Mittel für den Institutsneubau
- 1974** Ernennung Erich Beyers zum außerordentlichen Professor für Sportwissenschaft
Beginn der Arbeiten für den Institutsneubau
Erstmalige Einführung eines NC für das Fach Sport zum Wintersemester 1974/75
- 1975** Umbenennung des IfL in Institut für Sport und Sportwissenschaft (IfSS)
Richtfest des Neubaus am Engler-Bunte-Ring
Auszeichnung August Tweles mit der Verdienstmedaille der Universität Karlsruhe (TH)
Internationales Symposium für Sportpädagogik am IfSS

- 1976** Verabschiedung Erich Beyers in den Ruhestand
Übernahme der Institutsleitung durch Georg Kenntner
- 1978** Berufung Georg Kenntners auf den Lehrstuhl für Sport und Sportwissenschaft
Proteste der Fachschaft Sport gegen Eingangsprüfungen
Einrichtung des Magisterstudienganges Sportwissenschaft zum Wintersemester 1978/79
- 1979** Inbetriebnahme des Neubaus am Engler-Bunte-Ring
- 1980** Offizielle Übergabe und Einweihung des Institutsneubaus
- 1981** Berufung Hans Steiners auf den Lehrstuhl für Sportpädagogik und Sportpsychologie
Ernennung Jürgen Fechlers zum Leiter des allgemeinen Hochschulsports
- 1983** Erste Habilitation im Fach Sport an der Universität Karlsruhe (TH) (Hans Steiner, *venia legendi* Sportpädagogik)
- 1985** Tod August Tweles
- 1988** Einführung von Gebühren für stark frequentierte Kurse im Hochschulsport
- 1989** Gründung des Vereins für Sport und Gesundheitsförderung am IfSS (Initiator: Hans Steiner)
- 1990** Freigabe des neuen Rasenplatzes
- 1991** Neuer Kunststoffbelag sowohl für südliches Segment des Hochschulstadions als auch für Anlaufbereich Hoch- und Weitsprung
- 1992** Initiierung des Projekts „Gesundheitsbewusste Universität“
Konservierung des Fundaments des Hochschulstadions
- 1995** Fertigstellung des Beachvolleyballplatzes
Renovierung des Hochschulstadions zur zusätzlichen Nutzung durch den Arbeitskreis Kunst und Kommunikation (AKK)
- 1996** Bericht des Landesrechnungshofs Baden-Württemberg zu „Kosten der Sportausbildung und des Allgemeinen Hochschulsports an den Universitäten in Baden-Württemberg“
- 1997** Beschluss der Fakultät Geistes- und Sozialwissenschaften zur Aufgabe des Lehramtsstudienganges Sport am IfSS im Zuge des „Solidarpakts“
Vorschlag der Hochschulstrukturkommission des Landes

- Baden-Württemberg zur Schließung der Fakultät Sozial- und Geisteswissenschaften
- Bekanntnis der Hochschulleitung zum Erhalt der Fakultät Geistes- und Sozialwissenschaften und des Lehramtsstudiengangs Sport
- 1999** Berufung von Klaus Bös auf Professur für Sport und Sportwissenschaft
Übernahme der Institutsleitung durch Klaus Bös
Offizielle Verabschiedung Georg Kenntners in den Ruhestand
- 2000** Einführung des Bachelor-Studiengangs Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt Gesundheits- und Fitnessmanagement
Eröffnung des Fitness- und Gesundheitszentrums *walk-in*
- 2003** Erstmalige Beauftragung des IfSS mit Durchführung der Motorik Modul-Studie
Universität Karlsruhe (TH) wird „Partnerhochschule des Spitzensports“
- 2004** Gründung des Forschungszentrums für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS) in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe
Start der Kongress-Reihe: Kinder bewegen. Wege aus der Trägheitsfalle
Tod Jürgen Fechlers – Ernennung Dietmar Blickers zum neuen Hochschulsportleiter
- 2005** Karlsruher Studierende erstmals Studenten-Fußballweltmeister
- 2006** Internationales Walking-Symposium unter Leitung von Alexander Woll in Bad Schönborn
Berufung von Hermann Schwameder auf die Professur für Bewegungswissenschaft und Biomechanik
- 2008** Übernahme der Geschäftsführung durch Michaela Knoll
Einweihung des BioMotion Centers
Verabschiedung Hans Steiners in den Ruhestand
Wahl von Klaus Bös zum Dekan der Fakultät für Sozial- und Geisteswissenschaften
- 2009** Gründung des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) als Zusammenschluss der Forschungszentrum Karlsruhe GmbH und der Universität Karlsruhe (TH)

- 2010** Akkreditierung der beiden neuen Masterprofile (M.Sc.) „Bewegung und Technik“ (BuT) sowie „Sport und Bewegung im Kindes- und Jugendalter“ (BuK)
Berufung Ulrich Ebner-Priemers auf die Professur für Angewandte Psychologie
Wechsel Hermann Schwameders an die Universität Salzburg
Gründung des KIT Sport-Club 2010 e.V. (KIT SC)
Eröffnung des „heimspiels“ auf dem Gelände des IfSS
- 2011** Eröffnung Neubau Engler-Bunte-Ring 40.44 mit Sportflächen und Verwaltungsräumen
Umzug des vergrößerten und modernisierten *walk-in* in Neubau
Errichtung eines ersten Kunstrasenplatzes mit Flutlichtanlage
- 2012** Berufung Alexander Wolls auf die Professur für Sport und Sportwissenschaft
Übernahme der Institutsleitung durch Alexander Woll
Tod Erich Beyers
- 2013** Verabschiedung von Klaus Bös in den Ruhestand
Berufung Stefan Sells auf die Professur für Sportwissenschaft mit Schwerpunkt Sportorthopädie und Belastungsanalyse
Berufung Achim Bubs auf die Professur für Sportwissenschaft mit Schwerpunkt Leistungsphysiologie und Ernährung
Berufung Thorsten Steins auf die Junior-Professur für Sportwissenschaft mit Schwerpunkt Bewegungswissenschaft und Biomechanik mit „tenure track“
Wettkampfgemeinschaft Karlsruhe gewinnt Wettkampfranking des Allgemeinen deutschen Hochschulsportverbands (adh)
Ernennung von Klaus Bös zum Distinguished Senior Fellow am KIT
- 2014** Einweihung der neuen Stadionanlage mit blauer Tartanbahn, Lichtschranken und Kraftmessplatten
- 2015** Einführung des dritten Master-Profiles (M.Sc.) „Bewegung und Gesundheit“ (BuG)
Umstellung des Lehramtsstudienganges Sportpädagogik auf Bachelor bzw. Master of Education

- 2017** Verlust von Außenflächen aufgrund von Umbaumaßnahmen am KSC-Stadion
Erneuerung des Kunstrasenplatzes
Gründung der E-Sport-Abteilung im KIT SC 2010 e.V.
- 2018** Eröffnung der neuen Außensportanlagen samt einer Freiluft-Multifunktionshalle
Berufung von Darko Jekauc auf die Professur für Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt Gesundheitsbildung und Sportpsychologie
- 2019** Umwandlung der Junior-Professur für Sportwissenschaft mit Schwerpunkt Bewegungswissenschaft und Biomechanik Thorsten Steins in eine W3-Professur auf Lebenszeit
1. Platz der Wettkampfgruppe Karlsruhe im nationalen Wettkampfranking des adh
8. Kongress „Kinder bewegen“ mit über 1.300 Teilnehmenden – Ausrufung des „Bewegungspakts“
Eröffnung des Calisthenics Parks
- 2020** Beginn der Corona-Pandemie: Umstellung auf Online-Veranstaltungen
- 2021** Nutzungseinschränkung des Gebäudes 40.40 aufgrund von Brandschutzvorgaben
- 2022** Einführung des Wahlpflichtfachs „Sport- und Gesundheitspsychologie“ im Bachelor-Studiengang Sportwissenschaft
- 2023** Auszeichnung als „Hochschule des Jahres“ durch den Allgemeinen deutschen Hochschulsportverband (adh)
- 2024** Spitzenplatzierungen für das IfSS im CHE-Hochschulranking
Tod Hans Lenks
- 2025** 10. Kongress „Kinder bewegen“
Doppeljubiläum: 200 Jahre KIT und 50 Jahre Institut für Sport und Sportwissenschaft
Tod Georg Kenntners

Quellen und Literatur

Archivalien

KIT-Archiv (eingesehene Bestände)

21001	Hochschulverwaltung
21002	Universitätsverwaltung I
21005	Presseamt und Pressestelle
21011	Personalakten
22005	Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften
23006	Institut für Sport und Sportwissenschaft
27017	Nachlass August Twele
27103	Sammlung Wilhelm Paulcke
28006	Sammlung Asta, Usta und Fachschaften
28012	Sammlung Sonstige Einrichtungen der Institution
28020	Sammlung Institute
28502	Sammlung Siegel, Münzen, Plaketten, Ehrenzeichen und Abzeichen
28504	Filme
28507	Sammlung Textilien
2023/0008	Nachlass Kenntner

Institut für Sport und Sportwissenschaft am KIT

diverse Aktenordner aus dem Zeitraum 1996 bis heute

Literatur

Bäumler, Günther: Der Weg zur Errichtung der Sportwissenschaft an der Technischen Universität München 1954-1973. Ein Bericht: In: Jahrbuch 2019 der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft e.V., hrsg. v. Jürgen Court, Arno Müller und Jan Schlürmann. S. 117-161. Berlin 2020

Beyer, Erich: (1999). Turn- und Sportlehrerausbildung an Hochschulen in Baden - Universität Karlsruhe. In M. Krüger (Hrsg.), „Eine ausreichende Zahl turnkundiger Lehrer ist das wichtigste Erfordernis ... „. Zur Geschichte des Schulsports in Baden und Württemberg. S. 167-170. Schorndorf 1999.

Beyer, Erich: Das Schicksal stellt die Weichen. In: Zieschang, Klaus (Hrsg.). Sportwissenschaft in Lebensbildern: von den Anfängen bis zur Gegenwart aus der Perspektive von Zeitzeugen I. S. 9-15. Hamburg 1999.

Buss, Wolfgang: Die westdeutsche Sportwissenschaft in der Nachkriegszeit 1945-1970. In: Jahrbuch 2017 der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft e.V., hrsg. v. Jürgen Court, und Arno Müller. S. 77-130. Münster 2018

Buss, Wolfgang: 100 Jahre Göttinger Beschlüsse zum Hochschulsport – eine wichtige Wegmarke für die Entwicklung des Sports an Universitäten und Hochschulen. In: Jahrbuch 2021 der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft e.V., hrsg. v. Jürgen Court, Arno Müller und Jan Schlürmann. S. 25-38. Berlin 2022

Claus, Sven: Die Geschichte des Hochschulsports in Deutschland - unter besonderer Berücksichtigung der Universität Karlsruhe. Magisterarbeit, Karlsruhe 2006. Court, Jürgen: Deutsche Sportwissenschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Band 2: Die Geschichte der Deutschen Hochschule für Leibesübungen 1919-1925. Berlin 2014.

Court, Jürgen: Deutsche Sportwissenschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Band 3: Institute für Leibesübungen 1920-1925. Berlin 2019. Court, Jürgen: Deutsche Sportwissenschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Band 4: Institute und Hochschulen für Leibesübungen 1925-1933. Berlin 2024.

Diruf, Hermann: Universitätssportstätten Hermann Alkers in Freiburg und Karlsruhe. In: Historische Sportstätten in Baden-Württemberg. Fachtagung des Instituts

für Sportgeschichte Baden-Württemberg e. V. am 25. April 1988 in Maulbronn. S. 65-68. Maulbronn 1988.

Hartmann, Michael: Der Weg zum KIT. Von der jahrzehntelangen Zusammenarbeit des Forschungszentrums Karlsruhe mit der Universität Karlsruhe (TH) zur Gründung des Karlsruher Instituts für Technologie. Karlsruhe 2013.

Hoepke, Klaus-Peter: Geschichte der Fridericiana. Stationen in der Geschichte der Universität Karlsruhe (TH) von der Gründung 1825 bis zum Jahr 2000. Karlsruhe 2007.

Kaiser, Elena: Berufsfelder nach dem Studium der Sportwissenschaft – empirische Untersuchung der Absolventinnen und Absolventen des Instituts für Sport und Sportwissenschaft am KIT. Abschlussarbeit zur Erlangung des Master of Science (M.Sc.). Karlsruhe 2024.

Krüger, Michael: Sports in the German University from about 1900 until the Early Years of the Federal Republic of Germany. The Example of Muenster and the 'Westfaelische Wilhelms-University'. In: The International Journal of the History of Sport, 2012, 29:14, 1981-1997.

Krüger, Michael: Gymnastics and Sport at German Universities. The Example of the Teacher Training College in Tübingen from the Beginnings to Its Academic Acceptance. In: The International Journal of the History of Sport, 2018, 32(6), 770–788.

Krüger, Michael: Sportwissenschaft: Zur Geschichte einer Querschnittswissenschaft. In: Güllich, Arne & Krüger, Michael (Hrsg.): Grundlagen von Sport und Sportwissenschaft. Berlin, Heidelberg 2018.

Krüger, Michael: Sportwissenschaft in Deutschland – von einer Querschnittswissenschaft zur Unterrichts- und Trainingstechnologie. In: Frenger, Monika; Haut, Jan; Klein, Markus; Thieme, Lutz (Hrsg.): Artenvielfalt im Biotop der Wissenschaft.

Sozioökonomische Perspektiven auf Sport und Gesellschaft. Im Andenken an Eike Emrich. S. 9-37. Saarbrücken 2025.

Krüger, Michael & Emrich, Eike: Die Wissenschaft vom Sport. In: Güllich, Arne & Krüger, Michael (Hrsg.): Sport. Berlin, Heidelberg 2022.

Möser, Kurt; Nippert, Klaus; Scharenberg, Swantje: The lost war and its consequences for higher education students. In: The international journal of the history of sport, 2015, 103.

o.A.: Absolventenbefragung im Rahmen des INCHER- Kooperationsprojekts „Studienbefragung und Berufserfolg“. Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Prüfungsjahrgänge 2007 / 2008 / 2009. Ergebnisse der Sportstudenten. Karlsruhe o.J.

Pfaus, Charlotte: Bauliche Veränderungen an Sportstätten der Universität Karlsruhe unter Berücksichtigung von organisatorischen, technischen und sportspezifischen Entwicklungen. Examensarbeit, Karlsruhe 1985.

Pottiez, Oliver: Die Entwicklung von Hochschulsport, Sportlehrerausbildung und Sportwissenschaft an der Technischen Hochschule Karlsruhe/Universität Karlsruhe (TH) seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Examensarbeit, Karlsruhe 1997.

Priebe, Alexander: Bibliographie zur Geschichte der Institute für Leibesübungen und Sportwissenschaft in Deutschland von 1924 bis 1974. Hamburg 2022.

Priebe, Alexander: Die Geschichte der Institute für Leibesübungen an den Technischen Hochschulen am Beispiel der TH Darmstadt. In: Jahrbuch 2024 der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft e.V., hrsg. v. Jürgen Court, Arno Müller und Jan Schlürmann. S. 9-30. Berlin 2024

Scharenberg, Swantje: Aufstieg und Fall des dies academicus. In: Michael Krüger & Anette Hofmann (Hrsg.): Sportgeschichte in Deutschland - Sport History in Germany. Bildung und Sport. Wiesbaden 2020.

Scharenberg, Swantje; Möser, Kurt; Nippert, Klaus: Physical Fitness, the Military and the University. The Case of Wilhelm Paulcke, 1880s-1930s. In: The international journal of the history of sport. 2016, 33 (14), 1626–1639.

Schück, Alex: Ein Zeitzeugen gestützter Rückblick auf 50 Jahre Sportwissenschaft am KIT. Abschlussarbeit zur Erlangung des Bachelor of Education. Karlsruhe 2023.

Stadtarchiv Karlsruhe (Hrsg.): Sport in Karlsruhe von den Anfängen bis heute. Karlsruhe 2006.

Stober, Karin: Der Tribünenbau des ehemaligen Hochschulstadions in Karlsruhe. In: Historische Sportstätten in Baden-Württemberg. Fachtagung des Instituts für Sportgeschichte Baden-Württemberg e. V. am 25. April 1988 in Maulbronn. S. 51-64. Maulbronn 1988.

Stolle, Michael: Universitäten und Hochschulen in Baden-Württemberg. Tradition – Vielfalt – Wandel. Stuttgart 2015.

Twele, August: Das Institut für Leibesübungen. In: Die Technische Hochschule Fridericiana Karlsruhe. S. 270-272. Karlsruhe 1950.

Woll, Alexander; Scharenberg, Swantje; Klos, Leon; Opper, Elke; Niessner, Claudia: Fünf Thesen und elf Empfehlungen zur Bewegungs- und Sportförderung für Kinder und Jugendliche vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie. „Es ist bereits fünf nach Zwölf – wir fordern einen Bewegungspakt!“ KIT Scientific Working Papers, 174. Karlsruhe 2021.

Bildnachweis

Cover: KIT/Markus Breig; IfSS/Felix Schuppler; KIT/Amadeus Bramsiepe; KIT/IfSS (2x)
(v.u. im Uhrzeigersinn); KIT-Archiv (Hintergrund)

- S. vii:** KIT/Markus Breig
- S. ix:** KIT/Anne Behrendt
- S. xii:** KIT-Archiv 21002/590
- S. xvi–xvii:** KIT-Archiv 21002/590
- S. xviii:** KIT/Markus Breig (o.);
KIT-Archiv 28012/18 (u.)
- S. 1:** KIT/Markus Breig (2x)
- S. 4:** IfSS
- S. 6:** KIT-Archiv 28504/0001
- S. 7:** KIT-Archiv 10001/2477
- S. 8:** Christian Becker
- S. 11:** KIT-Archiv 28010/1/2996
- S. 13:** KIT-Archiv 28010/1/2990
- S. 15:** KIT-Archiv 23006/6
- S. 16:** KIT-Archiv 23006/Foto 85
- S. 19:** KIT/IfSS
- S. 24–25:** KIT-Archiv 21002/590
- S. 27:** KIT/Daryoush Djavadi
- S. 29:** KIT/Daryoush Djavadi
- S. 33:** Stadtarchiv Karlsruhe 8/BA
Schlesinger A 39/157/7/34
- S. 36:** IfSS
- S. 46:** KIT/Marvin Guengoer
- S. 48:** KIT/Markus Breig
- S. 54:** KIT/Markus Breig (o.); Udo Schönwald (M.);
Achim Bub (u.)
- S. 55:** Thorsten Stein (o.); KIT/Patrick Langer (u.)
- S. 56:** IfSS
- S. 60:** KIT/IfSS
- S. 61:** KIT/IfSS
- S. 63:** KIT/Anne Behrendt
- S. 64–65:** KIT/IfSS
- S. 67:** KIT/Markus Breig
- S. 76:** IfSS/Felix Schuppler (o.); KIT/Markus Breig (u.)
- S. 77:** KIT/Markus Breig (o.l. + u.l.);
KIT/Anne Behrendt (u.r.)
- S. 80:** KIT-Archiv 23006/8
- S. 81:** KIT-Archiv (2x)
- S. 83:** KIT-Archiv 23006/118
- S. 85:** KIT-Archiv
- S. 87:** KIT/IfSS
- S. 88:** KIT/Markus Breig (l.); KIT/IfSS (r.)
- S. 91:** IfSS/Felix Schuppler (o.);
KIT/Markus Breig (u.)
- S. 93:** KIT/Markus Breig
- S. 94:** IfSS/Melanie Hase
- S. 99:** KIT/Anne Behrendt (2x.)
- S. 104:** Allgemeiner Deutscher
Hochschulsportverband e.V
- S. 106:** KIT/Manuel Balzer (o.); KIT/Markus Breig (u.)
- S. 107:** KIT/Amadeus Bramsiepe (o.);
KIT/Markus Breig (u. 2x)
- S. 114:** IfSS
- S. 116:** IfSS
- S. 117:** Think and Draw/Maria Karipidou
- S. 118:** IfSS/FoSS
- S. 119:** KIT/IfSS
- S. 120:** IfSS/FoSS
- S. 124:** IfSS/FoSS
- S. 125:** Swantje Scharenberg
- S. 130:** IfSS (o.); KIT/Amadeus Bramsiepe (u.)

- S. 133:** KIT/Amadeus Bramsiepe
- S. 134:** KIT/Anne Behrendt
- S. 135:** IfSS/Jens Arbogast (l.);
KIT/Markus Breig (r.)
- S. 137:** KIT/Markus Breig (o.);
KIT/Manuel Balzer (u.)
- S. 139:** KIT/Amadeus Bramsiepe (2x)
- S. 140:** IfSS/BioMotion Center
- S. 141:** Thorsten Stein
- S. 148:** KIT/Anne Behrendt (o.);
KIT/IfSS (u.)
- S. 149:** KIT/IfSS (o.);
KIT SC/Dirk Einecke (u.)
- S. 153:** KIT-Archiv 23006/1
- S. 154:** KIT-Archiv 23006/1 (o.);
KIT-Archiv
- S. 155:** KIT-Archiv 23006/6
- S. 156:** KIT-Archiv 28010/Z12;
28010/Z12; 28010/Z12; 23006/Foto 88
(im Uhrzeigersinn)
- S. 158:** KIT-Archiv 23006/8
- S. 159:** KIT-Archiv 28507/1
- S. 163:** KIT-Archiv: 28504/0001/Rolle 2;
28504/0001/Rolle 3; 23006/Foto 119;
28504/0001/Rolle 3; 28010/I/3645 (im
Uhrzeigersinn)
- S. 165:** KIT/IfSS (alle)
- S. 169:** KIT/IfSS; KIT/Anne Behrendt;
KIT/Markus Breig (2x) (im Uhrzeigersinn)
- S. 170:** KIT/IfSS
- S. 171:** KIT/IfSS (2x)
- S. 173:** IfSS/KIT SC
- S. 175:** Carmele/TMC-Fotografie.de (l.);
KIT/Jana Mayer (r.)
- S. 176:** KIT/Anne Behrendt
- S. 182:** KIT/Anne Behrendt
- S. 186:** KIT/Amadeus Bramsiepe
- S. 190:** KIT/Anne Behrendt (o.); KIT/IfSS (u.)
- S. 191:** KIT/Anne Behrendt (o.); KIT/IfSS (u.)
- S. 192:** KIT/IfSS
- S. 195:** KIT-Archiv 27025/38/33
- S. 197:** KIT-Archiv 28012/18
- S. 198:** KIT-Archiv: 23006/Foto 14 (l.)
+ 23006/Foto 129 (r.)
- S. 199:** KIT-Archiv 28012/18
- S. 200:** KIT-Archiv 23006/Foto 84
- S. 201:** KIT-Archiv 23006/Foto 129 (o.), KIT-Archiv
23006/Foto 130 (M.); IfSS/Clemens Hirz (u.)
- S. 203:** KIT/Markus Breig (o.);
Nicole Brinne (u.)
- S. 206:** KIT-Archiv 23006/118
- S. 207:** KIT/Anne Behrendt
- S. 208:** IfSS/Clemens Hirz (o. 2x);
Markus Gerhard (u.)
- S. 209:** KIT/IfSS
- S. 211:** KIT/Markus Breig (o.);
KIT/Pauline Fabry (u.)
- S. 212:** KIT/Pauline Fabry
- S. 213:** KIT/Amadeus Bramsiepe (o.); KIT/IfSS (u.)
- S. 214:** KIT/Manuel Balzer (o.); KIT/IfSS (u.)
- S. 215:** KIT/Markus Breig (2x)
- S. 216:** KIT/Amadeus Bramsiepe (o.);
KIT/Markus Breig (u.)
- S. 219:** IfSS/BioMotion Center (o.);
KIT/Markus Breig (u.)
- S. 221:** IfSS/BioMotion Center (2x)
- S. 222:** IfSS/BioMotion Center
- S. 223:** Swantje Scharenberg
- S. 229:** KIT/Markus Breig (2x)
- S. 231:** KIT/Anne Behrendt
- S. 235:** IfSS

Danksagung

Mein erster und größter Dank gilt Swantje Scharenberg, die das Projekt ab dem ersten Tag konstruktiv und mit großem, nie nachlassendem Einsatz begleitet, mir Türen geöffnet und Kontakte vermittelt und alle Texte wohlwollend-kritisch und zugleich „autorensensibel“ gegengelesen hat. Alexander Woll danke ich für das Vertrauen, dass ich als Außenstehender die Geschichte „seines“ Instituts schreiben durfte, und für die inhaltlichen Freiheiten, die er mir dabei gewährte. Die Gespräche mit ihm haben mir zudem geholfen, vieles besser einordnen zu können. Ich danke Michaela Knoll dafür, dass sie sich die Zeit genommen hat, mir nicht nur für sehr informative Gespräche zur Verfügung zu stehen, sondern ebenfalls einen Großteil der Manuskripte zu lesen und wertvolle Rückmeldungen zu geben. Die Möglichkeit, Institutsordner aus den letzten 25 Jahren einsehen zu dürfen, war gleichfalls sehr hilfreich. Klaus Bös hat mir wichtige Unterlagen zur Verfügung gestellt und mir in Telefonaten und E-Mails die Entwicklungen am Institut in den Jahren 1999 bis 2012 erläutert. Vielen Dank dafür!

Danken möchte ich auch allen zusätzlichen Interviewpartnern vor allem für ihre Bereitschaft, sich auf die Fragestellungen einzulassen und dennoch die eigene Sichtweise einzubringen: Dietmar Blicher, Bernd Hermann, Gheorghe-Cristian Mois, Lars Schlenker, Steffen Schmidt, Thorsten Stein.

Den Alumni Alina Bader, Colette Engelbert, Nadja Hörmann und Holger Lehmaner vielen Dank für ihre lebendigen Erinnerungen an ihre Zeit am IfSS.

Am Institut für Sport und Sportwissenschaft haben mir zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die ein oder andere Weise geholfen. Namentlich genannt seien: Stefan Altmann, Lina Dittrich, Petra Glaser, Marian Hoffmann, Verena Kölmel, Philipp Lukacsek, Matthias Schlag und Bernd Stetter. Alleine, dass ich bei meinen Aufenthalten am Institut stets auf eine offene und freundliche Atmosphäre gestoßen bin, war sehr motivierend.

Dieses Buch wäre in dieser Form nicht möglich gewesen ohne die hervorragenden Arbeitsmöglichkeiten, die ich im KIT-Archiv vorgefunden habe. Hierfür und für die umfassende Hilfe einen großen Dank an das gesamte Team des Archivs, insbesondere an Klaus Nippert und Judith Käßlinger.

Die KIT Medienstelle hat mir sehr unkompliziert bei der Bildrecherche geholfen. Vielen Dank!

Ich danke dem Team von KIT Scientific Publishing für die sehr ansprechende Gestaltung meines Textes. Falls dieser jemanden streckenweise langweilen sollte, liegt dies gewiss nicht an der grafischen Umsetzung.

Meiner Frau danke ich für ihre nicht selbstverständliche geduldige Unterstützung in den letzten zwölf Monaten und meinem Sohn für die abendliche Unterhaltung bei meinen Recherchebesuchen in Karlsruhe.

Am 14. Juli 1975 stimmte der Senat der Universität Karlsruhe (TH) der Umbenennung des Instituts für Leibesübungen in Institut für Sport und Sportwissenschaft zu. Damit trug die Hochschule der gewachsenen wissenschaftlichen Bedeutung des Sports in Lehre und Forschung erstmals auch im Institutsnamen Rechnung. Heute, 50 Jahre später, ist die Sportwissenschaft im Kanon der Fächer des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) – auch über interdisziplinäre Verbundprojekte – fest etabliert, und der Sport-Campus bildet Woche für Woche einen zentralen Ort für tausende Studierende im Rahmen des Hochschulsports.

Dieses Buch zeichnet anhand von fünf Großkapiteln (Institutsgeschichte, Studium und Lehre, Forschung, Hochschulsport und Sportstätten) sowie mithilfe von Porträts, Exkursen und Zeitzeugeninterviews den Weg des IfSS von einer Außenseiterposition zum integralen Bestandteil des KIT nach. Es geht dabei auch auf die bis in das Kaiserreich zurückreichende Vorgeschichte von Sport und Sportwissenschaft am Hochschulstandort Karlsruhe ein.

Dabei wird deutlich, dass die Entwicklung eines Faches bzw. eines Instituts an einer universitären Einrichtung immer von zahlreichen Faktoren beeinflusst ist. So haben neben wissenschaftsimmanenten und hochschulpolitischen Einflüssen auch gesamtgesellschaftliche Strömungen und personelle Entscheidungen die Geschichte des IfSS am KIT im letzten halben Jahrhundert wesentlich geprägt.

ISBN 978-3-7315-1418-3



9 783731 514183

ISSN 1862-748X | ISBN 978-3-7315-1418-3